# DER STERN

119. JAHRGANG NUMMER 1 KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE JANUAR 1993

Bericht von der
162. Herbst-Generalkonferenz
der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage

D 20720 F

DER STERN
Januar 1993 119. Jahrgang Nummer 1

Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

**Die Erste Präsidentschaft:**
Ezra Taft Benson
Gordon B. Hinckley
Thomas S. Monson

Das **Kollegium der Zwölf:**
Howard W. Hunter, Boyd K. Packer, Marvin J. Ashton, L. Tom Perry, David B. Haight, James E. Faust, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott

**Redaktionsleitung:**
Rex D. Pinegar, John H. Groberg, V. Dallas Merrell, Robert E. Wells

**Chefredakteur:** Rex D. Pinegar

**Geschäftsführender Direktor der Abteilung Lehrplan:** Ronald L. Knighton

**Zeitschriftendirektor der Kirche:** Thomas L. Peterson

**International Magazines**
*Geschäftsführender Redakteur:* Brian K. Kelly
*Ass. geschäftsführender Redakteur:* Marvin K. Gardner
*Stellvertreter:* David Mitchell
*Ressortleiter Kinderstern:* DeAnne Walker
*Künstlerische Gestaltung:*
M. M. Kawasaki, Scott D Van Kampen
*Layout:* Sharri Cook
*Terminplanung:* Tom Fossett

**Verantwortlich für Übersetzung und Lokalteil:**
Jürgen Stahl, Postfach 1549, Industriestr. 21, D-6382 Friedrichsdorf 1, Telefon: 06172/710311

**Vertrieb:**
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Postfach 1549, Industriestr. 21, D-6382 Friedrichsdorf 1
Telefon: 06172/710334

© 1993 by
The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints
All rights reserved

Printed in Germany

Die internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und in der Tongasprache; zweimonatlich wird sie auf indonesisch, tahitisch und thailändisch veröffentlicht, vierteljährlich auf isländisch.

DER STERN (ISBN 1044-338X) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, Utah 84150. Second-class postage paid at Salt Lake City, Utah. Subscription price USD 10.00 a year. USD 1.00 per single copy. Thirty days notice required for change of address. When ordering a change, include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both the old address and the new are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Church Magazines, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, United States of America. Subscription information telephone number 801-240-2947.

POSTMASTER: Send address changes to DER STERN at 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, United States of America.

**Jahresabonnement:**
DEM 30,00; ATS 186,00; CHF 26,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
**D** Frankfurter Sparkasse, Konto-Nr. 88666, BLZ 50050102
**A** Erste Österreichische Spar-Casse-Bank, Konto-Nr. 004-52602
**CH** Citibank, N. A. Zürich, Konto-Nr. 0/110/501/005

Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden

Erscheint zwölfmal im Jahr

93981 150
German

# Index

## In Ansprachen behandelte Themen
(Ansprache beginnt auf der angegebenen Seite.)



## Die Sprecher der Konferenz in alphabetischer Reihenfolge

# Bericht von der 162. Herbst-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

*Ansprachen vom 3. und 4. Oktober 1992 aus dem Tabernakel auf dem Tempelplatz in Salt Lake City, Utah*



Hoffentlich klingt es nicht anmaßend, wenn ich Sie an das einzigartige und großartige Sicherungssystem erinnere, mit dem der Herr sein Reich ausgestattet hat, so daß es ohne Unterbrechung vorwärtsgehen kann, für jeden Notfall gewappnet ist, der auftreten könnte, und mit jedem möglichen Ereignis fertig wird", sagte Präsident Gordon B. Hinckley, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, in seiner Ansprache in der Versammlung am Sonntagvormittag.

Präsident Hinckley bemerkte, daß Präsident Ezra Taft Benson „ein Alter erreicht [hat], wo er vieles von dem, was er einmal getan hat, nicht mehr tun kann. Das schmälert seine Berufung als Prophet in keiner Weise. Doch es schränkt seine physischen Möglichkeiten ein.

Wir haben in der Vergangenheit ähnliche Situationen erlebt. Präsident Wilford Woodruff ist in seinem Amt alt geworden. Ebenso Heber J. Grant, David O. McKay, Joseph Fielding Smith und, vor nicht allzu langer Zeit, Spencer W. Kimball....

Ich kann aber sagen, daß das Werk ungeachtet der Umstände in geordneter und wunderbarer Weise vorangeht. Wie zu der Zeit, als Präsident Kimball krank war, haben wir ohne zu zögern gehandelt, wo es feststehende Richtlinien gibt. Wo es keine ganz sicheren Richtlinien gibt, haben wir mit dem Präsidenten gesprochen und seine Zustimmung erhalten, ehe wir etwas unternommen haben."

In bezug auf die Beratungen der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf Apostel sagte Präsident Hinckley: „Als Brüder besprechen wir verschiedene Probleme, die an uns herangetragen werden. Jeder Mensch ist anders. Jeder spricht aufgrund seiner Lebensumstände und seiner Erfahrung. Wir besprechen, wie wir das Werk verbessern und stärken können. Zu Beginn dieser Gespräche mag es verschiedene Ansichten geben. Aber bevor das Gespräch beendet wird, gibt es eine völlige Übereinstimmung, andernfalls wird nichts unternommen. Der Herr selbst hat erklärt, daß diese Einigkeit unbedingt erforderlich ist.

Ist dies eine andere Regierungsform? Es ist die Regierungsform des Reiches Gottes auf Erden. Es ist in seiner Organisation einzigartig. Es ist ein System, unter dem, wenn ein Mann sein Amt nicht ausüben kann, das Werk weder strauchelt noch schwankt."

Obwohl Präsident Benson an der Konferenz nicht persönlich teilnehmen konnte, verfolgte er sie dennoch in seiner Wohnung am Fernsehgerät. Die anderen Generalautoritäten waren alle anwesend.

Die Versammlungen wurden von Präsident Hinckley und Präsident Thomas S. Monson, dem Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, geleitet.

Änderungen in der Administration gab es in der Versammlung am Samstagnachmittag. Elder Marion D. Hanks und Elder Robert L. Backman wurden aus der Siebzigerpräsidentschaft entlassen und als Mitglieder des Ersten Siebzigerkollegiums emeritiert. Aus dem Zweiten Siebzigerkollegium wurden Elder George R. Hill III, Elder John R. Lasater, Elder Douglas J. Martin, Elder Glen L. Rudd, Elder Douglas H. Smith und Elder Lynn A. Sorensen entlassen. Außerdem wurden Bischof Henry B. Eyring und Bischof Glenn L. Pace als Erster und Zweiter Ratgeber aus der Präsidierenden Bischofschaft entlassen; sie wurden als Mitglieder des Ersten Siebzigerkollegiums bestätigt. Bischof H. David Burton wurde als Erster Ratgeber und Bischof Richard C. Edgley als Zweiter Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft bestätigt; beide Brüder kommen aus Salt Lake City. Auf dieser Konferenz wurden auch Elder Charles Didier und Elder L. Aldin Porter in ihrer Berufung als Mitglied der Siebzigerpräsidentschaft bestätigt. Die Erste Präsidentschaft hatte diese Berufungen schon vorher bekanntgegeben. Als Mitglieder des Ersten Siebzigerkollegiums wurden auch die vier Brüder bestätigt, deren Berufung die Erste Präsidentschaft bereits im Sommer bekanntgegeben hatte. Auch die fünfzehn Brüder, deren Berufung in das Zweite Siebzigerkollegium die Erste Präsidentschaft früher bekanntgegeben hatte, wurden bestätigt. Schließlich gab es noch Veränderungen in der Präsidentschaft der Sonntagsschule und in der Präsidentschaft der Jungen Männer.

Von großem Interesse war auch die Verlautbarung durch Präsident Hinckley, daß Grundstücke zur Errichtung von Tempeln gekauft worden seien, nämlich in Honkkong, Hartford in Connecticut und in Utah.

Die Konferenzversammlungen wurden über das Satellitennetz der Kirche in mehr als dreitausend Orte in den Vereinigten Staaten, Kanada, Mexiko, Puerto Rico, den Westindischen Inseln und der Dominikanische Republik übertragen. Die Versammlungen wurden in Englisch und fünfzehn weiteren Sprachen ausgestrahlt. Die Einheiten der Kirche, wo eine Liveübertragung oder auch eine verzögerte Übertragung nicht möglich ist, haben Videokassetten von der Konferenz erhalten.

*Die Herausgeber*

# Inhalt



Die Fotos von der Konferenz wurden von Jed Clark, Welden Andersen, Phil Shurtleff, Craig Dimond, John Luke, Melanie Shumway und Matt Reier gemacht.

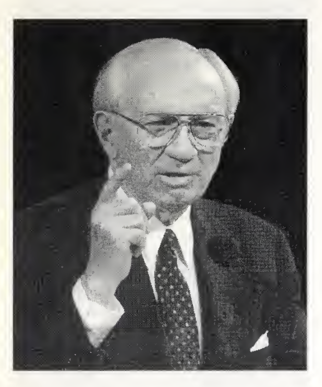
**Die Musik auf der Generalkonferenz:** Auf der Konferenz sangen der Mormon Youth Chorus unter der Leitung von Robert C. Bowden, mit den Organistinnen Bonnie L. Goodliffe und Linda S. Margetts (Samstagvormittag); ein Familien-Chor aus der Region Jordan Utah South unter der Leitung von Roger L. Sorenson, mit dem Organisten John Longhust (Samstagnachmittag); ein kombinierter Chor bestehend aus den Männern des Tabernakelchors und des Mormon Youth Men-Chorus unter der Leitung von Jerold D. Ottley und Robert C. Bowden, mit dem Organisten Richard Elliott (Priestertumsversammlung); dem Tabernakelchor unter der Leitung von Jerold D. Ottley und Donald H. Ripplinger, mit dem Organisten Clay Christiansen (Sonntagvormittag) und Richard Elliott (Sonntagnachmittag). Auf der Frauenkonferenz sang ein kombinierter Chor aus der Region Spanish Fork Utah unter der Leitung von Beverly Thomas, begleitet von Bonnie L. Goodliffe an der Orgel.

3. Oktober 1992
**Versammlung am Samstagvormittag**

# Die Sünde wird nicht obsiegen

Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

*Mögen wir „die Maßstäbe einhalten und diesem Kurs zum sicheren Hafen und zur Erhöhung folgen".*



Meine Brüder und Schwestern, normalerweise würde Präsident Benson in der Eröffnungsversammlung der Konferenz zu uns sprechen und uns von Herzen begrüßen. Wir bedauern zutiefst, daß er nicht bei uns ist. Er wäre gern hier, und auch wir wünschen, daß er hier wäre. Es fällt ihm immer schwerer hinauszugehen. Sein Alter macht es ihm schwer, in der Öffentlichkeit zu erscheinen. Er ist nun im 94. Lebensjahr. Es fällt ihm nicht leicht, das zu tun, was er einst mit so viel Kraft und Begeisterung tat. Seine klare und wohltönende Stimme hat uns in der Vergangenheit nicht gleichgültig gelassen. Seine Beredtheit beim Auslegen des Evangeliums und sein immenses Zeugnis von diesem Werk, so überzeugend in Form und Aussage, hat alle aufgebaut, die ihm zuhörten. Wir vermissen ihn und beten, daß der Herr ihm beisteht und ihn segnet, so daß er den Rest seines Lebens glücklich verbringen kann.

Seine Last ist schwerer geworden seit dem Tod seiner geliebten Frau, Schwester Flora Amussen Benson, am 14. August 1992. Sie waren fast 66 Jahre verheiratet. Sie waren der ganzen Kirche ein Vorbild. Er fühlt nun die schreckliche Einsamkeit, die einen Mann mit dem Tod einer begabten und schönen Frau, der Mutter seiner Kinder, seiner Stütze und seinem Trost, heimsucht.

Unser Herz wendet sich voll Mitgefühl und Liebe ihm zu. Wir beten, daß der Herr ihm beisteht, ihn stützt und ihm Freude ins Herz gibt, solange er noch als der Prophet Gottes bei uns ist.

Er hat gebeten, daß wir diese Konferenz abhalten. Das tun wir mit seinem Zuspruch und mit dem Gebet im Herzen, daß der Herr uns segnet – alle, die sprechen –, damit der Geist sich in großem Maß über die Heiligen ergießt, die an vielen Orten und unter den unterschiedlichsten Bedingungen zusammengekommen sind.

Um an seine große Ausdrucksfähigkeit zu erinnern und als Bestärkung für uns alle möchte ich zu Beginn dieser Konferenz ein, zwei seiner Aussagen aus der Vergangenheit zitieren. Sie sind es wert, wiederholt zu werden.

Ich zitiere: „Dies ist die letzte und großartige Evangeliumszeit, in der sich alle Absichten Gottes erfüllen werden, die einzige Evangeliumszeit, in der – wie der Herr verheißen hat – die Sünde nicht obsiegen wird. Die Kirche wird nicht wieder von der Erde genommen werden. Sie wird bleiben. Der Herr hat es verheißen, und Sie gehören zu dieser Kirche und diesem Reich – das Zentrum, um das das Reich Gottes auf Erden errichtet werden wird. Das Himmelreich und das Reich Gottes auf Erden werden beim Zweiten Kommen Christi vereinigt werden – und diese Zeit ist nicht mehr fern. Wie sehr wünsche ich, wir könnten dieses Werk und seinen Geist verstehen und erkennen, wie nahe dieses Ereignis ist. Ich bin sicher, es würde uns ernüchtern, wenn wir erkennen, was vor uns liegt." (*The Teachings of Ezra Taft Benson*, Seite 19.)

„Gott segne uns alle, damit wir den Weg gehen, den der himmlische Vater und unser größtes Vorbild, der Herr Jesus Christus, vorgezeichnet haben. Tun wir das doch ungeachtet dessen, was die Welt sagt oder tut, damit wir an der eisernen Stange festhalten, dem Glauben treu bleiben und die Maßstäbe einhalten und diesem Kurs in den sicheren Hafen und zur Erhöhung folgen (1 Nephi 8:19)! Das Tor ist offen. Der Plan ist auf der Erde vorhanden. Es ist der Plan des Herrn. Vollmacht und Kraft sind vorhanden. Jetzt liegt es an Ihnen." (*The Teachings of Ezra Taft Benson*, Seite 115.)

Das sind die Worte des Mannes, der heute der Prophet des Herrn und unser Präsident ist. Wir überbringen Ihnen seine Liebe, seinen Gruß und seinen Segen. Und ihm überbringen wir unsere Liebe, unsere Treue mit einem Gebet im Herzen, daß der Gott des Himmels ihn segne, ihm beistehe, ihn stütze und ihm Freude und Frohsinn schenke. Darum bete ich und gebe Ihnen mein Zeugnis, daß er der Prophet ist, den der Herr in all diesen Jahren geschult, dazu angehalten und unterstützt hat, so daß er als Prophet zu den Völkern und als unser Führer sprechen kann. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

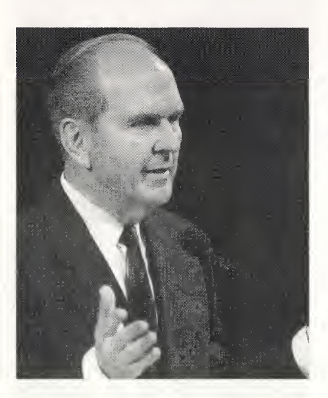


*Präsident Gordon B. Hinckley und Präsident Thomas S. Monson von der Ersten Präsidentschaft unterhalten sich vor Beginn einer Versammlung. Präsident Ezra Taft Benson, dessen Platz normalerweise zwischen ihnen ist, kann wegen seines Alters häufig nicht mehr in der Öffentlichkeit erscheinen.*

# „Die Weisheit aber, wo ist sie zu finden?"

Elder Russell M. Nelson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*„Beim Streben nach Bildung ist das eigene Verlangen einflußreicher als Institutionen und der eigene Glaube stärker als der Intellekt."*



Ich möchte heute eine Frage stellen, die Ijob vor langer Zeit schon gestellt hat, nämlich: „Die Weisheit aber, wo ist sie zu finden?" (Ijob 28:12.)

Die Führer dieser Kirche betonen immer wieder mit Nachdruck, wie wichtig die Bildung ist. Sie ist eine wesentliche Komponente der Weisheit. Schon bald nachdem die Pioniere begonnen hatten, in Illinois einen Tempel zu bauen, gründeten sie die Universität der Stadt Nauvoo. Die Erste Präsidentschaft verkündete: Diese Universität „wird es uns ermöglichen, unsere Kinder Weisheit zu lehren, sie in allem Wissen, aller Bildung, in den schönen Künsten, den Naturwissenschaften und den gelehrten Berufen zu unterrichten". (*History of the Church*, 4:269.)

Etwas Ähnliches geschah, als die verfolgten Pioniere ins Tal des Großen Salzsees zogen. Nicht einmal drei Jahre später, nämlich am 28. Februar 1850, gründeten sie die Universität des Staates Deseret (siehe *Journal History of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints*, 28. Februar 1850, Seite 1f.). Später wurden noch mehrere weitere Akademien gegründet.

Jetzt hat die Kirche in aller Welt über acht Millionen Mitglieder, und es ist offensichtlich, daß die Kirche sich nicht mehr direkt in der weltlichen Bildung engagieren kann. Aber unsere Verpflichtung zur Bildung bleibt bestehen.

Die heiligen Schriften lehren: „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz." (LuB 93:36.) Sie lehren ferner, daß individuelle „Intelligenzen ... geformt wurden, ehe die Welt war" (Abraham 3:22). „Der Mensch war auch am Anfang bei Gott. Intelligenz oder das Licht der Wahrheit wurde nicht erschaffen oder gemacht und kann tatsächlich auch gar nicht erschaffen oder gemacht werden." (LuB 93:29.)

Unsere persönliche Intelligenz ist immerwährend und göttlicher Natur. Ich glaube, Thomas Jefferson war die Würde des menschlichen Geistes bewußt, als er schrieb: „Ich habe am Altar Gottes jeglicher Form der Tyrannei über den Sinn des Menschen ewige Feindschaft geschworen." (Elbert D. Thomas, *Thomas Jefferson, World Citizen*, New York, 1942, Seite 251.)

## Nach Bildung streben

Weil uns der menschliche Verstand heilig ist, betrachten wir es als religiöse Verpflichtung, nach Bildung zu streben. Aber jeder hat andere Möglichkeiten und Fähigkeiten. Ich glaube, beim Streben nach Bildung ist das eigene Verlangen einflußreicher als Institutionen und der eigene Glaube stärker als der Intellekt. Der Schöpfer erwartet von allen seinen Kindern, daß sie sich weiterbilden. Er hat geboten: „Sucht eifrig und lehrt einander Worte der Weisheit; ja, sucht Worte der Weisheit aus den besten Büchern; trachtet nach Wissen, ja, durch Lerneifer und auch durch Glauben." (LuB 88:118.) Und er versichert uns, daß die Kenntnisse, die wir uns hier aneignen, für immer unser sein werden (siehe LuB 130:18,19).

Gemessen an diesem celestialen Maßstab, leuchtet es wohl ein, daß jemand, der impulsiv „von der Schule abgeht" und seine Ausbildung abbricht, nicht nur der göttlichen Weisung zuwiderhandelt, sondern auch die Möglichkeiten, die in ihm stecken, nicht verwirklicht.

Ich kann mich noch daran erinnern, wie ich vor vielen Jahren als ungebildeter Jugendlicher einen festen Entschluß gefaßt habe. Ich hatte zur Weihnachtszeit einen Gelegenheitsjob. Die Arbeit war monoton, und jede Stunde und jeder Tag gingen nur langsam vorüber. Damals habe ich mir fest vorgenommen, eine solche Ausbildung zu absolvieren, die mich besser auf das Leben vorbereitete. Ich beschloß, weiter zur Schule zu gehen und für meine Ausbildung zu sorgen, als hinge mein Leben davon ab.

Als ich später Pfahlpräsident war, wurde ich oft von jungen Leuten befragt, denen es um ihre Ausbildung ging. Manche fragten mich, wie lange es dauerte, bis man Arzt sei. „Normalerweise braucht man ein achtjähriges Studium", antwortete ich. „Und wenn man sich spezialisieren will, kann das noch weitere fünf Jahre oder länger dauern, je nachdem, was man werden will."

Manchmal kam dann die folgende Reaktion: „Das sind ja dreizehn Jahre oder noch mehr! Das ist mir zu lang!"

„Das kommt ganz darauf an", lautete meine Antwort. „Die Vorbereitung auf den Beruf ist einem nicht zu lang, wenn man weiß, was man mit seinem Leben anfangen will. Wie alt wirst du denn in dreizehn Jahren sein, auch wenn du nichts für deine Ausbildung tust? Genauso alt, egal ob du das geworden bist, was du wolltest, oder nicht!"

Mein Rat lautet also heute genauso wie damals: bilden Sie sich weiter, wo immer Sie sind, welche Interessen und Möglichkeiten Sie auch haben, wie auch immer Sie Ihrer Meinung nach Ihrer Familie und Ihrer Gesellschaft am besten dienen können.

## Das Gleichgewicht wahren

Überlegen Sie sich, was Sie lernen wollen und was Sie damit anfangen wollen. Aber legen Sie nicht alle Ihre intellektuellen Eier in einen einzigen Korb weltlicher Bildung. Denken Sie an die folgende Warnung aus dem Buch Mormon:

„O Eitelkeit und Schwäche und Narrheit der Menschen! Sind sie gelehrt, so denken sie, sie seien weise, und hören nicht auf den Rat Gottes; denn sie schieben ihn beiseite und meinen, sie selbst hätten Wissen; aber ihre Weisheit ist Narrheit und nützt ihnen nicht. Und sie werden zugrunde gehen.

Und doch, es ist gut, gelehrt zu sein, wenn man auf Gottes Ratschläge hört." (2 Nephi 9:28,29.)

Diese Schriftstelle erinnert mich an einen Freund, der sich stolz damit brüstete, sein Aufstieg zum Reichtum sei seiner unermüdlichen Arbeit und dem zu verdanken gewesen, was er draußen im harten Leben gelernt habe. Aber er hatte sein Vermögen auf Kosten seiner geistigen Entwicklung erworben. Als es bereits zu spät war, entdeckte er

reuevoll, daß er seine Erfolgsleiter an die falsche Mauer gelehnt hatte. Er hatte niemals diese Weisung des Herrn gelesen:

„Trachte nicht nach Reichtum, sondern nach Weisheit, und siehe, die Geheimnisse Gottes werden sich dir enthüllen, und dann wirst du reich gemacht werden. Siehe, wer ewiges Leben hat, ist reich." (LuB 6:7; siehe auch 11:7.)

Die Unkenntnis der heiligen Schriften hat manchmal vielen Menschen über einen großen Zeitraum hinweg großen Kummer gebracht. Das Leid, das die Folge dieser Unwissenheit war, ist wahrlich tragisch. Ich möchte das anhand von Beispielen aus der Geschichte veranschaulichen, die mit der Ausbreitung von Infektionen zu tun haben.

Im neunzehnten Jahrhundert machten sich die Gesundheitsbehörden und andere große Sorgen wegen der Luftverschmutzung, und zwar nicht wegen des sichtbaren Smogs und der Kohlenwasserstoffe, wie wir sie heute kennen, sondern man meinte, es gebe einen unsichtbaren Ansteckungsstoff, dem fast jede Infektion zugeschrieben wurde. 1867 beispielsweise machte Lord Lister die schlechte Luft als den Hauptverursacher von Infektionen aus. (Siehe J. Lister, „On a new method of treating compound fracture, abscess, etc., with observations on the conditions of suppuration", *Lancet*, 1(1867):326.) Deswegen forderte Simpson aus Edinburgh, daß Krankenhäuser alle paar Jahre abzureißen und neu aufzubauen seien (siehe J. Y. Simpson, „Our existing system of hospitalism and its effects", *Edinburgh Medical Journal*, 14(1869):817). Diese Extravaganz wurde auch von anderen Experten befürwortet. (Siehe L. A. Stimson, „Bacteria and their influence upon the origin and development of septic complications of wounds", *New York Medical Journal*, 22(1875):144.)

Selbst Florence Nightingale, die nach ihren heroischen Anstrengungen im Krimkrieg eine lebende Legende war, sah noch nicht, daß Infektionen von einem Patienten auf den anderen übertragen werden konnten – obwohl sie sorgfältige Aufzeichnungen darüber anfertigte, daß vierzig Prozent der postoperativen Sterbefälle auf infizierte Wunden zurückgingen. (Siehe Edward Cook, *The Life of Florence Nightingale*, 2 Bde., London, 1913, 1:352-438.)

Aber auch anderen entging dieser Zusammenhang. Jahrhundertelang fielen zahllose Mütter und Kinder dem „Kindbettfieber" zum Opfer – Infektionen, die die Betreuungspersonen unwissend übertrugen, weil sie sich nicht die Hände wuschen. (Siehe Ignaz Philipp Semmelweis, *Die Ätiologie, der Begriff und die Prophylaxis des Kindbettfiebers*, Nachdruck der Ausgabe von 1861, New York, 1966, Seite 102-113.)



*Elder James E. Faust und Elder Russell M. Nelson vom Rat der Zwölf.*

Erst vor einem knappen Jahrhundert wurde dank der großartigen Arbeit von Koch, Pasteur und anderen bewiesen, daß Infektionen durch Bakterien in kontaminierten Körperflüssigkeiten – oder infiziertem Gewebe – von einem Menschen auf den anderen übertragen werden konnten.

Im Hinblick auf diese historischen Streiflichter möchte ich etwas zitieren, was der Herr schon vor langer Zeit gesagt hat und was sich in Levitikus, Kapitel fünfzehn, findet:

„Der Herr sprach zu Mose und Aaron: Redet zu den Israeliten, und sagt zu ihnen: Wenn ein Mann einen Ausfluß aus seinem Körper hat, so ist dieser Ausfluß unrein.

*Hat er diesen Ausfluß, so besteht seine Unreinheit* ...

Jedes Lager, auf das sich dieser Mann legt, und jeder Gegenstand, auf den er sich setzt, ist unrein.

Wer sein Lager berührt, muß seine Kleider waschen, sich in Wasser baden ...

Wer den Körper des Leidenden berührt, muß seine Kleider waschen, sich in Wasser baden und ist unrein bis zum Abend." (Levitikus 15:1-5,7; Hervorhebung hinzugefügt.)

Es folgen noch mehrere Verse, in denen diesen wichtigen Grundsätzen Nachdruck verliehen wird und in denen sie anschaulich dargestellt werden. Dann lesen wir diese Schlußfolgerung:

„Wird dieser Mann von seinem Ausfluß rein, ... muß er seine Kleider waschen, seinen Körper in Quellwasser baden und ist dann rein." (Vers 13.)

Unser liebender himmlischer Vater hat also vor über dreitausend Jahren deutliche Grundsätze dazu offenbart, wie man mit infizierten Patienten umzugehen hat! Diese Schriftstellen stimmen völlig mit den heutigen medizinischen Richtlinien überein. (Siehe *Isolation Techniques for Use in Hospitals*, Washington D.C., 1970, Seite 9.) Aber wie viele Mütter sind in jenen vielen Jahrhunderten unnötig gestorben? Wie viele Kinder haben gelitten, weil die Menschen das Wort

des Herrn nicht in ihr Streben nach Wissen einbezogen hatten?

## Herausforderungen der Gegenwart

Wir stehen heute vor zahlreichen Herausforderungen. Manche sind neu, manche alt – sie haben sich nur eine moderne Verkleidung zugelegt. Die Briefe des Paulus enthalten Prophezeiungen, die sich auf unsere Zeit beziehen. Klingen Ihnen diese Beschreibungen vertraut?

„In den letzten Tagen werden schwere Zeiten anbrechen.

Die Menschen werden selbstsüchtig sein, habgierig, prahlerisch, überheblich, bösartig [und die Liste der üblen Eigenschaften geht noch weiter] ... lieblos, ... mehr dem Vergnügen als Gott zugewandt.

Den Schein der Frömmigkeit werden sie wahren, doch die Kraft der Frömmigkeit werden sie verleugnen. ... Immer lernen und ... doch nie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen." (2 Timotheus 3:1-5,7.)

Die Warnungen des Paulus schildern den Abfall vom Glauben und weitere Gefahren unserer Zeit. Manche dieser Gefahren laufen den Absichten Gottes zuwider und werden von einflußreichen Menschen gefördert, die mehr Talent als Moral besitzen, mehr Wissen als Weisheit. Ihre Ausreden dienen der Rechtfertigung. Die Bibel bekräftigt: „Der Tor hält sein eigenes Urteil für richtig." (Sprichwörter 12:15.) Tatsächlich tragen Menschen mit üblen Absichten oft die Maske der Ehrlichkeit. Deshalb müssen wir ständig auf der Hut sein.

Wenn man ein solides Haus bauen will, nimmt man keine krummen Bretter. Und wenn Sie Ihre ewige Bestimmung erreichen wollen, dann können und dürfen Sie nicht nur solche Lehrbücher verwenden, die Offenbarung von Gott ausschließen. Das Buch Mormon enthält die folgende Warnung, die aber auch Hoffnung macht:

„Trachtet nicht, dem Herrn Rat zu erteilen, sondern, Rat aus seiner Hand anzunehmen. Denn siehe, ihr wißt selbst, daß er mit Weisheit rät, mit Gerechtigkeit und großer Barmherzigkeit über allen seinen Werken." (Jakob 4:10.)

Denken Sie an den schrecklichen Preis, der dafür gezahlt worden ist, daß man die göttliche Weisung nicht kannte. Bis zur Jahrhundertwende haben Infektionen sich ausgebreitet, so als hätte niemals jemand das fünfzehnte Kapitel in Levitikus gelesen oder ernstgenommen. Die Weisheit aber, wo ist sie zu finden?

Heute macht uns die zunehmende Ausbreitung des HIV (AIDS-Virus) und verwandter Viren und die damit verbundene Krankheit AIDS (Erworbene Immunschwäche) schwer zu schaffen. Es ist eine Epidemie vorhergesagt worden – eine Seuche, der auch noch von einigen wenigen Vorschub geleistet wird, denen die Bürgerrechte wichtiger sind als die öffentliche Gesundheit – eine Seuche, die durch Unkeuschheit verbreitet wird. Manche geben sich der Lust hin, als ob das Keuschheitsgebot Gottes mit einem Sternchen versehen worden sei, das sie vom Gehorsam ausnimmt. Und leider müssen, wie bei früheren Seuchen auch, viele unschuldige Opfer leiden. Die Weisheit aber, wo ist sie zu finden?

Es gibt auch in aller Welt Todesfälle, die vermeidbar wären, und steigende finanzielle Lasten, weil einigen Gottes Verkündigung, daß Tabak „nicht gut für den Menschen" ist (LuB 89:81), entweder gleichgültig ist oder weil sie davon nichts wissen. Ich könnte noch viel mehr gesellschaftliche Probleme anführen, zum Beispiel den Mißbrauch von Alkohol und Drogen, Glücksspiel, bürgerliche Unruhen und Zerrüttung der Familie. (Siehe Bryce J. Christensen, „Critically Ill: The Family and Health Care", *The Family in America*, Mount Morris, Ill., Mai 1992, Seite 1-8.) Wir wissen vielleicht sehr viel, lernen aber nur wenig. „Wo ist die Weisheit, die wir beim Wissenserwerb verloren haben? Wo ist das Wissen, das uns durch die Informationen abhanden gekommen ist?" (T. S. Eliot, „Choruses from ‚The Rock'", *The Complete Poems and Plays*, New York, 1971, Seite 96.) Und wieder frage ich: Die Weisheit aber, wo ist sie zu finden?

## Hier ist Weisheit zu finden

Weisheit ist in reiner Intelligenz zu finden – in jenem göttlichen Licht, das die Menschen in jedem Land und jedem Klima und auf jedem Kontinent leiten kann. Der Herr hat verheißen: Es „wird unter denen, die in Finsternis sitzen, ein Licht hervorbrechen, und das wird die Fülle meines Evangeliums sein" (LuB 45:28). Aber er beklagt auch dies:

„Aber sie nehmen es nicht an; denn sie bemerken das Licht nicht, und wegen der Weisungen von Menschen wenden sie das Herz von mir ab. ...

Und es werden in der Generation Menschen leben, die nicht vergehen werden, bis sie eine überflutende Geißel sehen; denn eine verheerende Krankheit wird die Erde überziehen.

Aber meine Jünger werden an heiligen Stätten stehen, und sie werden fest bleiben; aber unter den Schlechten werden Menschen die Stimme erheben, Gott fluchen und sterben.

Und an etlichen Orten wird es auch Erdbeben geben und viele Verwüstungen; und doch werden die Menschen ihr Herz gegen mich verhärten." (LuB 45:29,31-33; siehe auch 87:6.)

In leuchtendem Kontrast zu solch bitterem Chaos wird das Licht des Evangeliums Jesu Christi zum Hoffnungsstrahl der Welt. Missionare und Mitglieder der Kirche verkünden sein Leuchten. Weise Schüler und Studenten in aller Welt schenken diesem Licht Beachtung und bereichern ihre Ausbildung, indem sie am Seminar- und Institutsprogramm der Kirche teilnehmen. Der Herr verbirgt seine Weisheit vor niemandem: „Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten." (Jakobus 1:5.)

Wieder stelle ich die Frage, die Ijob einst formuliert hat: „Die Weisheit aber, wo ist sie zu finden?" (Ijob 28:12.) Antwort: sie kommt vom Herrn. Er hat selbst gesagt: „Ich werde den Menschenkindern Zeile um Zeile geben, Weisung um Weisung – hier ein wenig und dort ein wenig; und gesegnet sind, die auf meine Lehren hören und meinem Rat ihr Ohr leihen; denn sie werden Weisheit lernen; denn wer empfängt, dem will ich mehr geben." (2 Nephi 28:30.)

Göttliches Licht und göttliche Weisheit nehmen zu, wenn die Liebe zu Gott wächst:

„Was von Gott ist, das ist Licht, und wer Licht empfängt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht; und das Licht wird heller und heller bis zum vollkommenen Tag." (LuB 50:24; siehe auch 88:67.)

„Wer seine Gebote hält, empfängt Wahrheit und Licht, bis er in der Wahrheit verherrlicht ist und alles weiß." (LuB 93:28.)

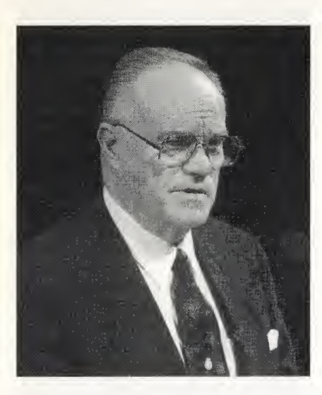
Die Weisheit aber, wo ist sie zu finden? Sie pulsiert und erhebt sich mit dem Wahrheitslicht des Herrn! Mit diesem Licht erhebt er uns zu ewigem Leben. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □



# „Durch die Macht seines Wortes ließen sie Gefängnisse zur Erde stürzen"

Elder James M. Paramore
von der Siebzigerpräsidentschaft

*„Liebe Freunde, die Tür zu unserem Gefängnis hat Jesus aufgetan, und er wird sie auch in Zukunft auftun."*



Liebe Brüder und Schwestern, seit mehreren Jahren habe ich sehr gründlich darüber nachgedacht, worüber ich heute sprechen möchte. Der Prophet Mormon sagt: „Durch die Macht seines (des Herrn) Wortes ließen sie Gefängnisse zur Erde stürzen." (Mormon 8:24.) Ich habe in den letzten Wochen noch einmal die Geschichte von Jean Valjean in Victor Hugos brillantem Roman *Les Misérables* und die Geschichte von Bob Merrick in dem Roman *Magnificent Obsession* von Lloyd C. Douglas gelesen. Diese beiden Geschichten spielen zwar in ganz verschiedenen Zeiten, auch sind die Umstände und die materiellen Bedingungen anders, aber sie sind mir doch sehr zu Herzen gegangen.

Ich habe mit Jean Valjean schreckliche Qualen gelitten – die neunzehn Jahre im Gefängnis und alles andere, was man ihm angetan hat – nur weil er für seine hungernde Familie einen Laib Brot gestohlen hatte. Er ist so schimpflich behandelt worden, sogar noch nach der Entlassung aus dem Gefängnis.

Ganz ähnliche Gefühle überkommen mich, wenn ich an das Leid denke, das Bob Merrick sich selbst zugefügt hat. Ein bekannter Chirurg hat das Leben verloren, und ein anderer Mensch verlor sein Augenlicht, nur weil Bob Merrick selbstsüchtig und unter Mißachtung seiner Mitmenschen rücksichtslos seinen Weg gegangen ist. Er baute sich das Gefängnis, in dem er litt, selber.

Ja, ich weiß, daß diese meisterhaft geschriebenen Geschichten nur erfunden sind, aber sie sind für mich Anlaß, über die unterschiedlichen Gefängnisse nachzudenken, die wir auf Betreiben des Satans für uns selbst und andere errichten beziehungsweise die andere für uns errichten. Sind wir nicht alle aus verschiedenen Formen der Knechtschaft befreit worden? Was für ein Gefühl hatten Sie, als die Türen Ihres Gefängnisses aufgingen? Was war das für ein Gefühl – frei zu sein? Wie wunderbar es doch ist, aus dem Gefängnis befreit zu werden – wie immer dieses Gefängnis aussehen mag.

Ich weiß noch, wie mir vor einundvierzig Jahren zumute war, als ich in Europa um zwei Uhr morgens von zwei Soldaten eines feindlichen Landes aus dem Zug geholt und gegen meinen Willen festgehalten wurde. Ich wurde mit Worten und körperlich mißhandelt. Ich hatte das Gefühl, ich würde meine Familie und mein Land niemals wiedersehen. Ich versichere Ihnen, während ich gefangengehalten wurde, floß mir das Blut wie Adrenalin durch die Adern. Die Gefangenschaft dauerte zwar nicht einmal einen Tag, aber sie kam mir wie eine Ewigkeit vor. Und als ich in einen anderen Zug gesetzt wurde und wieder in Sicherheit war, war ich dem Herrn grenzenlos dankbar. Ich war *frei!* Als ich mich dann mit dem Schaffner unterhielt, erfuhr ich, daß Hunderte andere nicht solches Glück gehabt hatten.

Damals mußte ich an den denken, der uns wirklich aus verschiedenen Gefängnissen befreit – hin zu Vergebung, zu einem neuen Leben, zu innerer Erneuerung, zu neuen Möglichkeiten – und wie befreit und erfüllt und geborgen die Menschen sind, wenn das geschieht. Ich dachte an den Sohn Gottes und an sein größtes, freiwilliges Opfer für jeden von uns – er hat dafür sein Leben geopfert und entsetzliche Schmerzen auf sich genommen. Ich dachte daran, wie sehr der Vater im Himmel einen jeden von uns liebt. Und wenn wir auch manchmal in ein Gefängnis gehen, das wir uns selbst geschaffen haben, so ist er doch da und hat die Schlüssel, die die Türen, hinter denen wir gefangensitzen, wieder öffnen. Ich dachte an diejenigen, die dabei mithelfen, die auch für andere den Schlüssel umdrehen und die manchmal so voller Liebe sind, daß sie das Vertrauen eines anderen wieder aufbauen – wie die beiden Gottesmänner in den Romanen, die mithalfen, Jean Valjean und Bob Merrick aus ihrem Gefängnis zu befreien und sie in eine großartige, neue Freiheit zu führen, wie der Herr sie verheißen hat.

So schwer es ist, in Gefangenschaft oder im Gefängnis zu sitzen, es gibt andere Formen von Gefangenschaft und Gefängnis, die noch verheerender sind. Sie sind sehr subtil und sehen ganz unterschiedlich aus, zum Beispiel: (1) einen anderen ausnutzen, (2) falsches Zeugnis ablegen, um Gewinn zu erlangen, (3) wissen, daß etwas wahr ist, und nicht dafür einstehen, (4) einem anderen Menschen die Keuschheit rauben, (5) einem kleinen Kind die Unschuld nehmen, (6) Sklave von Alkohol oder Drogen sein, (7) einem anderen eine finanzielle Fallgrube graben und ihm damit große Schwierigkeiten bereiten und es ihm unmöglich machen, für sich selbst aufzukommen, und so weiter. Es gibt viele Gefängnisse, die durch unsere Sünden und die Sünden anderer entstehen – „gemäß der Gefangenschaft und Macht des Teufels" (2 Nephi 2:27), der uns verführt.

Ich möchte das mit den Gefängnissen anhand eines Beispiels veranschaulichen. Der Prophet Ijob rät uns, unseren Freund nicht zu „verschachern" (siehe Ijob 6:27). Damit kann wohl auch ein Geschäftspartner, ein Nachbar, ein Mitglied der Kirche gemeint sein. Und wie kann das geschehen?

Vor mehreren Jahren gab es einen großartigen jungen Mann, der ein blühendes Geschäft betrieb. Er hatte viele Jahre lang unermüdlich gearbeitet, um sich die nötigen Fertigkeiten anzueignen und die nötigen Erfahrungen zu sammeln und sich einen Namen zu machen, um sein Geschäft aufzubauen und für seine junge Familie zu sorgen. Er liebte seine Arbeit, und jeden Morgen begab er sich eifrig und kreativ an jedes neue Projekt. Es war ein großartiges Leben, voller Hoffnung und Projekte. Dann wurde ein größeres Projekt vollendet. Er rechnete mit ziemlich hohen Zahlungen, aber ein schlauer Geschäftsmann stellte fest, daß die mündlichen Absprachen mit meinem Bekannten, in denen es um viele nötige Ände-

rungen an dem Projekt ging, leicht geleugnet werden konnten. Es gab schließlich keine schriftlichen Belege dafür. Für ihn war es ein gutes Geschäft, so billig wie möglich wegzukommen, obwohl er bestimmte Verpflichtungen eingegangen war. Er hielt sich nicht an die mündlichen Absprachen, und die fällige Summe, die beträchtlich war, wurde nicht bezahlt.

Wir sehen an diesem Punkt verschiedene Gefängnisse, nämlich das Gefängnis des „schlauen" Geschäftsmanns und das Gefängnis des Betrogenen, der nun seinen eigenen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte. Bis heute bemüht sich der Betrogene noch mit großem Fleiß und unter Mühen, aus dem Gefängnis herauszukommen, das er dem anderen zu verdanken hat. Er hat zu seinen Mitmenschen kein Vertrauen mehr; er und seine Familie haben durch einen anderen große Möglichkeiten und ihr Geschäft verloren.

Der Herr hat doch durch den Propheten Mose gelehrt: „Wenn jemand ein Feld oder einen Weinberg abbrennt und das Feuer sich ausbreiten läßt, so daß es das Feld eines anderen in Brand steckt, dann soll er den besten Ertrag seines Feldes oder Weinbergs als Ersatz dafür geben." (Exodus 22:4.)

Solche Gefängnisse führen dazu, daß der Geschädigte Glauben und Hoffnung verliert und nicht einmal mehr für die Seinen sorgen kann – so wie mein junger Bekannter. Aber das darf nicht geschehen. Oft sind jahrelange Schwierigkeiten damit verbunden. Die Geschädigten machen sich Gedanken um Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, weil es ihnen manchmal unmöglich ist, ihre Angelegenheiten ehrenhaft zu regeln.

Der Herr hat etwas ganz anderes gelehrt, nämlich, daß wir unsere Mitmenschen so behandeln sollen, wie wir von ihnen behandelt werden wollen (siehe Matthäus 7:12; 3 Nephi 14:12). Er hat gesagt: „Siehe, es ist mein Wille, daß ihr alle eure Schulden bezahlt." (LuB 104:78.) Ja, auch wenn es Jahre dauert, bezahlen Sie Ihre Schulden.

Kein Christ darf jemals einem anderen Christen Steine in den Weg legen. Viele Witwen, alleinerziehende Mütter und ältere Ehepaare fallen Menschen zum Opfer, die sie ausnutzen, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen und die sie in eine Art Gefängnis stecken. Die Geschädigten flehen darum, jemand möge ihnen die Gefängnistore öffnen, und oft weinen ihre Kleinen, weil sie nicht das Nötigste zum Leben haben.

Wenn wir Christus nachfolgen wollen, dann verpflichten wir uns als Christ und als Mitglied dieser Kirche dazu, niemals einen anderen Menschen in irgendein Gefängnis zu stecken, sondern uns darum zu bemühen, alle, die gefangen sind, zu befreien. Wir werden wie der Mann, der gesagt hat, als er sich dieser Kirche angeschlossen habe, habe das sein Denken, sein Reden, seinen Glauben, seine Kleidung, seine Arbeitsweise, den Umgang mit seinem Arbeitgeber, seinen Lesestoff, die Filme, die er ansah, sein Finanzgebaren, die Art, wie er seinen Mitmenschen diene, geändert. Er glaubte wirklich an die befreiende Kraft des Evangeliums Jesu Christi und wurde dadurch frei. Wie es bei Johannes heißt: „Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei." (Johannes 8:36.)

Ein Bekannter von mir war über zwanzig Jahre der Gefangene eines schlimmen Alkoholproblems, das ihn jeden Tag knechtete. Er ging immer von der Arbeit weg, kaufte sich Alkohol, fuhr irgendwohin und trank, bis er kaum noch nach Hause fand. Er steckte wirklich in der Knechtschaft des Teufels und lebte in der Hölle. Sein treuer Heimlehrer liebte diesen Bruder; er besuchte ihn oft, lehrte ihn, um Hilfe zu beten, und betete häufig für ihn. Als er dann eines Tages mit seinem Wagen wieder auf dem Weg war, um mit seinem täglichen Alkoholritual zu beginnen, verspürte er den mächtigen Drang, den Wagen anzuhalten, auf eine Wiese zu gehen und auf die Knie niederzufallen und den Vater im Himmel um Hilfe anzuflehen. Später bezeugte er unter Tränen, als er sich von den Knien erhoben habe, habe er nicht das geringste Verlangen mehr gehabt, Alkohol zu trinken. Er war aus zwanzigjähriger Haft befreit. Gott hatte sein Beten erhört, den Wunsch seines Herzens vernommen und die Gefängnistore, hinter denen er gesessen hatte, geöffnet.

Liebe Freunde, die Tür zu unserem Gefängnis hat Jesus aufgetan, und er wird sie auch in Zukunft auftun. Das ist die herrliche Verheißung an alle, die gefangen sind, aus welchen Gründen auch immer, gesetzt den Fall, sie üben Umkehr.

Gewiß beweist ein Heiliger der Letzten Tage die Freiheit, die er erlangt hat, indem er sittlich und ehrlich lebt, so wie der Herr es lehrt. Denn auf sein Wort ist Verlaß – es ist heilig. Sein Leben wird zum Zeugnis für alles, was wahr ist – für jeden Grundsatz und jedes Wort, das aus dem Mund des Herrn und seiner Propheten hervorkommt. Dadurch, daß wir nach diesen wichtigen Grundsätzen leben, werden wir wirklich frei und werden Zeugen für sein Wort.

Der Gottesmann hat zu Jean Valjean die folgenden wunderbaren und tiefgründigen Worte gesagt: „Mein Bruder, du gehörst nicht mehr dem Bösen, sondern dem Guten. Es ist deine Seele, die ich für dich kaufe, und ich schenke sie Gott." Durch mein Verhalten sollen nie wieder andere in irgendein Gefängnis geraten.

Jesus ist gekommen, damit die Menschen das Leben haben und damit sie es in Fülle haben. Er ist den Weg gegangen, den er gelehrt hat, und er hat die Türen aufgetan, um die Menschen wahrhaftig zu befreien. Er hat gesagt: „Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien." (Johannes 8:32.) Der Schriftsteller Mr. Douglas hat das wunderbar zum Ausdruck gebracht, als er zu Bob Merrick gesagt hat: „Wenn man DEN WEG findet, dann ist man gebunden – es wird zur Besessenheit – zu einer wunderbaren Besessenheit."

Wir wissen, daß es funktioniert, denn hören Sie die Worte, die bekunden, was mit den Heiligen geschehen ist, die dem Herrn in den 200 Jahren nach seinem Erscheinen in Amerika nachgefolgt sind:

„Und alle, die zu ihnen kamen und von ihren Sünden wahrhaftig umkehrten, wurden im Namen Jesu getauft, und sie empfingen auch den Heiligen Geist. . . .

Und es gab keine Streitigkeiten und Auseinandersetzungen unter ihnen, und jedermann handelte gerecht, einer mit dem anderen.

Und sie hatten unter sich alles gemeinsam; darum gab es keine Reichen und Armen, Geknechteten und Freien, sondern sie *waren alle frei geworden*. . . .

Und gewiß konnte es kein *glücklicheres Volk* unter allem Volk geben, das von der Hand Gottes erschaffen worden war." (4 Nephi 1:1-3,16; Hervorhebung hinzugefügt.)

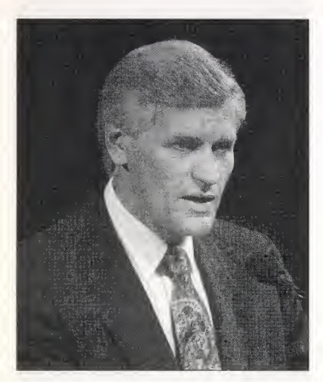
Ja, „durch die Macht seines Wortes ließen sie Gefängnisse zur Erde stürzen" (Mormon 8:24). Mögen wir so leben, daß wir frei sind und es weder für uns noch für andere irgendwelche Gefängnisse gibt, nur die wunderbare Besessenheit, die von Freiheit und Segnungen erfüllt ist. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



# Geistige Erneuerung

Elder Glenn L. Pace
von den Siebzigern

*„Denken wir einmal an all die Prophezeiungen, deren Erfüllung wir schon erlebt haben – auf welches große Ereignis warten wir denn noch, ehe wir sagen: ‚Ich mache mit!'?"*



Als ich klein war, war ich übermäßig abhängig von meiner älteren Schwester. Ich war zum Beispiel beim Essen sehr mäkelig, und wenn wir unsere Großeltern besucht haben, wurde mir ständig etwas zu essen angeboten, das ich nicht mochte. Um die Lage weniger peinlich zu machen, fragte ich, wenn die Schüssel zu mir kam, immer meine Schwester: „Collene, mag ich das?"

Wenn es etwas war, was wir kannten, und sie wußte, daß ich es nicht mochte, sagte sie dann: „Nein, das mag er nicht."

Dann konnte ich zu meiner Oma sagen: „Sie hat recht, das mag ich nicht."

Wenn es etwas war, das wir noch nie gegessen hatten, sagte sie: „Einen Moment mal", kostete und sagte mir dann, ob ich es mochte oder nicht. Wenn sie sagte, daß ich es nicht mochte, konnte man mich noch so sehr drängen – ich habe es nicht gegessen.

Ich weiß, es ist längst an der Zeit, daß ich mich auf meinen eigenen Geschmackssinn verlasse und aufhöre, mir gesundes Essen vorzuenthalten, nur weil meine Schwester gesagt hat, ich möge es nicht.

Aber es geht mir eigentlich um eine viel ernstere Angelegenheit: ich glaube, es ist an der Zeit, daß wir alle uns lieber an der Frucht unseres eigenen Zeugnisses laben als am Zeugnis eines anderen. Das Zeugnis, von dem ich spreche, ist etwas viel Grundlegenderes als nur, daß man weiß, daß die Kirche wahr ist. Wir müssen bis an den Punkt gelangen, wo wir wissen, daß wir in Wahrheit zur Kirche stehen. Wir müssen auch besser lernen, persönliche Offenbarung zu empfangen. Es ist eine Sache, das Zeugnis zu erlangen, daß Joseph Smith Gott den Vater und Christus gesehen hat. Etwas ganz anderes ist es aber, auf die eigene Fähigkeit zu vertrauen, daß man die Offenbarung empfängt, auf die man ein Anrecht hat.

Viele von uns betrachten die Segnungen des Evangeliums als eine Selbstverständlichkeit. Es ist so, als wären wir Mitreisende im Zug Kirche, der sich langsam und stetig vorwärtsbewegt. Manchmal schauen wir aus dem Fenster und denken: „Es sieht ganz so aus, als ob das da draußen Spaß macht. Der Zug engt mich so ein." Dann springen wir ab und spielen eine Weile draußen im Wald. Aber früher oder später stellen wir fest, daß es gar nicht soviel Spaß macht, wie Luzifer uns vorgegaukelt hat, oder wir verletzen uns ernstlich, und dann mühen wir uns ab, um wieder zu den Gleisen zu kommen, und sehen den Zug vor uns. Entschlossen sprinten wir ihm nach, wischen uns atemlos den Schweiß von der Stirn und danken dem Herrn für die Umkehr.

Während wir im Zug sitzen, können wir sehen, wie die Welt und auch einige unserer Mitglieder draußen lachen und sich vergnügen. Sie versuchen, uns dazu zu verleiten, daß wir aussteigen. Manche werfen Baumstämme und Steine auf die Schienen und versuchen, den Zug entgleisen zu lassen. Andere Mitglieder laufen neben den Schienen her. Sie spielen zwar nicht im Wald, aber irgendwie schaffen sie es doch nicht, in



*Blick in die Reihen der Siebziger*

den Zug einzusteigen. Andere versuchen vorauszulaufen und biegen oft in die falsche Richtung ab.

Ich glaube, den Luxus, aus dem Zug aus- und wieder einzusteigen, können wir uns langsam nicht mehr erlauben. Der Zug fährt nämlich immer schneller. Der Wald wird allmählich viel zu gefährlich, und Nebel und Finsternis rücken näher.

Diejenigen, die uns vom Weg abbringen wollen, könnten zwar eher ihren „schwachen Arm ausstrecken wollen, um den Missouri in seinem vorgezeichneten Lauf anzuhalten oder ihn stromauf zu wenden" (LuB 121:33), als den Zug entgleisen zu lassen, aber gelegentlich gelingt es ihnen doch, jemanden dazu zu verleiten, daß er aussteigt. Denken wir einmal an all die Prophezeiungen, deren Erfüllung wir schon erlebt haben – auf welches große Ereignis warten wir denn noch, ehe wir sagen: „Ich mache mit!" Was müssen wir noch sehen oder erleben, bis wir in den Zug einsteigen und auch darin bleiben, bis wir unser Ziel erreicht haben? Es ist an der Zeit, daß eine geistige Erneuerung stattfindet. Es ist an der Zeit, daß wir ganz intensiv in uns gehen und unser Licht neu leuchten lassen.

Präsident Joseph F. Smith hat einmal gesagt: „Ein Fehler, den die Heiligen, und zwar Jung und Alt, nicht begehen dürfen, ist die Neigung, sich auf geborgtes Licht zu verlassen ... und sich mit reflektiertem Licht zu begnügen, statt eigenes Licht zu haben." (*Gospel Doctrine,* Salt Lake City, 1939, Seite 87.)

Die ganze Welt ist in Aufruhr. Die Nachrichten sind voll mit Berichten über Hungersnot, Bürgerkrieg und Naturkatastrophen. Langfristig noch verheerender ist der in geistiger Hinsicht zerstörerische Hurrikan des Ungehorsams gegenüber Gottes Geboten, der die Welt heimsucht. Dieser schreckliche Sturm bläst den Ländern der Erde das moralische Rückgrat fort und läßt sie in moralischer Verwüstung zurück. Viele Menschen schenken diesem Hurrikan so wenig Beachtung und sind bereits so gefühllos geworden, daß sie nicht einmal einen Hauch spüren.

Wir stecken in einem Kreislauf, der sich im Buch Mormon ständig wiederholt hat. Der Herr sagt dazu: „Am Tag ihres Friedens haben sie meinen Rat geringgeschätzt; aber am Tag ihrer Beunruhigung, da suchen sie notgedrungen nach mir." (LuB 101:8.)

Es darf uns deshalb nicht überraschen, daß der Herr zuläßt, daß wir aus unserer Teilnahmslosigkeit aufgerüttelt werden, so wie er es in früheren Evangeliumszeiten auch getan hat. Im Buch Helaman sagt Nephi: „Und so sehen wir: Wenn der Herr sein Volk nicht mit vielen Bedrängnissen züchtigt, ... so gedenken sie seiner nicht." (Helaman 12:3.)

In unserer Evangeliumszeit hat der Herr gesagt: „Und mein Volk muß notwendigerweise gezüchtigt werden, bis es Gehorsam lernt – wenn es sein muß, durch das, was es leidet." (LuB 105:6.)

Manche finden die Ereignisse in der heutigen Welt beängstigend. Panik ist sicher nicht angebracht, aber es ist wohl an der Zeit, daß wir uns bereitmachen. Was können wir tun, um uns auf das, was uns bevorsteht, besser vorzubereiten? Es ist einfach. Wir müssen zum Grundsätzlichen zurückkehren und „Gehorsam lernen". Wenn wir gehorsam sind, dann halten wir uns an die ersten Grundsätze des Evangeliums und richten unseren Glauben auf unseren Herrn und Erretter. Wir kehren von unseren Sünden um, wir lassen uns taufen, und wir empfangen zu unserer Führung den Heiligen Geist. Wir lesen in den heiligen Schriften und sinnen darüber nach, wir beten um Weisung für unser Leben und achten darauf, wie wir unseren Mitmenschen helfen können, die Schwierigkeiten haben. Wir erzählen den Menschen auf der Erde vom Evangelium und machen es möglich, daß für diejenigen, die sich bereits auf der anderen Seite des Schleiers befinden, die errettenden heiligen Handlungen vollzogen werden.

Auf dieser Konferenz und bei vielen weiteren Anlässen werden wir von den gesalbten Dienern des Herrn unterwiesen. Diese Propheten, Seher und Offenbarer empfangen die Offenbarung für das Gottesreich, auf die sie kraft ihres Amtes ein Anrecht haben. Wir folgen den Führern der Kirche nach. Und wir bereiten uns auf die Begabung im Tempel vor. Wenn wir glaubenstreu bleiben, schenkt uns die Begabung buchstäblich die zusätzliche Kraft, die wir brauchen, um die Sünden der Welt zu überwinden und an „heiligen Stätten" zu stehen (siehe LuB 45:32).

Ich wende mich besonders eindringlich an die Jugendlichen. Ihr seid viel sicherer und letztlich glücklicher, wenn ihr eure Energie jetzt in den Gehorsam steckt als später in die Umkehr. Wenn wir gehorsam sind, dann schaffen wir uns eine Grundlage, von der aus wir uns den Herausforderungen der Zukunft stellen können.

Aber auch wenn wir gehorsam sind, bleiben Prüfungen und Drangsal nicht aus. Katastrophen und Drangsal sind nicht immer nur die Strafe für die Schlechten, sondern sie dienen häufig auch der Heiligung der Rechtschaffenen. Wir bewundern die Mitglieder aus der Anfangszeit der Kirche, die in ihren vielen Prüfungen dem Glauben treu geblieben sind. Es ist interessant, darüber nachzudenken, ob sie es aufgrund ihrer geistigen Gesinnung geschafft haben, ihre Hindernisse zu überwinden, oder ob ihre geistige Gesinnung durch die Hindernisse so stark geworden ist.

In jedem Menschenleben gibt es die goldenen Augenblicke der Widrigkeit. Dieser uns Schmerz zufügende Freund bricht uns das Herz, zwingt uns in die Knie und macht uns bewußt, daß wir ohne unseren Herrn und Erretter nichts sind. Dieser Freund bringt uns dazu, daß wir die ganze Nacht lang bis in den nächsten Tag hinein und manchmal wochen- und monatelang um Trost flehen. Aber letztlich führt uns dieser merkwürdige Freund, die Widrigkeit, wenn wir dem Glauben treu bleiben, in die ausgestreckten Arme Christi – so sicher, wie auf die Nacht der Tag folgt.

Ich habe versucht herauszubekommen, warum wir Drangsal durchmachen müssen, ehe wir wirklich mit Gott in Verbindung stehen. Anscheinend müssen wir zu einer intensiven Konzentration gelangen, ehe unser Flehen den Vater im Himmel erreicht und ehe er, was vielleicht noch wichtiger ist, zu uns durchdringen kann. Manchmal müssen wir uns gewaltig anstrengen, um die sanfte, leise Stimme hören zu können. Ehe wir etwas lernen können, was der Welt verborgen bleibt, müssen wir uns auf eine geistige Frequenz begeben, die außerhalb dieser Welt liegt. Widrigkeiten können uns helfen, diese Frequenz ganz fein einzustellen. Selbst Christus stand in innigerer Verbindung mit dem Vater im Himmel, als er die größte Pein litt. Über sein Ringen in Getsemani berichtet Lukas: „Und er betete in seiner Angst noch inständiger." (Lukas 22:44.)

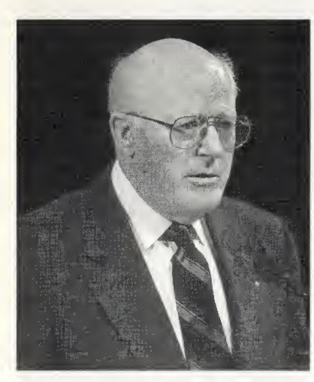
Jeder von uns steht vor der Herausforderung, gehorsam zu bleiben, nachdem er einmal den Weg nach oben eingeschlagen hat, damit wir nicht ständig wachgerüttelt werden müssen. Wenn der Sturm aufklart, kann man im Einklang bleiben, indem man in seinem Zeugnis tapfer ist. Dann können wir die Atempausen, die manchmal auch etwas länger dauern, genießen und ein wenig Himmel auf Erden spüren. Allerdings gehört es wohl nicht zum Plan, daß wir unser Leben in Glückseligkeit zubringen, wenn wir geistig wachsen und vollkommen werden wollen.

Ich hoffe, daß jeder von uns dadurch, daß er gehorsamer wird, eine geistige Erneuerung erfährt. Die verstärkte geistige Gesinnung verschafft uns die Perspektive, die wir brauchen, um uns den Widrigkeiten von heute zu stellen, und die Kraft, die wir für morgen brauchen. Während die Welt in Aufruhr ist, ist das Gottesreich doch intakt. Wir leben im großartigsten und spannendsten Abschnitt unserer Evangeliumszeit seit der Wiederherstellung selbst. Wir fordern alle Menschen auf, sich aktiv am Aufbau des Gottesreiches zu beteiligen. Jetzt ist unsere Stunde. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Die goldenen Jahre

Elder Robert L. Backman
Emeritiertes Mitglied der Siebziger

*„Ich sehe für die älteren Ehepaare so herrliche Möglichkeiten, auch weiterhin zu dienen und ihren Mitmenschen nützlich zu sein. Die Kirche braucht uns sehr!"*



Vor vierzehn Jahren habe ich an diesem Pult gestanden, um meine Berufung als Siebziger anzunehmen.

Die darauffolgenden Jahre waren die schwierigsten, lohnendsten und befriedigendsten in meinem ganzen Leben. Ich habe alles, was ich in dieser Zeit erlebt habe, genossen.

Auf dieser Konferenz werde ich emeritiert. Ich bete, daß meine Schaffenszeit noch nicht vorüber ist. Ich blicke voraus und frage mich, was ich mit den mir verbliebenen Tagen anfangen soll. Ich fühle mich nicht alt; mein Verstand funktioniert noch einigermaßen, und mein Körper ist noch ziemlich in Ordnung. Mein Vater ist mit vierundneunzig gestorben. Meine Mutter ist fünfundneunzig und lebt noch. Ich spüre noch viel Kraft in mir. Wenn kein Unfall dazwischenkommt, habe ich wahrscheinlich noch mindestens fünfundzwanzig Jahre vor mir.

Ich möchte nicht wie der Rentner sein, von dem es heißt: „Er starb mit siebzig, aber erst mit fünfundachtzig ließ er sich beerdigen."

Was soll ich tun?

Im Neuen Testament gibt es nur eine einzige Stelle, wo etwas über die Jahre im Leben Jesu steht, die zwischen seinem zwölften Lebensjahr und dem Beginn seines Wirkens liegen. Wenn ich zu den Jugendlichen gesprochen habe, habe ich diese Stelle häufig zitiert. Vielleicht gilt sie für uns alle genauso, vor allem für diejenigen, die nicht mehr im Berufsleben stehen. Lukas schreibt:

„Jesus aber wuchs heran, und seine Weisheit nahm zu, und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen." (Lukas 2:52.)

In die heutige Sprache übersetzt hieße das, daß Jesus sich physisch, intellektuell, sozial und geistig weiterentwickelt hat. Welch ein Vorbild für uns!

## Sich physisch weiterentwickeln

Natürlich wird der Körper schwächer. Das gehört mit zum Leben. Aber ich glaube, wir müssen unsere Gesundheit wahren, so gut wir können, indem wir uns bewegen, uns gesund ernähren und unseren Körper täglich pflegen. Ich hoffe, daß ich es Elder Joseph Anderson gleichtun kann, der mit 100 noch geschwommen ist und der bis zu seinem Tod täglich spazierengegangen ist. Oder meinem Onkel Milt Backman, der mit vierundneunzig noch Racketball spielt.

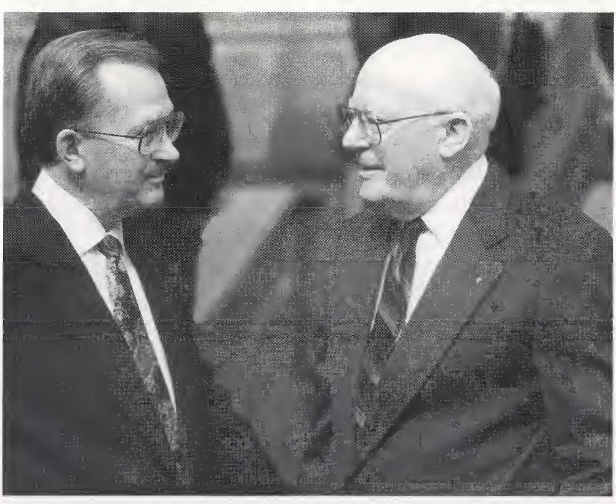
## Sich intellektuell weiterentwickeln

Wir müssen unseren Verstand ständig anstrengen, er braucht nämlich genausoviel Übung wie die Muskeln unseres Körpers. Ich möchte dem Beispiel meines guten Nachbarn Perris Jensen nacheifern, der noch mit einundachtzig an der Brigham Young University Examen gemacht hat, ebenso Amelia McConkie, der Witwe von Elder Bruce R. McConkie, die nach dem Tod ihres Mannes zu malen begonnen hat.

Ich habe schon angefangen, Klavierunterricht zu nehmen, und ich habe vor, einmal den Computer zu beherrschen, wenn ich noch lange genug lebe.

## Sich sozial weiterentwickeln

Wir haben so viele Möglichkeiten, unseren Mitmenschen zu dienen. Wo immer wir leben, hungern unsere Mitbürger nach der Weisheit und Erfahrung derer, die schon auf ein langes und gutes Leben zurückblicken können. Ohne die ehrenamtliche Arbeit, die die Rentner leisten können, laufen unsere Städte Gefahr, zu sterben. Wenn ich in die Zukunft blicke, dann fällt mir ein, was Lowell Bennion alles Gutes für das Gemein-



*Elder Jack H. Goaslind von den Siebzigern spricht mit Elder Robert L. Backman, der aus dem Ersten Siebzigerkollegium emeritiert wurde.*

wohl getan hat, vor allem seit er pensioniert ist. Er lebt ein beispielhaft christliches Leben und bemüht sich um die „geringsten seiner Brüder" (siehe Matthäus 25:40).

## Sich geistig weiterentwickeln

Eine der Gefahren, die beim Rückzug aus dem Berufsleben lauern, sehe ich darin, daß wir uns von der Welt zurückziehen. Wir wenden uns nach innen, während die Gesellschaft scheinbar sagt: „Wir brauchen dich nicht mehr." Die Menschen werden immer älter, und es wird immer mehr Rentner geben. Ich hoffe, daß die Kirche uns immer noch brauchen kann. Wir sind unser Leben lang geprüft worden. Die Gesellschaft stößt wohl kaum auf irgendwelche Schwierigkeiten, die wir noch nicht durchgemacht haben. Wir haben gelernt, was wichtig ist und was auf Dauer glücklich macht. Nutzen Sie unsere Erfahrung, unser Zeugnis, unsere Weisheit und unseren Einblick. Wir können noch immer beim Aufbau des Reiches Gottes behilflich sein. Ich glaube, er kann alle Hilfe gebrauchen, die er bekommt.

Im Werk des Herrn gibt es keine Pensionierung. Wir glauben an den ewigen Fortschritt. Wir müssen uns unser Leben lang geistig weiterentwickeln. Das Evangelium fordert uns auf, bis ans Ende auszuharren, und das ist einfach überaus wichtig.

Wenn ich an die überirdische Freude denke, die ich im geistlichen Dienst erfahren habe, dann hoffe ich, daß diese großen geistigen Abenteuer noch nicht vorüber sind. Ich weiß, daß sie es nicht sind, wenn ich die Möglichkeiten zum Dienen, die noch vor mir liegen, ergreife.

Ich habe in den letzten Jahren sehr viel mit der Missionsarbeit zu tun gehabt, und ich sehe für die älteren Ehepaare so herrliche Möglichkeiten, auch weiterhin zu dienen und ihren Mitmenschen nützlich zu sein. Die Kirche braucht uns sehr!

Schon viele von Ihnen sind auf Mission gegangen und haben darin Erfüllung gefunden, sind in dieser wichtigen Arbeit aufgegangen, haben sich in der Disziplin und Redlichkeit, die damit verbunden ist, wenn man sich ganz ins Evangelium vertieft und alle, denen man begegnet, an seinem Zeugnis teilhaben läßt, ihre jugendliche Frische bewahrt. Ich hoffe, daß ich es ihnen gleichtun kann.

Ich denke an Royce Flandro und seine Frau, die als Rentner eine Mission in Spanien erfüllt und dort einen unschätzbaren Dienst geleistet haben. Als sie nach Hause kamen, fehlte ihnen diese großartige Arbeit, und so kamen sie zur Missionsabteilung der Kirche, um zu fragen, wo sie am besten helfen könnten. Man schlug ihnen vor, doch vielleicht Ungarisch zu lernen, was sie auch taten. Ein paar Monate darauf wurden sie nach Ungarn berufen und leisteten wieder hervorragende Arbeit. Ihr nächstes Ziel ist die Mongolei.

So viele von uns fürchten sich davor, den heimischen Herd zu verlassen, aber dadurch lassen sie sich die größten Abenteuer ihres Lebens entgehen.

Bruder Harold Salway und seine Frau haben auf Fidschi, in Irland, Südafrika, Israel, England und Kalifornien gedient und bereiten sich jetzt darauf vor, nach Florida zu gehen. Solange ihre Gesundheit es zuläßt, wollen sie weiter dienen. Wer kann das Gute, das sie bewirkt, und die Segnungen, die sie empfangen haben, ermessen?

Die Mitarbeiter der Missionsabteilung der Kirche haben vor kurzem einen Brief von Präsident Thomas R. Murray von der Mission Missouri Independence erhalten, in dem er die Missionsarbeit von Elder Ronald Smith und dessen Frau schildert. Er schreibt:

„Die Smiths haben in Nebraska City ein Vermächtnis hinterlassen. Sie haben achtzehn Menschen getauft, in zwei Gemeinden viele Mitglieder reaktiviert, haben jeden Monat viele Meilen zurückgelegt, haben für die Lokalzeitung Artikel geschrieben, haben im Gemeinwesen auf sinnvolle Weise gedient, haben das Scoutprogramm unterstützt, haben die Gemeindeführung gestärkt, haben mit den Mitgliedern Freundschaft geschlossen und haben viel für den guten Ruf der Kirche in dieser Stadt getan."

Wo hätten die Smiths ihre Zeit produktiver nutzen, wo hätten sie im Dienen mehr Erfüllung finden können?

Manch einer meint, man könnte keine Fremdsprachen mehr lernen, wenn man älter ist. Das stimmt aber nicht. Immer wieder sehen wir Ehepaare zur Missionarsschule kommen, die die Fremdsprache überhaupt noch nicht kennen und dann zwei Monate später abreisen und sich in der neuen Sprache verständigen können. Natürlich lernen sie noch viel dazu, wenn sie dann im Land sind und voll Liebe dienen. Auch wenn die neue Sprache schwerfällt, können die älteren Ehepaare doch einzigartige Dienste leisten, indem sie einfach da sind. Ihre Erfahrung, ihr Beispiel und ihr Glaube geben den unerfahreneren Mitgliedern der Kirche sehr viel. Sie sind absolut unersetzlich, wenn das Gottesreich in aller Welt weiter wachsen soll.

Ich habe einmal bei den Leuten aus Südostasien in der Mission California Oakland ein wunderbares Missionarsehepaar kennengelernt. Als ich sah, wie sehr die Missionare und diese lieben neuen Heiligen der Letzten Tage einander verbunden waren, fragte ich die Missionarin, ob sie ihre Sprache spräche. Nein, das konnte sie nicht. Dann fragte ich sie, wie sie sich denn mit den neuen Mitgliedern verständigte, und mit Tränen in den Augen erwiderte sie: „Wir haben sie einfach lieb."

Ich habe in den letzten vierzehn Jahren soviel zutiefst Beglückendes erlebt, aber ich freue mich auch auf die goldenen Jahre, die noch vor mir liegen. Ich freue mich auf die neuen Erfahrungen, die neuen Abenteuer, die neuen Horizonte, die neuen Welten, die es zu erobern gilt. Ich freue mich auf die neuen Möglichkeiten, mich körperlich, intellektuell und geistig und im Umgang mit meinen Mitmenschen weiterzuentwickeln. Ich bete, daß mein Leben vom heutigen Tag an Zeugnis ablegt, daß ich ein Jünger Jesu Christi, des Sohnes Gottes, bin!

Ich bete, daß wir alle uns im Dienst des Herrn engagieren, damit wir am Ende unseres nützlichen, produktiven Lebens wie Paulus voll Freude sagen können: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten.

Schon jetzt liegt für mich der Kranz der Gerechtigkeit bereit." (2 Timotheus 4:7,8.)

Zum Abschluß meines öffentlichen geistlichen Dienstes möchte ich noch einmal sagen, was ich 1978 gesagt habe, aber die Worte haben jetzt, nach diesen wunderbaren Jahren, noch tiefere Bedeutung für mich.

Präsident Benson hat gesagt, die höchste Ehre, die uns zuteil werden könne, bestehe darin, ein Mitglied der Kirche Gottes zu sein, und das bin ich, darin, zu erkennen, daß Christus unser Erretter ist, was ich, wie ich Ihnen bezeuge, weiß, und sein heiliges Priestertum zu tragen, und ich trage es, sowie Teil einer ewigen Familie zu sein, was ich bin. (Siehe *Ensign,* Mai 1978, Seite 72.) Ich bin sehr geehrt, ich bin reich gesegnet. Und ich bin so dankbar für die heilige Berufung, die ich innehatte. Ich freue mich, daß ich mein ganzes Leben seinem Dienst weihen durfte.

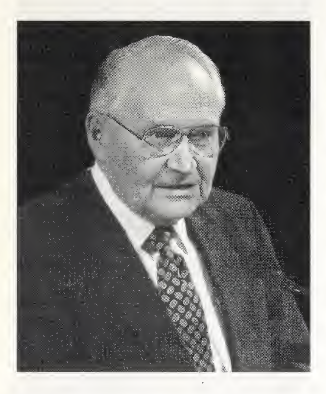
Jeder Segen, der mir zuteilgeworden ist, alles, was mir kostbar und lieb ist, kann ich darauf zurückführen, daß ich Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bin, daß ich den Herrn liebe, daß ich ein Zeugnis von seinem Evangelium habe und daß ich die Aufforderungen, zu dienen, immer angenommen habe.

Liebe Brüder, meine liebe Frau und ich sind noch immer bereit, dahin zu gehen, wohin Sie uns senden, und zu tun, was immer Sie von uns verlangen, und wir beten nur, wir mögen Werkzeuge in der Hand des Herrn sein und Ihnen behilflich sein bei der großen Aufgabe, das Reich Gottes aufzubauen, sein Volk zu heiligen und Christus den Weg zu bereiten, damit er in Herrlichkeit kommen kann und jedes Knie sich beugt und jede Zunge bekennt, daß er der Erretter der Welt ist. Das bezeuge auch ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

# „Siehe, der Herr hat mir Großes und Wunderbares gezeigt"

Elder L. Tom Perry
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*„Wir leben im herrlichsten Abschnitt der Menschheitsgeschichte. Noch nie hat es solche Möglichkeiten gegeben, die Segnungen des Herrn zu erlangen."*



Brigham Young hat hat uns einmal den Rat gegeben, die Schriften wie folgt zu studieren:

„Lest ihr die heiligen Schriften so, Brüder und Schwestern, als ob ihr sie selbst vor tausend, zweitausend oder fünftausend Jahren schreiben würdet? Lest ihr sie so, als ob ihr an der Stelle der Menschen ständet, die sie geschrieben haben? Und wenn ihr nicht das Gefühl habt, es ist aber doch euer Recht, damit ihr mit dem Geist und der Bedeutung des geschriebenen Gotteswortes vertraut seid wie mit eurem täglichen Leben." (*Discourses of Brigham Young*, Seite 128.)

Das Buch Mormon schildert viele Ereignisse, deren Lehren sich auf alle Zeitalter anwenden lassen. In dem Buch kommen ausgeprägte Leidenschaften und Gefühle zum Ausdruck. Folgen wir doch dem Rat Brigham Youngs, und stellen wir uns vor, wir ständen an dem Platz, an dem der letzte große Prophet der Nephiten, Moroni, stand. Der Auftrag von seinem Vater, nämlich den Bericht fortzuführen, der Moronis Obhut übergeben worden war, war äußerst schwierig. Er hat sich sicher in einem Schockzustand befunden, als er von der völligen Vernichtung seines Volkes berichtete.

Er hat sich sicher gedrängt gefühlt zu schildern, wie sein Volk von den Lamaniten gejagt und bis zum letzten vernichtet wurde. Erfüllt von Einsamkeit berichtet er, daß sich sein Vater bei den Getöteten befand. Wir fühlen, daß Moroni nur noch für eines lebt, nämlich den Bericht abzuschließen. Er schreibt: „Darum will ich schreiben und die Aufzeichnungen in der Erde verbergen; und es macht nichts aus, wohin ich gehe." (Mormon 8:4.)

Alles, was er hat, ist der Glaube, daß Gott ihn lange genug bewahrt, so daß er den Bericht abschließen kann und dieser eines Tages von jemand gefunden wird, den der Herr auserwählt hat. Ihm ist klar, daß der Bericht kommenden Generationen eine Stimme der Warnung vor dem sein würde, was geschieht, wenn ein Volk wie seines sich von den Lehren Gottes abwendet. Vom Grund seines Herzens ruft Moroni denen zu, die eines Tages seinen Bericht empfangen werden. Er möchte denen, die seinen Bericht lesen, das Leid und das Elend ersparen, die sich aus dem Ungehorsam ergeben.

Er wendet sich zuerst an die Mitglieder der Kirche und dann an diejenigen, die das Evangelium Jesu Christi noch nicht angenommen haben. Moronis letzte Worte an die Mitglieder sind Worte der Warnung. Er schreibt wie einer, der sieht, wie sich die Geschichte seines Volkes in der Zukunft wiederholt. In Mormon 8:34-38 lesen wir:

„Siehe, der Herr hat mir Großes und Wunderbares in bezug auf das gezeigt, was in kurzem kommen muß, an dem Tag, da dieses hier unter euch hervorkommen muß.

Siehe, ich spreche zu euch, als seiet ihr gegenwärtig, und doch seid ihr es nicht. Aber siehe, Jesus Christus hat euch mir gezeigt, und ich weiß, was ihr tut.

Und ich weiß, daß ihr im Stolz eures Herzens wandelt; und außer einigen wenigen gibt es niemanden, der sich nicht in seinem Herzensstolz überhebt, so daß er sehr köstliches Gewand trägt, so daß es Neid und Streit und Bosheit und Verfolgung und allerart Übeltaten gibt; und eure Kirchen, ja, eine jede davon, sind wegen eures Herzensstolzes verschmutzt worden.

Denn siehe, ihr liebt das Geld und eure Habe und euer köstliches Gewand und den Zierrat eurer Kirchen mehr, als ihr die Armen und Bedürftigen, die Kranken und Bedrängten liebt.

O ihr Verschmutzungen, ihr Heuchler, ihr Lehrer, die ihr euch um das verkauft, was zerfrißt, warum habt ihr die heilige Kirche Gottes verschmutzt? Warum schämt ihr euch, den Namen Christi auf euch zu nehmen? Warum denkt ihr – wegen des Lobes der Welt – nicht daran, daß der Wert eines endlosen Glücklichseins größer ist als jenes Elend, das nie stirbt?" (Mormon 8:34-38.)

Ich glaube, es gehört wohl zu den größten Geheimnissen des Lebens, warum die Menschen aus der Geschichte nicht lernen. Warum fallen diejenigen, die behaupten, Christus nachzufolgen, so oft den Verlokkungen der Welt zum Opfer? Dabei ist es erwiesen, daß denen Segnungen zuteil werden, die sich auf den Weg verlassen und den Weg begehen, den der Herr vorgegeben hat.

In verschiedenen Artikeln in der Tages- und in der Wirtschaftspresse wurde jüngst über den Erfolg in Utah berichtet, wo wir noch immer die größte Konzentration von Mitgliedern haben. Darin heißt es, daß „wir hier eine Hochburg altmodischer Werte, eine amerikanische Erfolgsgeschichte sind". (*New York Times*.)

In einem Artikel heißt es: „Wenn Religion, wie Karl Marx einmal schrieb, Opium für das Volk ist, so hat sie in Utah eine belebende Wirkung. Vor allem dank dem Einfluß der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wird Utah von den Nachbarn beneidet." (*Time Magazine*, 1991.)

In einer weiteren Zeitschrift, *Business Week*, lesen wir: „Das Beste aus Utah. Von allen 50 Staaten hat Utah das höchste Bildungsniveau, prozentuell die jüngste Bevölkerung, die meisten Abiturienten, die meisten Studenten, steht an der neunten Stelle bei den Universitätsabsolventen, hat eine Bevölkerung, die am meisten Zeit für die Bildung aufwendet, die höchste Geburtenrate, die niedrigste Sterberate, steht bei der Lebenserwartung an vierter Stelle, hat eine der drei niedrigsten Krebsraten, eine der niedrigsten Raten bei Herzerkrankungen, den niedrigsten Alkohol- und Tabakkonsum, den niedrigsten durchschnittlichen Krankenhausaufenthalt, die gesündeste Bevölkerung und die bestgeführte Staatsregierung."

Beachten Sie bitte, was in diesen Artikeln zum Ausdruck gebracht wird und was nicht. Die Leistung der Gemeinschaft wird gelobt, nicht die eines einzelnen. Beachtenswert ist das, was die Bewohner von Utah gemeinsam geschafft haben. Als Gemeinwesen werden wir der Welt ein Licht. Als ein Volk haben wir bewiesen, daß wir das Trennende von Partikularinteressen, des un-

beherrschten Individualismus und des Egoismus weitgehend überwinden konnten.

Wie sehr wünsche ich, ich könnte mich über diese Aufmerksamkeit freuen! Während uns soviel positive Publicity zuteil wird, streben so viele Mitglieder nach weltlichen Zielen, die den Worten der Propheten Gottes in allen Zeiten zuwiderlaufen.

Wir sind oft mehr besorgt um unsere schöne Kleidung, die Größe unseres Hauses und unseres Autos sowie um die Extras als um die Bedürftnisse der Armen und Bedürftigen. Auch die legalisierte Abtreibung, die Pornographie, das Glückspiel sowie die Angriffe gegen das Gebet in der Öffentlichkeit unterminieren die Werte, die uns als Gemeinschaft der Heiligen verbinden.

Die Mitglieder stehen in den letzten Tagen eindeutig vor immensen Herausforderungen. Wir dürfen den Versuchungen der Welt und ihren Lehren nicht nur widerstehen, sondern müssen dagegen ankämpfen, wenn wir uns unsere Einzigartigkeit erhalten wollen.

Ich bitte Sie inständig: Halten Sie – trotz der Herausforderungen – an Ihrer Überzeugung fest. Dem Wirbelwind der Vergeltung, den Gott über diejenigen wird hinwegfegen lassen, die seinem Willen zuwiderhandeln, wird keiner entrinnen können. Wir müssen die Warnung Moronis an sein Volk beachten, wenn wir dem Los, das sein Volk vernichtete, entgehen wollen.

Moronis Gefühle müssen sich zum Teil im verstärkten Wunsch zur Missionsarbeit widerspiegeln. Moroni war auch Zeuge der Schlechtigkeit und der Vernichtung, die sich aus dem Unglauben ergeben, wenn die Männer und Frauen nicht in den Evangeliumslehren verankert sind. Nachdem er die Gläubigen gewarnt hat, wendet er sich an die Ungläubigen. Ab dem ersten Vers im neunten Kapitel des Buches Mormon lesen wir:

„Und nun spreche ich auch in bezug auf diejenigen, die nicht an Christus glauben.

Siehe, werdet ihr am Tag eurer Heimsuchung glauben – siehe, wenn der Tag kommen wird, ja, an dem großen Tag, da die Erde zusammengerollt werden wird wie eine Buchrolle und die Elemente von glühender Hitze schmelzen werden, ja, an dem großen Tag, da ihr dahingebracht werdet, daß ihr vor dem Lamm Gottes steht –, werdet ihr dann sagen, es gebe keinen Gott?

Werdet ihr dann noch länger den Christus leugnen, oder könnt ihr dann das Lamm Gottes sehen? Meint ihr denn, ihr werdet mit dem Bewußtsein eurer Schuld bei ihm wohnen können? Meint ihr denn, es würde euch glücklich machen, bei diesem heiligen Wesen zu wohnen, wo doch eure Seele von dem Schuldbewußtsein geplagt ist, daß ihr seine Gesetze immer geschmäht habt?

Darum, o ihr, die ihr nicht glaubt, wendet



euch zum Herrn; schreit machtvoll zum Vater im Namen Jesu, damit ihr vielleicht doch am großen und letzten Tag als makellos rein, schön und weiß befunden werdet, nachdem ihr durch das Blut des Lammes gesäubert worden seid." (Mormon 9:1-3,6.)

Wer würde die Warnung von einem, der so großes Leid und Elend miterlebte, nicht beachten? Verwundert es, daß seine Worte auf einen besseren, glücklicheren und erfüllenderen Lebensweg hinweisen wollen? Moronis Worte sind nicht nur eine Stimme der Warnung, sondern auch eine der Hoffnung. Er macht uns klar, daß Gott jedes seiner Kinder wertvoll ist. Er hat den Wunsch, daß jede Seele Unsterblichkeit und ewiges Leben erlangt. Wir lesen weiter:

„Und wegen der Erlösung des Menschen, die durch Jesus Christus zustande kam, werden sie in die Gegenwart des Herren zurückgebracht; ja, das ist es, wodurch alle Menschen erlöst werden, weil der Tod Christi die Auferstehung zustande bringt, und diese bringt die Erlösung von einem endlosen Schlaf zustande, und aus diesem Schlaf werden alle Menschen durch die Macht Gottes erweckt werden, wenn die Posaune ertönt; und sie werden hervorkommen, klein und groß, und alle werden vor seinem Gericht stehen, denn sie sind erlöst und von den ewigen Banden des Todes losgemacht, und dieser Tod ist ein zeitlicher Tod.

Und dann kommt der Richterspruch des Heiligen über sie; und dann kommt die Zeit, da der, der schmutzig ist, auch dann noch schmutzig sein wird; und wer rechtschaffen ist, der wird auch dann noch rechtschaffen sein; und wer glücklich ist, wird auch dann noch glücklich sein; und wer unglücklich ist, wird auch dann noch unglücklich sein." (Mormon 9:13,14.)

Wir sind hier, um zu erklären, daß das wiederhergestellte Evangelium unseres Herrn und Erretters da ist, um allen Kindern des Vaters im Himmel zum Segen zu gereichen. Wir möchten Sie gern daran teilhaben lassen. Einer unserer letzten Propheten hat erklärt:

„Es ist unser Ziel, das Evangelium der ganzen Welt zu bringen.

Das ist ein ehrgeiziges Unterfangen. Aber wie Sie wissen, haben wir vor, das zu tun, was der Herr schon gesehen hat, und das, was er uns aufgetragen hat." (Präsident Spencer W. Kimball, Seminar der Regionalrepräsentanten, April 1976.)

Wir laden Sie ein: Kommen Sie und finden Sie mit uns die wahre Erfüllung im Leben.

Heute finden wir um uns so viel Niedergeschlagenheit und Verzweiflung und so wenig Vertrauen und Hoffnung. Ich frage mich: Warum all dieser Trübsinn? Betrachten Sie mit mir doch einige Segnungen, die uns in einem Bündnis mit dem Herrn verheißen worden sind. Er ist von Anfang an mit jedem von uns den verbindlichen und feierlichen Vertrag eingegangen, uns unserer Glaubenstreue entsprechend all das zu geben, was er hat. Er hat erklärt: „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage." (LuB 82:10.)

Durch ein feierliches Bündnis wird er sein Teil des Abkommens erfüllen. Wir haben es in der Hand, diese großen Segnungen zu erlangen – gemäß unserem Verhalten. Was wird von uns verlangt?

Zuerst müssen wir die Gebote Gottes befolgen. Das war das erste, was Adam und Eva lernten. Gehorsam hat Glauben zur Folge. Er zieht die Segnungen des Himmels nach sich. Ungehorsam führt zu Leid und Hoffnungslosigkeit.

Nach dem Gesetz des Gehorsams kommt die Erfordernis, uns im Dienst an den Kindern unseres Vaters hinzugeben. Für unsere Brüder und Schwestern das zu opfern, was wir haben, ist die größte Prüfung des Evangeliums. Zum Zweck dieses Erdenlebens gehört es, daß wir beweisen, ob wir der Aufforderung des Erretters Folge leisten: „Euch muß es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben." (Matthäus 6:33.)

Wir leben im herrlichsten Abschnitt der Menschheitsgeschichte. Noch nie hat es solche Möglichkeiten gegeben, die Segnungen des Herrn zu erlangen, ihm zu dienen und die ewige Zufriedenheit zu erfahren, die dieser Dienst mit sich bringt.

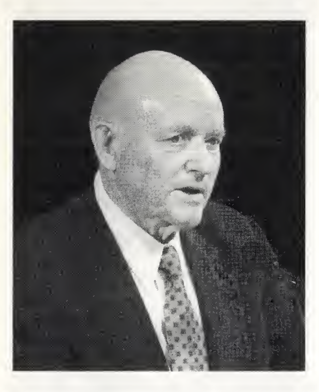
Mögen die Worte Moronis und die Stimme aller Propheten unser Herz und unsere Seele füllen, so daß wir den Irrtümern der Vergangenheit entrinnen, die der Ungehorsam gegenüber den Geboten Gottes mit sich brachte. Vergessen wir nicht: Es liegt an uns, ob wir die Früchte des Evangeliums genießen können, die er uns verheißen hat, sofern wir nur seinen Geboten gehorchen und ihm das geben, was er von uns an Dienst und Opfer verlangt. Dann werden wir die Freude der Ewigkeit erfahren.

Ich bezeuge Ihnen, daß Gott lebt, daß Jesus der Messias ist, der Sohn des ewigen Vaters. Das erkläre ich im Namen Jesu Christi, unseres Erretters. Amen. □

# Der Leuchtturm im Hafen des Friedens

Präsident Howard W. Hunter
Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

*„Die Welt braucht nichts so sehr wie den tätigen und aufrichtigen Glauben an die grundlegenden Lehren Jesu von Nazaret."*



Liebe Brüder und Schwestern, wir vergessen nicht, daß trotz des hoffnungsfrohen Fortschritts, den wir in den letzten Jahren erlebt haben, viele Teile der Welt noch immer von Streit und Kummer und Verzweiflung erfüllt sind.

Es zerreißt uns das Herz, wenn wir jeden Tag in den Lokal- und Weltnachrichten von neuen Konflikten und neuem Leid und allzuoft auch von Kriegen hören. Gewiß beten wir darum, daß die Welt ein besserer Ort wird, mit mehr gegenseitiger Anteilnahme und Fürsorge, und daß Frieden und Geborgenheit allen Menschen in aller Welt zuteil werden.

Zum Thema Streben nach Frieden und Geborgenheit möchte ich eine große Stimme aus der Vergangenheit zitieren. Dieser Mann hat gesagt: „[Um die Welt] zu einem besseren Ort zu machen . . ., muß man als erstes und wichtigstes einen Führer wählen, der in seiner Führung unfehlbar ist, dessen Lehren, wenn sie denn praktiziert werden, niemals versagen. . . . In stürmischem, ungewissem Gewässer muß der Steuermann jemand sein, der den Leuchtturm im Hafen des Friedens sieht." (David O. McKay, *Man May Know for Himself*, Salt Lake City, 1967, Seite 407.)

Die Botschaft dieser Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage lautet, daß es im Universum nur eine führende Hand gibt, nur ein wirklich unfehlbares Licht, einen unfehlbaren Leuchtturm für die Welt. Dieses Licht ist Jesus Christus, das Licht und das Leben der Welt, das Licht, das ein Prophet im Buch Mormon als ein Licht bezeichnet hat, „das endlos ist, das niemals verfinstert werden kann" (Mosia 16:9).

Auf unserer Suche nach dem sicheren und friedlichen Ufer kann uns, ob wir einzelne Menschen, Familien, Gemeinwesen oder ganze Länder sind, nur Christus als der Leuchtturm dienen, auf den wirklich Verlaß ist. Er ist derjenige, der über seine Mission gesagt hat: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben." (Johannes 14:6.)

In unserer Zeit – genauso wie in jedem Zeitalter vor uns und in jedem Zeitalter, das nach uns kommen wird, braucht die Welt nichts so sehr wie den tätigen und aufrichtigen Glauben an die grundlegenden Lehren Jesu von Nazaret, des lebendigen Sohnes des lebendigen Gottes. Weil viele diese Lehren verwerfen, haben diejenigen, die aufrichtig an das Evangelium Jesu Christi glauben, um so mehr Veranlassung, zu verkünden, daß es wahr ist, und durch ihr Beispiel aufzuzeigen, welche Kraft und welcher Friede mit einem rechtschaffenen, sanftmütigen Leben einhergehen.

Bedenken Sie beispielsweise die folgende Anweisung Christi an seine Jünger. Er hat gesagt: „Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen. Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch mißhandeln." (Lukas 6:27,28.)

Denken Sie doch einmal darüber nach, was diese Ermahnung allein schon in Ihrer und in meiner Nachbarschaft bewirken würde, in dem Gemeinwesen, wo Sie mit Ihren Kindern leben, in den Ländern, die unsere große Weltfamilie bilden. Ich sehe ein, daß diese Lehre eine große Herausforderung darstellt, aber gewiß ist es doch eine passendere Herausforderung als die schrecklichen Aufgaben, vor die uns Krieg und Armut und Schmerz in der Welt unablässig stellen.

Wie sollen wir uns verhalten, wenn wir beleidigt werden, wenn man uns mißversteht, wenn man uns unfair oder unfreundlich behandelt oder sich an uns versündigt? Was sollen wir tun, wenn jemand, den wir liebhaben, uns verletzt, wenn wir bei der Beförderung übergangen werden, wenn man uns fälschlich beschuldigt oder wenn unsere Motive auf unfaire Weise angegriffen werden?

Schlagen wir zurück? Fahren wir noch schwereres Geschütz auf? Fordern wir Auge um Auge und Zahn um Zahn oder, wie Tevje in dem Musical *Anatevka* sagt, sehen wir ein, daß wir dann zum Schluß blind und zahnlos sein werden?

Wir haben alle echte Möglichkeiten, unser Christsein zu praktizieren, und wir müssen uns bemühen, jede Möglichkeit zu nutzen. Wir können beispielsweise alle ein bißchen vergebungsbereiter sein. In einer neuzeitlichen Offenbarung sagt der Herr: „Meine Jünger in den alten Tagen haben Anlaß gegeneinander gesucht und einander im Herzen nicht vergeben; und wegen dieses Übels sind sie bedrängt und schwer gezüchtigt worden.

Darum sage ich euch: Ihr sollt einander vergeben; denn wer die Verfehlungen seines Bruders nicht vergibt, der steht schuldig vor dem Herrn; denn auf ihm verbleibt die größere Sünde.

Ich, der Herr, vergebe, wem ich vergeben will, aber von euch wird verlangt, daß ihr allen Menschen vergebt." (LuB 64:8-10.)

In der Erhabenheit seines Lebens und in dem, was er gelehrt hat, hat Christus uns viele Ratschläge erteilt, die immer mit festen Verheißungen verbunden sind. Er hat mit einer Würde und Vollmacht gelehrt, die die Gebildeten und die Unwissenden, die Reichen und die Armen, die Gesunden und die Kranken mit Hoffnung erfüllt hat.

Seine Botschaft, so hat es ein Autor formuliert, „ergoß sich für den einen Zuhörer genauso beglückend und großherzig wie für die gebannt lauschende Menge; manche der erhabensten Äußerungen wurden nicht den Herrschenden und auch nicht der Menschenmenge zuteil, sondern den Verfolgten, die aus der jüdischen Synagoge ausgestoßen waren, dem, der ihn zaghaft in der einsamen Mitternachtsstunde befragte, und der zerbrechlichen Frau, die des Mittags am Brunnen stand." In seinen Lehren ging es nicht so sehr um Zeremonien und kleine Details, sondern vielmehr um die Menschenseele, um die Bestimmung des Menschen und darum, das Menschenleben mit Glauben und Hoffnung und Nächstenliebe zu erfüllen. „Seine Botschaft drang aus der Tiefe heiliger Gefühle, und sie drang jedem Zuhörer wie elektrisierend ins Herz." Mit einem



*Der kürzlich gesäuberte Salt-Lake-Tempel leuchtet im Sonnenlicht; er war eine Attraktion für viele Konferenzbesucher. Der hundert Jahre alte Tempel wurde im April 1893 von Präsident Wilford Woodruff geweiht.*

Wort, seine Vollmacht war göttliche Vollmacht. Die Stimme Christi war rein und von Anteilnahme durchdrungen. Selbst die strengsten Vorwürfe waren in unaussprechliche Liebe gekleidet. (Frederic W. Farrar, *The Life of Christ*, Portland, Oregon, 1964, Seite 215.)

Ich möchte an eine der erhabenen Begebenheiten erinnern, wo Christus über das triumphierte, was uns prüft und uns mit Furcht erfüllt. Seine Jünger hatten sich auf eine ihrer häufigen Fahrten über den See von Galiläa begeben, die Nacht war finster, und die Elemente waren stark und widrig. Die Wellen waren ungestüm, und der Wind wehte heftig, und diese sterblichen, schwachen Menschen hatten Angst. Leider war keiner bei ihnen, der sie hätte beruhigen und retten können, denn Jesus war allein am Ufer zurückgeblieben.

Aber wie immer wachte er über sie. Er liebte sie sehr. Im Augenblick der größten Angst sahen sie, wie im Finstern ein Wesen in wehendem Gewand über die Wellen auf sie zukam. Sie schrien vor Schrecken auf, weil sie meinten, es sei ein Geist, der da über das Wasser schritt. Und durch den Sturm und die Finsternis hörten sie – so wie wir, wenn in der Finsternis des Lebens der Ozean so groß aussieht und unser Boot so klein – die tröstliche Stimme des Friedens, die einfach sagte: „Ich bin es; fürchtet euch nicht." Petrus rief: „Herr, wenn du es bist, so befiehl, daß ich auf dem Wasser zu dir komme." Und die Antwort Christi an ihn richtet sich an uns alle, nämlich: „Komm!"

Petrus sprang aus dem Boot und in die stürmischen Wellen. Er richtete den Blick fest auf den Herrn – mochte der Wind ihm auch durch das Haar wehen und die Gischt seine Kleidung durchnässen, es war alles wohl. Erst als sein Glaube zu schwanken begann und er den Blick vom Herrn abwandte, um die wütenden Wellen und den schwarzen Abgrund unter sich zu betrachten, erst da begann er zu sinken. Wie die meisten von uns schrie er: „Herr, rette mich!" Jesus ließ ihn nicht im Stich. Er streckte die Hand aus und griff nach dem ertrinkenden Jünger, wobei er ihn behutsam tadelte: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?"

Als sie dann sicher in ihrem kleinen Boot saßen, sahen sie, wie der Wind sich legte und die tobenden Wellen in ein leises Plätschern übergingen. Bald waren sie im Hafen, in ihrer sicheren Zuflucht angelangt, wo wir doch alle eines Tages einzulaufen hoffen. Seine Jünger waren von Staunen erfüllt. Manche von ihnen sprachen ihn mit dem Titel an, den auch ich heute verkünde, nämlich: „Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn." (Siehe Matthäus 14:22-33; siehe auch Farrar, *The Life of Christ*, Seite 310ff.)

Ich glaube fest daran: wenn wir als einzelne, als Familie, als Gemeinwesen, als Land wie Petrus fest den Blick auf Jesus richten könnten, dann könnten auch wir siegreich über die „steigenden Wellen des Unglaubens" hinweggehen und es würden uns die „stürmischen Winde des Zweifels" nicht schrecken. Wenn wir aber den Blick von dem, an den wir glauben müssen, abwenden, wie es in der Welt so leicht geschieht, und wenn wir auf die Macht und den Ingrimm der schrecklichen, zerstörerischen Elemente um uns herum blicken, statt auf den, der uns helfen und uns erretten kann, dann versinken wir unausweichlich im Meer des Konflikts und des Kummers und der Verzweiflung.

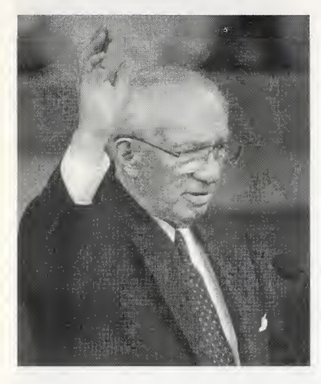
Wenn wir spüren, daß die Flut uns zu überrollen und die Tiefe das kleine, schwankende Boot unseres Glaubens zu verschlingen droht, dann, so bete ich, mögen wir inmitten des Sturms und der Finsternis diese tröstlichen Worte des Erretters der Welt hören: „Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!" (Matthäus 14:27.)

Im Namen Jesu Christi. Amen. □

3. Oktober 1992
**Versammlung am Samstagnachmittag**

# Die Beamtenbestätigung

Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft



Meine Brüder und Schwestern, gemäß dem Grundsatz der allgemeinen Zustimmung, der durch Offenbarung festgelegt wurde, lege ich Ihnen nun die Namen der Generalautoritäten und der leitenden Beamten der Kirche zur Bestätigung vor.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Ezra Taft Benson als Propheten, Seher und Offenbarer sowie als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen; Gordon B. Hinckley als Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und Thomas S. Monson als Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft.

Wer dem zustimmt, zeige es. Wer dagegen ist, zeige es.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Howard W. Hunter als Präsidenten des Rates der Zwölf Apostel und die folgenden Brüder als Mitglieder dieses Rates bestätigen: Howard W. Hunter, Boyd K. Packer, Marvin J. Ashton, L. Tom Perry, David B. Haight, James E. Faust, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin und Richard G. Scott.

Wer dem zustimmt, zeige es. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir die Ratgeber in der Ersten Präsidentschaf und die Zwölf Apostel als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen.

Wer stimmt dem zu? Wer dagegen ist, möge es durch das gleiche Zeichen kundtun.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Elder Marion D. Hanks und Elder Robert L. Backman aus der Präsidentschaft der Siebzigerkollegien entlassen, ihnen für den geleisteten Dienst unsere Wertschätzung aussprechen und ihnen den Status emeritierter Mitglieder des Ersten Siebzigerkollegiums zuerkennen.

Es wird vorgeschlagen, daß wir die folgenden Brüder, die im Zweiten Siebzigerkollegium tätig waren, entlassen und ihnen unseren Dank für den geleisteten Dienst als Generalautoritäten aussprechen: George R. Hill III, John R. Lasater, Douglas J. Martin, Glen L. Rudd, Douglas H. Smith und Lynn A. Sorensen.

Es wird vorgeschlagen, daß Bischof Henry B. Eyring und Bischof Glenn L. Pace als Erster bzw. Zweiter Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft entlassen werden.

Wer diesen Brüdern seinen Dank für ihren großartigen Dienst aussprechen möchte, kann es zeigen.

Es wird vorgeschlagen, als Präsidenten der Siebzigerkollegien zu bestätigen: Dean L. Larsen, James M. Paramore, J. Richard Clarke, Rex D. Pinegar, Carlos E. Asay, Charles Didier und L. Aldin Porter.

Wer dem zustimmt, zeige es. Ist jemand dagegen?

Seit der Generalkonferenz im April sind Elder Carlos H. Amado, Elder Ben B. Banks, Elder Spencer J. Condie und Elder Robert K. Dellenbach ins Erste Siebzigerkollegium berufen worden.

Es wird vorgeschlagen, Henry B. Eyring und Glenn L. Pace als Mitglieder des Ersten Siebzigerkollegiums zu bestätigen.

Wer der Bestätigung dieser Brüder zustimmen kann, der zeige es. Falls jemand anderer Ansicht ist, so zeige er es bitte durch das gleiche Zeichen.

Lino Alvarez, Dallas N. Archibald, Merrill J. Bateman, C. Max Caldwell, Gary J. Coleman, John B. Dickson, John E. Fowler, Jay E. Jensen, Augusto A. Lim, John M. Madsen, V. Dallas Merrell, David E. Sorensen, F. David Stanley, Tai Kwok Yuen und Lowell D. Wood sind seit der Generalkonferenz im April ins Zweite Siebzigerkollegium berufen worden.

Wer dem zustimmen und diese Brüder bestätigen will, der zeige es. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir H. David Burton als Ersten Ratgeber und Richard C. Edgley als Zweiten Ratgeber des Bischofs



Robert D. Hales in der Präsidierenden Bischofschaft bestätigen.

Wer dafür ist, zeige es. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir Elder Hugh W. Pinnock, Elder Hartman Rector Jr. und Elder Clinton L. Cutler für ihren Dienst als Präsidentschaft der Sonntagsschule sowie Elder Robert K. Dellenbach und Elder Stephen D. Nadauld für ihren Dienst als Erster bzw. Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft der Jungen Männer unseren Dank aussprechen.

Wer sich dem Dank anschließen möchte, kann dies zeigen.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Elder Merlin R. Lybbert, Elder Clinton L. Cutler und Elder Ronald E. Poelman als Präsidentschaft der Sonntagsschule sowie Elder Stephen D. Nadauld und Elder L. Lionel Kendrick als Ersten bzw. Zweiten Ratgeber in der Präsidentschaft der Jungen Männer bestätigen.

Wer dafür ist, zeige es. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir die übrigen Generalautoritäten und leitenden Beamten der Kirche bestätigen, wie sie zur Zeit im Amt sind.

Wer dem zustimmt, zeige es. Ist jemand dagegen?

Die Zustimmung ist offenbar einstimmig erfolgt.

Wir bitten die neuen Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft, nun ihren Platz auf dem Podium einzunehmen.

Danke, Brüder und Schwestern, für den Ausdruck Ihrer Liebe und ihrer Unterstützung.

Folgendes nun zur Unterrichtung der Mitglieder der Kirche. Wir freuen uns, bekanntgeben zu können, daß die Arbeit am Tempel in San Diego, Kalifornien, vorangeht; der Tempel wird wahrscheinlich im nächsten Frühjahr geweiht. Auch an den Tempeln in Orlando, Florida, und in Bountiful, Utah, verläuft die Arbeit nach Plan. Auch die Bauplanung für die Tempel in St. Louis in Missouri, Bogota in Kolumbien und Guayaquil in Ecuador, die in naher Zukunft errichtet werden, schreitet voran.

Wir freuen uns auch, bekanntgeben zu können, daß die Bauplätze für folgende neue Tempel bestimmt worden sind: einer in Hongkong, der unseren Mitgliedern in dem großen Gebiet Asien dienen wird, einer in Hartford in Connecticut für die Mitglieder aus den Gebieten New York, Boston und Neuengland, und einer im Utah County, der den Provo-Tempel entlasten soll, denn dieser arbeitet weit über seine vorgesehene Kapazität hinaus. Wir erwarten, daß es noch weitere Tempel geben wird; deren Standort aber erst später bekanntgemacht wird.

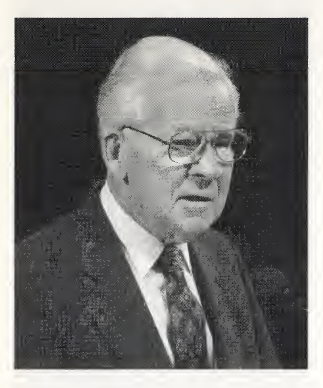
Vielen Dank. □



# Heimweh

Elder Marvin J. Ashton
vom Kollegium der Zwöl Apostel

*„Wenn wir ein inneres Sehnen spüren, ... dann sehnt sich vielleicht unser Herz nach seiner Heimat, es will dem Herrn nicht länger fremd sein."*



Irgendwann haben Sie sicher auch schon einmal unter Heimweh gelitten. Vielleicht damals, als Sie als Kind zum ersten Mal bei einem Freund oder bei der Oma übernachtet haben. Sie wollten zwar gern dort sein, aber vielleicht haben Sie sich doch auch nach Ihren Eltern und der Geborgenheit Ihres Zuhauses gesehnt.

Länger angedauert hat das Heimweh vielleicht erst später – als Sie zum Studium oder zur Mission von zu Hause weggegangen sind oder als Sie geheiratet haben und weit von zu Hause fortgezogen sind. Vielleicht ist es auch passiert, als Ihre Eltern sich haben scheiden lassen und Sie darum ringen mußten, sich an eine neue Umgebung und vielleicht sogar an einen Stiefvater, eine Stiefmutter und neue Verwandte zu gewöhnen. In diesen Umbruchzeiten und wenn Sie von zu Hause fort waren, waren Sie vielleicht innerlich unruhig und einsam und haben sich zutiefst nach Ihrem Zuhause gesehnt.

Vor kurzem hat ein Missionspräsident mich gebeten, mit einem Missionar zu sprechen, der schlimmes Heimweh hatte und sehr darunter litt. Das Heimweh hatte dazu geführt, daß er nicht gut arbeitete, seine Zeit verschwendete, sich nicht konzentrieren konnte und seine derzeitige Aufgabe nicht mochte. Ich nahm die Gelegenheit wahr, ihm zu erklären, manchmal sei Heimweh ganz in Ordnung und wünschenswert, aber man müsse es in den Griff bekommen. Heimweh ist von einem tiefen Sehnen und Verlangen begleitet. Dieser Missionar wollte offensichtlich aufrichtig bessere Leistungen erbringen. Die Sehnsucht nach zu Hause kann sehr nützlich sein, wenn man sie in die richtigen Bahnen lenkt.

Nicht nur Kinder, sondern wir alle denken unter freudigen und unter schwierigen Umständen gern an unser Zuhause. Wir sehnen uns nach Liebe, nach Anerkennung, Geborgenheit, Verständnis und Weisung, wie wir sie normalerweise dort erfahren haben. Das Zuhause sollte der Ort sein, wo man seelische Lasten abschütteln und neue Kraft schöpfen kann, um sich der Welt stellen zu können. Dort sollen Trost, Freude und Verständnis zu finden sein, dort sollen die besten Freunde leben, und dort können wir lernen, so gut zu sein, wie wir nur können.

Es gibt eine Art von Heimweh, die wir nie abschütteln dürfen. Das Zuhause muß ein Ankerplatz sein, eine Zuflucht vor dem Sturm, ein fröhlicher Ort, wo man uns liebt und wo wir lieben können. Zu Hause sollen die wichtigsten Lektionen des Lebens vermittelt werden. Das Zuhause und die Familie können den Mittelpunkt unseres irdischen Glaubens bilden, wo Liebe und die Verantwortung füreinander Hand in Hand gehen. Wenn wir an unser Zuhause und die damit verbundenen frohen Erinnerungen denken, kann uns das heute und in Zukunft für unser Erdendasein Kraft schenken.

Präsident Benson liebt die Heimat seiner Kindertage noch immer. Er liebt Whitney in Idaho, wo er geboren ist. Er liebt die Farm, wo alle elf Kinder seiner großartigen Eltern geboren wurden.

Er ist sein Leben lang in alle Welt gereist, hat sich aber oft danach gesehnt, nach Hause zurückzukehren, und hat das auch getan. Sein Herz ist immer im Cache Valley. Er ist immer gern hingefahren und hat seine Verwandten besucht, die noch dort lebten, auch seine alten Freunde, seine Nachbarn, seine Lehrer und seine Bischöfe, alles Menschen, die so guten Einfluß auf ihn hatten. Er nennt sie „die besten Menschen auf der Welt", und Whitney ist für ihn „die ideale Bauernschaft".

Präsident Benson schöpft neue Kraft daraus, wenn er in seine Heimat zurückkehrt, zu dem Land, das ihn ernährt, seinen Charakter geformt und ihm den heiligen Anfang eines Lebens geschenkt hat, das Gott, der Familie und dem Vaterland geweiht war. Ja, Präsident Benson liebt sein Vaterhaus.

Es macht mir Sorgen, daß es heute Menschen gibt, die sich nicht nach einem Zuhause sehnen und keine Gedanken dafür übrig haben. Leider gibt es unter uns Menschen, die niemals ein angenehmes Familienleben erfahren haben, so daß sie sich gar nicht nach ihrem Zuhause sehnen können. Wir müssen unsere guten Nachbarn und Freunde an der Wärme, die unser Zuhause erfüllt, teilhaben lassen.

Es ist wichtig, daß wir wissen, wer wir sind; aber zu wissen, wo wir in bezug auf unser irdisches Zuhause und unsere himmlische Heimat stehen, ist ganz wesentlich, wenn wir alle Segnungen erlangen wollen, die der Vater im Himmel für diejenigen bereithält, die ihn lieben und seine Gebote befolgen. Unsere ewige Heimat ist doch letztlich unser Ziel. Wenn wir uns danach sehnen, bewahrt uns das davor, auf Irr- und Umwege zu geraten, die uns von unserem Ziel abbringen.

Es heißt, daß einen Sommer bei einer JD-Tagung in Alberta in Kanada rund dreihundert Mädchen unter hohen Tannen gezeltet haben. Es regnete jeden Tag, und es war sehr kalt und naß. Trotzdem gab es kein Murren. Am letzten Tag sprach die Führerin noch unter wolkenverhangenem Himmel zu den Mädchen. Trotz der für die Jahreszeit ungewöhnlichen Kälte herrschte eine zwischenmenschliche Wärme an diesem Ort, der für ein paar Tage das Zuhause der Mädchen war. Vielleicht auch wegen der Kälte waren sie zusammengerückt und fühlten sich von innen her gewärmt.

Die Sprecherin begann ihre Ausführungen mit der Frage: „Wohin geht ihr nach diesem Zeltlager?" Die dreihundert Mädchen riefen laut im Chor: „Nach Hause!" „Wohin?" kam noch einmal die Frage, und mit noch größerer Überzeugung hallte es unter den hohen Tannen wider: „Nach Hause!" Sie wußten, wohin sie am allerliebsten wollten, und brannten sehr darauf, dorthin zu kommen.

Das schönste Zuhause, das wir jemals bewohnen werden, ist die Wohnung, in der wir mit unserer Familie wohnen und in der rechten Beziehung zum himmlischen Vater und zu seinem Sohn Jesus Christus stehen.

Selbst der verlorene Sohn konnte dem Ruf der Heimat nicht widerstehen. Er hatte seinen Vater, seine Familie und seine Herkunft zurückgewiesen und sein Erbe sinnlos verpraßt. Als er dann nichts mehr hatte und

nur noch von den Resten lebte, die die Schweine übrig ließen, wandten sich seine Gedanken heimwärts. Wenn er auf den Feldern nach liegengebliebenen Ähren suchte, sehnte er sich da nach der Geborgenheit und Akzeptanz, die er früher erfahren hatte? War er im tiefsten Innern heimwehkrank? Umkehrwillig und in der Hoffnung, der Vater werde ihn als Knecht annehmen, kehrte er schließlich nach Hause zurück. Sein Vater war voller Freude. Er nahm ihn mit offenen Armen und vorbehaltlos wieder auf. Er wußte zweifellos, wie wichtig es war, daß er seinen widerspenstigen Sohn willkommen hieß, wenn er selbst in seine himmlische Heimat zurückkehren wollte (siehe Lukas 15:11-32).

Ich habe im Laufe der Jahre mit vielen gesprochen, die unter Heimweh litten und deren Mission, Ehe oder Familie deswegen gefährdet war. Aber ich habe auch die Erfahrung gemacht, daß Heimweh nicht nur etwas Schlimmes ist. Es ist ganz natürlich, daß man die Menschen, die einem am nächsten stehen, vermißt. Es ist ganz normal, daß man sich danach sehnt, dort zu sein, wo man sich geborgen fühlt, wo diejenigen, die einen liebhaben, einem nur das Beste wünschen. Es ist ganz verständlich, daß man sich wünscht, dorthin zurückzukehren, wo man Laufen und Sprechen gelernt hat, wo man sich geliebt weiß, auch wenn die Freunde sich von einem abgewandt haben, und wo man unter allen Umständen akzeptiert wird. Es gibt auf der Erde keinen Ort, der die Stelle des Zuhauses einnehmen kann, wo man Liebe empfangen und gegeben hat.

Wir haben vor kurzem gesehen, welch schreckliche Verwüstung der Hurrikan Andrew in Südflorida und Louisiana angerichtet hat. Zehntausende haben ihr Zuhause verloren. Das Militär hat Zeltstädte errichtet, um den Opfern zumindest ein Dach über dem Kopf zu geben. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß diese Menschen, zumindest für eine Weile, buchstäblich nicht nach Hause gehen können. Meine Vorstellungskraft reicht nicht aus, um zu ermessen, wie sehr sie sich nach dem sehnen müssen, was sie vor so kurzer Zeit noch gehabt haben.

Ich kenne auch andere Menschen, die aus irgendeinem Grund nicht nach Hause gehen konnten oder die gar kein Zuhause hatten. Ich habe ihren Schmerz und ihre Tränen gesehen. Es ist eine herzzerreißende Lage.

Dann kenne ich wiederum auch solche Menschen, die die Rückkehr in ihr himmlisches Zuhause aufs Spiel setzen. Manche haben Probleme, die sie daran hindern, in den Tempel zu gehen und die ewigen Bündnisse zu schließen, die uns an unsere himmlische Heimat binden. Ich habe ihr Herzeleid und ihr Sehnen nach Möglichkeiten gespürt, die ihnen zumindest vorübergehend verwehrt waren.

Die Auswirkungen sind schmerzlich und endlos. Vielleicht sind auch uns schon einmal diese überwältigenden Gedanken durch den Sinn gegangen: Was ist, wenn ich unwürdig bin? Was ist, wenn ich nie wieder nach Hause kann?

Der Satan möchte uns am liebsten davon abbringen, daß wir unser Erbteil erlangen. Er will, daß wir uns in diesem Leben für tausenderlei Nebensächlichkeiten interessieren – nur damit wir uns nicht auf das konzentrieren, was wirklich ist, vor allem darauf, daß wir wirklich Gottes Kinder sind. Er will, daß wir gar nicht an Zuhause und Familie denken. Er will, daß wir uns so sehr mit vergleichsweise unbedeutenden Dingen beschäftigen, daß wir gar nicht die Zeit haben, uns damit auseinanderzusetzen, woher wir kommen, wessen Kinder wir sind und wie herrlich unsere Heimkehr letztlich sein kann!

Wir sind buchstäblich Kinder des himmlischen Vaters. Wir haben uns den ersten Stand bewahrt. Im vorirdischen Dasein haben wir beim himmlischen Vater gelebt, und er hat für uns gesorgt und uns belehrt. Unter anderem wurden wir in einer vollkommenen geistigen Umgebung erzogen. Und wir haben uns gefreut, als wir von dem Plan erfahren haben, der vorsah, daß wir die Möglichkeit erhielten, uns zu bewähren. Dann kam der Tag, an dem wir an der Reihe waren, in die Bewährungs- und Prüfungszeit einzutreten, in der über unser Gedächtnis ein Schleier gelegt werden sollte, damit wir frei seien, entweder im Glauben und durch den Geist zu leben oder unser geistiges Erbteil und Geburtsrecht aufzugeben.

Jetzt sind wir hier. Und ich bin sicher, daß wir alle dem beipflichten, daß unser zweiter Stand das ist, was uns verheißen wurde. Es ist wirklich eine Prüfungszeit, eine Bewährungsprobe. Die Herausforderungen und Aufgaben verdrängen manchmal alles andere. Leider lassen wir uns so leicht vom täglichen Leben unter Druck setzen, daß wir das Wesentliche aus den Augen verlieren. Vielleicht ist es gerade heute, wo Massenmedien sekundenschnelle weltweite Nachrichtenübermittlung und moderne Errungenschaften es uns ermöglichen, mehr in einen Tag zu packen, als wir noch vor wenigen Jahrzehnten für möglich gehalten hätten, sehr wichtig, daß wir unsere Aufmerksamkeit dem zuwenden, was wirklich zählt. Und schlicht gesagt, was wirklich zählt, ist das Zeugnis von Jesus Christus, das Wissen darum, wer wir sind und was wir hier tun und die absolute Entschlossenheit, nach Hause zurückzukehren.

Welche junge Musikerin, die nach jahrelangem anstrengenden Üben endlich in einem ausverkauften Konzertsaal ihr Debüt geben könnte, würde auf dem Weg zu diesem Konzert an einer Kinokasse stehenbleiben und sich dort in die Schlange einreihen, um den neuesten Film anzusehen, und die Tausende vergessen, die darauf warten, sie zu hören?

Welcher Spitzenläufer würde, nachdem er über ein Jahrzehnt lang trainiert hat und endlich am Olympiafinale teilnehmen könnte, das Rennen mittendrin verlassen, um das Hochsprungfinale anzuschauen, das gegenüber stattfindet?

Diese Beispiele kommen Ihnen vielleicht überzogen vor, aber wieviel trauriger ist es doch, wenn jemand, der ein Zeugnis von der Wahrheit hat und um den Sinn des Lebens weiß, sich mehr im Alltag verliert als im immerwährenden Leben. Oder dem sein Status in der Sterblichkeit auch nur ein bißchen wichtiger ist als sein Status in der Ewigkeit. Der sich nicht auf Gott den Vater und seinen Sohn Jesus Christus konzentriert, zu denen er eine herrliche Verbindung haben könnte.

Leider riskieren wir manchmal, uns wie modisch bewußte Sportler zu verhalten, die mehr daran interessiert sind, welchen Jogginganzug sie tragen, als daran, für das Rennen zu trainieren. C. S. Lewis hat zu diesem Dilemma eine faszinierende Beobachtung angestellt: „Wir sind halbherzige Kreaturen, die mit Drinks und Sex und Ehrgeiz herumspielen, wenn uns unendliche Freude offensteht – wie ein unwissendes Kind, das lieber weiter im Slum Matschkuchen machen will, weil es sich nicht vorstellen kann, was das Angebot, die Ferien am Meer zu verbringen, bedeutet. . . . Wir sind viel zu leicht zufriedenzustellen." (*A Mind Awake*, New York, 1968, Seite 168.)

Der Prophet Mormon hat es so formuliert: „Warum schämt ihr euch, den Namen Christi auf euch zu nehmen? Warum denkt ihr – wegen des Lobes der Welt – nicht daran, daß der Wert eines endlosen Glücklichseins größer ist als jenes Elend, das nie stirbt?" (Mormon 8:38.)

Wenn wir ein inneres Sehnen spüren und nicht wissen, was es ist, dann sehnt sich vielleicht unser Herz nach seiner Heimat, es will dem Herrn nicht länger fremd sein, sondern nach etwas Höherem, Besserem streben, das größere Erfüllung schenkt, als irgend etwas, das diese Welt zu bieten hat.

Der himmlische Vater möchte, daß wir den Weg zu ihm zurückfinden und nicht davon abweichen. Möge unser Heimweh uns die Motivation verleihen, die wir brauchen, damit wir so leben, daß wir für immer in unsere himmlische Heimat zurückkehren können. Das erflehe ich von Herzen im Namen Jesu Christi. Amen. □

# „Ehre deinen Vater und deine Mutter"

Elder Lino Alvarez
von den Siebzigern

*„Ich fordere alle, die mir zuhören, ... auf, ihre Eltern Tag für Tag zu ehren und sich zu bemühen, ihnen Ehre zu machen."*



Liebe Brüder und Schwestern, ich fühle mich zutiefst demütig, wenn ich hier an dem Pult stehe, wohin so viele Gottesmänner kommen, um uns die ewigen Wahrheiten des immerwährenden Evangeliums zu lehren.

Ich bete darum, der Geist des Herrn möge heute nachmittag zugegen sein, damit Sie, während ich in einer Sprache spreche, die nicht meine Muttersprache ist, im Sinn und im Herzen verstehen, was ich sagen möchte, damit seine Verheißung, daß beide erbaut werden und sich miteinander freuen (siehe LuB 50:22), in Erfüllung gehe. Ich bitte, beten Sie im Herzen, daß das möglich wird.

Als erstes möchte ich dem himmlischen Vater meine Dankbarkeit für seine Liebe, seine Barmherzigkeit, seine Geduld und vor allem für sein Vertrauen zu mir bekunden. Ich möchte der Ersten Präsidentschaft, dem Kollegium der Zwölf und den Siebzigern für alles danken, was sie mich im Laufe vieler Jahre über den Erretter und darüber gelehrt haben, wie ich ihm besser dienen kann. Ich möchte auch meinem Missionspräsidenten danken, der in meiner Jugend an mich geglaubt hat. Er hat mir Selbstvertrauen geschenkt und mein Zeugnis von Christus und seinem wiederhergestellten Evangelium gestärkt.

Ich gehe mit einem Gefühl der Unzulänglichkeit an diese Berufung heran, aber gleichzeitig auch mit dem großen und feierlichen Zeugnis, das von Gott kommt, nämlich daß ich bereit bin, mein Bestes zu geben, um dem Herrn und seinem Volk zu dienen. Diese Berufung hat Präsident Hinckley ausgesprochen, der mich 1972 auch als Pfahl-Missionspräsident des ersten Pfahls in Santiago in Chile und 1982 als Präsident der Mission Mexico City South berufen hat.

Ich habe über meine Kindheit, meine Jugend und mein Erwachsenendasein nachgedacht, und ich glaube, die Grundlage für meinen Glauben haben meine Eltern gelegt, als ich noch ein Kind und dann ein Jugendlicher war. Ich möchte ihnen meinen Dank zollen. Mein Vater und meine Mutter, die keine Bildung genossen haben, wußten, wie sie die ewigen Grundsätze des Evangeliums vermitteln sollten. Ich bin das zehnte von zwölf Kindern – zehn Jungen und zwei Mädchen.

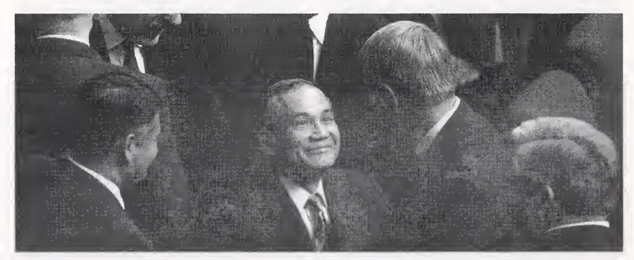
Der Herr hat Israel durch Mose auf dem Berg Sinai die Zehn Gebote gegeben. Ich möchte heute Ihre Aufmerksamkeit auf das fünfte Gebot lenken, das besagt: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt." (Exodus 20:12.)

Es gibt zweierlei, was unsere Eltern mit allen ihren Kindern getan haben und weswegen wir sie jetzt ehren. Erstens haben sie uns die richtigen Grundsätze beigebracht und uns geholfen, untadelig vor dem Herrn zu wandeln und nach seinen Geboten zu leben. Zweitens haben sie uns beigebracht, wie wichtig Arbeit, Redlichkeit und Einigkeit in der Familie sind. Wir sind zwar nicht alle Mitglieder der Kirche, aber wir bemühen uns, nach den Grundsätzen, die sie uns gelehrt haben, zu leben.

Jedes Jahr haben wir die Möglichkeit, als Familie – Kinder, Enkel und Urenkel – mit meinem Vater zusammenzukommen. Er tut, was Lehi vor seinem Tod getan hat, als er seine Kinder um sich scharte und ihnen sagte: „Und nun, damit meine Seele Freude an euch habe und damit mein Herz, wenn es diese Welt verläßt, froh über euch ist und damit ich nicht mit Kummer und Sorge in das Grab gelegt werde: Erhebt euch aus dem Staub, meine Söhne, und seid Männer! Seid mit festem Vorsatz eines Sinnes und eines Herzens – einig in allem —, damit ihr nicht in Gefangenschaft geratet." (2 Nephi 1:21.)

Als ich im Begriff war, auf Mission zu gehen, habe ich mir die gleichen Sorgen gemacht, die sich die jungen Männer und Frauen, die heute auf Mission gehen wollen, auch machen. Ich habe mir Sorgen um Arbeit, um meine Freundin, um die Schule und die Familie gemacht. Als ich alt genug war, auf Mission zu gehen, war mein Vater fast sechsundsechzig Jahre alt, und ich dachte: Mein Vater ist alt, und wenn ich zwei Jahre lang weg bin, stirbt er vielleicht, und ich sehe ihn nicht wieder. Wer wird dann für meine Mutter sorgen? Sie wird ganz allein sein, wenn er nicht mehr an ihrer Seite ist.

Ich möchte Ihnen sagen, ich habe die zwei Jahre auf Mission gedient, außerdem habe ich fünf Jahre in den Schulen der Kirche in Chile gedient, drei Jahre als Missionspräsident und sechs Jahre als Regionalrepräsentant, und mein Vater ist immer noch das Familienoberhaupt. Er ist einen Monat nach Präsident Benson geboren und letzten Monat dreiundneunzig Jahre alt geworden.



*Mit einem warmen Lächeln begrüßt Elder Sam K. Shimabukuro von der Gebietspräsidentschaft Asien-Nord andere Siebziger.*

Ich bezeuge Ihnen: wenn wir dem Herrn mit ganzem Herzen und aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft dienen, dann segnet er uns.

Ich möchte auch den Eltern meiner lieben Frau Dank zollen, die sie so belehrt haben wie meine Eltern mich. Ich danke ihnen, daß sie das Evangelium schon angenommen haben, ehe sie geboren wurde.

Ich bezeuge, daß eine ausgezeichnete Möglichkeit, unsere Eltern zu ehren, darin besteht, daß wir die Gebote halten und dem Herrn dienen.

Nachdem ich als Mitglied des Zweiten Siebzigerkollgeiums eingesetzt worden war, habe ich zusammen mit meiner Frau und einem unserer Kinder meinen Vater besucht. Wir haben ihn gebeten, mir einen Segen zu geben, worum ich mich immer bemüht habe, wenn ich im Priestertum eine neue Aufgabe erhalten habe. Er hat mir die Hände aufgelegt und mir einen kurzen, aber eindrucksvollen Segen gegeben und gesagt: „Mein Sohn, ich segne dich, daß der Heilige Geist mit dir, mit deiner Frau und mit deinen Kindern sei – in allem, was ihr tut." Was könnte ich mir mehr wünschen?

Ich möchte auch meiner lieben Frau und unseren Kindern danken, von denen zwei gerade eine Vollzeitmission erfüllen. Der Dritte wartet gerade auf seine Berufung. Ohne ihre Liebe und ihr Vertrauen könnte ich gar nichts. Ich liebe sie von Herzen und vertraue ihnen vorbehaltlos.

Ich fordere alle, die mir zuhören – Jung und Alt gleichermaßen – auf, ihre Eltern Tag für Tag zu ehren und sich zu bemühen, ihnen Ehre zu machen. Ich bezeuge von ganzem Herzen, daß Gott lebt und daß sein Sohn Jesus Christus ihn geehrt hat, indem er seine Gebote gehalten und seinem Willen gehorcht hat. Jesus Christus hat das folgendermaßen zum Ausdruck gebracht: „Denn ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat." (Johannes 6:38.)

Ich bezeuge, daß Jesus Christus unser großes Vorbild ist. Wir müssen uns jeden Tag bemühen, seine Lehren zu befolgen und das zu tun, was er getan hat, denn „der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, wenn er den Vater etwas tun sieht" (Johannes 5:19).

Ich bezeuge, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war und daß durch ihn die Fülle des Evangeliums wiederhergestellt worden ist – zum Segen der Familien auf der Erde. Ich bezeuge auch, daß Ezra Taft Benson der Prophet Gottes für unsere Zeit ist und daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die einzige wahre und lebendige Kirche auf dem Erdboden ist. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Von guten Eltern stammen

Elder Dallas N. Archibald
von den Siebzigern

*„Wenn Zurechtweisung und Strafe sein müssen, so ist es sehr wichtig, daß man den anderen dennoch weiterhin aufrichtet und stärkt und darauf achtet, daß er das Gefühl, wichtig und fähig zu sein, nicht verliert."*



Vor kurzem saß ich hinten in einer Kapelle; es war während des Miteinanders der Primarvereinigung, und beobachtete einige lebhafte Kinder, die ihre Musiklehrerin schwer beschäftigten. Die Gesangsleiterin bat die Kinder, als Schlußlied „Ich bin ein Kind des Herrn" zu singen. Alle wurden still, und bei diesem Lied vereinigten sich zum ersten Mal während dieser Versammlung ihre Stimmen zu Qualität statt zu Quantität. Die Worte klangen mit engelgleicher Resonanz in der Kapelle wieder:

*Führ mich, leit mich und begleit mich*
*durch die Prüfungszeit.*
*Lehr mich alles, was ich brauch'*
*Zur ewgen Seligkeit.*
*(Sing mit mir, B-76)*

Diese bittenden Worte gingen mir an jenem Tag sehr zu Herzen und berührten mich tief. Wie schwer wiegt doch die Verantwortung, die der Herr uns als Eltern auferlegt hat, nämlich diese Kinder auf den Wegen der Heiligkeit zu leiten, sie durch die Gefahren der Sterblichkeit zu führen, und mit ihnen auf dem engen und schmalen Pfad zu gehen, der zur Ewigkeit führt. Ja, uns obliegt es, ihnen alles beizubringen, was sie tun müssen, damit sie eines Tages, wenn das Sterbliche ins Unsterbliche verwandelt wird, in die Gegenwart des Vaters zurückkehren und bei ihm und ihrem älteren Bruder, Jesus Christus, leben können.

Das Buch Mormon zeigt deutlich, wie wichtig Rechtschaffenheit und Hingabe seitens der Eltern sind. Das erste, was Nephi schreibt, ist eine Achtungsbezeigung für seine Eltern: „Ich Nephi, stamme von guten Eltern, und darum ist mir von allem Wissen meines Vaters etwas beigebracht worden." (1 Nephi 1:1.) Enos schreibt: „Und die Worte, die ich meinen Vater in bezug auf das ewige Leben und die Freude der Heiligen oft hatte sprechen hören, waren mir tief ins Herz gedrungen." (Enos 1:3.) Mormon berichtet über Nephi und Lehi, die beiden Söhne Helamans: „Sie gedachten der Worte, die ihr Vater Helaman zu ihnen gesprochen hatte. Und dies sind die Worte, die er gesprochen hatte." (Helaman 5:5.) Hier finden wir eine Achtungsbezeigung für einen guten Vater so wie die Worte, die er zu seinen Kindern gesagt hatte. Er erinnerte sie an die Namen, die er ihnen gegeben hatte, damit sie immer danach trachteten, gute Werke zu tun und die kostbare Gabe des ewigen Lebens anzustreben (siehe Vers 6-7). Dann sagte er ihnen: „O gedenkt, gedenkt, meine Söhne, der Worte, die König Benjamin zu seinem Volk gesprochen hat; ja, denkt daran, daß es keinen anderen Weg und keine anderen Mittel gibt, wodurch der Mensch errettet werden kann, als nur das sühnende Blut Jesu Christi." (Vers 9.)

Der Hinweis auf die Worte König Benjamins zeigt, daß Helaman, in seiner Eigenschaft als Vater, die heilige Schrift kannte und seine Kinder lehrte, die Worte der Propheten zu befolgen. Er fuhr fort: „Und nun, meine Söhne, denkt daran, denkt daran, daß ihr euren Grund auf dem Fels eures Erlösers – und das ist Christus, der Sohn Gottes – legen müßt." (Vers 12.)

Was können die Eltern einem Kind besseres beibringen, als daß es den Propheten folgen und auf Jesus Christus bauen soll? Jakob, ein Prophet im Buch Mormon, lehrt:

Wenn wir die Kinder belehrt haben und sie „in Christus Hoffnung erlangt" haben, dann können wir sie lehren, wie man Reichtum erwirbt, damit sie diesen Reichtum verwenden, „die Nackten zu kleiden und die Hungrigen zu speisen" (Siehe Jakob 2:18,19). Wir müssen ihnen all das beibringen, was sie tun müssen, um bei Gott zu wohnen – und der beste Lehrer ist das Beispiel.

Als ich damals hinten in der Kapelle saß, fragte ich mich: „Tue ich alles, was ich tun muß? Können meine Frau und meine Tochter an meiner Seite gehen und darauf vertrauen, daß ich sie ins celestiale Reich führe? ‚Führ mich, leit mich und begleit mich. . . .'" Halt! Halten Sie einen Moment inne, und fragen Sie sich selbst so wie ich: „Können meine Frau und meine Kinder an meiner Seite gehen und darauf vertrauen, daß ich sie ins celestiale Reich führe?" Der Erretter sagt: „Euch muß es zuerst um sein – Gottes – Reich und um seine Gerechtigkeit gehen." (Matthäus 6:33.)

Die Anweisungen sind klar. Wir müssen lehren, und wir müssen ein Beispiel für diese Lehren sein. In unserem Eifer, andere Menschen zur Rechtschaffenheit zu bringen, fangen wir manchmal an, Zwang auszuüben, und das führt zu Rebellion. Wenn wir versuchen, anderen Menschen unsere Denkweise aufzuzwingen, verschließen sie sich unseren Lehren und lehnen schließlich unsere Worte ab. Sie haben ja Entscheidungsfreiheit.

In ‚Lehre und Bündnisse', Abschnitt 121, erklärt der Herr, wie man lehren soll. Er sagt: „Nur mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe, mit Wohlwollen und mit reiner Erkenntnis, wodurch sich die Seele sehr erweitert." (Vers 41-42.) Den Ausdruck *die Seele erweitern* liebe ich sehr. Richtiges Lehren erweitert die Seele.

Zum Beispiel: Vergleichen wir einmal ein Kind mit einem leeren Glas und unsere Erkenntnis und Erfahrung, die wir über die Jahre angesammelt haben, mit einem Eimer Wasser. Logik und Physik sagen uns, daß wir einen Eimer Wasser nicht direkt in ein kleines Glas schütten können. Indem man aber Erkenntnis vermittels richtiger Grundsätze überträgt, kann man das Glas erweitern. Diese Grundsätze sind überzeugende Rede, Langmut, Milde und Sanftmut, ungeheuchelte Liebe, Wohlwollen und reine Erkenntnis. Dadurch wird das Glas, nämlich die Seele des Kindes, erweitert, sodaß es viel mehr als den ursprünglichen Eimer voll aufzunehmen vermag.

Verhaltensforscher haben ganze Bibliotheken mit Büchern über dieses Thema gefüllt. Dieselbe Information hat uns der Herr in nur ein paar Versen heiliger Schrift gegeben. Wir müssen stets so lehren, leiten und führen, daß wir in unseren Kindern und in anderen Menschen ein hohes Maß an Selbstachtung schaffen.

Damit die Selbstachtung geschaffen und gepflegt wird, müssen unsere Worte und Taten dem Betreffenden immer zeigen, daß er wichtig und fähig ist. Die Schrift nennt das „aufrichten". Die Psychologen nennen es „das Positive bekräftigen". Das Geheimnis ist simpel. Suche stets nach dem Guten im Menschen und richte ihn auf, bekräftige das Positive mit Wort und Tat. Niederdrückendes, Wörter wie „dumm" oder „Dummkopf", Redensarten wie „Warum kannst du bloß nichts richtig machen?" zerstören die Selbstachtung und dürfen in unserem Vokabular nicht vorkommen. Es ist unmöglich, das Gute im anderen Menschen zu betonen, wenn einem ständig negative Worte und Redensarten auf der Zunge liegen oder man sie durch Gesten ausdrückt.

Die Bitte, die mit „führ mich, leit mich und begleit mich" angedeutet wird, lautet: „Richte mich auf. Stärke meine müden Knie. Laß mich wissen, daß ich wichtig und fähig bin." (Siehe LuB 81:5.)

Wenn Zurechtweisung und Strafe sein müssen, so ist es sehr wichtig, daß man den anderen dennoch weiterhin aufrichtet und stärkt und darauf achtet, daß er das Gefühl, wichtig und fähig zu sein, nicht verliert. Im 121. Abschnitt von ‚Lehre und Bündnisse' erklärt der Herr, wie man das macht: „Alsbald mit aller Deutlichkeit zurechtweisend, wenn dich der Heilige Geist dazu bewegt, wirst du danach aber demjenigen, den du zurechtgewiesen hast, vermehrte Liebe erweisen." (Vers 43.)

Wie Elder Maxwell angemerkt hat, wird dem Wort „alsbald" oft die Bedeutung von „von Zeit zu Zeit" oder „gelegentlich" beigemessen, es bedeutet jedoch „frühzeitig". Die Zurechtweisung muß also frühzeitig stattfinden, auf Weisung des Heiligen Geistes und ohne Zorn. Vor einhundertzweiunddreißig Jahren hat Brigham Young in einer Ansprache hier im Tabernakel diesen Rat gegeben: „Züchtige nie stärker, als du heilenden Balsam in dir hast." (*Journal of Discourses*, 9:124,125.) Der Herr sagt: „. . . danach vermehrte . . . Liebe erweisen" (siehe LuB 121:43).

Wie richtig zurechtgewiesen wird, ist klar und einfach bestimmt worden: frühzeitig, mit dem Frieden des Heiligen Geistes. Wir müssen dabei so viel von der heilenden Kraft in uns haben, daß die Selbstachtung bestimmt nie verletzt wird, und sichergehen, daß der Betreffende sich als wichtig und fähig betrachtet.

O, ihr guten Eltern, hört diese Worte und handelt entsprechend:

*Führ mich, leit mich und begleit mich*
*durch die Prüfungszeit.*
*Lehr mich alles, was ich brauch'*
*Zur ewgen Seligkeit.*

Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. □



*Elder Hans B. Ringger, Präsident des Gebiets Europa, und einer seiner Ratgeber, Elder Robert K. Dellenbach, begrüßen Elder Helvécio Martins von der Präsidentschaft des Gebiets Brasilien.*

# „Zu Christus kommen, indem wir in den heiligen Schriften forschen"

Elder Merrill J. Bateman
von den Siebzigern

*„Wenn wir nur gelegentlich einen Blick in die heiligen Schriften werfen, geht die Tür zu den Eingebungen des Geistes normalerweise nicht auf."*



Der Herr hat seinen Jüngern bei zahlreichen Gelegenheiten geboten, in den heiligen Schriften zu forschen, um die Lehren der Errettung zu lernen und danach leben zu können. Während seines irdischen Wirkens hat Christus gesagt: „Ihr erforscht die Schriften; ... gerade sie legen Zeugnis über mich ab." (Johannes 5:39.) Als Christus nach seiner Auferstehung in der westlichen Hemisphäre erschien, zitierte er aus den heiligen Schriften und sagte zu den Nephiten: „Ihr solltet hierin forschen; ja, ein Gebot gebe ich euch, hierin eifrig zu forschen." (3 Nephi 23:1.) In unserer Zeit trägt der Herr seinen Anhängern auf: „Forscht in diesen Geboten, denn sie sind wahr und treu, und die Prophezeiungen und Verheißungen, die darin enthalten sind, werden sich alle erfüllen." (LuB 1:37.)

Jesus Christus hat dem Propheten Joseph Smith offenbart, daß es möglich ist, durch die heiligen Schriften seine Stimme zu hören und seine Worte zu erkennen. Er hat gesagt: „Diese Worte sind nicht von den Menschen, auch nicht von einem Menschen, sondern von mir; ... Denn es ist meine Stimme, die sie zu euch redet; denn sie werden euch von meinem Geist gegeben, ... und durch meine Macht könnt ihr sie einander vorlesen ... darum könnt ihr bezeugen, daß ihr meine Stimme vernommen habt und meine Worte kennt." (LuB 18:34-36.)

Um zu Christus zu kommen und in ihm vollkommen zu werden, muß man ein Zeugnis von den Worten des Herrn erlangen. Manche Menschen schaffen das nicht, und zwar deshalb, weil sie die Bücher nicht aufschlagen; andere schaffen es deshalb nicht, weil sie nur flüchtig darin lesen. Es ist natürlich etwas anderes, ob man eifrig in den heiligen Schriften forscht beziehungsweise gründlich darüber nachsinnt oder ob man flüchtig darin liest. Der Unterschied wird anhand der folgenden Begebenheit aus der Geschichte der Kirche deutlich.

Ein sechsjähriger Junge irrte während eines Sturms von seiner Handkarrenabteilung ab und ging verloren. Als der Sturm nachließ, merkten Robert und Ann Parker, daß ihr Sohn nicht mehr da war, und begannen ihn zu suchen. Zwei Tage lang wurde nach ihm gesucht, aber er wurde nicht gefunden. Dann wurde beschlossen, daß die Abteilung weiterzog, weil der Winter nahe war.

In einem Pioniertagebuch findet sich die folgende Eintragung:

„Ann Parker steckte ihrem Mann einen leuchtendroten Schal an die mageren Schultern und schickte ihn allein den Weg zurück, damit er noch einmal nach ihrem Kind suchte. Wenn er ihn tot fand, sollte er ihn in den Schal wickeln; wenn das Kind noch lebte, sollte er den Schal als Flagge benutzen, um ihr ein Zeichen zu geben. Ann und die Kinder luden sich ihre Last wieder auf und zogen mit der Abteilung weiter, während Robert den Weg noch einmal zurückging ..., wobei er nach seinem hilflosen kleinen Sohn rief und für ihn betete."

Er blickte gewiß nicht bloß ab und zu hinter einen Baum und ging auch nicht gemächlich den Weg entlang, sondern er suchte ganz gewiß jedes Dickicht, jede Baumgruppe, jeden Graben gründlich ab.

„Endlich kam er ... an einer Handelsstation an und erfuhr dort, sein Sohn sei von einem Holzfäller und dessen Frau gefunden worden, die sich seiner angenommen hätten. [Der Junge] war vor Kälte und Angst krank gewesen, [aber] Gott hatte die Gebete seines Volkes erhört.

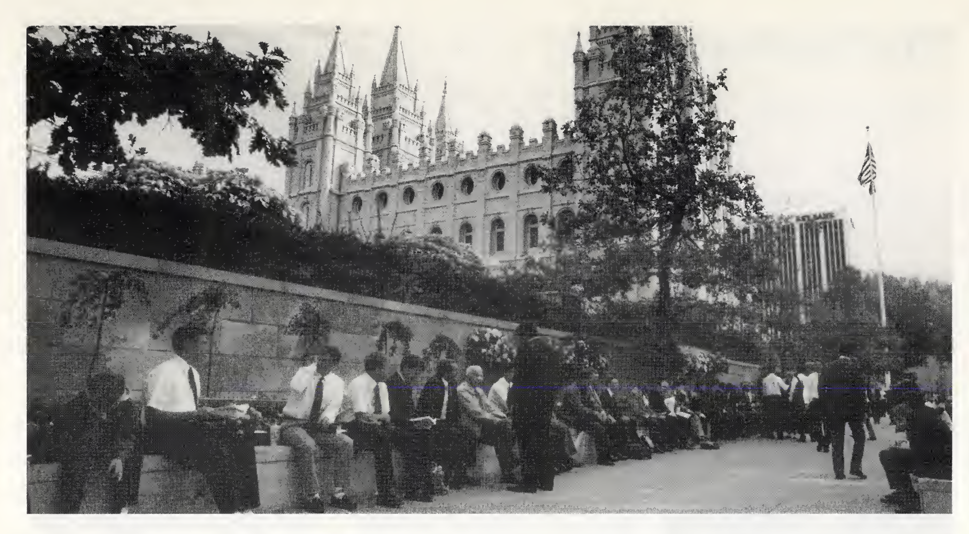
Jeden Abend hielten Ann und ihre Kinder Wache, und als am dritten Abend in den Strahlen der untergehenden Sonne der hellrote Schal [den sich ihr Mann um den Kopf geschlungen hatte] sichtbar wurde, sank die tapfere kleine Mutter in einen Sandhaufen. ... Sie schlief nach sechs Tagen zum ersten Mal wieder." (Camilla W. Judd, zitiert in Kate B. Carter, Hg., *Treasures of Pioneer History*, 6 Bde., Salt Lake City, 1952-57, 5:240f.)

Diese Begebenheit verdeutlicht, wie anders es ist, wenn man bloß hinschaut, als wenn man „eifrig forscht". Wenn wir nur gelegentlich einen Blick in die heiligen Schriften werfen, dann geht die Tür zu den Eingebungen des Geistes normalerweise nicht auf, und wir bekommen auch keinen Einblick in das Leben und den Charakter des Erretters. Wir müssen mit der gleichen Energie in den Schriften forschen, wie Robert Parker nach seinem Sohn suchte und wie die Mutter den Horizont absuchte, wenn wir seine Stimme hören und seine Worte erkennen wollen. Präsident Howard W. Hunter vom Rat der Zwölf hat auf einer Generalkonferenz einmal folgendes gesagt:

„Wer sich in die heiligen Schriften vertieft, ... macht die Erfahrung, daß man, um sie zu verstehen, mehr tun muß als sie nur flüchtig lesen – man muß sie konzentriert studieren. ... Wer jeden Tag die heiligen Schriften studiert, erreicht viel mehr als jemand, der sich einen Tag sehr viel Zeit dafür nimmt und dann wieder Tage verstreichen läßt, bis er weiterliest." (Generalkonferenz, Oktober 1979.)

Wie wichtig es ist, die Worte des Herrn zu besitzen und darin zu forschen, geht auch aus dem Buch Mormon hervor. Der Prophet Lehi und seine Familie waren von Jerusalem bis ans Rote Meer und dann noch drei Tagereisen weit in die Wildnis gezogen, da erinnerte der Herr Lehi daran, daß er sein geistiges Rüstzeug nicht bei sich hatte. Die Familie hatte Jerusalem in solcher Eile verlassen, daß sie die heiligen Schriften nicht mitgenommen hatten. Jetzt hatten sie die Worte des Herrn an die früheren Propheten nicht.

In einem Traum wurde Lehi geboten, seine Söhne nach Jerusalem zurückzuschicken, damit sie dort die Messingplatten holten, die die Aufzeichnungen der Propheten und die Stammtafel seiner Vorfahren enthielten. Nach beträchtlichen Mühen und einiger Zeit kehrten die Söhne mit den Platten zum Zelt des Vaters zurück. Im Buch



Mormon steht, daß sie dem Herrn für die sichere Rückkehr dankten und dann die Platten durchsahen: „Wir hatten sie durchgesehen und gefunden, daß sie uns sehr zustatten kommen würden, ja, sie waren für uns von großem Wert, denn dadurch konnten wir die Gebote des Herrn für unsere Kinder bewahren." (1 Nephi 5:21.)

Die Messingplatten im Verein mit ihren eigenen Aufzeichnungen gestatteten es der Familie, das Wort des Herrn von einer Generation an die nächste weiterzugeben. Durch die heiligen Schriften und durch das Gebet entwickelte jede der darauffolgenden Generationen Glauben an Christus.

Mit dem Schriftstudium sind bestimmte Segnungen verbunden. Wenn man die Worte des Herrn studiert und sie befolgt, dann kommt man dem Herrn näher und ist mehr von dem Wunsch erfüllt, rechtschaffen zu leben. Die Kraft, der Versuchung zu widerstehen, nimmt zu, und geistige Schwächen werden überwunden. Geistige Wunden heilen.

Lehi hatte seinen großen visionären Traum bald, nachdem er in den Messingplatten geforscht hatte (siehe 1 Nephi 8). In diesem Traum sah Lehi einen Baum, dessen Frucht überaus weiß und sehr süß im Geschmack und begehrenswerter war als jede andere Frucht. Er sah einen Weg, der zu dem Baum führte, und an dem Weg entlang eine eiserne Stange. Er sah auf dem Weg finstere Nebelschwaden, die manche vom Weg abbrachten, so daß sie sich verirrten. Andere kamen bis zu dem Baum, indem sie sich immer an der eisernen Stange festhielten, schämten sich dann aber, ließen die eiserne Stange los und verirrten sich auch. Aus der Vision ging hervor, daß man den Baum nur dann erreichen und die Frucht auf Dauer kosten konnte, wenn man sich beständig an der eisernen Stange festhielt (siehe 1 Nephi 8:30).

Was war denn die eiserne Stange? Nephi bezeichnet sie als das „Wort Gottes" – die Worte der lebenden Propheten und die heiligen Schriften, die die Menschen zu Christus hinführen. Außerdem hat er gesagt, daß diejenigen, die hinhören und am Wort Gottes festhalten, „niemals zugrunde gehen" (siehe 1 Nephi 15:24).

Der Baum in dem Traum ist der Baum des Lebens, der die Liebe Gottes zu uns verkörpert, die in der Herablassung Gottes des Vaters und des Sohnes zum Ausdruck kommt (siehe 1 Nephi 11). Dadurch, daß man sich an der eisernen Stange festhält, wächst man im Glauben an Christus und an sein Werk.

Der Prophet Alma, der fünfhundert Jahre nach Lehi gelebt hat, war von Lehis Vision vom Baum des Lebens zutiefst beeindruckt. Alma fügt den Bildern allerdings noch eine interessante Dimension hinzu. Er vergleicht das Wort Gottes mit einem Samenkorn, das dem Menschen ins Herz gepflanzt und dann genährt wird. Er sagt, daß der Same sprießt und wächst, wenn man bloß den Wunsch hat, an Christus zu glauben, und daß einem dann das Herz weit wird, wenn der Same gedeiht. Aus dem Wunsch zu glauben wird, im Verein mit dem Gehorsam, der Glaube an Jesus Christus.

Alma sagt, das beständige Nähren führe dazu, daß das Samenkorn zum Baum des Lebens heranwachse, dessen Frucht überaus weiß, süß und rein sei – zum Baum, „der zu immerwährendem Leben emporsproßt" (siehe Alma 32:26-42). In Almas Beispiel wächst der Baum des Lebens in einem Menschen heran und verändert sein Herz. Das ist das gleiche wie das Festhalten an der eisernen Stange in Lehis Traum.

Almas Erklärung von dem Baum, der in einem Menschen heranwächst und sein Herz verändert, wirft Licht auf verschiedene Fragen, die er den Mitgliedern der Kirche zuvor einmal gestellt hatte, nämlich: „Seid ihr geistig aus Gott geboren? Habt ihr sein Abbild in euren Gesichtsausdruck aufgenommen? Habt ihr diese mächtige Wandlung im Herzen erlebt?" (Alma 5:14.) Im Herzen findet dann eine Veränderung statt, wenn man das Samenkorn pflanzt und nährt. Schriftstudium, Beten, Gehorsam und Dienen sind wichtige Elemente, wenn es darum geht, den Glauben an Christus zu festigen.

Präsident Benson hat auf der Generalkonferenz im April 1986 folgendes gesagt: „So eifrig wir in anderen Bereichen auch sein mögen, bestimmte Segnungen sind nur in den heiligen Schriften zu finden, nur darin, daß man zum Wort des Herrn kommt und daran festhält, während man durch die finsteren Nebel zum Baum des Lebens unterwegs ist." Brüder und Schwestern, ich bezeuge, daß Präsident Benson der Prophet des Herrn ist und daß Jesus der Messias ist, und ich bete, daß wir alle seine Stimme hören mögen, indem wir in den heiligen Schriften forschen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Die Christusliebe

Elder C. Max Caldwell
von den Siebzigern

*„Der Ausdruck ‚Christusliebe' kann dreierlei bedeuten, nämlich: Liebe zu Christus, Liebe von Christus und Liebe wie die Liebe von Christus."*



Mir ist ein wenig klar geworden, wie kostbar das Buch Mormon als Zeuge für Christus ist, und ich schätze die Lehren, die diese heilige Schrift enthält, sehr. Ich möchte heute auf einiges davon näher eingehen.

Als junger Missionar habe ich einmal die Worte des Paulus an die Heiligen in Korinth gelesen und vor allem über diesen Vers nachgedacht: „Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe." (1 Korinther 13:13.) Im Buch Mormon, und zwar bei Mormon, habe ich etwas ganz Ähnliches gefunden, nämlich: „Die Nächstenliebe ist die reine Christusliebe, und sie dauert für immer fort." (Moroni 7:47.)

Ich habe darüber nachgedacht, was mit der „Christusliebe" gemeint sein mag. Die Antwort ist sehr wichtig, weil „der Herr Gott das Gebot gegeben [hat], daß alle Menschen Nächstenliebe haben sollen, und diese Nächstenliebe ist Liebe" (2 Nephi 26:30). Wenn wir Nächstenliebe haben wollen, dann müssen wir wissen, was das ist. Der Ausdruck „Christusliebe" kann dreierlei bedeuten, nämlich:

1. Liebe *zu* Christus
2. Liebe *von* Christus
3. Liebe *wie* die Liebe von Christus

Zunächst die Liebe *zu* Christus. Sie macht Jesus Christus zum Gegenstand unserer Liebe, und unsere Dankbarkeit für ihn muß dann in unserem Leben zum Ausdruck kommen. Das ist manchmal nicht so einfach. Ich habe einmal die Versammlung einer Hohepriestergruppe besucht, in der ein älterer Bruder den Unterricht hielt. Er meinte: „Wir Mitglieder der Kirche beten oft: ‚Wir danken dir für die Segnungen, mit denen du uns erfreust.' Aber was ist mit den Segnungen, über die wir uns nicht freuen? Es kann manchmal sehr schwer fallen, auch für solche Segnungen dankbar zu sein." Dieser gute Mann hatte gerade sein erstes Weihnachtsfest ohne seine Frau erlebt – nach fünfzig Jahren Ehe. Es ist schwer, dem Herrn auch dann dankbar zu sein, wenn uns die Umstände keine Freude machen.

Unser geliebter Präsident Benson hat davon erzählt, was er bei den Mitgliedern in den vom Zweiten Weltkrieg heimgesuchten Ländern erlebt hat. Unter anderem hat er die folgende Begebenheit geschildert: „Eine Schwester legte mit vier kleinen Kindern über tausend Meilen zu Fuß zurück, nachdem sie ihr Zuhause in Polen verlassen hatte. Sie verlor alle vier Kinder – sie verhungerten und erfroren. Aber dann stand sie ausgemergelt, wie sie war, vor uns, mit zerrissener Kleidung und Jutelappen um die Füße, und gab Zeugnis davon, wie gesegnet sie sei." (Generalkonferenz, April 1980.) Das, woran wir keine Freude haben, darf unsere Gründe, die Liebe zu Jesus Christus zu wahren, nicht überschatten. Sonst verlieren wir vielleicht die Perspektive oder werden bitter und verlieren vielleicht die Liebe zu Christus.

Wie sehr lieben wir ihn? Hängt unsere Liebe davon ab, ob die Umstände günstig sind? Wird sie durch das, was wir erleben, schwächer oder stärker? Wird an unserem Verhalten und unserer Einstellung sichtbar, daß wir ihn lieben? Nächstenliebe, die Liebe *zu* Christus, macht uns in jeder Hinsicht stark und beeinflußt alle unsere Entscheidungen.

Die zweite Bedeutung der Nächstenliebe ist die Liebe *von* Christus. Bei einem Propheten im Buch Mormon finden wir eine inspirierte Erklärung dazu. Moroni hat in bezug auf den Herrn gesagt: „Ich denke daran, daß du gesagt hast, du habest die Welt geliebt, ja, so daß du dein Leben für die Welt niedergelegt hast....

Und nun weiß ich, daß diese Liebe, die du für die Menschenkinder gehabt hast, Nächstenliebe ist." (Ether 12:33,34.)

Dadurch, daß Jesus Christus die harten Forderungen des Sühnopfers erfüllt hat, hat er höchste Liebe bekundet. „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt." (Johannes 15:13.) Und dadurch, daß der Vater seinem Sohn gestattet hat, ein selbstloses und leidvolles Opfer zu bringen, hat er uns, seinen übrigen Kindern, seine größte Liebe erwiesen.

Der Apostel Johannes hat mit folgenden Worten von dieser grenzenlosen, aber bedingten Kundgebung der Nächstenliebe der Götter Zeugnis gegeben: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat." (Johannes 3:16.) Die Nächstenliebe, die uns da geschenkt wird, müssen wir auch annehmen. Die Erlösung von unseren Sünden, die Christus gewährt, tritt nur dann in Kraft, wenn wir bereit sind, den Bedingungen seines Sühnopfers zu entsprechen.

Darüber, daß wir die Liebe Gottes annehmen müssen, hat Moroni gebeterfüllt gesagt: „Wenn die Menschen keine Nächstenliebe haben, können sie die Stätte nicht ererben, die du in den Wohnungen deines Vaters bereitet hast." (Ether 12:34.)

Vor ein paar Jahren habe ich mich einmal auf eine Unterrichtsstunde zu einem Thema vorbereitet, das ich mir besonders schwierig vorstellte. Am Abend vor dem Unterricht betete ich um Weisung und ging dann schlafen, wobei ich immer noch innerlich unruhig war. Als ich aufwachte, kam mir ein bestimmter Gedanke in den Sinn, den ich dann später an dem Vormittag meiner Klasse vortrug. Nach dem Unterricht sprach ein junger Mann mich an und sagte: „Der Unterricht war für mich bestimmt. Jetzt weiß ich, was ich zu tun habe." Später erfuhr ich, daß dieser Unterricht nach vielen Jahren sein erster erneuter Kontakt mit der Kirche gewesen war. Er brachte sein Leben in Ordnung und erfüllte dann treu eine Mission. Jetzt erfährt er, welches Glück damit verbunden ist, wenn man Familienbündnisse für die Ewigkeit eingeht. Er besitzt Nächstenliebe, weil er die sühnende Liebe Christi angenommen hat.

Der dritte Gedanke, den ich mit der Nächstenliebe verbinde, ist, daß man solche Liebe hat *wie* Christus. Mit anderen Worten: unsere Mitmenschen sind der Gegenstand unserer christlichen Liebe. Nephi hat gesagt: „Ich habe Nächstenliebe für mein Volk....

Ich habe Nächstenliebe für die Juden....

Ich habe auch Nächstenliebe für die An-

dern." (2 Nephi 33:7,8,9.) Wir möchten wissen, wie Nephi alle Menschen lieben gelernt hat. Er muß die göttliche Weisung vorweggenommen haben, die der Herr später als den Schlüssel dazu bezeichnet hat, wie man lieben lernt, nämlich: „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! *Wie ich euch geliebt habe,* so sollt auch ihr einander lieben." (Johannes 13:34; Hervorhebung hinzugefügt.)

Die Liebe Jesu war untrennbar mit seinem Leben voll Dienst- und Opferbereitschaft verbunden und resultierte daraus. Christliche Liebe können wir uns nur aneignen, indem wir den Weg gehen, den der Herr vorgezeichnet hat.

Der Apostel Johannes wurde nicht nur vom Herrn geliebt, sondern er liebte auch seine Mitmenschen so, wie der Herr sie liebte. Das bekräftigte er mit den folgenden Worten: „Daran haben wir die Liebe erkannt, daß Er sein Leben für uns hingegeben hat. So müssen auc wir für die Brüder das Leben hingeben." (1 Johannes 3:16.)

Ist es ein Zufall, daß die Missionare einen Teil ihres Lebens für andere hingeben und dann nach Hause kommen und bezeugen, wie sehr sie die Menschen lieben, denen sie gedient haben? Ist es ein Wunder, daß Bischöfe und andere Priestertumsführer und HO-Führungsbeamte, die für andere Opfer bringen, von Liebe zu denen erfüllt sind, für die sie sich abmühen? Gibt es unter den Menschen größere Liebe als die Liebe der Mutter, die für ihr Kind alles opfert? Viele, die sich solche Nächstenliebe wünschen, wie Jesus sie hatte, erlangen sie, indem sie ihm nacheifern.

Meine Frau war an einem Wochenende nicht da und bat deshalb im voraus eine der Schwestern in unserer Gemeinde, für sie den FHV-Unterricht zu übernehmen. In der Woche danach kam diese Schwester zu uns nach Hause und brachte den Leitfaden zurück. Außerdem brachte sie meiner Frau ein frischgebackenes Brot mit einer Karte, auf die sie geschrieben hatte: „Ich habe Sie lieb. Sie sind ein ganz besonderer Mensch. Danke, daß Sie an mich gedacht haben." Sie war dankbar, daß sie gebeten worden war, zu dienen. Sie war von der Christusliebe erfüllt.

Nächstenliebe ist nicht bloß eine Idee oder ein Grundsatz, nicht bloß ein Wort, mit dem man Verhalten und Einstellung beschreibt. Sie ist vielmehr eine innere Haltung, die man entwickeln und erfahren muß, um sie verstehen zu können. Wir haben Nächstenliebe, wenn sie Teil unseres Wesens ist. Jemand, der Nächstenliebe hat, liebt Jesus Christus; er hat von seiner Liebe empfangen und liebt seine Mitmenschen so, wie Christus sie liebt.

Es ist vielleicht bedeutsam, daß das Wort *Nächstenliebe* in keinem einzigen Vers im Alten Testament auftaucht. Gewiß wußten



auch die Propheten im Altertum darum, wie notwendig die Nächstenliebe ist, ebenso wie der Apostel Paulus und die Propheten im alten Amerika. Und gewiß wußten und lehrten diese Propheten auch, daß die „Nächstenliebe ... die reine Christusliebe" ist (Moroni 7:47). Wir können nur mutmaßen, ob die Feinde Christi diese errettenden Wahrheiten bewußt aus den heiligen Schriften herausgenommen haben, denn Nephi hat ja prophezeit, es würden viele Teile herausgenommen werden, die klar und kostbar sind (siehe 1 Nephi 13:20-29). Auch im Neuen Testament ist die Nächstenliebe nur zum Teil erklärt. Aber glücklicherweise hat uns das Buch Mormon, als zweiter Zeuge für Christus, von neuem einen Einblick in diesen ewig gültigen Grundsatz vermittelt. Ich bezeuge: wenn wir uns daran halten, kommen wir Gott näher. Ja, wir werden ihm ähnlicher.

Ganz persönlich und als Gemeinschaft können wir den inneren Frieden und das Glücklichsein finden, die in alter Zeit fast zweihundert Jahre herrschten: „Wegen der Gottesliebe, die dem Volk im Herzen wohnte, gab es im Land keinen Streit." (4 Nephi 1:15.) Das weiß ich, so wie ich weiß, daß Jesus Christus lebt. Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. □

# Die Freude, wenn Hoffnungen in Erfüllung gehen

Elder M. Russell Ballard
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*„Ich möchte Ihnen schlicht und einfach dies sagen: Der Herr hat das Ruder in der Hand. Er kennt das Ende von Anfang an."*



Das Leben in diesen schweren Zeiten, meine Brüder und Schwestern, verlangt uns allen ab, daß wir uns eine positive, hoffnungsfrohe Einstellung zur Zukunft bewahren. Ich werde heute häufiger als in der Vergangenheit nach den Zeichen der Zeit und danach gefragt, ob ich meine, das Ende der Welt sei nahe. Meine Antwort darauf lautet genauso wie die Antwort, die Jesus vor rund zweitausend Jahren gegeben hat, nämlich: „Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.

Seht euch also vor, und bleibt wach!" (Markus 13:32,33.)

Als Jesus nach dem Zeichen für sein Kommen gefragt wurde, antwortete er: „Ihr werdet von Kriegen hören, und Nachrichten über Kriege werden euch beunruhigen. *Gebt acht, laßt euch nicht erschrecken! Das muß geschehen.* Es ist aber noch nicht das Ende.

Denn ein Volk wird sich gegen das andere erheben und ein Reich gegen das andere, und an vielen Orten wird es Hungersnöte und Erdbeben geben.

Doch das alles ist erst der Anfang der Wehen." (Matthäus 24:6-8; Hervorhebung hinzugefügt.)

Zwar entnehmen wir den Prophezeiungen, daß dies alles so sein wird, aber immer mehr Menschen sind über die rasche Zunahme des Unheils in der Welt sehr beunruhigt. Wir Mitglieder der Kirche dürfen darüber die Ermahnung des Herrn nicht vergessen: „Laßt euch nicht erschrecken! Das muß geschehen." Heute sind schwere Zeiten, und die Naturgewalten lassen wirklich „an vielen Orten ... Hungersnöte und Erdbeben" über uns hereinbrechen.

Ich habe vor kurzem einen Zeitungsartikel gelesen, in dem statistische Angaben aus dem U.S. Geological Survey zitiert wurden, aus denen hervorging, daß auf der ganzen Welt die Erde immer häufiger und immer heftiger bebt. Laut dem Artikel hat es in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts nur zwei größere Erdbeben geben, die wenigstens die Stufe sechs auf der Richterskala erreichten. In den dreißiger Jahren waren es fünf, in den vierziger Jahren vier Erdbeben. Aber in den fünziger Jahren gab es neun größere Erdbeben, in den sechziger Jahren fünfzehn, in den siebziger Jahren sechsundvierzig und in den achtziger Jahren zweiundfünfzig. In den neunziger Jahren hat es bereits fast so viele schwere Erdbeben gegeben wie in den achtziger Jahren zusammengenommen.

Wir erleben in der Welt heftige Unruhen, und zwar sowohl in der Natur als auch in der Gesellschaft. Hier in den Vereinigten Staaten haben uns gerade erst zwei unglaublich zerstörerische Wirbelstürme heimgesucht. Für die Menschen auf den Philippinen nimmt die Zerstörung, die mit den Vulkanausbrüchen des Pinatubo einhergeht, kein Ende. In weiten Teilen Afrikas herrscht Hungersnot, und die Menschen leiden sehr. Auch in Ländern mit hohem Lebensstandard gibt es Millionen, die Hunger leiden, wenn auch nicht in solchem Ausmaß.

Politische Unruhen, Krieg und wirtschaftliches Chaos herrschen in vielen Teilen der Welt, und die Seuchen Pornographie, Drogenmißbrauch, Unmoral, AIDS und Kindesmißbrauch werden jeden Tag bedrückender. Die Medien sind eifrig damit beschäftigt, den scheinbar unstillbaren Hunger ihrer Zuschauer nach Mord, Gewalttätigkeit, Nacktheit, Sex und vulgären Ausdrücken zu stillen. Jetzt ist doch die Zeit, über die Moroni folgendes gesagt hat: „Siehe, ich spreche zu euch, als seiet ihr gegenwärtig, und doch seid ihr es nicht. Aber siehe, Jesus Christus hat euch mir gezeigt, und ich weiß, was ihr tut." (Mormon 8:35.) Und dann hat er die Zustände prophezeit, wie wir sie heute erleben.

Brüder und Schwestern, ob jetzt wirklich die Letzten Tage sind oder sogar schon „der Anfang der Wehen", wie der Herr es vorhergesagt hat oder nicht, so sind doch manche von uns mit Enttäuschung und Kummer schwer belastet. Viele fühlen sich hilflos angesichts des Chaos, das in der Welt vorherrscht. Andere machen sich Sorgen um Angehörige, die sich von der tobenden Strömung, in der die Wertvorstellungen verschlungen werden und die sittlichen Grundsätze aufweichen, mitreißen lassen. Vor allem die Kinder leiden darunter, daß die Gesellschaft sich immer weiter von den Geboten Gottes entfernt.

Viele resignieren und akzeptieren die Schlechtigkeit und Grausamkeit der Welt als etwas Unausweichliches. Sie haben die Hoffnung aufgegeben. Sie haben es aufgegeben, sich darum zu bemühen, die Welt zu einem besseren Ort für sich und ihre Familie zu machen. Sie haben sich der Verzweiflung anheimgegeben.

Zugegeben, wir haben reichlich Anlaß, zutiefst beunruhigt zu sein, weil wir keine raschen Lösungen für die scheinbar unlösbaren Schwierigkeiten sehen, in denen die Menschheit steckt. Aber ungeachtet dieses finsteren Bildes, das letztlich immer schlimmer werden wird, dürfen wir die Hoffnung niemals aufgeben! Moroni, der unsere Zeit gesehen hat, gibt uns den Rat: „Darum muß es Glauben geben; und wenn es Glauben geben muß, dann muß es auch Hoffnung geben." (Moroni 10:20.)

Allen, die von Verzweiflung erfüllt sind und die keine Hoffnung mehr haben, möchte ich etwas sagen, was uns der Herr durch den Propheten Joseph Smith hat sagen lassen, nämlich: „Fürchtet euch nicht, ihr kleine Herde; tut Gutes; laßt die Erde und die Hölle sich gegen euch verbinden, denn wenn ihr auf meinem Felsen gebaut seid, können sie nicht obsiegen. ...

Seht in jedem Gedanken zu mir her; zweifelt nicht, fürchtet euch nicht!" (LuB 6:34,36.) „Und so bin ich mitten unter euch." (LuB 6:32.)

Meine Brüder und Schwestern, ich möchte Ihnen schlicht und einfach dies sagen: Der Herr hat das Ruder in der Hand. Er kennt das Ende von Anfang an. Er hat uns angemessen unterwiesen, und wenn wir uns

daran halten, können wir jede Krise sicher überstehen. Seine Absichten werden in Erfüllung gehen, und eines Tages werden wir die ewigen Gründe für alle diese Ereignisse kennen. Wir müssen uns deshalb heute davor hüten, in Panik zu geraten, auch dürfen wir uns nicht in übertriebene Vorbereitungen stürzen, sondern wir müssen die Gebote Gottes befolgen und dürfen die Hoffnung niemals aufgeben!

Aber wo finden wir inmitten solchen Aufruhrs und solcher Katastrophen noch Hoffnung? Ganz einfach, unsere einzige Hoffnung auf geistige Sicherheit in diesen turbulenten Zeiten liegt darin, daß wir unseren Sinn und unser Herz Jesus Christus zuwenden. Der Prophet Mormon hat gelehrt: „Durch die Sühne Christi und die Macht seiner Auferstehung werdet ihr Hoffnung haben, zu ewigem Leben erhoben zu werden, und dies wegen eures Glaubens an ihn, gemäß der Verheißung.

Darum, wenn der Mensch Glauben hat, muß er notwendigerweise Hoffnung haben, denn ohne Glauben kann es keine Hoffnung geben." (Moroni 7:41,42.)

Der Glaube an Gott und an seinen Sohn Jesus Christus ist absolut wesentlich, wenn wir in Prüfungen und Schwierigkeiten nicht das Gleichgewicht verlieren wollen. Denken Sie daran, in unserem Leben geschieht nichts, was er nicht versteht. Alma hat gelehrt: „Und er wird hingehen und Schmerzen und Bedrängnisse und Versuchungen jeder Art leiden; und dies, damit sich das Wort erfülle, das da sagt, er werde die Schmerzen und Krankheiten seines Volkes auf sich nehmen." (Alma 7:11.)

Bitte wenden Sie sich ihm zu, wenn Sie entmutigt sind und nicht wissen, wohin Sie sich wenden sollen. Gewappnet mit dem Schild des Glaubens können wir viele unserer täglichen Herausforderungen bewältigen und unsere größten Schwächen und Ängste überwinden – in dem Bewußtsein, daß, wenn wir nach besten Kräften die Gebote Gottes halten, uns nichts geschehen kann, komme, was da wolle.

Natürlich bedeutet das nicht notwendigerweise, daß uns Leid und Kummer erspart bleiben. Rechtschaffenheit schließt das Unglück nicht aus. Aber der Glaube an den Herrn Jesus Christus – *wahrer* Glaube, der aus tiefstem Herzen kommt und unerschütterlich ist —, ist eine Kraft, die im Universum etwas zählt. Er kann Wunder wirken. Oder er kann eine Quelle innerer Kraft sein, durch die wir Frieden und Trost und den Mut finden, uns nicht unterkriegen zu lassen.

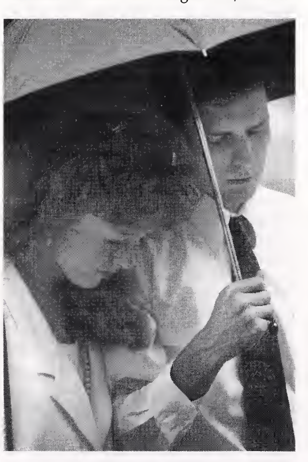
Wenn wir unseren Glauben und unser Vertrauen gebrauchen, entsteht Hoffnung. Hoffnung erwächst aus dem Glauben, und sie verleiht allem, was wir tun, Sinn und Zweck. Sie kann uns sogar die friedvolle Zuversicht schenken, die wir brauchen, um in einer Welt, die in Übeltun, Unheil und Ungerechtigkeit reif ist, glücklich zu sein.

Als das irdische Wirken Christi sich dem Ende näherte, machte er seinen Jüngern mit folgenden tröstlichen Worten Hoffnung: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht." (Johannes 14:27.)

Hoffnung ist eine kostbare Grundlage für unser Leben. Allerdings hat manch einer unter uns vielleicht wegen Sünde und Übertretung alle Hoffnung verloren. Man kann sich so tief in die Wege der Welt verstricken, daß man keinen Ausweg mehr sieht und alle Hoffnung verliert. Ich flehe alle, die in diese Falle des Widersachers getappt sind, an: geben Sie niemals auf! So verzweifelt Ihre Lage auch sein oder noch werden mag, bitte glauben Sie mir, Sie können immer noch hoffen. Immer.

Ich durfte vor kurzem für eine wunderbare Familie die Siegelung im Tempel vollziehen. Es war ein wunderbarer Anlaß, so wie solche Zeremonien es immer sind. Wenn Sie den Familienvater aber noch vor ein paar Jahren gekannt hätten, dann wäre Ihnen klar gewesen, was für ein Wunder da an jenem Tag im Haus des Herrn geschah. Mit seiner Genehmigung zitiere ich etwas aus einem Brief, den er mir einmal geschrieben hat:

„Ich gehöre seit meiner Geburt der Kirche an und bin auf den Knien meiner Mutter im Evangelium unterwiesen worden. Durch ihren Eifer und ihre Ausdauer hat sie einen kleinen Funken in mir entfacht, der mich nie verlassen hat, auch nicht in den härtesten Zeiten. Als ich ein Teenager war, hat der Satan mich zu packen gekriegt. Es war Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre, eine unruhige Zeit, und der Satan hat sich sehr um mich bemüht. Ich habe mich auf freie Drogen, freie Liebe, ungehemmten Spaß eingelassen, und alles andere ging mich nichts mehr an. Ab dem ersten Schluck Alkohol ging es mit mir bergab. Nach dem Alkohol hatte ich gar keine Hemmungen mehr, andere Drogen zu nehmen. Wenn man Drogen nimmt, muß man aber gut lügen können. Man muß lernen, alles zu tun, um sein Verhalten vor der Umwelt zu verbergen.



Nachdem ich jahrelang so gelebt hatte, hatte ich scheinbar überhaupt kein moralisches Rückgrat mehr. Ein Gewissen gab es für mich kaum noch, und ich war in tiefste Verzweiflung und Depression versunken. Ich sah meine Freunde an Drogen sterben oder sich selbst umbringen. Im Laufe der Zeit kamen wir auch mit dem Strafrecht in Berührung. Viele meiner früheren Freunde sitzen heute noch im Gefängnis. Hätte meine Mutter mir nicht als Kind diesen kleinen Funken Zeugnis mitgegeben, so daß ich wußte, daß der himmlische Vater mich immer noch liebhaben konnte, dann könnte es gut sein, daß ich Ihnen diesen Brief heute nicht schreiben würde."

Manche Eltern hätten diesen verlorenen Sohn vielleicht aufgegeben, nicht aber die Mutter dieses Mannes. Sie glaubte weiter daran, daß er zu den Lehren seiner Kindheit zurückfinden und von neuem auf den Herrn Jesus Christus vertrauen werde. Mit der liebevollen Unterstützung durch seine Familie und seine Freunde geschah dann auch genau das. Ich möchte weiter aus seinem Brief zitieren:

„Wenn ich etwas gelernt habe, dann dies: so verloren man sich auch fühlen mag, so tief man auch gesunken sein mag, es kann Vergebung und Frieden geben. Ich habe folgende Erfahrung gemacht: je weiter man sich vom Herrn entfernt, desto schwerer ist es, zu ihm und zu seinen Lehren zurückzukehren. Aber nachdem ich mein Herz geöffnet und den himmlischen Vater im Gebet angefleht hatte, mir im Namen seines Sohnes Jesus Christus zu helfen, habe ich die Macht der Umkehr und die Segnungen für den Gehorsam gegenüber Gottes Geboten erfahren."

Brüder und Schwestern, ich wünschte, Sie hätten alle an jenem Tag mit uns im Tempel sein können, um zu spüren, wie es ist, welche Freude damit verbunden ist, wenn eine Hoffnung in Erfüllung geht. Ich glaube, Sie hätten genauso wie ich verspürt, welch überirdisches Glück das Herz der Mutter dieses jungen Mannes erfüllt hat, als ihre vier Söhne mit ihrer Frau und weitere Angehörige sich im Siegelungsraum um sie scharten.

Der Apostel Paulus hat gelehrt, daß drei göttliche Grundsätze eine Grundlage bilden, auf die wir unser Leben bauen können, nämlich Glaube, Hoffnung und Liebe (siehe 1 Korinther 13:13). Gemeinsam verleihen sie uns eine feste Grundlage – wie die Beine eines dreibeinigen Hockers. Jeder Grundsatz ist an sich schon wichtig, aber sie alle unterstützen einander. Ohne die anderen wäre jeder unvollständig. Die Hoffnung nährt den Glauben. Desgleichen entsteht aus Glauben Hoffnung. Wenn wir anfangen, die Hoffnung zu verlieren, gerät auch unser Glaube ins Wanken. Hoffnung und Glaube, die zusammenwirken, müssen von Liebe und Nächstenliebe begleitet sein, die das Größte von allem ist. Mormon hat gesagt: „Die Nächstenliebe ist die reine Christusliebe, und sie dauert für immer fort." (Moroni 7:47.) Sie ist die vollkommene Äußerung unseres Glaubens und unserer Hoffnung.

Gemeinsam verleihen uns diese drei Grundsätze die umfassende ewige Perspektive, die wir brauchen, um uns auch den härtesten Herausforderungen des Lebens zu stellen, auch den vorhergesagten schweren Prüfungen der Letzten Tage. Wahrer Glaube schenkt uns Hoffnung auf die Zukunft; er gestattet es uns, über uns und unsere gegenwärtigen Sorgen hinauszublicken. Von der Hoffnung gestärkt fühlen wir uns gedrängt, durch täglichen Gehorsam und christliches Dienen die reine Christusliebe zu praktizieren.

Ich versichere Ihnen, Brüder und Schwestern, der himmlische Vater kennt uns, jeden einzelnen und uns alle zusammen. Er weiß, welche geistigen, materiellen und seelischen Schwierigkeiten uns in der heutigen Welt zu schaffen machen. Sie gehören schließlich alle zu seinem Plan für unsere ewige Entwicklung. Und seine Verheißung an uns ist gewiß: „Wer im Glauben ausharrt und meinen Willen tut, der wird überwinden." (LuB 63:20.)

Der Herr hat verheißen: „Keiner Waffe, gegen dich geformt, soll es gelingen. ... Dies ist das Erbe der Knechte des Herrn." (3 Nephi 22:17.)

Mögen wir alle den Frieden Gottes finden, „der alles Verstehen übersteigt" (Philipper 4:7), der nur durch Nächstenliebe, Glauben und Hoffnung zu finden ist.

Ich möchte Ihnen bezeugen, daß ich weiß, daß der Herr Jesus Christus lebt. Er hat seine Kirche durch den Propheten Joseph Smith auf der Erde wiederhergestellt. Unsere Zuversicht, daß wir ewiges Leben haben können, beruht auf der Liebe zu Gott und darauf, daß wir seine Gebote halten. Diese Erkenntnis verleiht mir Hoffnung und Glauben. Möge es auch bei Ihnen allen so sein. Darum bete ich von Herzen im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Das Zeugnis – ein hell loderndes Feuer

Elder Joseph B. Wirthlin
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*„Ich möchte dreierlei anführen, was die Flamme unseres Zeugnisses hell auflodern läßt, so daß es uns als Schutz gegen die Wölfe des Bösen dient, die um uns herum lungern."*



Vor vielen Jahren zogen in der Ukraine noch riesige Wolfsrudel umher, die das Reisen in jenem Land zu einem gefährlichen Unternehmen machten. Diese Wolfsrudel kannten keine Angst. Sie ließen sich nicht von den Menschen und auch nicht von den Waffen, die es damals gab, einschüchtern. Das einzige, womit man sie abschrecken konnte, war Feuer. Deshalb hatten es sich die Reisenden, die außerhalb der festen Städte übernachten mußten, zur Gewohnheit gemacht, ein großes Feuer anzuzünden und es die ganze Nacht brennen zu lassen. Solange das Feuer hell brannte, blieben die Wölfe ihm fern. Wenn man aber zuließ, daß das Feuer niederbrannte und ausging, griffen die Wölfe sofort an. Die Reisenden wußten, daß das hell auflodernde Feuer nicht nur ihrer Bequemlichkeit diente, sondern ihr Überleben sicherte. (Siehe Mary Pratt Parrish, Ensign, Mai 1972, Seite 25.)

Wir müssen uns heute, wenn wir unterwegs sind, nicht vor Wolfsrudeln schützen, aber in geistiger Hinsicht stoßen wir immer wieder auf die streunenden Wölfe des Satans – und zwar in Form von Versuchung, Bösem und Sünde. Wir leben in einer gefährlichen Zeit, denn diese reißenden Wölfe lauern jedem auf, der im Glauben schwach und in der Überzeugung wankend ist. In seinem ersten Brief schreibt Petrus: „Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann." (1 Petrus 5:8.) Der Herr hat dem Propheten Joseph Smith gegenüber von dessen Feinden gesprochen, die ihn umschlichen „wie Wölfe, die auf das Blut des Lammes aus sind" (LuB 122:6). Wir sind alle angreifbar. Allerdings können wir uns dagegen wappnen, und zwar mit einem brennenden Zeugnis, das wir genauso sorgfältig wie ein richtiges Feuer anlegen und nähren.

Leider glauben manche in der Kirche fest daran, daß ihr Zeugnis hell lodert, während es in Wirklichkeit eher dem leisen Flackern einer Kerze ähnelt. Ihre Glaubenstreue hat mehr mit Gewohnheit als mit Heiligkeit zu tun, und ihre Rechtschaffenheit muß fast immer hintanstehen, weil ihnen ihre Interessen und ihr Vergnügen wichtiger sind. Mit einem so schwach leuchtenden Zeugnis als Schutz sind diese Reisenden auf den Wegen des Lebens eine leichte Beute für die Wölfe des Widersachers.

Der Herr weiß, daß viele seiner Anhänger angesichts der harten Anforderungen wahren Jüngerseins schwer zu kämpfen haben, und hat ihnen deshalb erklärt, wie sie die Flamme ihres Zeugnisses so nähren können, daß sie hell lodert. Am Abend vor seiner Kreuzigung feierte Jesus mit seinen zwölf geliebten Aposteln, die zum größten Teil während seines ganzen irdischen Wirkens bei ihm gewesen waren, das Paschafest. Während dieses heiligen Abends schaute der Herr einmal Petrus, seinen dienstältesten Apostel und treuen Freund, an. Der Herr wußte, was Petrus noch abverlangt werden sollte, nachdem er – Jesus – in den Himmel aufgefahren war, und so sagte er: „Simon, Simon, der Satan hat verlangt, daß er euch wie Weizen sieben darf. Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht erlischt. Und *wenn du dich wieder bekehrt hast,*

dann stärke deine Brüder." (Lukas 22:31,32; Hervorhebung hinzugefügt.)

Stellen Sie sich jetzt einmal vor, Sie wären Petrus. Vor drei Jahren hat ein heiliger Fremder Sie aufgefordert, Ihr Fischerboot und die Netze, also das, womit Sie für sich und für Ihre Familie sorgen, zu verlassen und ihm nachzufolgen. Das haben Sie ohne Zögern getan, und seit drei Jahren folgen Sie ihm nach und unterstützen ihn liebevoll. Sie haben gesehen, wie er die Weisen beschämt, die Ermatteten und Bedrängten getröstet, die Kranken geheilt und die Toten auferweckt hat. Sie haben gesehen, wie er böse Geister besiegt und den aufgewühlten See beruhigt hat und sind, wenigstens für ein paar Minuten, selbst auf dem Wasser auf ihn zugegangen. Sie waren an seiner Seite, als ihm Mose und Elija erschienen sind; Sie haben mitangesehen, wie er vor Ihren Augen verklärt wurde. Sie haben sich ihm vorbehaltlos verschrieben. Und jetzt stellt er Sie in Frage und sagt, Sie sollten Ihre Brüder stärken, nachdem Sie sich „wieder bekehrt" haben.

Petrus war überrascht. Er versicherte dem Herrn: „Herr, ich bin bereit, mit dir sogar ins Gefängnis und in den Tod zu gehen." (Lukas 22:33.) Aber Jesus kannte ihn und verstand ihn. Er sprach Petrus nicht wegen mangelnder Überzeugung schuldig; als der Herr verhaftet wurde, stellte Petrus seine Überzeugung schließlich unter Beweis. Vielmehr sagte der Herr dem Petrus, was er tun sollte, wenn sein Zeugnis noch fester war.

So wie der Herr den Petrus gekannt hat, so kennt er auch uns alle und weiß, wann unser Zeugnis gar nicht so hell lodert, wie wir vielleicht meinen oder es uns wünschen. In manchen Fällen ist das Zeugnis nicht vernünftig aufgebaut worden und beruht auf Programmen und Persönlichkeiten, mit denen man zu tun hat, statt auf dem sicheren Felsen persönlicher Offenbarung. Oder vielleicht hat man im Laufe der Jahre zugelassen, daß das Zeugnis allmählich nur noch flackerte, weil man es nicht genutzt hat und in geistiger Hinsicht selbstgefällig geworden ist.

Aus welchem Grund auch immer Ihr Zeugnis schwächer geworden sein mag, der Herr fordert Sie liebevoll auf, zu ihm zu kommen und sich bei ihm Kraft zu holen. Er hat zu Moroni gesagt: „Wenn Menschen zu mir kommen, so zeige ich ihnen ihre Schwäche. Ich gebe den Menschen Schwäche, damit sie demütig seien; ... denn wenn sie sich vor mir demütigen und Glauben an mich haben, dann werde ich Schwaches für sie stark werden lassen." (Ether 12:27.)

Manche Menschen sind im Glauben und im Zeugnis schwach, wissen aber nicht einmal, wie prekär ihre Lage ist. Viele von ihnen wären wahrscheinlich beleidigt, wenn man sie darauf hinwiese. Sie zeigen auf, um die Führer der Kirche zu bestätigen, und murren dann und beschweren sich, wenn eine Entscheidung ihnen nicht ins Konzept paßt. Sie behaupten, sie befolgten Gottes Gebote, dabei macht es ihnen gar nichts aus, am Sonntag ins Geschäft zu gehen und Lebensmittel einzukaufen und dann den Herrn zu bitten, sie zu segnen. Manche sagen, sie würden für den Herrn ihr Leben hingeben, weigern sich dann aber, im Kindergarten mitzuarbeiten.



*Präsident Thomas S. Monson, rechts, wird vor Beginn einer Konferenzversammlung von Elder Boyd K. Packer, links, und Elder Marvin J. Ashton vom Rat der Zwölf begrüßt.*

Der Herr hat sehr deutlich von den Menschen gesprochen, die sich ihm nur mit Worten nähern und ihn bloß mit den Lippen ehren, ihr Herz aber von ihm fernhalten (siehe Jesaja 29:13): „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt.

Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten, und haben wir nicht mit deinem Namen Dämonen ausgetrieben und mit deinem Namen viele Wunder vollbracht?

Dann werde ich ihnen antworten: Ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr Übertreter des Gesetzes!" (Matthäus 7:21-23.)

Keiner von Ihnen möchte, daß der Herr solche enttäuschenden Worte zu ihm spricht. Deshalb müssen Sie alles tun, was Sie können, um absolut sicher zu sein, daß das geistige Feuer Ihres Zeugnisses hell genug brennt, um die Wölfe der Finsternis fernzuhalten. Der Apostel Paulus hat erklärt: „Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren." (Römer 3:23.) Keiner von uns ist in diesem Leben bereits so weit gekommen, daß er sein Zeugnis nicht ständig neu stärken müßte.

Ich möchte dreierlei anführen, was die Flamme unseres Zeugnisses hell auflodern läßt, so daß es uns als Schutz gegen die Wölfe des Bösen dient, die um uns herum lungern und unsere geistige Sicherheit bedrohen.

Erstens: sorgen Sie dafür, daß Ihr Zeugnis auf der soliden Grundlage des Glaubens an den Herrn Jesus Christus beruht. Auch wenn wir mit den Heiligen Gemeinschaft haben und von den inspirierten Programmen der Kirche sehr angetan sind, dürfen wir nicht vergessen, daß es für unsere Seele nur einen sicheren Anker gibt. Das kommt auch in den folgenden Worten des Propheten Helaman an seine Söhne zum Ausdruck:

„Und nun, meine Söhne, denkt daran, denkt daran, daß ihr euren Grund auf dem Fels eures Erlösers – und das ist Christus, der Sohn Gottes – legen müßt; damit, wenn der Teufel seine mächtigen Winde aussenden wird, ja, seine Pfeile im Wirbelsturm, ja, wenn all sein Hagel und sein mächtiger Sturm auf euch niederfallen, dies keine Macht über euch haben wird, euch in den Schlund des Elends und des endlosen Wehs hinabzuziehen, und zwar wegen des Felsens, auf den ihr gebaut seid, der eine sichere Grundlage ist – und wenn die Menschen auf dieser Grundlage bauen, können sie nicht fallen." (Helaman 5:12.)



*Elder W. Eugene Hansen, Elder Robert K. Dellenbach und Elder L. Aldin Porter von den Siebzigern. Elder Hansen präsidiert über das Gebiet Asien-Nord, und Elder Dellenbach gehört der Präsidentschaft des Gebiets Europa an.*

Vielleicht gehören Sie zu den Mitgliedern der Kirche, die als erstes durch die wunderschönen Lieder des Tabernakelchors mit dem Evangelium in Berührung gekommen sind. Vielleicht ist Ihnen schon das Wohlfahrtsprogramm der Kirche zugute gekommen, als Sie den prophetischen Rat befolgt haben, Lebensmittel und andere Gebrauchsgüter zu lagern. Das sind wunderbare, inspirierte Aspekte der Kirche, die Gott gegeben hat, damit seinen Kindern geholfen wird, zu Christus zu kommen. Aber sie sind Hilfsmittel und kein Selbstzweck. Unsere Hingabe muß sich letztlich auf den himmlischen Vater und seinen geliebten Sohn Jesus Christus richten.

Wir hören oft von Mitgliedern, die sich von der Kirche losgesagt haben, weil irgendein Führer, Lehrer oder Mitglied etwas gesagt oder getan hat, was sie beleidigt hat. Andere werden im Glauben schwankend, wenn die Kirchenführer einen Standpunkt vertreten, mit dem sie nicht übereinstimmen. In solchen Fällen frage ich mich, wie es um den Glauben dieser Leute bestellt ist und ob er wirklich auf dem festen Zeugnis vom Herrn Jesus Christus beruhte oder bloß auf ihren eigenen Vorstellungen davon, wie die Kirche und ihre Mitglieder zu sein haben.

Die heiligen Schriften lehren: „Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn, bau nicht auf eigene Klugheit." (Sprichwörter 3:5.) In seinem zu Herzen gehenden Gebet, das im siebzehnten Kapitel des Evangeliums nach Johannes festgehalten ist, hat der Herr diesen tiefgründigen Ausspruch getan: „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast." (Johannes 17:3.) Es muß uns in erster Linie darum gehen, ein Zeugnis zu erlangen, dessen Grundlage eine aufrichtige persönliche Beziehung zum himmlischen Vater und zu seinem geliebten Sohn Jesus Christus und unser Glaube an sie ist.

Wenn wir in diesem Glauben fest verankert sind, sind wir bereit für meinen zweiten Punkt, mit dem wir das Feuer des Zeugnisses weiter nähren können, nämlich demütiger, aufrichtiger Umkehr. Kaum etwas löscht die Flamme des Heiligen Geistes im Herzen eines Menschen rascher aus als die Sünde. Sie trübt die geistigen Sinne, nagt am Selbstbewußtsein und an der inneren Sicherheit und trennt den Sünder von Jesus Christus. Jemand, der die Last einer Sünde mit sich herumschleppt, von der er noch nicht umgekehrt ist, neigt eher dazu, auch weiteren Ungehorsam zu entschuldigen. Je mehr Sünden man aber entschuldigt, desto größer ist die Gefahr, daß man von den Wölfen des Satans zerrissen wird.

Kaum jemand würde das geistige Risiko anzweifeln, das mit schweren Sünden wie Mord oder Ehebruch verbunden ist. Aber was ist mit jemandem, der in seiner Arbeitszeit seinen persönlichen Projekten nachgeht, oder mit jemandem, der sich in einen Pornofilm schleicht, mit dem Schüler, der in der Schule mogelt, dem, der andere ungerechtfertigt kritisiert, den Eltern, die meinen, der Familienabend sei ja ganz nützlich – aber nur für andere?

Es ist einfach eine Tatsache: alles, was uns Gott nicht näher bringt, das entfernt uns von ihm. Es gibt keinen Mittelweg, keine Grauzone, wo wir ein bißchen sündigen können, ohne geistig auszugleiten. Deshalb müssen wir täglich Umkehr üben und auf den Knien zu Christus kommen, damit das Feuer unseres Zeugnisses nicht durch die Sünde ausgelöscht wird.

Mein dritter Rat geht dahin, daß wir dem Beispiel des Herrn nacheifern. Er hat uns den Weg gezeigt.

Bei allem, was wir tun, und in jeder Situation können wir uns fragen, was Jesus tun würde, und dann unseren Weg dementsprechend gehen. Was für ein Heimlehrer wäre Jesus Christus wohl? Würde er die Besuche bei den Familien gelegentlich ausfallen lassen? Würde er sie besuchen, ohne ihnen eine Botschaft zu vermitteln? Oder würde er diesen Familien als der Gute Hirte dienen, der er ja ist, würde beständig über sie wachen und ihnen seine liebevolle Güte erweisen? Tief im Herzen wissen wir, was für ein Heimlehrer Jesus wäre, so wie wir wissen, was für ein Bischof, Lehrer, PV-Beamter, Sekretär oder Berater der Jugendlichen er wäre. Auch wenn wir niemals an ihn heranreichen können, so können wir uns doch darum bemühen und dadurch mehr erreichen, als es sonst der Fall wäre.

Den gleichen Grundsatz können wir auch auf andere Bereiche beziehen. Was für ein Vater wäre Jesus? Was für ein Nachbar, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Schüler oder Freund? Wenn wir seinem Beispiel möglichst nahekommen, wird unser Zeugnis kontinuierlich gestärkt und brennt unser geistiges Feuer nie zu einem schwachen Glimmen herunter.

Wir leben in einer gefährlichen Zeit. Es sieht oft so aus, als könne der Satan seinen Einfluß ungehindert und überwältigend ausüben. Denken Sie aber an die Verheißung, die Gott denen gibt, die ihr Zeugnis zu einem hell auflodernden Feuer machen, das die Wölfe, die sie bedrohen, in Schach hält, nämlich: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott. Ich helfe dir, ja, ich mache dich stark, ja, ich halte dich mit meiner hilfreichen Rechten." (Jesaja 41:10.)

Die Stärke der Kirche beruht auf der Tiefe und Lebendigkeit des Zeugnisses ihrer Mitglieder. Ob jemand treu ist oder unzuverlässig, hängt davon ab, ob er ein wirklich festes Zeugnis hat oder nicht.

Ich bezeuge: um ein glückliches und erfülltes geistiges Leben zu haben, müssen wir dafür sorgen, daß unser Zeugnis auf der Grundlage des Glaubens an den Herrn Jesus Christus, auf demütiger und aufrichtiger Umkehr und darauf beruht, daß wir dem Beispiel Jesu Christi nacheifern.

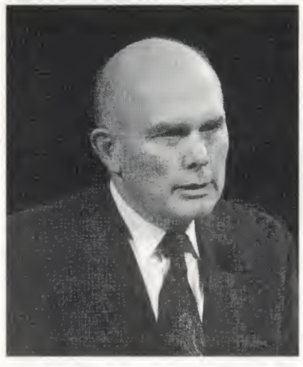
Ich weiß, der himmlische Vater lebt, und er liebt jedes seiner Kinder. Sein Sohn Jesus Christus ist unser Erretter und Erlöser. Das Sühnopfer Christi ermöglicht uns allen Unsterblichkeit und ewiges Leben, ein solches Leben, wie es Gott eigen ist, und zwar dann, wenn wir von unseren Sünden umkehren und treu die Gebote halten. Joseph Smith ist ein Prophet Gottes. Durch ihn hat der Herr in diesen, den Letzten Tagen, das Evangelium Jesu Christi wiederhergestellt. Ezra Taft Benson ist heute unser Prophet. Von diesen göttlichen Wahrheiten gebe ich Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. □

3. Oktober 1992
**Priestertumsversammlung**

# Biblische Geschichten und persönliche Bewahrung

Elder Dallin H. Oaks
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*„Die treuen Heiligen der Letzten Tage werden vor der Macht des Bösen bewahrt, bis sie ihre Aufgabe in der Sterblichkeit erfüllt haben."*



Meine lieben Brüder, wenn Priestertumsträger auf der ganzen Welt sich versammeln um Anweisung und Inspiration zu empfangen, so ist dies eine wichtige Sache. Wie viele der älteren Männer in dieser Versammlung habe auch ich Söhne und Enkel, die an anderen Orten zuhören. Wir wollen, daß diese Versammlung für die jungen Priestertumsträger wertvoll und interessant ist. An sie richte ich meine Ansprache in erster Linie.

Als ich ein Junge war, verbrachte ich die meisten Abende damit, Bücher zu lesen. Eins meiner Lieblingsbücher war *Hurlbut's Story of the Bible* (Hulbuts biblische Geschichte). Herausgeber war ein protestantischer Geistlicher, der mit 168 Geschichten aus der Bibel dazu beitragen wollte, den jungen Leuten die Wahrheiten der Bibel zu vermitteln.

Ich hatte diese Geschichten sehr gern, und las sie oft. Einige meiner Lieblingsgeschichten will ich Euch erzählen und erklären, was sie uns lehren und welchen Einfluß sie auf mein Leben hatten.

Zu Anfang eine Geschichte, die ich als Junge zu verstehen meinte; tatsächlich habe ich sie aber erst später verstanden.

Der Herr sprach zu Abraham und befahl ihm, seinen einzigen Sohn, Isaak, auf einen Berg im Lande Morija zu führen und ihn dort „als Brandopfer darzubringen" (Genesis 22:2).

Als ich das zum ersten Mal las, wußte ich nicht, was ein Brandopfer ist. Ich wohnte aber auf einer Farm mit Tieren, die Berge waren nicht weit weg, und so konnte ich den Rest der Geschichte leicht verstehen.

Früh am Morgen stand Abraham auf und sattelte einen Esel. Dann brachen sie auf. Ich dachte, daß Isaak wohl stolz darauf war, seinen Vater auf so einer Reise begleiten zu dürfen.

Am dritten Tag stiegen Abraham und Isaak auf den Berg, um dort anzubeten. Wie die meisten Jungen war auch Issak neugierig. Er sah, daß sie Feuer, Holz und ein Messer dabei hatten, „wo aber", so fragte er seinen Vater, „ist das Lamm für das Brandopfer?" (Genesis 22:7.) Erst als ich selbst Söhne hatte, verstand ich, welche Pein Abraham gelitten haben muß, als er schlicht antwortete: „Gott wird sich das Opferlamm aussuchen, mein Sohn." (Genesis 22:8.)

Am befohlenen Ort angekommen, baute Abraham einen Altar und legte das Holz darauf. Dann, so steht es in der Bibel, „fesselte [Abraham] seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz." (Genesis 22:9.) Was hat Isaak wohl gedacht, als sein Vater etwas so sonderbares tat? In der Bibel steht nichts über einen Kampf oder Einspruch. Isaaks Schweigen läßt sich nur dadurch erklären, daß er seinem Vater vertraute und ihm gehorsam war.

Dann sagt die Bibel: „Schon streckte Abraham seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten." (Genesis 22:10.) Wie ihr wißt hatte Abraham seine Prüfung bestanden, und der Herr verschonte den jungen Isaak. „Strecke deine Hand nicht gegen den Knaben aus", gebot ein Engel dem Abraham. (Genesis 22:12.) Ein Widder, der sich mit seinen Hörnern im Gestrüpp verfangen hatte, wurde anstelle Isaaks geopfert.

Als junger Mann sah ich in dieser Geschichte hauptsächlich das Abenteuer, aber ich war auch tief beeindruckt von Isaaks Gehorsam. Als ich älter war, erfuhr ich, daß die heilige Schrift ein Erlebnis wie das von Abraham und Isaak ein *Vorbild* nennt, also eine Parallele oder ein Hinweis auf etwas anderes. Jakob, ein Prophet im Buch Mormon, sagt, das Gebot an Abraham, seinen Sohn zu opfern, sei „ein Sinnbild für Gott und seinen einziggezeugten Sohn" (Jakob 4:5).

Die Geschichte zeigt auch die Güte Gottes, der Isaak bewahrte und einen Ersatz schickte, damit er nicht sterben mußte. Wegen unserer Sünden und unserer Sterblichkeit sind wir, gleich Isaak, zum Tod verurteilt. Wenn alle andere Hoffnung vergangen ist, schickt der Vater im Himmel das Lamm Gottes, und durch sein Sühnopfer sind wir gerettet.

Der Apostel Paulus lehrt, daß die heilige Schrift „von Gott eingegeben" und „nützlich ... zur Erziehung in der Gerechtigkeit" ist (siehe 2 Timotheus 3:16). Erziehung in der Gerechtigkeit gewinnen wir aus den Erlebnissen, die in der heiligen Schrift aufgezeichnet sind. Die heilige Schrift liefert uns gewissermaßen Fallstudien über die Folgen des Haltens und des Nichthaltens der Gebote.

Ein besonders für junge Leute wichtiges Beispiel betrifft Josef, der als Knabe nach Ägypten verkauft worden war. Obwohl Josef nur ein Sklave war beeindruckte er seinen ägyptischen Herrn durch seine Fähigkeiten so sehr, daß dieser Herr Josef zum Verwalter seines ganzen Besitzes machte, und zwar sowohl im Haus als auch auf dem Feld (siehe Genesis 39:4-6). Dann, als Josef soviel Bedeutung und Macht erlangt hatte, wurde er geprüft.

Die Frau seines Herrn versuchte, Josef zum Ehebruch zu verführen. Josef wies ihre Annäherungsversuche zurück und sagte, er werde weder das Vertrauen ihres Mannes brechen, noch das größere Vertrauen, daß durch eine Sünde gegen Gott gebrochen würde; Josef nannte diese Sünde ein großes Unrecht (siehe Vers 9). Wieder und wieder wies er sie ab. Eines Tages, als sonst niemand im Haus war, hielt sie ihn an der Kleidung fest. Die Schrift schildert sehr anschaulich: „Er ließ sein Gewand in ihrer Hand und lief hinaus." (Vers 12.)

Welch eine eindrucksvolle Lektion in Rechtschaffenheit! In der neuzeitlichen Offenbarung wird dieselbe Lehre erteilt: „Geht fort von denen, die schlecht sind, errettet euch! Seid rein, die ihr die Gefäße des Herrn tragt." (LuB 38:42.) Diese Worte gebieten uns, dem Beispiel Josefs zu folgen.

Meinen liebsten Geschichten aus der Bibel war gemeinsam, wie der Herr seine rechtschaffenen und gläubigen Söhne bewahrt. In meiner Jugend gefiel mir dieser Teil der Geschichte Josefs am besten.

Wir erinnern uns, wie die eifersüchtigen älteren Söhne Jakobs sich verschworen, den ihnen vorgezogenen jüngeren Bruder zu töten. Nachdem sie ihn ergriffen und in ein Loch geworfen hatten, beschlossen sie, ihn stattdessen in die Sklaverei zu verkaufen. Zur gleichen Zeit als sie ihrem Vater erzählten, daß Josef von einem wilden Tier getötet worden sei, führten die Händler, die Josef in der Steppe von Kanaan gekauft hatten, ihn hinab nach Ägypten und in die Sklaverei. (siehe Genesis 37.)

In Ägypten warf man Josef zu Unrecht ins Gefängnis. Doch selbst dort tat er sich hervor, und der Herr segnete ihn. Als es an der Zeit war, kam er hervor und deutete den Traum des Pharao. Er wurde als Gebieter über ganz Ägypten gesetzt. In dieser einflußreichen Position wurde er zum Werkzeug für die Errettung seiner Familie vor der Hungersnot und zum Werkzeug der Liebe und der Vergebung gegenüber seinen Brüdern, die ihm Unrecht getan hatten. (Siehe Genesis 40-45.)

Als Junge haben mich Josefs Abenteuer fasziniert, und es hat mich beeindruckt, wie der Herr ihn vor Mord und aus der Sklaverei und dem Gefängnis gerettet hat. Als ich zum ersten Mal das Buch Mormon las, fand ich, daß Joseph „nach Ägypten verkauft, aber durch die Hand des Herrn bewahrt wurde" (1 Nephi 5:14). Später erfuhr ich aus den heiligen Schriften, daß Bewahrung dieser Art jedem zugänglich ist. Die Bibel stellt beispielsweise fest: „Seine Getreuen behütet der Herr." (Psalm 31:23.) An anderer Stelle wird über Gott gestagt: „Ein Schild ist er für alle, die bei ihm sich bergen." (Sprichwörter 30:5.)

Ein weiteres beliebtes Beispiel für Gottes bewahrende Fürsorge betrifft David, den jungen Schäfer. David glaubte fest an den Gott Israels, und dieser Glaube gab ihm großen Mut.

Als das Heer der Philister sich zum Kampf gegen die Israeliten versammelt hatte, trat der mächtige Goliat vor und schleuderte Israel die Herausforderung zum Zweikampf entgegen. König Saul und alle Israeliten erschraken und hatten große Angst (siehe 1 Samuel 17:11). Tag für Tag erneuerte Goliat die Herausforderung, aber niemand wollte ihm entgegentreten.

David kam ins israelitische Lager um Verpflegung abzugeben, und er hörte Goliats Gebrüll. Überrascht fragte David: „Wer ist denn dieser unbeschnittene Philister, daß er die Schlachtenreihen des lebendigen Gottes verhöhnen darf?" (Vers 26.) Er fragte, ob er



*Elder Richard G. Scott vom Rat der Zwölf mit Konferenzbesuchern.*

gegen den Mann kämpfen dürfe. Der König lehnte dies mit den Worten ab: „Du bist zu jung." (Vers 33.) Mit Mut und Glauben erwiderte David: „Der Herr, der mich aus der Gewalt des Löwen und des Bären gerettet hat, wird mich auch aus der Gewalt dieses Philisters retten." (Vers 37.)

Als David auf das Schlachtfeld kam, verspottete Goliat ihn wegen seiner Jugend, verfluchte ihn im Namen seiner Götter und rief, daß er, Goliat, Davids Fleisch den Vögeln des Himmels und den wilden Tieren zum Fraß geben werde (siehe Vers 42-46).

Davids Antwort zählt zu den großen Zeugnissen von Glauben und Mut, die in der Literatur zu finden sind. Sie hat mich begeistert, als ich ein Junge war, und sie begeistert mich noch heute.

„Du kommst zu mir mit Schwert, Speer und Sichelschwert, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn der Heere, des Gottes der Schlachtreihen Israels, den du verhöhnt hast.

Heute wird dich der Herr mir ausliefern. Ich werde dich erschlagen und dir den Kopf abhauen. Die Leichen des Heeres der Philister werde ich noch heute den Vögeln des Himmels und den wilden Tieren zum Fraß geben. Alle Welt soll erkennen, daß Israel einen Gott hat.

Auch alle, die hier versammelt sind, sollen erkennen, daß der Herr nicht durch Schwert und Speer Rettung verschafft; denn es ist ein Krieg des Herrn, und er wird euch in unsere Gewalt geben." (Vers 45-47.)

Sie wissen, was dann geschah. David betäubte den Philister mit einer Steinschleuder und schlug ihm mit seinem eigenen Schwert den Kopf ab. Als ihr Vorkämpfer fiel, wurden die Philister von Angst gepackt und flohen. Mit Triumphgeschrei setzte das Heerr der Israeliten ihnen nach und errang einen großen Sieg.

Unzählige junge Menschen sind von dieser wunderbaren Lektion der Rechtschaffenheit inspiriert worden. Irgendwann muß jeder von uns sich denen stellen, die spotten und schmähen. Einige von uns sehen sich manchmal einer weltlichen Macht gegenüber, die so stark ist wie Goliat. Wenn das geschieht, müssen wir so mutig wie David sein, der mächtig war, weil er Glauben hatte und im Namen des Herrn der Heerscharen für eine gerechte Sache eintrat.

Auch unsere Missionare wirken schwach und wehrlos, kraftlos gegen die Kampfkraft des Widersachers und derer, die ihm dienen. Der Herr hat aber verheißen, daß er „ihnen ein Schild und Schutz" sein wird (LuB 35:14), und diese Verheißung geht jeden Tag an vielen Orten auf der Welt in Erfüllung.

Dieser Schild und Schutz des Herrn bewahrt uns auch vor unseren eigenen schädlichen Regungen. In der Offenbarung, die den heutigen Heiligen gebietet, sich des Alkohols, des Tabaks, der heißen Getränke und anderer schädlicher Dinge zu enthalten, wird den Getreuen verheißen, „daß der zerstörende Engel an ihnen vorübergehen wird wie an den Kindern Israel und sie nicht töten wird" (LuB 89:21).

In einer anderen Geschichte über Bewahrung geht es um einen Propheten und seinen jungen Diener. Elischa hatte dem Königreich Israel geholfen, die Aramäer zurückzuschlagen, und darum schickten diese eine starke Truppe mit Pferden und Wagen los, die den Propheten gefangen nehmen sollte. Als der junge Diener Elischas sah, daß die Streitmacht die Stadt umstellt hatte, schrie er vor Angst auf, doch Elischa beruhigte ihn:

„Fürchte dich nicht! Bei uns sind mehr als bei ihnen.

Dann betete Elischa: Herr, öffne ihm die Augen, damit er sieht. Und der Herr öffnete dem Diener die Augen: Er sah den Berg rings um Elischa voll von feurigen Pferden und Wagen." (2 Könige 16,17.)

Der Herr griff ein und verwirrte und verblendete die Aramäer, und sie wurden von der Armee Israels gefangengenommen.

Wenn ich als Junge diese wundervolle Geschichte las, identifizierte ich mich immer mit dem Diener des Elischa. Ich dachte, wenn ich jemals im Dienst des Herrn stehe und von den Mächten des Bösen umstellt bin, dann hoffe ich, daß der Herr mir die Augen öffnet und mir den Glauben gibt, daß ich begreife: Wenn wir im Werk des Herrn tätig sind, dann sind diejenigen, die mit uns sind, immer stärker als diejenigen, die gegen uns sind.

Biblische Geschichten wie diese bedeuten nicht, daß den Dienern Gottes alles Schwere erspart bleibt oder daß sie immer vor dem Tod gerettet werden. Einige Gläubige verlieren durch Verfolgung das Leben, andere müssen wegen ihres Glaubens viel Schweres ertragen. Die den treuen Dienern Gottes verheißene Bewahrung ist aber heute so wirklich wie zur Zeit der Bibel.

Auf der ganzen Welt werden die treuen Heiligen der Letzten Tage vor der Macht des Bösen und seiner Diener bewahrt, bis sie ihre Aufgabe in der Sterblichkeit erfüllt haben. Diese Aufgabe in der Sterblichkeit ist für einige kurz, wie es mit einigen tapferen jungen Männern der Fall ist, die im Missionsdienst das Leben verloren haben. Für die meisten von uns ist die Reise durch die Sterblichkeit jedoch lang, und wir ziehen unseren Weg unter der Obhut schützender Engel.

Im Laufe meines Lebens habe ich oft erlebt, daß ich in dem geführt wurde, was ich tun sollte, und daß ich vor Verletzungen wie auch vor Bösem bewahrt wurde. Gottes bewahrende Fürsorge hat mich ebenso vor den bösen Taten anderer Menschen beschützt wie auch davor, den schlimmsten meiner eigenen Regungen nachzugeben. Ich genoß diesen Schutz auch in einer warmen Sommernacht auf den Straßen von Chicago. Ich habe noch nie öffentlich darüber gesprochen. Ich tue es jetzt, weil es eindrücklich veranschaulicht, wovon ich rede.

June, meine Frau, hatte eine Sitzung der Gemeindebeamten besucht. Als ich hinfuhr, um sie abzuholen, hatte sie eine Schwester bei sich, die wir nach Hause bringen sollten. Sie wohnte nahebei in der Gegend von Woodlawn, und das war das Territorium einer Bande, die sich Blackstone Rangers nannte.

Ich parkte am Bordstein vor dem Haus, in dem die Schwester wohnte, und begleitete sie durch den Eingangsbereich, die Treppe hinauf und bis zu ihrer Wohnung. June blieb im Auto. Sie hatte alle Türen verriegelt, und für den Fall, daß sie plötzlich losfahren mußte, hatte ich den Schlüssel im Zündschloß gelassen. Wir hatten eine ganze Reihe von Jahren im südlichen Bezirk von Chicago gelebt und waren an solche Vorsichtsmaßnahmen gewöhnt.

Zurück im Eingangsbereich, noch ehe ich auf die Straße trat, sah ich mich aufmerksam nach allen Seiten um. Im Licht einer nahen Laterne konnte ich sehen, daß die Straße verlassen war, abgesehen von drei jungen Männern, die vorübergingen. Ich wartete, bis die drei außer Sicht waren, und ging dann rasch zum Auto.

Als ich auf der Fahrerseite stand und wartete, bis June die Tür geöffnet hatte, sah ich, wie einer dieser jungen Männer auf mich zu rannte. Er hielt etwas in der rechten Hand, und mir war klar, was das war. Ich hatte nicht mehr die Zeit, ins Auto zu steigen und wegzufahren, bevor er mich erreichte.

Während June sich herüberbeugte, um die Tür zu öffnen, blickte sie glücklicherweise aus dem Rückfenster und sah diesen Burschen mit einer Pistole in der Hand um das Heck des Wagens kommen. Klugerweise öffnete sie die Tür nicht. In den nächsten zwei, drei Minuten, die wie eine Ewigkeit schienen, war sie die entsetzte Zuschauerin dessen, was auf ihrer Augenhöhe geschah, gerade vor dem Autofenster.

Der junge Mann stieß mir die Pistole in den Bauch und sagte: „Gib mir dein Geld." Ich nahm meine Geldbörse heraus und zeigte ihm, daß sie leer war. Ich trug nicht einmal eine Armbanduhr, die ich ihm hätte anbieten können, weil mir am selben Tag das Armband gerissen war. Ich bot ihm ein paar Münzen an, die ich in der Tasche hatte, aber er knurrte nur eine Ablehnung.

„Gib mir deine Autoschlüssel", forderte er. „Die sind im Auto", sagte ich. „Sag ihr, sie soll die Tür aufmachen", entgegnete er. Einen Augenblick dachte ich darüber nach, wozu das führen könnte, dann lehnte ich ab. Er war wütend. Er rammte mir die Pistole in den Bauch und sagte: „Tu es, oder ich töte dich!"

Es ist zwar schon zweiundzwanzig Jahre her, aber ich erinnere mich so deutlich, als wäre es gestern gewesen. Irgendwo habe ich mal gelesen, daß nichts den Verstand so wunderbar konzentriert, als wenn jemand mit einer tödlichen Waffe vor einem steht und mit dem Tode droht.

Als ich ablehnte, wiederholte der junge Räuber seine Forderungen und unterstrich sie mit ärgerlicher Stimme und indem er mit der Waffe fuchtelte. Wie ich mich erinnere, überlegte ich, daß er mich wohl nicht vorsätzlich erschießen würde. Wenn er aber nicht vorsichtiger dabei sein würde, mir die Waffe in den Bauch zu rammen, dann könnte er mich durchaus versehentlich erschießen. Die Pistole sah billig aus, und der Gedanke an ihren Mechanismus machte mich nervös.

„Gib mir dein Geld!" „Ich habe keins." „Gib mir die Autoschlüssel!" „Die sind im Auto." „Sag ihr, sie soll die Tür aufmachen!" „Das tue ich nicht." „Dann töte ich dich." „Ich tu es nicht."

June konnte den Wortwechsel im Auto zwar nicht hören, aber sie konnte sehen, was er mit der Pistole tat. Krampfhaft überlegte sie, was zu tun sei. Sollte sie die Tür öffnen? Sollte sie auf die Hupe drücken? Sollte sie wegfahren? All das könnte die Sache vielleicht noch schlimmer machen, also wartete und betete sie nur. Da überkam sie ein friedvolles Gefühl. Sie fühlte, alles würde gut gehen.

Dann sah ich zum ersten Mal Aussicht auf Hilfe. Hinter dem Räuber näherte sich ein Autobus. Etwa 15 Meter entfernt hielt der Bus an. Ein Passagier stieg aus und eilte davon. Der Fahrer sah mich gerade an, aber ich konnte sehen, daß er mir keine Hilfe anbieten würde.

Was hinter dem Räuber vor sich ging, außerhalb seines Sichtwinkels, machte ihn nervös und lenkte ihn ab. Die Pistole schwenkte von meinem Bauch weg, bis sie ein wenig nach links zielte. Ich hatte den Arm schon leicht erhoben, und jetzt konnte ich schnell nach der Waffe greifen und mit dem Räuber ringen, ohne Gefahr zu laufen, getroffen zu werden. Ich war größer und schwerer als dieser junge Mann, und damals war ich auch recht sportlich. Kein Zweifel, ich würde ihn in einem kurzen Ringkampf bezwingen, wenn ich nur die Pistole heraushalten konnte.

Als ich gerade ansetzen wollte, erlebte ich etwas Einzigartiges. Ich sah nichts, ich hörte auch nichts, aber ich *wußte* etwas. Ich wußte,

was geschehen würde, wenn ich nach der Waffe griff. Wir würden miteinander ringen, und ich würde die Waffe auf die Brust des Jungen richten. Die Pistole würde losgehen, und er würde sterben. Mir war auch klar, daß ich nicht für den Rest meines Lebens das Blut dieses Jungen auf meinem Gewissen haben durfte.

Ich entspannte mich, und als der Bus losfuhr, legte ich ihm die rechte Hand auf die Schulter und redete ihm ins Gewissen. Damals hatten June und ich Kinder im Teenager-Alter, und so etwas war für mich ganz normal.

„Sieh mal", sagte ich. „Das ist nicht richtig. Was du da tust, ist einfach nicht richtig. Im nächsten Auto könnte ein Polizist sitzen, und du könntest für das hier getötet werden oder ins Gefängnis kommen."

Die Waffe richtete sich wieder auf meinen Bauch, und der junge Räuber reagierte auf meine Worte, indem er seine Forderungen zum dritten Mal wiederholte. Diesmal jedoch gedämpfter. Er drohte nochmals, mich umzubringen, aber er schien es nicht mehr ernst zu meinen. Als ich wieder ablehnte, zögerte er einen Augenblick, steckte die Pistole in die Tasche und lief weg. June öffnete die Tür, und mit einem Dankgebet fuhren wir davon. Wir hatten eine wundervolle Bewahrung der Art erlebt, wie ich sie als Kind in den biblischen Geschichten gelesen hatte.

Ich habe oft darüber nachgedacht, wie sich dieses Ereignis auf die Aufgaben ausgewirkt hat, die im späteren Leben auf mich zukamen. Weniger als ein Jahr nach dieser Nacht im August wurde ich zum Präsidenten der Brigham-Young-Universität gewählt. Fast vierzehn Jahre später erhielt ich meine gegenwärtige Berufung.

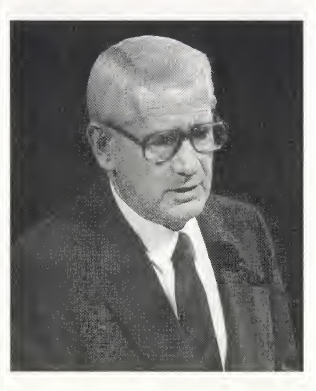
Ich danke dem Herrn dafür, daß er mir die Vision und die Kraft gegeben hat, mein Vertrauen nicht auf den Arm des Fleisches zu setzen, sondern auf die schützende Fürsorge des himmlischen Vaters. Ich bin dankbar für die Verheißung, die das Buch Mormon uns, die wir in den Letzten Tagen leben, gibt, nämlich daß sich die Rechtschaffenen nicht zu fürchten brauchen und er die Rechtschaffenen durch seine Macht bewahrt (siehe 1 Nephi 22:17). Ich bin dankbar dafür, daß diejenigen bewahrt werden, die ihre Bündnisse eingehalten und sich für die Segnungen qualifiziert haben, die an heiligen Orten verheißen werden.

Diese und alle anderen Verheißungen an die treuen Kinder Gottes kommen durch die Stimme und die Macht des Gottes Israels. Ich gebe Zeugnis von diesem Gott, unserem Erretter, Jesus Christus, dessen Auferstehung und Sühnopfer die Unsterblichkeit gewährleisten und der für das ewige Leben die Möglichkeit geschaffen und die Richtung gewiesen hat. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Der Herr läßt die Rechtschaffenen gedeihen

Elder Dean L. Larsen
von der Siebzigerpräsidentschaft

*Der Herr ist bereit „seinem Volk die Reichtümer der Erde angedeihen zu lassen, wenn es zeigt, daß es mit dem Überfluß vernünftig, demütig und mit Nächstenliebe umgeht und sich dabei stets der Quelle dieses Segens bewußt bleibt."*



Im Namen der Siebzigerpräsidentschaft und der Kollegiumsmitglieder heiße ich Elder Eyring und Elder Pace, die jetzt ihren Platz in den Reihen der Siebziger einnehmen, herzlich willkommen. Wir begrüßen auch die neu ins Kollegium aufgenommenen 15 Männer, deren Namen Präsident Hinckley vorgelesen hat und die bereits seit Mitte August dienen. Alles Gute wünschen wir auch Bischof Edgley und Bischof Burton, die nun Bischof Hales in der Präsidierenden Bischofschaft der Kirche zur Seite stehen.

Und schließlich drücken wir den Männern unsere Liebe, unseren fortdauernden tiefen Respekt und unsere Bewunderung aus, deren Amtszeit als Siebziger mit dieser Generalkonferenz offiziell zu Ende gegangen ist.

Auf der Konferenz der Kirche, die im Jahre 1831 in Fayette, New York, abgehalten wurde, gab der Herr durch Joseph Smith eine Offenbarung, die eine bemerkenswerte Verheißung enthält. „Ich habe die Erde reich gemacht", sagte der Herr, „und siehe, sie ist mein Fußschemel, und darum werde ich wieder auf ihr stehen.

Und ich biete euch größere Reichtümer und lasse mich herab, sie euch zu geben, ja, ein Land der Verheißung, ein Land, das von Milch und Honig fließt, und kein Fluch wird darauf ruhen, wenn der Herr kommt.

Und ich will es euch als das Land eures Erbteils geben, wenn ihr mit ganzem Herzen danach trachtet.

Und mein Bündnis mit euch ist dies: Ihr sollt es als das Land eures Erbteils haben und als das Erbteil eurer Kinder immerdar, solange die Erde steht, und ihr werdet es in der Ewigkeit weiter besitzen, und es soll euch nicht mehr vergehen." (LuB 38:17-20.)

Schon immer hat der Herr gezeigt: Wenn die Bewohner der Erde sich seiner erinnern und seinen Weisungen folgen, segnet er sie nicht nur in geistiger Hinsicht, sondern auch mit materiellem Überfluß.

Die Schrift nennt zahlreiche Beispiele dafür, daß der Herr bereit ist, seinem Volk die Reichtümer der Erde angedeihen zu lassen, wenn es zeigt, daß es mit dem Überfluß vernünftig, demütig und mit Nächstenliebe umgeht und sich dabei stets der Quelle dieses Segens bewußt bleibt.

Als Lehi und seine Leute aus der Alten Welt nach Amerika kamen, sich niederließen und für ihren Lebensunterhalt arbeiteten, da merkten sie, wie sehr sie vom Herrn abhingen. Nephi schreibt in seinen Aufzeichnungen:

„Und wir waren darauf bedacht, die Richtersprüche und Satzungen und Gebote des Herrn in allem zu befolgen. . . .

Und der Herr war mit uns; und es erging uns über die Maßen wohl; denn wir säten Samen und ernteten dann reichlich. Und wir fingen an, Schafe und Rinder und Tiere aller Art zu ziehen.

Und es begab sich: Es erging uns über die Maßen wohl, und wir fingen an, uns im Land zu mehren." (2 Nephi 5:10,11,13.)

Diese Art von materiellem Wohlergehen war schon immer eine schwierige Angelegenheit. Es hat sich gezeigt, daß dies eine der größten Prüfungen ist, denen ein Volk

ausgesetzt sein kann. Es war immer schon schwierig, die grundlegenden Eigenschaften der Menschen sowie weitere Faktoren, die solchen Überfluß hervorrufen, zu erhalten. Im ersten Kapitel des Buches Alma im Buch Mormon finden wir eine Begebenheit, die dies zeigt.

Ich lese nun einige Verse aus diesem Bericht vor, und währenddessen achten Sie bitte besonders darauf, wodurch der materielle Erfolg dieser Leute zustande kam und was schließlich zu ihrem Unglück geführt hat.

„Und wenn die Priester ihre Arbeit verließen, um dem Volk das Wort Gottes mitzuteilen, da verließ auch das Volk seine Arbeit, um das Wort Gottes zu hören. Und wenn die Priester ihnen das Wort Gottes mitgeteilt hatten, kehrten alle eifrig zu ihrer Arbeit zurück; und der Priester achtete sich nicht höher als seine Zuhörer, denn der Prediger war nicht besser als der Hörer, und der Lehrer war nicht besser als der Lernende; und so waren sie alle gleich und arbeiteten alle, ein jeder gemäß seiner Kraft.

Und sie teilten von ihrer Habe, ein jeder gemäß dem, was er hatte, an die Armen und Bedürftigen und Kranken und Bedrängten aus; und sie trugen keine kostbaren Gewänder, doch waren sie sauber und ordentlich.

Und so ordneten sie die Angelegenheiten der Kirche; und so fingen sie wiederum an, beständig Frieden zu haben. ...

Und wegen der Beständigkeit der Kirche fingen sie an, überaus reich zu sein; sie hatten Überfluß an allem, was auch immer sie brauchten – Überfluß an Schafen und Rindern und Mastvieh jeder Gattung, auch Überfluß an Getreide und an Gold und an Silber und an Kostbarkeiten, Überfluß an Seide und feingezwirntem Leinen und allerart gutem einfachem Tuch.

Und so, in ihren gedeihlichen Umständen, ließen sie keinen fort, der nackt oder hungrig oder durstig oder krank war und den sie nicht unterstützt hatten, und sie setzten ihr Herz nicht auf Reichtümer; darum waren sie freigebig zu allen, alt und jung, geknechtet und frei, männlich und weiblich, sei es außerhalb der Kirche oder in der Kirche, und sie kannten da keinen Unterschied, wenn jemand bedürftig war.

Und so erging es ihnen wohl." (Alma 1:26-31.)

So war es schon immer. Wenn die Menschen in Harmonie mit dem Willen Gottes leben, scheinen sich all die wesentlichen Faktoren einzustellen, die den Segen hervorbringen, den Gott seinen Kindern gewährt. Liebe und Harmonie regieren. Sogar das Wetter, das Klima und die Elemente scheinen darauf zu reagieren. Friede und Ruhe dauern an. Fleiß und Fortschritt kennzeichnen das Leben der Menschen. Es ist, wie der Herr verheißen hat: „Wenn ihr nach meinen Satzungen handelt, auf meine Gebote achtet und sie befolgt,

so gebe ich euch Regen zur rechten Zeit; die Erde liefert ihren Ertrag, und der Baum des Feldes gibt seine Früchte,

die Dreschzeit reicht bei euch bis zur Weinlese und die Weinlese bis zur Aussaat. Ihr eßt euch satt an eurem Brot und wohnt in eurem Land in Sicherheit.

Ich schaffe Frieden im Land: Ihr legt euch nieder, und niemand schreckt euch auf." (Levitikus 26:3-6.)

Die vielleicht größten Tragödien haben sich ereignet, wenn Menschen die verheißenen Segnungen des Herr empfangen und dann vergessen haben, warum es ihnen so gut ging. Mose hat die Israeliten vor dieser natürlichen Neigung gewarnt; er sagte:

„Nimm dich in acht und vergiß den Herrn, deinen Gott, nicht, mißachte nicht seine Gebote, Rechtsvorschriften und Gesetze. ...

Und wenn du gegessen hast und satt geworden bist und prächtige Häuser gebaut hast und sie bewohnst,

wenn deine Rinder, Schafe und Ziegen sich vermehren und Silber und Gold sich bei dir häuft und dein gesamter Besitz sich vermehrt,

dann nimm dich in acht, daß dein Herz nicht hochmütig wird und du den Herrn, deinen Gott, nicht vergißt. ...

Dann nimm dich in acht und denk nicht bei dir: Ich habe mir diesen Reichtum aus eigener Kraft und mit *eigener* Hand erworben." (Deuteronomium 8:11-14,17. Hervorhebung hinzugefügt.)

Kehren wir zu dem Bericht im Buch Alma zurück, von dem zuvor bereits die Rede war. Seit der Zeit des Gedeihens, die in so leuchtenden Farben beschrieben ist, waren noch nicht viele Jahre vergangen, da fingen die Menschen an, sich selbst die Urheberschaft ihres Reichtums zuzuschreiben. In Almas Aufzeichungen finden wir die folgende traurige Aufzeichnung:

„Und es begab sich: Im achten Jahr der Regierung der Richter fing das Volk der Kirche an, stolz zu werden – wegen ihres überaus großen Reichtums und ihrer feinen Seiden und ihres feingezwirnten Leinens und wegen ihrer vielen Schafe und Rinder und ihres Goldes und Silbers und ihrer Kostbarkeiten aller Art, die sie durch ihren Fleiß erworben hatten; und in all dem wurden sie im Stolz ihrer Augen überheblich. ...

Das Volk der Kirche [fing an,] ... das Herz auf die Reichtümer und Nichtigkeiten der Welt zu setzen [und] ... einer den anderen zu verachten." (Alma 4:6,8.)

Der selbe Kreislauf vollzog sich auch in den Tagen Helamans. Einmal beschreibt Helaman sein Volk folgendermaßen:

„Und es begab sich: Im selben Jahr gab es in der Kirche ein überaus großes Gedeihen,



so sehr, daß es Tausende gab, die sich der Kirche anschlossen und zur Umkehr getauft wurden.

Und so groß war das Gedeihen der Kirche, und so viele Segnungen gab es, die über das Volk ausgegossen wurden, daß sogar die Hohen Priester und die Lehrer selbst über die Maßen erstaunt waren." (Helaman 3:24,25.)

Es dauerte jedoch nicht lange, bis der Kreis sich schloß. Nicht einmal fünf Jahre nach der soeben beschriebenen Zeit schreibt Helaman über die Mitglieder der Kirche: „Und im einunfünfzigsten Jahr der Regierung der Richter gab es auch Frieden, außer daß Stolz in die Kirche einzudringen anfing – nicht in die Kirche Gottes, sondern ins Herz derjenigen, die sich als Angehörige der Kirche Gottes bekannten –,

und sie waren im Stolz überheblich, ja, so daß sie viele ihrer Brüder verfolgten." (Helaman 3:33,34.)

Wegen dieser plötzlichen Wandlung des Volkes klagte Helaman:

„Und so können wir erkennen, wie falsch und auch wie wankelmütig die Menschenkinder im Herzen sind; ja, wir können sehen, daß der Herr in seiner großen, unendlichen Güte diejenigen segnet und es ihnen wohl ergehen läßt, die ihr Vertrauen in ihn setzen.

Ja, und wir können sehen, daß zur selben Zeit, wenn er sein Volk gedeihen läßt – ja, indem ihre Felder, ihre Schafe und Rinder und ihr Gold und Silber und allerart Kostbarkeiten jeder Gattung und Ausführung zunehmen; indem er ihr Leben schont und sie aus den Händen ihrer Feinde befreit; ... und schließlich, indem er alles für das Wohl-

ergehen und Glück seines Volkes tut —, ja, daß dann auch die Zeit ist, daß sie ihr Herz verhärten und den Herrn, ihren Gott, vergessen." (Helaman 12:1,2.)

Auf die Ereignisse der Geschichte zurückzublicken ist *eine* Sache; eine *andere* Sache ist es, unsere eigene Zeit zu betrachten. Der Herr hat zugesichert, daß er sein Volk segnen und gedeihen läßt, wenn es seine Gebote hält und nicht vergißt, ihn als Quelle des Segens anzusehen.

Andererseits dürfen wir auch nicht vergessen, daß diese Segnungen an Bedingungen geknüpft sind. König Limhi warnte sein Volk: „Denn siehe, der Herr hat gesprochen: Meinem Volk will ich am Tage ihrer Übertretung nicht beistehen, sondern ich werde ihnen ihre Wege verzäunen, auf daß es ihnen nicht wohl ergehe; und ihre Taten sollen wie ein Stolperstein vor ihnen sein." (Mosia 7:29.)

Wir Priestertumsträger, denen der Herr die Führung seines Reiches anvertraut hat, müssen uns selbst sorgsam im Auge behalten. Und wir müssen ehrlich einschätzen, wie gläubig und gehorsam unser Volk ist. Es gibt viel, was nicht ermutigend ist. Zur Zeit zahlt weltweit nur ein kleiner Prozentsatz der Mitglieder den Zehnten. Für viele, die in materieller Armut leben, gibt es keinen anderen Ausweg aus der Verarmung, als diesem Gebot zu gehorchen. Bei meinen Besuchen bei den Pfählen der Kirche stelle ich häufig fest, daß weniger als 50 Prozent der Haushalte zum Fastopfer beitragen, und der Trend geht nicht zum Besseren.

Wir haben einen Punkt erreicht, an dem mehr erwachsene Männer Ältestenanwärter werden, als daß Männer das Melchisedekische Priestertum empfangen. Ungefähr die Hälfte der Mitglieder, die die Begabung empfangen haben, besitzt einen gültigen Tempelschein. Berichte über andere Übertretungen gegen das Gesetz des Herrn geben Anlaß zur Sorge.

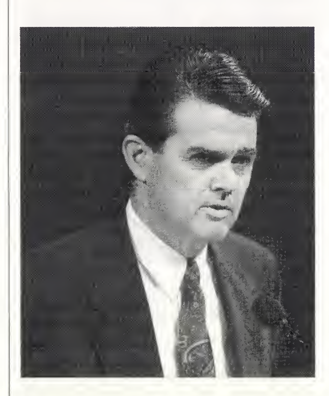
All diese Anzeichen mögen sich erschreckend anhören, aber – wie Enos im Buch Mormon sagt – manchmal ist es nötig, zu „großer Klarheit der Rede" (Enos 1:23) Zuflucht zu nehmen.

Während die Welt in Schlechtigkeit reif wird, muß unsere zielbewußte Lebensführung sich immer mehr von der Welt und ihren Grundsätzen unterscheiden. Das wird für uns zu einer großen Herausforderung. Wir müssen besser sein, als wir je gewesen sind. Wenn wir das schaffen verspricht uns der Herr, daß er uns alles angedeihen läßt, was für unser Wohlergehen nötig ist. Daran glaube ich, und das ist mein Zeugnis. Allerdings sind Bedingungen an die Verheißung geknüpft. Ich bete aufrichtig darum, daß wir so leben, daß diese Verheißung in unserem Leben und in unserer Zeit in Erfüllung geht. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Jesus Christus steht im Mittelpunkt der Wiederherstellung des Evangeliums

Elder Gary J. Coleman
von den Siebzigern

*„Die Wiederherstellung ... schließt jeden Aspekt unserer Reise durch die Sterblichkeit ein. Sie hält unser Augenmerk auf den Weg gerichtet, den wir in unserem täglichen Bemühen um ein sinnerfülltes Leben geben sollen."*



Meine Brüder im Evangelium, ich stehe heute vor Ihnen, um über das zu sprechen, was mich im Herzen bewegt. Ihr jungen Brüder sollt wissen, daß es in diesen bewegten Zeiten sichere Anker gibt. Es gibt felsenfeste Fundamente, auf die wir bauen können und an denen wir uns in den verheerenden Stürmen der Letzten Tage orientieren können. Wir können heute die Fülle des Evangeliums haben, wenn wir die grundlegenden Prinzipien und Handlungen sorgsam beachtet. Wenn wir nach diesen Konzepten leben, trägt das dazu bei, daß wir unseren auf das ewige Leben gerichteten Weg mit Freude vollenden.

Als junger Mann führte ich ein anderes Leben, als es in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gelehrt wird. Ich lebte nach einer Mischung aus Lehren und Geboten der Menschen, die wohl die äußere Form der Frömmigkeit hatten, denen aber die gottgegebenen Wahrheiten und deren Kraft fehlten.

Die Religion war in jungen Jahren ein wesentlicher Bestandteil meines Lebens. Die Religion war der Kern unseres Familienlebens. Und doch fehlte etwas; etwas Grundlegendes in bezug auf den Zweck des Lebens war nebelhaft und ungewiß. Als junger Erwachsener hatte ich das Glück, freundliche Heilige der Letzten Tage kennenzulernen, die mir neue Türen zum Evangelium auftaten.

Die Lehren der Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi sind mein Weg zum ewigen Leben und zur Fülle der Freude in der Sterblichkeit geworden. Nur weniges schätze ich höher als das Wissen um die Realität der Gottheit. Wir sind buchstäblich geistige Nachkommen Gottes des Vaters. Das Leben und die Mission seines einziggezeugten Sohnes, Jesus Christus, sind jeden Tag in meinem Leben wirksam. Der Einfluß des Heiligen Geistes ist Tag für Tag ein großer Trost.

Ich bin in diese Kirche gekommen, weil sich Gott Propheten der Letzten Tage offenbart hat und diese bezeugen, daß es ihn wirklich gibt. Als ich Gott fragte, ob dieses Evangelium wahr sei, empfing ich ein Zeugnis, das kraftvoller ist, als wenn ich etwas gesehen hätte, ein Zeugnis, das der Seele mehr Gewißheit schenkt als Worte. Durch den Heiligen Geist ist mir bezeugt worden, daß das wiederhergestellte Evangelium auf Erden ist. Es ist ein großer Segen für mich, daß ich mich zu dieser Kirche bekehrt habe und ohne Zweifel weiß, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Dieses auferstandene und vollkommene Wesen steht an der Spitze der Kirche. Auf ihn müssen wir bauen. Er ist der Eckstein unseres Fundaments. Er ist der Fels unserer Errettung, der Fels, auf den nicht nur die Kirche gegründet ist, sondern auch unser Zeugnis. Kein Mensch, ja, kein anderer Name unter dem Himmel eignet sich als Fundament für uns. Der Prophet Helaman hat sehr machtvoll von diesem heiligen Fundament gesprochen, als er sagte:

„Und nun, meine Söhne, denkt daran,

denkt daran, daß ihr euren Grund auf dem Fels des Erlösers – und das ist Christus, der Sohn Gottes – legen müßt; damit, wenn der Teufel seine mächtigen Winde aussenden wird, ja, seine Pfeile im Wirbelsturm, ja, wenn all sein Hagel und sein mächtiger Sturm auf euch niederfallen, dies keine Macht über euch haben wird, euch in den Schlund des Elends und des endlosen Wehs hinabzuziehen, und zwar wegen des Felsens, auf den ihr gebaut seid, der eine sichere Grundlage ist – und wenn die Menschen auf dieser Grundlage bauen, können sie nicht fallen." (Helaman 5:12.)

Nicht nur, daß wir auf die *feste* Grundlage, nämlich Jesus Christus, bauen müssen, der Prophet Jakob bezeichnet ihn auch als die *sichere* Grundlage! Dieser Stein, sagt Jakob, wird zur großen und letzten und einzig sicheren Grundlage. (Siehe Jakob 4:14-16.)

Ich bestätige aus tiefster Überzeugung, daß das Zeugnis Jakobs wahr ist. Als der Apostel Petrus mutig von Jesus sagte: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes", da antwortete Jesus: „Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel." (Matthäus 16:16,17.) Uns wird der Messias auf dieselbe Weise offenbart, die Gott bei Petrus anwandte. Christus ist immer der Fels, auf den wir bauen müssen, nämlich der Fels der Offenbarung.

Ich bin in diese Kirche gekommen, weil Gott in den Letzten Tagen Propheten dazu berufen hat, sein Werk zu tun. Ich erinnere mich an das Jahr, den Monat, den Tag und sogar den Augenblick, wo mein Herz von dem Zeugnis erfüllt wurde, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war. Er hat das Werk eines Propheten getan, und er hat als Werkzeug in der Hand Gottes dessen Willen wieder auf Erden kundgetan.

Gott erweckt sich auch weiterhin Propheten der Letzten Tage, und ich freue mich an dem Grundsatz der fortdauernden Offenbarung für unsere Zeit. Ich begrüße es, zu Füßen der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf Apostel sitzen zu dürfen; es sind Männer, die wir als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen. Über diese Männer hat der Herr in unseren Tagen gesagt: „Was ich, der Herr, gesagt habe, das habe ich gesagt, und ich entschuldige mich nicht; mögen auch Himmel und Erde vergehen – mein Wort wird nicht vergehen, sondern wird sich gänzlich erfüllen, sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe." (LuB 1:38.)

Wie der Apostel Paulus bezeugt, sind wir als Mitglieder der Kirche nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. Und weiter: „Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der



Schlußstein ist Christus Jesus selbst." (Siehe Epheser 2:19,20.)

Ich freue mich überaus, daß uns die heiligen Schriften wiedergegeben worden sind, damit wir sie heute nutzen und daraus lernen. Natürlich, das Buch Mormon ist wahr! Es handelt von Christus; es handelt von denjenigen, die sich an Christus erfreuen; es ist voller Predigten von Christus; es prophezeit von Christus und gibt uns und unseren Kindern Zeugnis davon, woher die Vergebung unserer Sünden kommt. Natürlich ist es ein weiterer Zeuge für Jesus Christus! Natürlich spricht Gott zu den Menschen, und zwar in diesen Letzten Tagen ebenso, wie er es in früheren Tagen getan hat! Es ist gewiß, daß in dieser Kirche die Offenbarung fortdauert!

Die Vollmacht Gottes auf Erden ruht auf den bevollmächtigten Priestertumsträgern dieser Kirche. Daher besitzt diese Kirche ohne Frage alle Verordnungen der Errettung und des ewigen Lebens. Was mittels wahrer Priestertumsvollmacht auf Erden gebunden wird, das ist auch im Himmel gebunden. Ja, die Wiederherstellung hat die wahren Lehren und Verordnungen des Evangeliums Jesu Christi wieder auf die Erde zurückgebracht. Die Wiederherstellung berührt jede Faser unseres Seins.

Sie schließt jeden Aspekt unserer Reise durch die Sterblichkeit ein. Sie hält unser Augenmerk auf den Weg gerichtet, den wir in unserem täglichen Bemühen um ein sinnerfülltes Leben gehen sollen. Es gibt wirklich den engen und schmalen Pfad, der dadurch zum ewigen Leben führt, daß man dem Erretter und den lebenden Propheten folgt. *Wir müssen sie als inspirierte Trainer für den Wettlauf des Lebens annehmen.*

„Darum", so sagt der Prophet Nephi, „müßt ihr mit Beständigkeit in Christus vorwärtsstreben, erfüllt vom Glanz der Hoffnung und indem ihr Liebe habt zu Gott und zu allen Menschen. Wenn ihr darum vorwärtsstrebt und euch am Wort von Christus weidet und bis ans Ende ausharrt – siehe, so spricht der Vater: Ihr werdet ewiges Leben haben!

Und nun siehe, meine geliebten Brüder, dies ist der Weg; und es gibt keinen anderen Weg noch Namen unter dem Himmel, wodurch der Mensch im Reich Gottes errettet werden kann." (2 Nephi 31:20,21.)

Es gehört zu unserer Schulung in der Sterblichkeit, daß wir im Glauben wandeln, von unseren Sünden umkehren und den Herrn jeden Tag im Gebet anrufen. Wir freuen uns über die Augenblicke, wo uns die Eingebungen des Heiligen Geistes zuteil werden und uns der richtige Lebensweg gewiesen wird. Jeder von uns hat in der Sterblichkeit aber auch viele Schwierigkeiten. Alle möglichen Stimmen schreien alle möglichen öffentlichen Meinungen auf uns ein. Unser Weg ist nie der Weg, den die Welt mag. Verstreut auf unserem Weg liegen Stolpersteine, an denen man sich den Fuß verstauchen oder einen Zeh anstoßen kann. Wir müssen aber weitergehen. Wir gehen voran in der Kraft des Herrn, und am Ende unseres Laufs durch die Sterblichkeit muß jeder von uns für seine Leistung Rechenschaft ablegen. Wir müssen mit Paulus sagen können:

„Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten.

Schon jetzt liegt für mich der Kranz der Gerechtigkeit bereit, den mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, aber nicht nur mir, sondern allen, die sehnsüchtig auf sein Erscheinen warten." (2 Timotheus 4:7,8.)

Ich bin so dankbar für meine Partnerin in Ewigkeit und für die zweite Generation von Heiligen der Letzten Tage in unserer Familie, die die Sache Christi auf sich genommen haben. Möge Gott uns allen helfen, daß wir an der Fülle der Wiederherstellung des heiligen Evangeliums teilhaben! Das erbitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Niemand hat gesagt, es werde einfach sein

Elder John B. Dickson
von den Siebzigern

*„Verpflichten Sie sich gegenüber dem himmlischen Vater, daß Sie sich durch nichts davon abhalten lassen wollen, eine Vollzeitmission zu erfüllen."*



Meine lieben Brüder des Priestertums. Es ist wirklich eine große Freude, heute abend vor Ihnen zu stehen und Ihnen zu sagen, daß ich dankbar bin zu wissen, daß Gott lebt und daß er uns liebt, daß Jesus Christus unser älterer Bruder und unser Erretter ist und daß es einen Propheten auf Erden gibt, der mit Vollmacht sagen kann: „So spricht der Herr." Voll Ehrfurcht und Demut erkenne ich, daß der Herr mich berufen hat, als Siebziger zu dienen und der Welt Zeugnis zu geben, daß Jesus der Messias ist; und ich will mein Bestes geben, um die Arbeit voranzubringen, wohin ich auch berufen werde.

Ich möchte heute darüber sprechen, wie wichtig das Dienen im Reich Gottes und die Vollzeitmission für die jungen Männer und die älteren Ehepaare ist.

Ich möchte nicht selbstgerecht erscheinen, möchte euch jungen Männern aber dennoch von meiner Missionsberufung erzählen. Es war 1962, und ich erhielt von Präsident McKay eine Berufung in die Mexikanische Mission. Nicht lange nachdem ich meine Berufung erhalten hatte, wurde bei mir im rechten Arm Knochenkrebs diagnostiziert und daß ich wahrscheinlich nicht mehr lange zu leben hätte. Mein Vater gab mir einen Segen, in dem er mich mit Leben segnete und mir sagte, daß ich meiner Missionsberufung würde nachkommen können, daß ich eine Familie haben würde und dem Herrn mein ganzes Leben würde dienen können. Der Arzt gratulierte mir zu meinem Glauben an den Erretter, sagte mir aber, daß mir offensichtlich nicht klar war, wie schwer krank ich war. Wie einige von euch festgestellt haben, habe ich nur einen Arm als Folge meiner Erkrankung. Aber zehn Monate nachdem mir der Arm amputiert worden war, begann ich meine Mission in Mexiko – voll Begeisterung und bereit zu arbeiten. Ich hatte nämlich einige Jahre zuvor dem Herrn versprochen, daß ich eine Vollzeitmission erfüllen und mich durch nichts davon abbringen lassen wollte. Der Arzt – er starb vor zwanzig Jahren – war immer wieder erstaunt, daß ich noch herumlaufe, und er begann, sich für die Kirche zu interessieren.

Brüder, seit fast dreißig Jahren habe ich nur einen Arm, und das ist eine meiner größten Segnungen im Leben gewesen. Es war nicht meine größte Herausforderung, aber ich habe dadurch viel gelernt. Ich habe gelernt, geduldiger und toleranter gegenüber anderen zu sein, so wie ich gelernt habe, mit mir geduldiger zu sein. Ich habe dadurch erkannt, daß im Leben Herausforderungen nötig sind, so daß wir Charakter und Stehvermögen erlangen und letzten Endes so werden, wie der Herr es von uns erwartet.

Unsere Herausforderungen mögen körperlicher, geistiger, wirtschaftlicher oder seelischer Art sein, wenn wir darin aber Gelegenheiten und Hilfen für unseren Fortschritt sehen und nicht Hindernisse und Stolpersteine, wird unser Leben und unser Wachstum wunderbar sein. Mir ist klar geworden, daß es zwischen den Herausforderungen sehr ruhig ist, aber daß wahres Wachstum, über das ich mich gefreut habe, immer mit einer Herausforderung verbunden ist.

Es gibt da ein kleines Gedicht eines unbekannten Verfassers, an das wir denken könnten, wenn wir mit Problemen konfrontiert werden. Es heißt „Die Auster".

*Da war eine Auster, das wurde bekannt,*
*der kam unter die Schale ein kleines Korn Sand.*

*Das war zwar nur klein, doch es schmerzte sie sehr.*
*Sie fühlen wie Menschen – vielleicht noch viel mehr.*

*Ging sie etwa hin mit zornigem Sinn*
*und zwischen den Schalen das Staubkorn darin?*

*Beklagte sie etwa im Meer all den Schmutz,*
*und verlangte sie von der Regierung mehr Schutz?*

*„Nein", rief sie, „soll ich drum mehr Staub noch aufwedeln?*
*Kann ich's nicht entfernen, so will ich's veredeln!"*

*Die Jahre vergingen, wie's mit Jahren passiert,*
*da wird uns're Auster zum Essen serviert.*

*Das Staubkorn, wo ist es? Verschwunden ist's ganz!*
*Dafür liegt 'ne Perle in vornehmem Glanz.*

*Der Auster ist doch etwas Großes geglückt,*
*nachdem sie so lange vom Sandkorn gezwickt!*

*In uns könnte heute manch' Wertvolles reifen.*
*Doch dann dürfen wir nicht vor allem gleich kneifen!*

Junge Männer, wie werdet ihr mit den Herausforderungen umgehen, vor denen ihr stehen werdet und die euch vom Dienst abhalten könnten? Es könnten Berufsaussichten sein, ein Auto, eine Freundin, jede erdenkliche Sünde oder eine Unzahl anderer Gründe. Für die älteren Brüder könnte es die Jacht sein, das Wohnmobil, das Angeln oder der Wunsch, keine der kommenden Hochzeiten oder Geburten zu versäumen. Was auch Ihre persönliche Herausforderung sein mag, ich möchte Sie heute abend einladen: Gehen Sie auf die Knie, und verpflichten Sie sich gegenüber dem himmlischen Vater, daß Sie sich durch nichts davon abhalten lassen wollen, eine Vollzeitmission zu erfüllen. Wenn Sie noch keine Berufung erhalten haben, lassen Sie Ihren Bischof wissen, daß Sie auf Mission gehen wollen.

Wenn der Herr im 25. Kapitel des Matthäus-Evangeliums sagt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan", meinte er, daß es wichtig ist, unseren Mitmenschen zu dienen, wenn wir seiner Gegenwart würdig sein wollen. Wie könnten wir besser dienen und Opfer bringen, als dadurch, daß wir eine Berufung auf eine Vollzeitmission annehmen? Verstehen Sie dabei bitte auch, daß bestimmte Behinderungen und Einschrän-

kungen eine andere Form des Dienstes sinnvoller erscheinen lassen als eine Vollzeitmission.

In der Priestertumsversammlung der Aprilkonferenz sagte Elder Maxwell, ich zitiere: „Meine Brüder, dies sind Ihre Tage in der Geschichte der Kirche". Ja, meine jungen Brüder, dies sind eure Tage, nämlich zu den 50 000, 75 000 bzw. 100 000 Missionaren zu gehören, die in der Armee des Herrn dienen, bewaffnet mit Frieden, Rechtschaffenheit und Kraft.

Als ich über die Mission Mexiko-Stadt-Nord präsidierte, beschlossen wir Ende der siebziger Jahre, das Gebiet Huasteca für die Missionsarbeit zu öffnen. Dort lebte nur eine HLT-Famnilie in einem riesigen Gebiet mit mehreren Ortschaften und kleineren Städten. Zwei Jahre später gab es 500 Mitglieder in fünf Zweigen und einen organisierten Distrikt. Das brachten eine Handvoll neunzehn- und zwanzigjähriger treuer Missionare und zwei wunderbare Ehepaare zustande, die sich hingaben, damit andere Kinder des himmlischen Vaters das Evangelium kennen und verstehen konnten.

Nachdem die Missionare etwa drei Wochen in dem Gebiet waren, rief uns einer an, der sichtlich mutlos war, da er noch keinen einzigen Brief erhalten hatte und in einem heißen, schwülen Gebiet lebte und eine Kultur kennenlernte, die uns allen neu war. Nachdem wir ein paar Minuten miteinander gesprochen hatten, erinnerte ich ihn daran, daß wir darüber gesprochen hatten, daß es nicht leicht sein würde. Er antwortete: „Das ist richtig, Präsident, es würde nicht einfach sein, ich wußte, es würde nicht einfach sein." Er setzte seine Arbeit mit großer Begeisterung fort und beendete seine Mission dort mit Erfolg. Einige Monate später – er war an der BYU – riefen er und einige seiner früheren Mitarbeiter Schwester Dickson und mich um halbdrei Uhr morgens im Missionsbüro an. Nach ein paar Worten sagte ich, daß es sehr schön sei, mit ihnen zu sprechen, daß es für den Anruf aber schon etwas spät sei. Darauf antwortete er: „Ich weiß Präsident, aber Sie wußten, es würde nicht einfach sein."

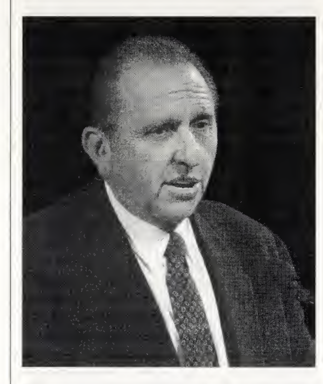
Brüder, es war nicht vorgesehen, daß das Leben einfach wird, aber ich verspreche denen, die ihren Mitmenschen treu dienen und die Herausforderungen des Lebens mit Entschlossenheit und unter dem Einfluß des Heiligen Geistes annehmen, daß sie so glücklich werden, daß ihre ganze Seele davon erfüllt wird; und das, meine Brüder, ist eine Segnung, die uns formt und die uns nie genommen werden kann.

Ich lasse Ihnen mein Zeugnis, daß das Evangelium des Herrn Jesus Christus wahr ist und daß der selbstlose Dienst in seinem heiligen Namen Segnungen bringt. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Das Priestertum in Aktion

Präsident Thomas S. Monson
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

*„Haben wir die moralische Kraft und den Glauben, die wir brauchen, um standhaft und unerschütterlich zu dienen?"*



Welch ein herrlicher Anblick sich mir heute abend bietet! Hier im Tabernakel auf dem Tempelplatz, in der Assembly Hall, im BYU Marriott Center und in den Gemeindehäusern der Kirche in aller Welt hat sich eine mächtige Schar von Männern – das königliche Heer des Herrn – versammelt. Uns ist das Priestertum anvertraut worden. Wir sind darauf vorbereitet worden, unsere Pflicht zu tun. Wir sind zum Dienen berufen.

Die Art, wie der junge Samuel auf den Ruf des Herrn geantwortet hat, dient mir seit jeher als Inspiration, so wie zweifellos jedem Priestertumsträger. Wir erinnern uns daran, daß Samuel schon als Kind unter Eli dem Herrn gedient hat. Eines Nachts, als der Junge schlief, rief ihn der Herr mit Namen: „Samuel!" Und er antwortete: „Hier bin ich." Er meinte, Eli habe ihn gerufen, und lief zu ihm und sagte noch einmal: „Hier bin ich." Aber Eli sagte ihm, er solle wieder schlafen gehen.

Dreimal erging der Ruf des Herrn an ihn, und dreimal erfolgte die gleiche Reaktion. Dann rief der Herr zum vierten Mal, und diesmal sprach er den Namen des Jungen zweimal aus: „Samuel, Samuel!"

Die Antwort des Jungen kann uns allen als Beispiel dienen. Er antwortete: „Rede, denn dein Diener hört.

Der Herr sagte zu Samuel: „Fürwahr, ich werde in Israel etwas tun, so daß jedem, der davon hört, beide Ohren gellen." (Siehe 1 Samuel 3:1-11.)

Die meisten von euch jungen Männern werden eines Tages auf Mission berufen werden. Ich bete, daß ihr dann genauso antwortet wie Samuel, nämlich: „Hier bin ich. ... Rede, denn dein Diener hört." Dann ist euch himmlische Hilfe sicher. Jeder Missionar bemüht sich, ein solcher Missionar zu sein, wie seine Mutter meint, daß er ist, wie sein Vater es sich erhofft – ja, der Missionar, von dem der Herr weiß, daß er es werden kann.

Ich kann mich noch an die Missionarsempfehlung für einen jungen Mann erinnern, auf die der Bischof geschrieben hatte: „Dieser Kandidat ist der beste, den ich je empfohlen habe. Er hat in jedem Diakons-, Lehrer- und Priesterkollegium, dem er angehört hat, ein Amt innegehabt. Er war ein guter Schüler und ist ein guter Sportler. Ich kenne keinen besseren jungen Mann. P.S. Ich bin stolz darauf, sein Vater zu sein." Präsident Spencer W. Kimball, der damals Vorsitzender des Missionarskomitees war, meinte nachdenklich: „Ich hoffe, seine Eltern werden mit der Mission, in die wir ihn schicken, zufrieden sein. Ich weiß heute morgen gerade keinen freien Platz im celestialen Reich."

Ja, manchmal erwarten die Menschen, die uns lieben, ein bißchen zuviel von uns. Vor Jahren, als es in Südafrika noch keinen Tempel gab, mußten die Mitglieder, die zum Tempel wollten, den langen und kostspieligen Weg nach London und dann später nach Sao Paulo in Brasilien auf sich nehmen. Als ich Südafrika besucht habe, haben die Mitglieder mich aus tiefstem Herzen angefleht, doch Präsident Kimball zu bedrängen, den Himmel zu bitten, ihm die Inspiration zuteil werden zu lassen, in ihrem Land einen Tempel zu errichten. Ich versicherte ihnen, das sei eine Angelegenheit, die den Herrn und seinen Propheten betreffe. Sie erwiderten: „Wir vertrauen Ihnen, Bruder Monson. Bitte helfen Sie uns."

Bei meiner Rückkehr nach Salt Lake City erfuhr ich, daß der Vorschlag für den Tempel in Südafrika bereits genehmigt war und unmittelbar vor der Bekanntgabe stand. Im

Anschluß an die Bekanntmachung erhielt ich von den Mitgliedern in Südafrika ein Telegramm, in dem stand: „Danke, Elder Monson. Wir wußten, daß Sie es schaffen würden!" Ich glaube, ich habe sie nicht davon überzeugen können, daß ich den Vorschlag zwar gebilligt, nicht aber in die Wege geleitet habe.

Jede Berufung zum Dienen setzt im Leben dessen, der da berufen wird, einiges in Bewegung. Ich bin sicher, daß das bei jedem der Brüder, die eben als neue Generalautoritäten bestätigt worden sind, der Fall war. Ich möchte Ihnen einiges Wunderbare aus dem Leben eines dieser Brüder, nämlich Jay E. Jensen erzählen, das auch kürzlich in der Zeitung *Church News* (vom 8. August 1992) stand:

Elder Jensen hat von den Wendepunkten in seinem Leben gesprochen. Sein geistiges Erwachen begann, als er als kleiner Junge in Mapleton, Utah, lebte. Seine Eltern hielten schon den Familienabend, als er in der Kirche noch gar nicht offiziell als Programm eingeführt war. Er hat erzählt, daß ihm sein Vater aus dem Buch Mormon vorgelesen hat. Auch die Liebe seiner Mutter zu Büchern hatte großen Einfluß auf ihn. Aber erst als er selbst Josephs Smiths Bericht von seiner ersten Vision las, empfing er wirklich das Zeugnis, daß das alles wahr war.

Nach dem Highschoolabschluß beschlossen der junge Jay und seine Freundin Lona, gleich zu heiraten und nicht auf die Missionsberufung zu warten. „Meinem Vater brach das beinah das Herz", sagt Elder Jensen. „Meine Mutter sagte mir, Vater habe bloß geweint."

Zwei Wochen danach und noch ehe der Hochzeitstermin festgelegt war, saßen Jay und Lona in der Abendmahlsversammlung, und ein junger Mann, der gerade von Mission zurückgekommen war, berichtete darüber. Der Geist sprach zu ihnen, und sie beschlossen, die Hochzeit noch aufzuschieben. Jay stand auf, ging zum Büro des Bischofs und meldete sich zum Missionsdienst. Der Rest ist Geschichte. Er diente in der spanisch-amerikanischen Mission.

Lona zog nach Kalifornien, weil sie dort Arbeit gefunden hatte, und erfüllte eine Pfahlmission. Nach Jays Mission heirateten sie im Manti-Tempel. Elder Jensens Vater erlebte noch, daß sein Sohn eine ehrenhafte Mission erfüllte und im Tempel heiratete. Schwester Jensen hat oft gesagt, daß das Schwerste, was sie je getan habe, gewesen sei, ihren zukünftigen Mann auf Mission zu schicken, aber es habe sich auch am meisten gelohnt. „Ich würde es niemals anders machen. Sonst wären wir niemals so glücklich geworden."

Heute dienen Jay und Lona Jensen in Guatemala. Er ist Mitglied der Gebietspräsidentschaft Zentralamerika.

Wenn wir über diese Wendepunkte im Leben von Jay und Lona Jensen nachdenken, fällt uns der Satz ein: „Die Tür der Geschichte hängt an kleinen Angeln." Das gilt auch für das Leben eines Menschen.

Väter und Großväter, lesen wir unseren Söhnen und Enkeln das Wort des Herrn vor? Junge Männer, die Sie von Mission zurückgekommen sind, begeistert das, was Sie sagen, und die Art, wie Sie leben, andere dafür, aufzustehen und zu dienen? Brüder, sind wir ausreichend mit dem Geist in Einklang, so daß wir, wenn der Herr ruft, ihn auch hören können, so wie Samuel, und dann sagen: „Hier bin ich!"? Haben wir die moralische Kraft und den Glauben, die wir brauchen, um standhaft und unerschütterlich zu dienen, egal welche Berufung wir auch haben? Dann kann der Herr nämlich durch uns mächtige Wunder wirken.

Ein solches Wunder findet gerade im Süden der Vereinigten Staaten statt, und zwar in den Staaten, die sich früher einmal die Konföderierten Staaten nannten. Es hat mit Genealogie und Tempelarbeit zu tun. In der Zeit zwischen 1860 und 1865 wurde dieses Gebiet buchstäblich mit dem Blut der jungen amerikanischen Soldaten getränkt, die zu Hunderttausenden umkamen. Selbst heute noch gibt die Erde dort manchmal einen abgeschabten Uniformknopf, eine Gürtelschließe, eine Gewehrkugel frei. Aber was ist mit den Männern, die dort in der Blüte ihrer Jugend gefallen sind? Viele von ihnen waren nicht verheiratet. Wer sollte für sie die Tempelarbeit verrichten? Sollten ihnen die Segnungen der Verordnungen für die Ewigkeit für immer vorenthalten bleiben?

William D. Taylor, ein Kanadier, den nichts mit einer der beiden Parteien in der Auseinandersetzung, die damals tobte, verbindet, war mit Frau und Kindern in den alten Süden gezogen. Er war plötzlich von einem unwiderstehlichen Interesse an denen erfüllt, die so jung gestorben waren. Er spürte, daß er dringend selbst etwas tun sollte; es war ein Ruf, im stillen zu dienen.

In einem Brief vom 20. Juli 1992 schrieb mir Bruder Taylor: „Es ist etwa ein Jahr her, daß ich Ihnen die neuesten Daten zur Urkundenauswertung für die konföderierten Soldaten geschickt habe (das Programm wurde vor rund vier Jahren ins Leben gerufen). Die Urkundenauswertung geht zügig voran. Bis jetzt haben wir etwas über 101 000 Namen für die Tempelarbeit eingereicht. Ich bin dankbar, daß ich diese Arbeit tun darf. Sie verschafft mir eine Freude, wie ich sie nie zuvor gekannt habe. Es fällt mir schwer, meine Gefühle in Worte zu kleiden. Ich bin überglücklich, wenn wieder ein Regiment bereit ist, in den Tempel geschickt zu werden, und es tut mir weh, wenn in den Regimentsunterlagen die Angaben zu irgendeinem Soldaten nicht vollständig genug für die Tempelarbeit sind."

Bruder Taylors Gefühle können wir wohl mit den folgenden Worten eines Dichters beschreiben:

*Dort seh' ich sie die Straße hermarschier'n,*
*der eine blau, der and're grau gekleidet,*
*jetzt wieder Arm in Arm,*
*und dort seh' ich sie zum Sohne sich erheben,*
*stolze Rebellen und stolze Yankees,*
*auf der stillen Reise, die gerade begann.*

Brüder, ich möchte Ihnen vorlesen, wie ein Priestertumsführer den Priestertumsdienst, der mit dieser Arbeit verbunden ist, beschrieben hat: „Am Samstagnachmittag haben sich unsere jungen AP-Träger und ihre Führer im Tempel versammelt, um die Taufen für die gefallenen Soldaten zu vollziehen. Es war ein wunderbarer Anblick, wie diese jungen Brüder von ihren Priestertumsführern getauft wurden. In fast jedem Fall drehte sich der junge Bruder nach seinen 14, 15 Namen um und umarmte seinen Führer und vergoß ein paar Freudentränen. Welch ein Beispiel für wahre Priestertumsliebe und Dienen! Ich durfte am Taufbecken Zeuge sein und dies mit eigenen Augen sehen, und ich habe in einigen Fällen das unmißverständliche Zeugnis des Geistes gespürt, daß diese jungen, gefallenen Soldaten die Taufe, die dort von unseren Brüdern im Aaronischen Priestertum vollzogen wurde, angenommen hatten.

Wir haben an jenem herrlichen Tag den Namen jedes Soldaten, der getauft wurde, aufgeschrieben, damit die jungen Männer eine kurze Lebensgeschichte der Soldaten hatten, für die sie getauft worden waren. Ich bezweifle nicht, daß dieses Erlebnis alle Beteiligten ihr Leben lang positiv beeinflussen wird."



Präsident Joseph F. Smith hat einmal, als er über die Erlösung der Toten gesprochen hat, eine zu Herzen gehende Erklärung für die Freude derer gefunden, die sich an dieser Arbeit beteiligen: „Durch unsere Bemühungen um sie werden die Ketten ihrer Knechtschaft abfallen, und die Finsternis rund um sie wird sich erhellen, so daß Licht auf sie fallen kann und sie in der Geisterwelt von der Arbeit hören, die hier von ihren Kindern verrichtet wird, und daß sie sich mit uns an dieser Pflichterfüllung freuen." (*Evangeliumslehre*, Seite 515.)

Bruder William Taylor, ich bekunde Ihnen meine Anerkennung dafür, daß Sie bei dieser Aufgabe, Ihren „Truppen", die Ihren Namen wahrhaftig gesegnet nennen müssen, die ewigen Segnungen zu ermöglichen, die Führung übernommen haben.

Wenn jemand das Priestertum Gottes trägt, dann weiß er nie, in welchem Augenblick er zum Dienen gerufen wird. Man muß einfach immer bereit sein. Am 24. August brach der Wirbelsturm Andrew südlich von Miami über die Küste von Florida herein. Die Windböen erreichten Geschwindigkeiten von über zweihundert Meilen in der Stunde. Es wurde die teuerste Naturkatastrophe in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Siebenundachtzigtausend Häuser wurden zerstört, 150 000 Menschen wurden obdachlos. Die Schäden werden auf 30 Milliarden Dollar geschätzt. Die Häuser von einhundertachtundsiebzig Mitgliedern wurden beschädigt, sechsundvierzig davon wurden zerstört.

Die Abteilung Wohlfahrtsdienst der Kirche in Atlanta hatte bereits eine Vorausabteilung zusammengestellt, ehe der Wirbelsturm über Florida hereinbrach, und sie kam an ihrem Bestimmungsort an, als der Wind gerade abflaute. Der Lastwagen brachte Lebensmittel, Wasser, Decken, Werkzeug und Medikamente mit – es war die erste Hilfslieferung, die in dem Katastrophengebiet eintraf.

Die Priestertumsführer und FHV-Führungsbeamtinnen am Ort organisierten sich rasch, um eine Bestandsaufnahme der Verletzungen und Schäden zu machen und bei den Aufräumarbeiten zu helfen. Drei große Gruppen von freiwilligen Helfern, die sich aus den Mitgliedern der Kirche rekrutierten und bei denen über fünftausend Leute mitmachten, arbeiteten Schulter an Schulter mit den von der Katastrophe heimgesuchten Bürgern zusammen und halfen mit, dreitausend Häuser, eine jüdische Synagoge, eine Kirche der Pfingstgemeinde und zwei Schulen zu reparieren. Sechsundvierzig Missionare aus der Mission Florida Ft. Lauderdale arbeiteten über zwei Wochen vollzeitig mit; sie entluden die Versorgungslastwagen, dienten als Dolmetscher und halfen bei Sicherheitsaufgaben, bei der Verkehrslenkung und bei Reparaturarbeiten mit.

Ich habe gerade soviel Zeit, daß wir einen kleinen Blick auf ein paar herzerwärmende Berichte über dieses gewaltige Beispiel dafür, wie das Priestertum in Aktion tritt, werfen können.

1. Eines Morgens ging beim Gemeindehaus in Kendall ein Anruf ein. Eine Frau erklärte, sie habe gehört, die Kirche habe eine Gruppe von Leuten, die Dächer und Fenster reparierten, damit es nicht hereinregne. Das wurde ihr bestätigt, und sie gab ihre Adresse an. Man sagte ihr, die Helfer würden bald da sein, um ihr nach besten Kräften zu helfen. Dann fragte sie, ob sie erst kommen und bezahlen müsse und wem sie das Geld geben müsse. Man sagte ihr, die Hilfe erfolge kostenlos, und da konnte sie die Tränen nicht mehr zurückhalten. Sie brachte nur noch hervor: „Ich kann Gott nur danken, daß es Sie gibt, ich hätte nämlich gar nichts bezahlen können."

2. Zack, ein Neunzehnjähriger, der sich jetzt in der Missionarsschule befindet, begleitete einen Lastwagen mit Lebensmitteln, Kleidung usw., den unsere Mitglieder aus Mittel-Georgia auf den Weg geschickt hatten, um den Opfern des Wirbelsturms zu helfen. Als Zack aufbrach, gab seine Mutter ihm ein paar kostbare Puppen aus ihrer Sammlung mit. Zack machte es besondere Freude, diese Puppen kleinen Mädchen zu schenken, die sehr traurig waren, weil alle ihre Spielsachen zerstört worden waren.

3. Ein Bruder aus St. Anthony in Idaho und andere Führer aus diesem Gebiet sahen im Fernsehen einen Bericht über die schreckliche Verwüstung, die über die Menschen in Südflorida hereingebrochen war. Sie fühlten sich gedrängt, etwas zu tun, um ihnen zu helfen. Es wurde beschlossen, einen großen Lastwagen mit Kartoffeln aus Idaho nach Florida zu schicken. Der Lastwagen wurde mit Kisten und Kartoffelsäcken beladen und fuhr rasch quer durch das Land zum Katastrophenort.

Die Kartoffeln kamen in ausgezeichnetem Zustand an. Die Missionare luden sie aus und verteilten sie. Es war erstaunlich, wie willkommen die Kartoffeln in Florida waren. Die Leute waren des Fast Foods so überdrüssig, daß sie sagten, die Kartoffeln schmeckten ihnen fast wie ein Dessert. In weniger als drei Tagen waren alle Kartoffeln gleichermaßen an Mitglieder und Nichtmitglieder verteilt. Die Menschen waren sehr dankbar für die Güte der großartigen Mitglieder in Idaho, die ihnen die Kartoffeln geschickt hatten.

4. Ein Ehepaar aus Huntsville in Alabama hat stellvertretend für alle anderen, die alles liegen und stehen ließen, um ihren Brüdern und Schwestern zu Hilfe zu eilen, geschildert, welche Gefühle dabei im Spiel waren: „Der zweite Tag [nach der Ankunft am Katastrophenort] war ein Sonntag, aber wir mußten uns einfach mit der Arbeit beeilen, so wie damals diejenigen, die das Salzseetal an einem Sonntag verließen, um die Handkarrenpioniere zu retten, die in großer Not waren. Auf dem Sportplatz einer Highschool, wo wir kampierten, hielt jede Pfahlgruppe ihre eigene Abendmahls- und Zeugnisversammlung ab, ehe wir mit dem neuen Arbeitstag begannen. Wir sangen Lieder, die wir kannten. Priestertumsträger in Arbeitskleidung segneten das Abendmahl und teilten es aus. Wir nahmen das Brot aus Bratpfannen und das Wasser aus Picknickbechern. Trotzdem war der Geist zugegen. Weil die Versammlung auf eine Stunde begrenzt war, konnten nicht alle, die wollten, Zeugnis geben. Das Schlußlied, ‚Ich bin ein Kind des Herrn', erinnerte uns daran, daß wir weitermachen mußten, um allen seinen Kindern zu helfen."

5. Ein spanischsprechender Bruder und seine Frau wandten sich an Elder Alexander Morrison, den Präsidenten des Gebiets Nordamerika Südost. Der Bruder sagte: „Ich habe alle meine Ersparnisse verloren. Ich habe mein Haus und meine Farm verloren; alle meine Avocados sind vernichtet. Ich habe nichts mehr." Dann lächelte er und sagte: „Aber ich habe ja alles. Ich habe das Evangelium Jesu Christi."

Gott segne Elder Morrison, seine Ratgeber und alle übrigen Priestertumsführer und Missionare und all die vielen tausend, die so hervorragend und freigebig gedient haben. Sie haben wirklich so reagiert wie Samuel und gesagt: „Hier bin ich."

Die Aufräumarbeiten nach dem Wirbelsturm Andrew dauern an, desgleichen die Aufräumarbeiten nach den Verwüstungen, die der Wirbelsturm Iniki auf der Insel Kauai angerichtet hat, die zu Hawaii gehört.

Bei solchen Naturkatastrophen und bei den eher stillen Herausforderungen, die im eigenen Leben auftreten, ist das Priestertum wahrhaftig in Aktion. Wir wollen niemals verzweifeln, denn wir stehen im Werk des Herrn. Es heißt: „Der Herr paßt den Rücken der Last an, die ihm auferlegt wird." Der Rat des Herrn an uns alle, die wir uns heute abend versammelt haben und denen Priestertumsvollmacht übertragen worden ist und von denen Priestertumsdienst erwartet wird, schenkt dem Herzen Frieden und Trost:

„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.

Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.

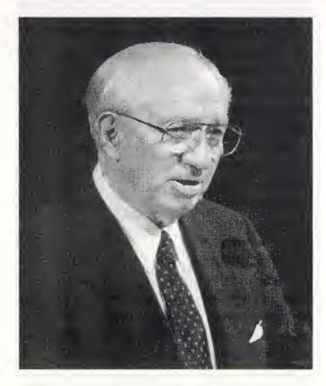
Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht." (Matthäus 11:28-30.)

Von dieser göttlichen Wahrheit gebe ich Zeugnis. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Seid stark

Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

*„Unser Körper, ... unser Verstand sind die Wohnstätte unseres Geistes. Er, der der Vater unseres Geistes ist, möchte, daß wir diese Wohnstätte mit Stärke und Tugend ausstatten."*



Ich möchte Ihnen sagen, daß es jedesmal sehr inspirierend ist, an einer solchen großartigen Priestertumsversammlung teilzunehmen. Es gibt viele Tagungen und Konferenzen, die überall auf der Welt abgehalten werden, aber keine davon läßt sich mit dieser vergleichen. Das Wunder der Satellitenübertragung hat es ermöglicht, daß sich Hunderttausende in Hunderten von Sälen versammeln. Jeder von uns ist einzigartig, doch wir sind alle eines Sinnes, eines Glaubens, haben dasselbe Ziel, sind zu dem Priestertum und der Vollmacht ordiniert worden, die von Gott, unserem ewigen Vater, stammen.

In verschiedenen Sälen außerhalb von Salt Lake City sitzen noch viel mehr als hier im Tabernakel, von dem aus wir heute abend sprechen. Sie empfangen unsere Stimme und unser Bild aus diesem imposanten alten Gebäude auf dem Tempelplatz. Ich wünschte, Sie alle könnten hier an diesem einzigartigen und wunderbaren Ort sein.

Dieses Tabernakel ist ganz gewiß nicht der größte Versammlungssaal der Welt. Sechstausend haben hier Platz. Heute gibt es Säle, die zehnmal so viel Sitzplätze haben. Doch dieser hier ist anders – anders entstanden, anders gebaut, mit anderen Eigenschaften.

Ich spreche darüber, weil dieses Tabernakel Geburtstag hat. Es wurde vor 125 Jahren fertiggestellt und zum erstenmal als Versammlungsort der Heiligen für eine Oktoberkonferenz wie diese benutzt. Seither sind die Generalkonferenzen der Kirche von diesem Pult hier ausgegangen.

Ich frage mich, ob Brigham Young damals, als er vor hundertfünfundzwanzig Jahren zum erstenmal an diesem Pult stand, wohl jemals gedacht hat, daß dieses Gebäude so lange stehen und so gute Dienste leisten würde.

Es ist ein eigentümliches Gebäude. Ich kenne keines, das ihm gleich ist. Es hat einen eigenen Charakter, eine eigene Atmosphäre. Wer unter seinem hohen Kuppeldach sitzt, scheint das zu spüren.

Vor kurzem waren hier viele Offiziere eines Teiles der amerikanischen Armee zu Gast. Sie hielten in Salt Lake City eine Konferenz ab und wollten gern den Tabernakelchor hören.

Sie kamen an einem schönen Sonntagmorgen. Ich wurde gebeten, kurz zu ihnen zu sprechen, und ich erzählte ihnen von diesem Tabernakel und wie es gebaut wurde. Dann gab der Chor, begleitet von der 23. Armeekapelle, ein kurzes Konzert. Zum Schluß sang der Chor mit zunehmendem Crescendo „The Battle Hymn of the Republic":

*Meine Augen haben die Herrlichkeit des*
*Kommens des Herrn gesehen.*
*Er tritt die Kelter, wo die Trauben des Zornes*
*gelagert werden ...*
*Seine Wahrheit schreitet vorwärts.*

Ich sah mich im Tabernakel um und sah abgehärtete Kriegsveteranen, denen die Tränen über die Wangen liefen. Für viele war es ein besonderes und bewegendes Erlebnis. Dieses Gebäude besitzt eine einzigartige und wunderbare Eigenschaft: es herrscht darin ein besonderer Geist.

Vier Tage nachdem die Pioniere 1847 in diesem Tal angekommen waren, klopfte Brigham Young mit seinem Stock auf die ausgedörrte Erde und sagte: „Hier bauen wir unserem Gott einen Tempel." Die zehn Morgen Land, auf denen der Tempel steht, sind heute als der Tempelplatz bekannt. Der erste Bau, der hier errichtet wurde, war ein laubenähnliches, behelfsmäßiges Versammlungsgebäude. Es bestand im wesentlichen aus Pfosten, die ein dünnes Reisigdach stützten, das ein wenig Schutz vor der brennenden Sonne bot. Dann wurde gleich südlich von hier ein Gebäude errichtet, das zunächst als „Tabernakel", später als „Altes Tabernakel" bekannt wurde. Es besaß ein Giebeldach und Wände, die sowohl im Sommer als auch im Winter ein gewisses Maß an Komfort gewährleisteten.

Doch die Menschen in dieser abgelegenen Wildnis wurden von einer ungeheuren Vision angetrieben. Sie waren fest überzeugt, daß sie das Königreich Gottes auf Erden aufbauten. Entsprechend war ihr Glaube. Sie beschlossen, eine größere Halle zu bauen, die Tausende aufnehmen konnte.

Die Maße wurden festgelegt – 150 Fuß breit und 250 Fuß lang. Wie konnte das in ihrer Situation bewerkstelligt werden? Sie hatten keinen Stahl, um Träger anzufertigen. Sie hatten weder Bolzen noch Nägel noch Schrauben in ausreichender Anzahl. Es war 1864, und die Eisenbahn sollte erst fünf Jahre später bis in diese Gegend vordringen.

Im Osten und auch hier waren Brücken gebaut worden nach dem sogenannten Remington-Entwurf. Der Gedanke, dies als Dachkonstruktion zu verwenden, muß vielen jedoch völlig absurd erschienen sein. Dennoch machten sie sich ans Werk.

Zunächst wurde der Ort festgelegt – unmittelbar westlich neben dem Tempel, der damals gerade gebaut wurde. Gemäß den Plänen mußten vierundvierzig Pfeiler aus Sandstein in einer ovalen Anordnung aufgestellt werden. Sie wurden auf einem festen Sockel befestigt. Zusammen mit den Türen und der Einfassung bildeten diese Pfeiler die Wände des Gebäudes.

Sandstein wurde von den Bergen im Osten geholt und nach genauen Vorlagen bearbeitet. Auch Kalkstein wurde von den Bergen geholt und gebrannt, um als Gips und Mörtel verwendet zu werden. Das große Problem war, ein Dach zu konstruieren, das von den Sandsteinpfeilern getragen wurde und sich darüber wölbte. Zuerst wurde ein Holzgerüst gebaut. Dazu wurden große Mengen Holz aus den Bergen geholt und zu Balken zersägt. Diese wurden so angeordnet, daß ein großes Gitter aus Dreiecken entstand, das unter Belastung noch stabiler werden würde. Wo sich die Balken überkreuzten, wurden Löcher gebohrt und Holzdübel eingesetzt. Da die Löcher knapp bemessen waren, splitterte hin und wieder ein Balken, wenn der Dübel hineingeschlagen wurde. Dann wurden Streifen ungegerbten Leders um den Balken gebunden. Die Bauleute wußten, daß sich das unge-



*Elder Merrill J. Bateman und Elder Gary J. Coleman gehörten zu den Brüdern, die auf der Konferenz als Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums bestätigt wurden.*

gerbte Leder, wenn es trocknete, zusammenziehen und damit den Riß wieder schließen würde. Das Balkengerüst nimmt neun Fuß ein zwischen der Decke und dem Dach. Ich glaube, so etwas hatte niemand je zuvor gesehen. Auf diese Weise konnte dieses große Tabernakel ohne innere Stützpfeiler gebaut werden.

Skeptiker – von denen es immer viele gibt – sagten, wenn das innere Grüst abgenommen werden würde, würde das Dach gleich mit herunterkommen.

Doch das Gerüst wurde abgebaut und das Dach blieb unversehrt. Und so ist es nunmehr seit 125 Jahren geblieben. Es wird regelmäßig von Ingenieuren überprüft. Zu ihrem Erstaunen stellen sie keine Verschlechterung fest.

Das Tabernakel wurde in dieser abgelegenen Gegend gebaut, dreizehnhundert Meilen von den Grenzstädten entlang des Mississippi und achthundert Meilen von den Ansiedlungen an der Pazifikküste entfernt. Für mich ist es ein Wunderwerk. Ich denke an das Können derer, die es entworfen haben, und weiß, daß sie inspiriert gewesen sein mußten. Ich denke an *Glauben*, wenn ich mir die Zeit und die Umstände seiner Erbauung ins Gedächtnis rufe. Es ist wahrlich ein Tabernakel, das in der Wildnis errichtet wurde und von dem aus die Stimme der Knechte des Herrn in die Welt hinausgehen sollte.

Es ist *das* Tabernakel. Wir nennen es so. Es ist das Mormonentabernakel auf dem Tempelplatz in Salt Lake City, das Millionen und Abermillionen in aller Welt bekannt geworden ist, die seit über dreiundsechzig Jahren Rundfunksendungen des Chores gehört haben, die aus dieser Halle übertragen worden sind.

Obwohl es aus Holz gebaut worden ist in einer Zeit, als unser Volk arm war, obwohl es ohne moderne architektonische und technische Sachkenntnis entworfen und konstruiert worden ist, steht es seit 125 Jahren und wird als einzigartiges und wunderbares Haus der Anbetung und zu kulturellen Zwecken genutzt.

Ich kann mir gut vorstellen, wie Brigham Young hier gestanden ist und zu den Männern hochgeschaut hat, die die Balken aneinander befestigt haben, und zu ihnen gesagt hat: „Es muß ganz stark sein, Jungs. Ganz stark!"

Das englische Wort *Tabernacle* bedeutet Wohnstätte. Unser Körper, meine Brüder, unser Verstand sind die Wohnstätte unseres Geistes. Er, der der Vater unseres Geistes ist, möchte, daß wir diese Wohnstätte mit Stärke und Tugend ausstatten. Allein diese Stärke bringt uns Sicherheit und Wachstum und Glücklichsein. Wenn es eine widerhallende Botschaft gibt, die die Erbauer des Tabernakels mir übermitteln, dann die: *Seid stark!*

Dieselbe Aufforderung haben auch Propheten und Führer aus den heiligen Schriften ausgesprochen. Beispielsweise König David, ein großer Mann mit herausragenden Stärken. Aber er hatte auch eine unheilvolle Schwäche. Er wußte es, und „als die Zeit herankam, da David sterben sollte, ermahnte er seinen Sohn Salomo:

Ich gehe nun den Weg alles Irdischen. Sei also stark und mannhaft! Erfüll deine Pflicht gegen den Herrn, deinen Gott: Geh auf seinen Wegen, und befolg alle Gebote, Befehle, Satzungen und Anordnungen, die im Gesetz des Mose niedergeschrieben sind. Dann wirst du Erfolg haben bei allem, was du tust, und in allem, was du unternimmst." (1 Könige 2:1-3.)

Das ist ein kluger Rat für jeden Mann und jeden Jungen, der das Priestertum Gottes trägt.

*Seid stark. Seid stark darin, euch selbst zu beherrschen.* Wie viele ansonsten gute Männer vergeuden ihre Kraft und geben ihren Willen auf und zerstören buchstäblich ihr Leben, weil ihnen die Macht der Selbstbeherrschung fehlt. Ich will Ihnen einen Brief vorlesen, den ich von einem Mann erhalten habe, der sich schämt, seinen Namen darunterzuschreiben. Er schreibt:

„Ich bin 35 Jahre alt und habe mich vor über zehn Jahren der Kirche angeschlossen. Seit ich erwachsen bin, war ich die meiste Zeit meines Lebens süchtig nach Pornographie. Ich schäme mich, das einzugestehen. Meine Sucht ist ebenso real wie die eines Alkoholikers oder Rauschgiftsüchtigen.

Zum erstenmal gezeigt wurde mir solches Material, als ich noch ein Kind war. Ich wurde von einem älteren Vetter sexuell belästigt und mit dem pornographischen Material wollte er mein Interesse wecken. Ich bin überzeugt, daß dies, nämlich schon als Kind Sex und Pornographie ausgesetzt gewesen zu sein, die Ursache meiner Sucht ist. Es ist geradezu widersinnig, daß die, die das Ge-

schäft mit der Pornographie unterstützen, behaupten, es gehe dabei um Meinungsfreiheit. Ich bin nicht frei. Ich habe meine Entscheidungsfreiheit verloren, weil es mir nicht gelungen ist, dies zu überwinden. Für mich ist es eine Falle, aus der ich mich nicht befreien kann. Bitte, bitte, bitte flehen Sie die Brüder in der Kirche an, die Quellen pornographischen Materials nicht nur zu meiden, sondern auszutilgen. ...

Schließlich, Präsident Hinckley, bitte ich Sie, für mich und andere in der Kirche zu beten, die so sind wie ich, damit wir den Mut und die Kraft haben, dieses schreckliche Leiden zu überwinden."

Brüder, man erlangt weder Glücklichsein noch Frieden, wenn man der Schwäche nachgibt, sich mit diesen Dingen zu befassen, die nur erniedrigen und zerstören. Wenn so etwas im Fernsehen gezeigt wird, dann schalten Sie aus. Sitzen Sie nicht wie ein Dummkopf vor der Röhre. Meiden Sie erregende Videos wie die Pest. Das gehört alles zur selben Kategorie. Hände weg von pornographischen Magazinen und anderer destruktiver Literatur. Es gibt so viel Gutes zu sehen, so viel Wunderbares zu lesen, daß wir es nicht nötig haben, unsere Zeit damit zu verschwenden und unseren Charakter und unsere Willenskraft damit zu zerstören, daß wir uns etwas so Verkommenem aussetzen.

*Seid stark. Seid stark darin, für das Rechte einzustehen.* Wir leben in einer Zeit der Kompromisse und Nachgiebigkeit. In Situationen, mit denen wir täglich konfrontiert werden, wissen wir, was richtig ist, kapitulieren jedoch unter dem Druck unserer Altersgenossen und der betörenden Stimmen derer, die uns überreden wollen. Wir gehen Kompromisse ein. Wir fügen uns. Wir geben nach, und dann schämen wir uns. Als Priestertumsträger müssen wir die Stärke entwickeln, zu unserer Überzeugung zu stehen.

Die ganze Welt feiert diesen Monat den fünfhundertsten Jahrestag der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus. Admiral Samuel Eliot Morison, sein Biograph, schreibt: „Diese Nacht vom 11. auf den 12. Oktober [1492] war schicksalsträchtig für die gesamte Menschheit, die folgenschwerste Nacht, die jemals an Bord irgendeines Schiffes auf irgendeinem Meer erlebt wurde." (*Admiral of the Ocean Sea: A Life of Christopher Columbus*, Boston, 1942.)

Als persönliches Gedenken an dieses Ereignis habe ich immer wieder einen wichtigen und prophetischen Vers aus dem Buch Mormon gelesen, ebenso eine sehr ausführliche Biographie über Christoph Kolumbus.

Dieser Vers aus Nephis Vision lautet: „Und ich schaute und sah unter den Andern einen Mann, der war von den Nachkommen meiner Brüder durch viele Wasser getrennt; und ich sah den Geist Gottes herabkommen und auf den Mann einwirken, und dieser fuhr hinaus über die vielen Wasser, nämlich zu den Nachkommen meiner Brüder, die in dem verheißenen Land waren." (1 Nephi 13:12.)

Nach unser Interpretation bezieht sich das auf Kolumbus. Interessant ist, daß es heißt, der Geist Gottes werde auf ihn einwirken. Nachdem ich die ausführliche Biographie mit dem Titel *Admiral of the Ocean Sea* gelesen habe, die vor vierzig Jahren den Pulitzerpreis erhalten hat, bin ich ganz sicher, daß Christoph Kolumbus ein Mann des Glaubens war und auch ein Mann von unbezwingbarer Entschlossenheit.

Ich weiß, daß sich in diesem Jubiläumsjahr eine ganze Menge Kritiker gegen ihn ausgesprochen haben. Ich bestreite nicht, daß es andere gab, die vor ihm hierher kamen. Aber er war es, der sich voll Glauben darangemacht hat, einen neuen Weg nach Indien zu finden, und der daraufhin Amerika entdeckt hat. Es war ein furchteinflößendes Unterfangen – nach Westen über die unbekannten Meere zu segeln, und zwar weiter, als irgendein anderer seiner Generation je gesegelt war. Er war es, der trotz der Furcht vor dem Unbekannten und den Klagen seiner nahezu meuternden Mannschaft weitersegelte, wobei er den Allmächtigen häufig im Gebet um Führung bat. In seinen Berichten an die Herrscher Spaniens erklärte Kolumbus wiederholt, daß seine Reise der Herrlichkeit Gottes und der Ausbreitung des christlichen Glaubens diente. Zurecht ehren wir ihn für seine unbeugsame Stärke angesichts Ungewißheit und Gefahr.

*Seid stark, meine Brüder, seid stark darin, barmherzig zu sein.* Es ist leicht, in der Familie, im Beruf, in Wort und Tat andere zu drangsalieren. Unsere kranke Welt ruft laut nach Güte und Liebe und Barmherzigkeit. Diese Tugenden sind für jeden Priestertumsträger Ausdruck von Stärke und nicht von Schwäche. Entwickeln Sie die Stärke, von der Jesaja gesprochen hat, als er sagte: „Macht die erschlafften Hände wieder stark und die wankenden Knie wieder fest! Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht! Seht, hier ist euer Gott! Die Rache Gottes wird kommen und seine Vergeltung; er selbst wird kommen und euch erretten." (Jesaja 35:3,4.)

„Und indem du dies tust," sagt der Herr jedem von uns in neuzeitlicher Offenbarung, „wirst du deinen Mitmenschen das meiste Gute tun, und du wirst die Herrlichkeit dessen fördern, der dein Herr ist. Darum sei treu; übe das Amt, das ich dir bestimmt habe, unbeirrt aus; stütze die Schwachen, hebe die herabgesunkenen Hände empor, und stärke die müden Knie." (LuB 81:4,5.)

*Seid stark, meine Brüder, seid stark darin, einfach ehrlich zu sein.* Wie leicht es ist, ein wenig zu lügen, jemanden wegen seiner Worte zu übervorteilen, seinem Nächsten eine Grube zu graben. (Siehe 2 Nephi 28:8.)

So beschreibt Nephi die Menschen seiner Zeit, womit er auch so viele Menschen unserer Zeit beschreibt. Wie leicht fällt es uns zu sagen: „Wir glauben, daß es recht ist, ehrlich, treu, keusch, gütig und tugendhaft zu sein." (13. Glaubensartikel.) Aber wie schwer es so vielen fällt, der Versuchung zu widerstehen, ein wenig zu lügen, ein wenig zu betrügen, ein wenig zu stehlen, Falsches gegen seinen Nächsten auszusagen, indem man über ihn klatscht. Seien Sie darüber erhaben, Brüder. Seien Sie stark in der einfachen Tugend, ehrlich zu sein.

*Seid stark. Seid stark im Glauben und in der Kirche, der wir angehören.* Dies ist das Werk des allmächtigen Gottes. Es ist die kostbarste Sache, für die man kämpfen kann. Sie braucht Ihre Stärke.

Ich lese Ihnen die machtvollen und wunderbaren Worte vor, die Paulus an die Heiligen in Ephesus geschrieben hat: „Und schließlich: werdet stark durch die Kraft und Macht des Herrn! Zieht die Rüstung Gottes an, damit ihr den listigen Anschlägen des Teufels widerstehen könnt. Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen ... die Beherrscher dieser finsteren Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs. ...

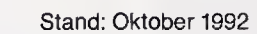
Seid also standhaft: Gürtet euch mit Wahrheit, zieht als Panzer die Gerechtigkeit an und als Schuhe die Bereitschaft, für das Evangelium vom Frieden zu kämpfen. Vor allem greift zum Schild des Glaubens! Mit ihm könnt ihr alle feurigen Geschosse des Bösen auslöschen." (Epheser 6:10-12, 14-16.)

Ich hoffe, meine Brüder, daß dieses gewaltige Gebäude, in dem wir uns versammeln und das von den Heiligen der Letzten Tage nunmehr seit 125 Jahren als unser Tabernakel benützt wird, uns vielleicht an die Stärke erinnert, die wir in uns entwickeln müssen, während wir in unserer irdischen Hülle leben, die eine Gabe und Schöpfung Gottes ist.

Brüder, seien Sie stark im Zeugnis von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Er ist der Eckstein dieses großartigen Werkes. Von seiner Göttlichkeit und seiner Existenz gebe ich feierlich Zeugnis. Er ist das fehlerfreie Lamm, das für die Sünden der Welt geopfert wurde. Durch seine Schmerzen und sein Leiden kann ich mit Gott versöhnt werden und ewiges Leben erlangen. Er ist mein Lehrer, mein Vorbild, mein Freund und mein Erretter, den ich liebe und als Erlöser der Welt verehre. In seinem heiligen Namen. Amen. □

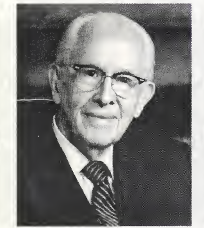
# Die Generalautoritäten
# der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Stand: Oktober 1992

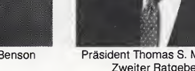


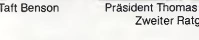
## Die Erste Präsidentschaft











Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber

Präsident Ezra Taft Benson

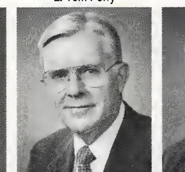
Präsident Thomas S. Monson
Zweiter Ratgeber

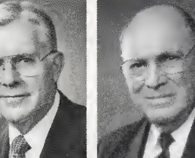
## Das Kollegium der Zwölf

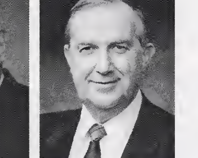




Howard W. Hunter | Boyd K. Packer | Marvin J. Ashton | L. Tom Perry | David B. Haight | James E. Faust







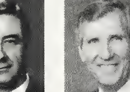


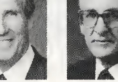
Neal A. Maxwell | Russell M. Nelson | Dallin H. Oaks | M. Russell Ballard | Joseph B. Wirthlin | Richard G. Scott

## Die Siebzigerpräsidentschaft

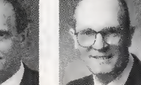














Dean L. Larsen | James M. Paramore | J. Richard Clarke | Rex D. Pinegar | Carlos E. Asay | Charles Didier | L. Aldin Porter

## Das Erste Siebzigerkollegium
(in alphabetischer Reihenfolge)

Angel Abrea
Carlos H. Amado
Ben B. Banks
William R. Bradford
Ted E. Brewerton
Monte J. Brough
F. Enzio Busche
John K. Carmack
Joe J. Christensen
Spencer J. Condie
Gene R. Cook
Jacob de Jager
Robert K. Dellenbach
Loren C. Dunn
Henry B. Eyring
Vaughn J. Featherstone
Jack H Goaslind
John H. Groberg
W. Eugene Hansen
Harold G. Hillam
Jeffrey R. Holland
F. Burton Howard
Marlin K. Jensen
L. Lionel Kendrick
Yoshihiko Kikuchi
Adney Y. Komatsu
Alexander B. Morrison
Glenn L. Pace
H. Burke Peterson
Hugh W. Pinnock
Ronald E. Poelman
Hartman Rector, Jr.
Hans B. Ringger
Earl C. Tingey
Robert E. Wells

## Das Zweite Siebzigerkollegium
(in alphabetischer Reihenfolge)

Lino Alvarez
Dallas N. Archibald
Eduardo Ayala
Merrill J. Bateman
C. Max Caldwell
Albert Choules, Jr.
Gary J. Coleman
Rulon G. Craven
LeGrand R. Curtis
Clinton L. Cutler
Julio E. Dávila
John B. Dickson
Graham W. Doxey
John E. Fowler
Lloyd P. George
F. Melvin Hammond
Han In Sang
Jay E. Jensen
Malcolm S. Jeppsen
Kenneth Johnson
Cree-L Kofford
W. Mack Lawrence
Augusto A. Lim
Richard P. Lindsay
Merlin R. Lybbert
John M. Madsen
Helvécio Martins
Gerald E. Melchin
V. Dallas Merrell
Lynn A. Mickelsen
Joseph C. Muren
Stephen D. Nadauld
Dennis B. Neuenschwander
Jorge A. Rojas
Robert E. Sackley
Sam K. Shimabukuro
David E. Sorensen
F. David Stanley
Tai Kwok Yuen
Horacio A. Tenorio
J Ballard Washburn
Lowell D. Wood
Durrel A. Woolsey

## Die Präsidierende Bischofschaft

H. David Burton
Erster Ratgeber

Robert D. Hales
Präsidierender Bischof

Richard C. Edgley
Zweiter Ratgeber

4. Oktober 1992
**Versammlung am Sonntagvormittag**

# Die Kirche ist auf Kurs

Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

*„Der Herr [hat] sein Reich [so] ausgestattet, ... daß es ohne Unterbrechung vorwärtsgehen kann [und] für jeden Notfall gewappnet ist, der auftreten könnte."*



Vor ein paar Wochen, als wir von einer Regionskonferenz heimkehrten, hatten wir ein Erlebnis, das mir deutlich in Erinnerung ist. Als wir uns dem Flughafen näherten, sprach der Kapitän über die Lautsprecheranlage und sagte in befehlsmäßigem Ton: „Wir haben einen Notfall! Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit. Wir haben einen Notfall, und die Besatzung wird Ihnen Anweisungen geben. Bitte befolgen Sie um Ihrer eigenen Sicherheit willen das, was sie sagen."

Die Besatzung trat in Aktion. Dies war der Augenblick, für den sie ausgebildet worden waren. Jeder von ihnen wußte ganz genau, was er zu tun hatte. Sämtliche Gegenstände wurden schnell in verschlossenen Behältern untergebracht.

Die Passagiere wurden so umgesetzt, das bei jedem Notausgang starke Männer saßen.

Wir wurden aufgefordert, unsere Brille abzunehmen, den Kopf nach vorn zu beugen und mit den Händen die Knöchel zu umfassen.

Eine Frau mit einem Baby, die gleich hinter mir saß, fing an zu weinen. Auch andere hörte man schluchzen. Jeder wußte, daß dies nicht nur eine Übung war, sondern der Ernstfall.

Ein Mann trat in die Kabine. Er erkannte mich und beugte sich zu mir herunter, um mir zu sagen: „Ich bin Pilot, momentan außer Dienst. Das Hauptkontrollsystem ist ausgefallen, aber ich denke, wir werden es schaffen. Es ist ihnen gelungen, das Fahrwerk und die Landeklappen auszufahren."

Seltsamerweise hatte ich keine Angst. In den vielen Jahren, in denen ich geflogen bin, habe ich manches erlebt, was mir Angst gemacht hat. Doch diesesmal war ich ganz ruhig. Ich wußte, daß es im Flugzeug ein Notsystem gab für einen Notfall wie diesen und daß die Mannschaft gut ausgebildet war.

Ich wußte außerdem, daß die Wirksamkeit des Notsystems sich in ein, zwei Minuten herausstellen würde, sobald die Gummireifen die Landebahn berührten.

Dieser Moment kam schnell. Zur Erleichterung aller setzte das Flugzeug sanft auf, das Fahrwerk hielt, die Motoren liefen rückwärts und das Flugzeug kam zum Stehen.

In der Nähe standen Löschfahrzeuge. Wir wurden zur Sperre geschleust. Die Mannschaft wurde entsprechend gelobt und manche von uns drückten dem Herrn ihre Dankbarkeit aus.

Ich habe im Zusammenhang mit diesem Erlebnis an die Kirche gedacht, der wir angehören. Das Oberhaupt der Kirche ist der Herr Jesus Christus. Es ist seine Kirche. Doch auf Erden ist der Prophet das Oberhaupt. Propheten sind Männer mit einer göttlichen Berufung. Doch ungeachtet dessen, daß ihre Berufung göttlichen Ursprungs ist, sind sie menschlich. Sie sind den Problemen der Sterblichkeit unterworfen.

Wir lieben und achten und ehren den Propheten unserer Zeit, Präsident Ezra Taft Benson. Er ist ein großer und begabter Führer gewesen, ein Mann, dessen Stimme in aller Welt Zeugnis gegeben hat von diesem Werk. Er hat in unserer Zeit alle Schlüssel des Priestertums auf Erden inne. Doch er hat ein Alter erreicht, wo er vieles von dem, was er einmal getan hat, nicht mehr tun kann. Das schmälert seine Berufung als Prophet in keiner Weise. Doch es schränkt seine physischen Möglichkeiten ein.

Wir haben in der Vergangenheit ähnliche Situationen erlebt. Präsident Wilford Woodruff ist in seinem Amt alt geworden. Ebenso Heber J. Grant, David O. McKay, Joseph Fielding Smith und, vor nicht allzu langer Zeit, Spencer W. Kimball.

Manche Leute, die offenbar das System nicht kennen, befürchten, daß die Kirche aufgrund des hohen Alters des Präsidenten vor einer Krise steht. Sie scheinen nicht zu wissen, daß es ein Sicherungssystem gibt. Das bedeutet, daß immer eine geschulte Mannschaft an Bord ist, wenn ich sie einmal so bezeichnen darf. Sie sind in den Verfahrensweisen der Kirche gründlich geschult worden. Und, noch wichtiger, sie haben ebenfalls die Schlüssel des ewigen Priestertums Gottes inne. Auch sie sind vom Herrn an ihren Platz gestellt worden.

Hoffentlich klingt es nicht anmaßend, wenn ich Sie an das einzigartige und großartige Sicherungssystem erinnere, mit dem der Herr sein Reich ausgestattet hat, so daß es ohne Unterbrechung vorwärtsgehen kann, für jeden Notfall gewappnet ist, der auftreten könnte, und mit jedem möglichen Ereignis fertig wird. Für mich ist das immer wieder von neuem ein erstaunliches Wunder.

Gestern nachmittag haben wir Ezra Taft Benson als Prophet, Seher und Offenbarer bestätigt, als Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Danach haben wir seine Ratgeber und dann die Mitglieder des Rates der Zwölf Apostel als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigt. Wenn fünfzehn Männer so bezeichnet und bestätigt werden, könnte jemand, der die Kirche nicht gut kennt, denken, es müsse eine große Verwirrung geben. Aber das Reich des Herrn ist ein Reich der Ordnung. Es gibt keine Verwirrung in der Führung dieses Reiches.

Wenn ein Mann zum Apostelamt ordiniert und als Mitglied des Rates der Zwölf eingesetzt wird, werden ihm die Schlüssel des Priestertums Gottes übertragen. Jeder der fünfzehn lebenden Männer, die in dieser Weise ordiniert worden sind, hat diese Schlüssel inne. Aber nur der Präsident der Kirche hat das Recht, sie in ihrer Fülle auszuüben. Er kann die Ausübung verschiedener Schlüssel einem oder mehreren seiner Brüder übertragen. Jeder hat die Schlüssel, kann sie aber nur bis zu dem Grad gebrauchen, der ihm vom Propheten des Herrn gewährt worden ist.

Präsident Benson hat seinen Ratgebern und den Zwölfen in dieser Weise verschiedene Aufgaben übertragen.

Der Herr hat offenbart: „Aus dem Melchisedekischen Priestertum bilden drei präsidierende Hohe Priester – aus der Körperschaft erwählt, zu diesem Amt bestimmt und ordiniert und vom Vertrauen und Glauben und Gebet der Kirche getragen – das Kollegium der Präsidentschaft der Kirche." (LuB 107:22.)

Diese „Präsidentschaft des Hohen Priestertums nach der Ordnung Melchisedeks hat das Recht, in allen Ämtern in der Kirche zu amtieren" (LuB 107:9).

Ebenfalls zu diesem Grundsatz: „Gemäß der Würde seines Amtes präsidiert [der Präsident] über den Rat der Kirche; und er hat das Recht, sich von zwei weiteren Präsidenten unterstützen zu lassen, die auf die gleiche Weise bestimmt werden wie er.

Falls einer oder beide von den zweien, die zu seiner Unterstützung bestellt wurden, abwesend sind, ist er befugt, auch ohne Helfer über den Rat zu präsidieren; falls er selbst abwesend ist, sind die anderen Präsidenten befugt, an seiner Stelle zu präsidieren, entweder gemeinsam oder einzeln." (LuB 102:10,11.)

Wir, die wir als Ratgeber dienen, kennen die Ausmaße unserer Vollmacht und Verantwortung. Wir wollen nichts anderes, als unserem Präsidenten die ungeheure Bürde seines Amtes tragen helfen. Die Kirche ist sehr groß geworden, hat nunmehr über acht Millionen Mitglieder. Sie breitet sich über die ganze Welt aus. Ihr Programm ist umfassend und setzt sich aus unzähligen Einzelheiten zusammen. Es gibt sehr viele verschiedene Aufgaben.

Ich kann aber sagen, daß das Werk ungeachtet der Umstände in geordneter und wunderbarer Weise vorangeht. Wie zu der Zeit, als Präsident Kimball krank war, haben wir ohne zu zögern gehandelt, wo es feststehende Richtlinien gibt. Wo es keine ganz sicheren Richtlinien gibt, haben wir mit dem Präsidenten gesprochen und seine Zustimmung erhalten, ehe wir etwas unternommen haben. Niemand soll behaupten, daß wir jemals geneigt gewesen sind, uns Vollmacht anzumaßen oder irgend etwas zu tun oder zu sagen oder zu lehren, das von den Wünschen dessen abweicht, der vom Herrn an seinen Platz gestellt worden ist. Wir möchten seine treuen Knechte sein. Wir trachten nicht nach unserer eigenen Ehre. Wir wünschen einfach, das zu tun, was getan werden muß, wenn es getan werden muß, und zwar gemäß den Richtlinien, die der Präsident festgesetzt hat.

Wie ich bereits gesagt habe, gibt es aber auch noch zwölf andere, denen die Schlüssel des Apostelamtes übertragen wurden. Sie sind, wie in der Offenbarung beschrieben, „die zwölf reisenden Räte ... berufen, die zwölf Apostel oder besonderen Zeugen des Namens Christi in aller Welt zu sein – so



*Elder W. Mack Lawrence und Elder Charles Didier von den Siebzigern sprechen vor Beginn der jährlichen Frauenversammlung am 26. September im Salt Lake Tabernakel mit der Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung, Schwester Elaine L. Jack.*

unterscheiden sie sich von anderen Beamten in der Kirche durch die Obliegenheiten ihrer Berufung. Und sie bilden ein Kollegium, das den drei vorerwähnten Präsidenten an Vollmacht und Kraft gleich ist." (LuB 107:23,24.)

Sie fragen sich, kann es denn zwei getrennte Körperschaften mit derselben Vollmacht geben, ohne daß Verwirrung entsteht? Ja. Der Herr hat die Antwort darauf gegeben. Er hat gesagt: „Die Zwölf sind ein reisender präsidierender Hoher Rat, der unter der Leitung der Präsidentschaft der Kirche im Namen des Herrn ... amtieren soll." (LuB 107:33.)

Präsident Joseph F. Smith hat dazu gesagt: „Die Pflicht der zwölf Apostel der Kirche besteht darin, daß sie der Welt das Evangelium predigen, es den Bewohnern der Erde bringen und Zeugnis geben von Jesus Christus als dem Sohn Gottes; denn sie sind lebendige Zeugen seiner göttlichen Mission. Dies ist ihr besonderer Auftrag, und sie unterstehen immer der Weisung der Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, solange diese Präsidentschaft unversehrt besteht. Es gibt in der Kirche zu keiner Zeit zwei gleichrangige Häupter – niemals. Der Herr hat so etwas nie verfügt, auch gar nicht vorgesehen. Es gibt in der Kirche immer ein Haupt, und wenn die Präsidentschaft infolge Todes oder aus anderem Grund aufhört zu bestehen, dann sind die zwölf Apostel das nächste Haupt, bis wieder eine Präsidentschaft von drei präsidierenden Hohen Priestern gebildet ist, die berechtigt sind, das Amt der Ersten Präsidentschaft der Kirche auszuüben." (*Evangeliumslehre*, Seite 202.)

Das, meine Brüder und Schwestern, ist also der bemerkenswerte Plan des Herrn für die Regierungsform seines irdischen Reiches. Die Vollmacht, die Angelegenheiten dieses Reiches zu regeln, wurde in unserer Evangeliumszeit von Petrus, Jakobus und Johannes empfangen, die vom Herrn ordiniert wurden, als er auf Erden war. Und wie wir gesehen haben, gibt es in der Ausübung dieser Vollmacht eine bestimmte Ordnung.

Ich möchte nun ein paar Worte über die Männer sagen, die Mitglieder des Kollegiums der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf Apostel sind. Ich kenne alle, die derzeit in diesem Amt dienen. Ich habe alle gekannt, die in den letzten sechzig Jahren auf diesen Stühlen hier gesessen sind. Ich bin fest davon überzeugt, daß keiner von ihnen je nach einem Amt getrachtet hat. Keiner hat sich darum beworben. Wahrscheinlich hat sich keiner jemals dafür würdig gefühlt. Das ist einzigartig und bemerkenswert.

In den Vereinigten Staaten sind wir derzeit im Wahlkampf, in dem es darum geht, Männer und Frauen in ein öffentliches Amt zu wählen. Millionen Dollar werden dabei ausgegeben und Hunderttausende bemühen sich darum, die Interessen der von ihnen favorisierten Kandidaten zu fördern.

Wie anders ist das doch im Werk des Herrn. Kein treues Mitglied der Kirche würde je daran denken, sich um ein Amt in der Kirche zu bewerben. Vielmehr glauben wir, „daß man durch Prophezeiung und das Händeauflegen derer, die Vollmacht haben,

von Gott berufen werden muß, um das Evangelium zu predigen und seine heiligen Handlungen zu vollziehen" (5. Glaubensartikel).

Der Herr selbst hat über die Zwölf gesagt, die er ausgewählt hat: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt." (Johannes 15:16.)

Ich bin überzeugt, daß kein Mann jemals als Generalautorität dieser Kirche berufen worden ist, gewiß keiner, den ich gekannt habe, der nicht auf die Knie gegangen ist, seine Schwächen eingestanden hat und den Herrn angefleht hat, ihn vor Versuchung und jeglichen Vergehen zu schützen, und ihn um Kraft und Weisheit und Inspiration gebeten hat, um das, wozu er berufen worden ist, gut zu vollbringen.

Ich denke, daß ich meine Brüder kenne. Ich kenne Präsident Benson. Ich bin mit ihm im Gebet niedergekniet und habe seine Bitten gehört. Ich kenne sein Herz und kann seine Güte bezeugen. Ich weiß von seiner Liebe und kann davon Zeugnis geben. Ich weiß von seiner prophetischen Fürsprache und kann deren Aufrichtigkeit bezeugen.

Ich kenne meinen Mitarbeiter in der Präsidentschaft, Thomas S. Monson. Ich kenne seine Stärke und seinen Wunsch, das Reich unseres Vaters voranzubringen.

Ich kenne jeden der Zwölf, angefangen bei Präsident Howard W. Hunter bis hin zu Elder Richard G. Scott.

Sie sind meine Mitarbeiter im Werk des Allmächtigen. Wie ich bereits gesagt habe, hat keiner von ihnen nach diesem heiligen Amt getrachtet. Jeder ist berufen worden, und manche haben große Opfer gebracht, um die Berufung anzunehmen. Wir beten zusammen. Wir treffen uns zu einer feierlichen Versammlung im Haus des Herrn. Regelmäßig nehmen wir gemeinsam am Abendmahl teil und erneuern unser Bündnis mit ihm, der unser Gott ist, indem wir von neuem den Namen des Herrn auf uns nehmen, von dem wir gemäß unserer Berufung Zeugnis geben.

Als Brüder besprechen wir verschiedene Probleme, die an uns herangetragen werden. Jeder Mensch ist anders. Jeder spricht aufgrund seiner Lebensumstände und seiner Erfahrung. Wir besprechen, wie wir das Werk verbessern und stärken können. Zu Beginn dieser Gespräche mag es verschiedene Ansichten geben. Aber bevor das Gespräch beendet wird, gibt es eine völlige Übereinstimmung, andernfalls wird nichts unternommen. Der Herr selbst hat erklärt, daß diese Einigkeit unbedingt erforderlich ist.

Ist dies eine andere Regierungsform? Es ist die Regierungsform des Reiches Gottes auf Erden. Es ist in seiner Organisation einzigartig. Es ist ein System, unter dem, wenn ein Mann sein Amt nicht ausüben kann, das Werk weder strauchelt noch schwankt. Um noch einmal auf meinen anfänglichen Vergleich zurückzukommen, es ist eine Mannschaft an Bord, die lange und intensiv geschult worden ist. Es gibt ein System, ein von Gott verfügtes System, das sicherstellt, daß das Werk vorwärtsgeht und die Kirche in aller Welt regiert wird, ungeachtet der Schwierigkeiten, die einem Führer der Kirche widerfahren mögen.

Meine Brüder, von denen ich gesprochen habe, sind Apostel des Herrn Jesus Christus. Ich gebe Zeugnis von ihrer Redlichkeit. Ich gebe Zeugnis von ihrem Glauben. Ich gebe Zeugnis, daß sie durch Inspiration und Offenbarung berufen worden sind. Jeder von ihnen ist ein Mann, dessen Stärke geprüft worden ist. Die größte Stärke liegt jedoch darin, daß er anerkennt, daß er nur mit Gottes Führung und Segen sein Amt annehmbar ausüben kann.

Glauben Sie also, daß diese Männer die Kirche jemals irreführen würden? Vergessen Sie nicht, wessen Kirche dies ist. Sie trägt den Namen des Herrn Jesus Christus, der an ihrer Spitze steht. Er hat die Macht, jeden zu entfernen, der seine Pflicht vernachlässigt oder etwas lehrt, was nicht im Einklang mit seinem göttlichen Willen ist.

Ich sage allen und jedem, daß wir keine eigene Tagesordnung haben. Wir haben nur die Tagesordnung des Herrn. Manche üben Kritik, wenn wir einen Rat geben oder eine Warnung aussprechen. Seien Sie gewiß, daß unsere Bitten nicht irgendeinem selbstsüchtigen Wunsch entspringen. Seien Sie gewiß, daß wir keine Warnung ohne Grund aussprechen. Seien Sie gewiß, daß die Entscheidung, sich zu verschiedenen Angelegenheiten zu äußern, nicht ohne reifliche Überlegung, Gespräche und Gebete getroffen wird. Seien Sie gewiß, daß unser einziges Ziel ist, Ihnen in Ihren Problemen, Ihren Kämpfen, Ihrer Familie, Ihrem Leben zu helfen.

Darf ich erwähnen, um mein Zeugnis geben zu können, daß ich seit über einem drittel Jahrhundert als Generalautorität dieser Kirche gedient habe. Zwanzig Jahre lang bin ich im Kreis des Rates der Zwölf gesessen. Seit über elf Jahren diene ich als Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. Ich weiß, wie das System funktioniert. Ich weiß, daß dessen Plan und Vollmacht von Gott kommt. Ich weiß, daß nur der Wunsch da ist, das zu lehren, was der Herr selbst lehren würde. Er hat gesagt: „Die Entscheidungen dieser Kollegien – oder eines davon – sollen in aller Rechtschaffenheit getroffen werden: in Heiligkeit und Herzensdemut, mit Langmut und Glauben und Tugend, Mäßigkeit, Geduld, Frömmigkeit, brüderlichem Wohlwollen und Nächstenliebe." (LuB 107:30.) Wir bemühen uns, in diesem Sinne zu dienen. Weiter sagte er über das, was seine Knechte lehren: „Diejenigen, die es im Glauben annehmen und Rechtschaffenheit wirken, die werden eine Krone des ewigen Lebens empfangen, aber diejenigen, die ihr Herz im Unglauben verhärten und es verwerfen, denen wird es zur eigenen Schuldigsprechung gereichen." (LuB 20:14,15.)

Wenn wir unser Volk eindringlich bitten, den Sabbat heiligzuhalten und ihn nicht zum Einkaufstag zu machen, wiederholen wir nur das, was der Herr schon vor langer Zeit verkündet und durch neuzeitliche Offenbarung bestätigt hat. Wenn wir das Glücksspiel verdammen, wiederholen wir nur, was von Propheten gesagt worden ist, die vor uns gelebt haben. Wenn wir darauf drängen, daß die Grundlagen unserer Familie gestärkt werden müssen, dann tun wir nur das, was unserer Familie zum Segen gereichen wird. Wenn wir unser Volk eindringlich bitten, das Gesetz des Zehnten zu befolgen, wiederholen wir nur das, was der Herr in alter Zeit gesagt und in unserer Evangeliumszeit erneut bestätigt hat zum Segen seines Volkes. Wenn wir vor Pornographie, Unkeuschheit, Drogen und ähnlichem warnen, tun wir nur das, was die Propheten schon immer getan haben.

Ezechiel hat unsere Aufgabe beschrieben: „Menschensohn, ich gebe dich dem Haus Israel als Wächter. Wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst, mußt du sie vor mir warnen." (Ezechiel 3:17.)

Wir wünschen dabei nichts für uns selbst, wir wünschen nur, daß unsere Brüder und Schwestern glücklich sind, daß Friede und Liebe in ihrer Familie herrscht, daß sie durch die Macht des Allmächtigen gesegnet werden in ihrem rechtschaffenen Handeln.

Ich danke allen, die uns mit erhobener Hand und großzügigem Herzen bestätigen und uns in diesen Aufgaben unterstützen.

Möge der Allmächtige Sie segnen, meine geliebten Brüder und Schwestern. Dies ist das Werk Gottes, unseres ewigen Vaters, der lebt und das Universum regiert. Es ist das Werk des Herrn Jesus Christus, unseres Erretters und Erlösers, der lebendige Sohn des lebendigen Gottes. Es ist mit göttlicher Vollmacht auf Erden begonnen worden, mit einem Propheten und anderen Führern, die durch Offenbarung berufen und durch lange Jahre des Dienens geschult worden sind. Es wird nie scheitern. Es wird weiterhin erfolgreich sein.

Ich verheiße allen, die es unterstützen und sich mit Glauben und Gebet darum bemühen, gemäß seinen Grundsätzen zu leben, daß sie auf Erden ein glückliches und erfülltes Leben führen und in der zukünftigen Welt Freude und ewiges Leben erlangen werden. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Ein zerstörtes Leben in Ordnung bringen

Elder Richard G. Scott
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*„Der Satan will uns dazu überreden, außerhalb der Wahrheit zu leben, und stellt unser Tun als das Recht, sich zu entscheiden, dar."*



Zu meinen schönsten Kindheitserinnerungen gehören die Sommer- und Herbsttage, die ich mit meinen Brüdern gelegentlich auf Onkel Zenes Farm in Virginia verbrachte. Dort wanderten wir durch Wälder mit wilden, duftenden Blumen. Wir bestaunten die flinken Eichhörnchen, die bunten Vögel und entdeckten gelegentlich einen Fuchs oder einen Fasan. Geschlungene Flüsse luden uns ein, Fische zu fangen, und an einer kalten klaren Quelle löschten wir unseren Durst. Wir brieten Würstchen, aßen Kartoffelsalat, Essiggurken und natürlich heißen Apfelkuchen mit selbstgemachtem Eis. Mit jeder Kurbelumdrehung der Eismaschine wuchs die Vorfreude auf diesen seltenen Genuß. Am schönsten aber war die Seilschaukel, die Onkel Zene an einem großen Baum neben einem schönen Bach festmachte. Stundenlang machte uns das Schaukeln Spaß. Wir beugten den Rücken und warfen die Beine nach vorne, um zu sehen, wer am schnellsten und höchsten schaukeln konnte. Es war einfach toll.

Einmal wollte mir mein Bruder Gerald eine besondere Freude machen. Er setzte mich auf den Holzsitz und drehte die Schaukel, bis die Seile ineinander verschlungen waren. Er gab mir einen kräftigen Stoß, bis ich mich immer schneller drehte. Zuerst war ich in Hochstimmung, ich drehte mich immer schneller. Auf diesen kurzen Genuß folgte ein zunehmendes Schwindelgefühl, dann Übelkeit und schließlich nur noch Angst. Als dieses schreckliche Erlebnis vorbei war, konnte ich nicht gehen, ohne zu fallen, mein Kopf drehte sich, und ich war mir sicher, mein Magen würde nie wieder derselbe sein.

Währenddessen hüpfte Gerald vor Schadenfreude. Als ich schließlich aus dem Sitz fiel, rief er: „War das nicht toll?"

Mein Kopf dachte: „Du spinnst", aber mein Mund sagte: „Ja, toll. Setz dich rauf, und ich zeige dir, *wie* toll."

Ich frage mich: Tun Sie im Leben dasselbe? Jagen Sie den Vergnügungen außerhalb der Grenzen nach, die der Herr gesetzt hat, statt die zahllosen aufbauenden Erlebnisse, die positiven Beziehungen und die Schönheit der Erde zu genießen, die er geschaffen hat, damit wir glücklich sein können? Streben Sie nach vorübergehenden Reizen, auch wenn Ihnen klar ist, daß sie einen ausgeprägten bitteren Nachgeschmack haben? Regen verführerische Empfindungen Ihr Verlangen an, und machen sie Sie unersättlich? Ist diese Begierde stärker als der Wunsch, sich zu bessern, der sich aus der Übertretung ergeben soll? Denken Sie nur noch daran, Ihre Begierden zu befriedigen, indem Sie sich ihnen immer öfter hingeben, auch wenn Sie spüren, daß das letzten Endes nur sehr unangenehme Konsequenzen haben wird? Haben Sie überlegt, wann und wie Sie aufhören wollen?

Auch wenn Sie Ihr Tun vor anderen rechtfertigen, in stillen Augenblicken nüchterner Betrachtung haben Sie vielleicht erkannt, daß Sie in Schwierigkeiten sind. Nach außen schieben Sie vielleicht anderen die Schuld an Ihren Problemen zu, doch innerlich haben Sie vielleicht schon festgestellt: Wenn man seine Versprechen nicht hält und die Wahrheit ignoriert, bleiben einem immer weniger Möglichkeiten. Man drängt sich selbst immer mehr in die Ecke. Schließlich sieht man keinen Ausweg mehr, und die Hoffnungslosigkeit greift um sich.

Ich möchte Ihnen nur helfen. Wollen Sie mir zuhören? Vielleicht stelle ich Ihre vorgefaßte Meinung in Frage, aber hören Sie mir bitte ein paar Minuten zu.

Vielleicht geht es Ihnen auf die Nerven, daß andere Ihr Leben kontrollieren wollen und Ihnen sagen, was Sie tun sollen. Schließlich haben Sie das Recht, Ihre Entscheidungen selbst zu treffen. Das stimmt. Das Recht haben Sie. Ihre Entscheidungsfreiheit. Die Lebensprobleme lassen sich lösen, wenn man die wohltuende Wechselwirkung zwischen Eintscheidungsfreiheit und Wahrheit erkennt.

Der Herr hat gesagt:



*Mitglieder des Tabernakelchors, der auf der Konferenz sang.*

Wer [die] Gebote hält, empängt Wahrheit und Licht ... *Licht und Wahrheit entziehen sich jenem Bösen ... Und jener Schlechte kommt und nimmt von den Menschenkindern infolge ihres Ungehorsams ... Licht und Wahrheit weg.*" (LuB 93:28,37,39.)

Er hat ferner gesagt:

„Jedermann ... [kann] gemäß der *sittlichen Selbständigkeit* handeln ..., die ich ihm gegeben habe, damit jedermann am Tag des Gerichts ... verantwortlich sei." (LuB 101:78.)

Diese Schriftstellen sagen uns, wie wir die Auswirkung falscher Entscheidungen überwinden können, sei es nun das Lügen, Stehlen, Glücksspiel, Alkoholismus oder Drogensucht, Unmoral, sexueller Mißbrauch und dergleichen. Einfach gesagt: Man muß seine Entscheidungsfreiheit anwenden, um der Wahrheit zu gehorchen.

Wenn Ihnen jemand einen Rat gegeben hat, haben Sie jemals gesagt: „Ich glaube nicht so wie du. Das sind deine Maßstäbe und Grundsätze. Ich habe meine!" Verstehen Sie bitte: keiner kann die Wahrheit ändern. Weder das moralische Mäntelchen noch Egoismus, noch alle Argumente der Menschen oder der eigene Wille können die Wahrheit ändern. Der Satan weiß das, darum will er dafür sorgen, daß man, ohne es zu wissen, den Eindruck bekommt, man könne nicht nur bestimmen, was man tun will, sondern auch, was recht ist. Der Satan will uns dazu überreden, außerhalb der Wahrheit zu leben, und stellt unser Tun als das Recht, sich zu entscheiden, dar.

Aber schon vor der Erschaffung der Welt hat Gott, der ewige Vater die Wahrheit sowie Recht und Unrecht festgelegt. Er hat auch die Folgen des Gehorsams und des Ungehorsams gegenüber diesen Wahrheiten festgelegt. Er läßt zu, daß wir unseren Lebensweg selbst wählen, so daß wir wachsen, uns entwickeln und glücklich sein können, aber wir haben nicht das Recht, die Folgen unseres Handelns zu wählen. Wer ständig willentlich die Gebote übertritt, wird diese Wahrheit unweigerlich lernen. Joseph Smith hat geschrieben: „... Wenn wir irgendeine Segnung von Gott erlangen, dann nur, indem wir das Gesetz befolgen, auf dem sie beruht." (LuB 130:21.)

Verstehen Sie bitte: niemand hat das Recht zu bestimmen, was recht ist. Gott hat dieses Vorrecht sich vorbehalten. Unsere Entscheidungsfreiheit läßt uns zwischen verschiedenen Wegen wählen, danach sind wir aber an die Folgen gebunden, die Gott festgelegt hat. Wenn uns später die Richtung nicht gefällt, können wir sie nur ändern, indem wir umkehren.

Der Vater im Himmel hat uns manche Wahrheit als Definition von Ursache und Wirkung gegeben. Wir nennen sie Gebote. Sie führen uns zum Glücklichsein. Er wußte, der Satan würde einigen einreden wollen, ohne klare Maßstäbe zu leben, so daß ihre Entscheidungen sich auf die Umstände des Augenblicks stützen würden – darauf, ob es gelegen kommt oder den größten persönlichen Nutzen bringt. So nimmt er einem die Kraft der Wahrheit, damit er diese Seele gefangen nehmen kann.

Wenn Sie in der Falle sitzen und keinen Ausweg sehen, denken Sie an das, was Robert Frost gesagt hat: „Der einzige Ausweg führt hindurch." Sie müssen sich der Herausforderung stellen und sie meistern. Der Weg hindurch stützt sich auf den Glauben an Jesus Christus und den Gehorsam gegenüber seinen Geboten. Nur so läßt sich der Schaden beheben, der dem Verstand und dem Geist durch unrechtes Handeln zugefügt wurde. Er heilt auch, innerhalb der Grenzen des ewigen Gesetzes, einen Körper, der durch die Auswirkungen der Übertretung zerstört worden ist.

Bei Ihrer augenblicklichen Einstellung ist das vielleicht schwer zu verstehen. Glauben Sie mir bitte. Er wird Ihnen helfen, wenn Sie es auf seine Weise tun. Ein Prophet hat gesagt: „Denn wie soll jemand einen Herrn kennen, dem er nicht gedient hat und der für ihn ein Fremder ist und *der den Gedanken und Absichten seines Herzens ferne steht*?" (Mosia 5:13; Hervorhebung hinzugefügt.) Lesen und lernen Sie über den Erretter, bis Sie ihn kennen, schenken Sie ihm dann Ihr Vertrauen.

Sie haben vielleicht festgestellt, daß es schwer ist, sich zu ändern. Aber Sie *können* es. Sie fragen sich vielleicht, warum die Leute es Ihnen nicht abnehmen, wenn Sie das Leben des Ungehorsams hinter sich lassen und ein Leben der Lauterkeit und des Gehorsams anfangen wollen. Es braucht Zeit, um sich einen Ruf zu schaffen, der die Vergangenheit überwindet, in der man andere bewußt getäuscht und übervorteilt hat – aber es ist es wert.

Haben Sie festgestellt, daß, wie edel auch Ihre Absichten sein mögen, wie viele Prozeduren Sie auch genau durchführen, wenn Sie an einem Computer auch nur den geringsten Fehler machen, er nicht reagiert? Alle Ihre Bemühungen sind vergeblich. Das ist nicht die Weise des Herrn. Bei seinen Geboten ist nichts komplizert. Er möchte, daß Sie Erfolg haben. Wenn Herzensreinheit und wirklicher Vorsatz gegeben sind, dann weiß der Herr das. Ihr Gehorsam gegenüber der Wahrheit und der richtige Gebrauch der Entscheidungsfreiheit öffnen das Tor zu göttlicher Hilfe. Zuerst glauben vielleicht nur *Sie* und *er* an Ihre Ernsthaftigkeit. Ihr Lohn wird jedoch die Freude sein, die mit dem positiven persönlichen Fortschritt kommt. Mit der Zeit erkennen die anderen Ihr konsequentes rechschaffenes Handeln und unterstützen Sie.

Viele bieten Rat an, aber die Empfehlung des einen widerspricht oft der eines anderen gewaltig. Wem sollen Sie dann glauben. Stellen Sie sich die folgenden Fragen:

• Warum wird mir diese Hilfe angeboten?

• Bestätigt Ihnen der gesunde Menschenverstand, daß es richtig ist? Wenn ja, steht es im Einklang mit den Lehren des Erretters.

• Hat der, der den Rat gibt, ihn auch selbst befolgt? Hat er dessen Leben besser gemacht?

Wenn Sie die Ratschläge ehrlich an diesen Maßstäben messen können Sie erkennen, ob die Ratschläge zu Ihrem Nutzen oder im eigenen Interesse des anderen gegeben wurden. Ein guter Freund ermutigt Sie nicht immer zu dem, was Sie tun wollen, sondern zu dem, was Sie tun sollen.

Sie können die steuernde Kraft der Wahrheit aus Ihrem Leben fernhalten, indem Sie zulassen, daß andere Sie vor den Folgen Ihres schlechten Handeln beschützen, ohne daß sie klug genug wären, Ihr Leben zu ändern. Wenn Sie auf Hilfe nicht richtig reagieren, eignen Sie sich falsche Vorstellungen an und sehen keinen Grund umzukehren. Sie verstärken Ihre schlechten Gewohnheiten, statt sie abzulegen.

Wie kann jemand wissen, wann er Ihnen helfen soll und wann Sie der Realität ins Gesicht schauen müssen? Der Herr hat uns die Antwort gegeben. Wenn Sie ernsthaft Reue zeigen, ein reuiges Herz, die Schuld eingestehen und es besser machen wollen, auch wenn Sie noch Fehler begehen, wenn Sie die Verantwortung für die Fehler übernehmen, dann sind Unterstützung und Hilfe vonnöten und sinnvoll. Wenn Sie weiterhin manipulieren, anderen die Schuld an den falschen Entscheidungen zuschieben, wenn Sie täuschen und entschlossen sind, weiterhin auf dem Pfad der Übertretung zu bleiben und Ihre Sünden zu verbergen, dann bestärken Sie falsche Grundsätze und sind auf Konfrontation mit der harten Realität aus.

Es ist eine Sache, zu wissen, wie man ein kaputtes Leben in Ordnung bringt; es ist eine andere, es auch zu tun. Ändern werden Sie sich nur, wenn Ihnen klar ist, daß es von dauerhaftem Nutzen ist. Im Innersten wissen Sie, daß es nichts bringt, wenn Sie die Gebote brechen, und daß es Ihnen und anderen nur Kummer bereitet. Warten Sie nicht auf die Bruchlandung. Das ist schmerzhaft und hinterläßt irreparable körperliche Schäden.

Sie können andere täuschen, die Ihnen glauben wollen, aber nicht den Herrn. Aufgrund seiner Gerechtigkeit muß er Sie eines Tages mit den Konsequenzen der Handlungen konfrontieren, von denen Sie nicht umgekehrt sind. Niemand möchte, daß das geschieht. Manche Übertretungen sind so schwer, daß Sie sie ohne die Hilfe anderer

wahrscheinlich nicht überwinden können. Trachten Sie nach dieser Hilfe. Mit der Zeit und mit der Hilfe, die Ihnen zuteil wird, wenn Sie sich konsequent für die Wahrheit entscheiden, werden Sie vom Erretter geheilt. Suchen Sie jemand, dem Sie vertrauen und der die Entscheidungsfreiheit und die Wahrheit versteht. Sie können ihn überall finden – einen Freund, jemand, den Sie lieben, einen Fachmann oder ein glaubenstreues Mitglied. Wenn Sie dann mehr Vertrauen haben, sprechen Sie mit Ihrem Bischof. Er hat Schlüssel inne, die Ihnen helfen. Fangen Sie jetzt an und hören Sie erst auf, wenn Sie die Lehren des Erretters verstehen und danach leben und seine heilende Kraft empfangen. Sonst ist die Kur unvollständig.

Die folgenden Worte, die ich mit der Erlaubnis von jemandem zitiere, dem geholfen worden ist, zeigen, wie der Herr durch einen Priestertumsführer, der als inspiriertes Werkzeug handelt, Heilung verschafft: „Ich bin so dankbar für Ihre weisen und gütigen Worte. Ich habe die Kraft des Herrn verspürt. Mein Zeugnis wächst langsam jeden Tag.

Ich verspüre immer noch Leid und Schmerz, aber mir ist klar, daß es mir zum Guten dient, und ich sehe Licht am Ende des Tunnels. Der Segen, den Sie mir, geführt vom Heiligen Geist gegeben haben, hat mich wirklich verändert. Ich kann endlich Hoffnung haben und weiß, daß ich es diesmal durchhalten werde. Ich kann mich auf jeden neuen Tag freuen."

Ich bezeuge, daß der Erretter dauerhaft heilt. Er hat gesagt:

„Habt ihr ... die *in irgendeiner Weise bedrängt* sind? Bringt sie her, und ich werde sie heilen,

... denn ich sehe, daß ihr genügend Glauben habt, so daß ich euch heilen kann ...

und er heilte einen jeden ..." (3 Nephi 17:6-9.)

Ich bezeuge, daß der Erretter Sie heilen wird, wenn Sie *der Wahrheit gehorchen und Ihre Entscheidungsfreiheit gemäß dem Rat des Herrn ausüben wollen.*

Möge der Herr Ihr Herz bewegen, daß Sie wissen, daß das, was wir erörtert haben, wahr ist. Möge er Ihnen die Kraft und den Mut geben, sich jetzt heilen zu lassen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



# Ein liebender Gott, der sich den Menschen mitteilt

Elder Marion D. Hanks
Emeritiertes Mitglied der Siebziger

*„Christus steht an der Tür und klopft an; wer möchte, daß er eintritt, ... muß ... die Tür öffnen."*



Jeder, der so hat dienen dürfen wie wir, fühlt sich über jegliches persönliche Verdienst hinaus geehrt. Wir wissen das und sind dankbar.

Die Bibel verkündet, daß Gott der Vater und der Gott des Geistes aller Menschen ist (siehe Numeri 16:22; Hebräer 12:9). Der Apostel Paulus hat den Menschen in Athen erklärt, daß wir „von Gottes Art" sind, und den Römern: „So bezeugt der Geist selber unserem Geist, daß wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; wir sind Erben Gottes und sind Miterben Christi." (Apostelgeschichte 17:28,29; Römer 8:16,17.)

Weil unser Vater seine Kinder sehr liebt und weil er ihnen unbedingt Entscheidungsfreiheit gewährt, können die Menschen sich seit jeher frei entscheiden. Johannes verkündet in den ersten Versen seines Evangeliums: Christus, „das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt" (Johannes 1:9). In den heiligen Schriften steht auch: „Jedem Menschen ist der Geist Christi gegeben, damit er Gut von Böse unterscheiden könne." (Moroni 7:16; siehe auch LuB 84:45,46.) Dazu gehört eine bedeutsame Schriftstelle, aus der hervorgeht, warum nicht jeder Mensch im Licht lebt und warum manche sich statt für das Gute für das Böse entscheiden: „Der Geist erleuchtet jeden Menschen auf der Welt, der auf die Stimme des Geistes *hört.*" (LuB 84:46; Hervorhebung hinzugefügt.)

Der himmlische Vater möchte, daß alle Menschen sich von dem Licht leiten lassen, aber er zwingt es niemandem auf. Christus steht an der Tür und klopft an; wer möchte, daß er eintritt und mit ihm Mahl hält, muß seine Stimme hören und die Tür öffnen (siehe Offenbarung 3:20). Die beiden erhabenen Grundsätze, um die sich das Evangelium dreht, nämlich Liebe und Entscheidungsfreiheit, werden also deutlich gelehrt. Jeder von uns ist hier, damit er lernt zu lieben und zu geben und auf den Geist zu hören und sich dafür zu entscheiden, den Willen des Vaters zu tun. Gott möchte, daß seine Kinder und Erben so werden, wie sie werden können, daß sie sich für ihr Erbteil qualifizieren. Aber wir müssen uns entscheiden; wir sind diejenigen, die die Entscheidung treffen, und aus dieser Verantwortung entläßt er uns nicht. Schon im Buch Deuteronomium steht geschrieben:

„Hiermit lege ich dir heute das Leben und das Glück, den Tod und das Unglück vor.... Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen. Liebe den Herrn, deinen Gott, hör auf seine Stimme." (Deuteronomium 30:15,19,20.)

Durch das Licht des Herrn hat die Wahrheit in gewissem Maß viele Wege und Elemente und Ebenen des Lebens erreicht. Ich freue mich sehr, an so vielen Orten und aus so vielen Quellen soviel Gutes zu finden. Präsident Joseph F. Smith hat die Personen der Gottheit als „Quelle der Wahrheit" bezeichnet und gesagt:

„Von dieser Quelle haben alle antiken gelehrten Philosophen ihre Inspiration und Weisheit erhalten – von ihr haben sie alle ihre Erkenntnisse. Wenn wir in irgendeinem Zeitalter Bruchstücke der Wahrheit finden, dann stammt sie aus der Quelle – das ist eine unwiderlegbare Tatsache – und wurde den Philosophen, Erfindern, Patrioten, Reformern und Propheten durch Inspiration

von Gott gegeben." (*Improvement Era*, Juni 1907, Seite 629.)

Die Führer der Kirche vor und nach ihm haben Ähnliches bezeugt. In jedem Bereich, in dem ich tätig gewesen bin, habe ich mit guten, charakterfesten Menschen zu tun gehabt, die vielfach die gleichen Wertvorstellungen hatten wie ich. Betrachten Sie einmal das besondere Beispiel des beliebten Lehrers und Autors der Quäker, Rufus Jones, der gesagt hat:

„Eine lebendige Religion kann sich nicht auf die Theorie gründen, daß Gott nur in vergangenen Zeitaltern zum Menschengeschlecht gesprochen hat und daß die Bibel unser einziger Beweis dafür ist, daß Gott lebt und sich offenbart und mit den Menschen spricht. Wenn Gott jemals gesprochen hat, dann spricht er auch heute noch. Er ist der große Ich Bin, nicht der große Er War." (*A Flash of Eternity.*)

Das ist eine bedeutsame Darlegung einer grundlegenden Wahrheit. Wir verstehen diesen Grundsatz so, daß Gott sich seinen Kindern mitteilt und daß er vieles Große und Wichtige in bezug auf sein Reich offenbart hat, jetzt offenbart und noch offenbaren wird.

Die jüdische Überlieferung vermittelt uns einen weiteren Einblick in das Wesen des himmlischen Vaters: Zu Pessach, wenn der Auszug der Israeliten aus Ägypten und der Durchzug durch das Rote Meer gefeiert wird, gibt es auch den Brauch des halben Hallels. Als die Israeliten das Rote Meer erreichten, holten die Ägypter sie fast ein. Durch Mose ließ Gott das Wasser sich teilen, und „die Israeliten zogen auf trockenem Boden ins Meer hinein" (Exodus 14:22). Die Ägypter eilten ihnen nach. Da streckte Mose wieder die Hand über das Rote Meer aus, und die Fluten kamen zurück. Die Israeliten waren in Sicherheit, und die ägyptischen Heere ertranken. Triumphierend begannen die Israeliten dem Herrn Loblieder zu singen. Aber der Allmächtige gebot ihnen Einhalt und sagte: „Wie könnt ihr Lob- und Jubellieder singen, wenn so viele meiner Kinder im Meer ertrinken?"

Zur Erinnerung an dieses Ereignis singen die Juden gegen Ende des Pessachfests verkürzte Lobespsalmen, eben halbe Hallels.

Ja, das Licht aus der Quelle leuchtet in aller Welt. Wir freuen uns darüber und bezeugen von Herzen: Gott lebt wirklich, er ist ein Vater, der sich offenbart und mit den Menschen spricht.

Wenn die umfangreichen Aufzeichnungen der antiken Propheten und Verfasser der Bibel mit den sie unterstützenden und bereichernden Wahrheiten zusammenkommen, die in den heiligen Schriften der Wiederherstellung enthalten sind, dann werfen diese vereinten Schätze ein neues Licht auf die meisten wichtigen Fragen, die die Menschheit in allen Zeitaltern gestellt hat und noch immer stellt und auch in Zukunft mit immer größerer Sorge stellen wird, wenn die Bevölkerungszahlen und die Deutungen sich vervielfachen. Sie enthalten die Wahrheit über Gott und Christus und den Heiligen Geist – die Gottheit, über den Menschen selbst, über die Sterblichkeit und ihre Bedeutung und über die Ewigkeit und die damit verbundenen Verheißungen.

Ein bedeutsames Beispiel für dieses größere Licht ist auch darin zu sehen, daß es sich zu dem immer umfangreicher werdenden Katalog der Sorgen, die die Menschen – persönlich, als Institution, als Land, als Kulturkreis – bedrängen, äußert. Vor mehreren tausend Jahren rief der Psalmist: „Herr, sei mir gnädig, denn mir ist angst." (Psalm 31:10.) Dann sprach er über Probleme, die dem heutigen Ohr zum Teil merkwürdig vertraut klingen. In unserer heutigen unruhigen Welt bedrängen Katastrophen und Zerstörung, Angst, Hunger und Auseinandersetzungen die Erde; viele Menschen sind bedrängt und unglücklich. Es gibt immer mehr Bücher, in denen es um das geht, was den einzelnen, die Familie und die Gesellschaft beunruhigt. Oft stimmen sie darin überein, daß die Frage, die es zu stellen gilt, nicht lautet: Warum müssen gute Menschen Prüfungen durchmachen?, sondern daß man fragen muß: Wie soll ein guter Mensch mit seinen Prüfungen umgehen? Die heiligen Schriften helfen uns, einige wichtige Fragen zu beantworten.

• Verheißt Gott seinen Kindern, daß ihnen Unannehmlichkeiten und Bedrängnis erspart bleiben?

• Ist Drangsal ein Anzeichen dafür, daß er mit uns unzufrieden ist?

• Haben die Propheten in alter Zeit und Christus und seine Apostel kein Ungemach erfahren?

• Hat er seinen Anhängern verheißen, ihnen würden Unannehmlichkeiten erspart bleiben?

Die heiligen Schriften äußern sich dazu. Die Bergpredigt wendet sich an diejenigen, die trauern, die arm sind vor Gott, die beschimpft und verfolgt und verleumdet werden (siehe Matthäus 5:3,4,11).

Uns wird geraten, die andere Wange hinzuhalten, wenn wir geschlagen werden, und mit dem, der uns zwingt, eine Meile mit ihm zu gehen, noch eine weitere zu gehen. Es ist die Rede von denen, die übertreten,



die Feinde sind, die verfluchen und hassen und unschuldige Mitmenschen mißhandeln. Die Sonne scheint für die Bösen und die Guten, der Regen fällt auf die Gerechten und die Ungerechten (siehe Matthäus 5:39-45).

Die frühen Führer der Kirche wurden folgendermaßen ermahnt: „Sei geduldig in deinen Bedrängnissen, denn du wirst viele haben." (LuB 24:8.)

Gott läßt uns die Erfahrungen, die wir hier auf der Erde machen sollen, durchaus machen. Er hält uns nicht von Drangsal fern und garantiert uns keine Immunität gegen Unannehmlichkeiten.

Manches von dem Schmerz, den wir durchmachen und den wir unvermeidlich auch anderen zufügen, haben wir uns selbst zu verdanken – unserer falschen Einschätzung, unseren falschen Entscheidungen.

Und dafür gibt es Abhilfe. Dem reumütigen Sünder wird zugesichert, daß Gott die Sünden, von denen wir aufrichtig umgekehrt sind, vergibt und vergißt und daß er sie niemals wieder erwähnt.

Aber auf manches, das uns in diesem Leben geschieht, haben wir keinen Einfluß; wir können nur darauf reagieren. Das Bewußtsein dessen, was Gott verheißen hat, kann uns den nötigen Mut und Glauben verleihen. In den heiligen Schriften wird uns versichert, daß wir mit Gewißheit wissen können, daß der Herr die Menschen in ihren Bedrängnissen besucht (siehe Mosia 24:13,14). Und: Wer sein Vertrauen in Gott setzt, der wird in seinen Prüfungen, in seinen Beunruhigungen und Bedrängnissen gestärkt und am letzten Tag emporgehoben werden." (Alma 36:3.)

Jesus hat zu denen, die um einen geliebten Menschen trauerten, einmal gesagt: „So seid auch ihr jetzt bekümmert, aber ich werde euch wiedersehen; dann wird euer Herz sich freuen, und niemand nimmt euch eure Freude." (Johannes 16:22.)

Zu den Einsamen und denen ohne Hoffnung und denen, die Angst haben, sagt er: „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht." (Hebräer 13:5.)

Uns ist also verheißen, daß in Kummer und Bedrängnis, wenn wir ausharren und treu bleiben und unser Vertrauen in ihn setzen und mutig sind, der Herr uns in unseren Bedrängnissen besucht und uns stärkt, so daß wir unsere Last tragen können, und daß er uns stützt. Er ist mit uns bis ans Ende unserer Tage, er richtet uns am letzten Tag auf, damit wir noch größere Möglichkeiten zum Dienen haben, und am Ende erhöht er uns, daß wir mit unseren Lieben bei ihm sein können; er weiht unsere Bedrängnisse, daß sie uns zum Gewinn gereichen.

Eine Erfahrung der letzten Jahre, die mir sehr zu Herzen gegangen ist, war, als ein Bischof in einer Versammlung darüber ge-

sprochen hat, wie ihm zumute war, als er seine Frau durch Krebs verloren hat, eine Erfahrung, die viele andere Männer und Frauen und Familien auch schon durchlitten haben.

Zwanzig Jahre zuvor hatte er mitansehen müssen, wie seine Mutter schwer zu leiden hatte, ehe sie starb, und in all den Jahren hatte er immer noch einen heimlichen Groll gegen die Qualen gehegt, die sie durchgemacht hatte. Als dann aber seine Frau die gleichen Qualen erlitt, verwandelte sich sein Zorn, so schlimm es für sie und in gewissem Maße für die ganze Familie war, in eine engere geistige Beziehung zum Herrn, und es quälte ihn nicht so sehr, die Last gemeinsam mit ihr zu tragen.

Kurz bevor seine Frau gestorben war, hatte sie ihn gebeten, ihr einen Segen zu geben, um die schrecklichen Schmerzen zu lindern. Sie weinten beide, als er ihr die Hände auflegte und mit dem Herrn sprach. Später sagte er dann darüber: „Ich spürte die geistige Gegenwart des Vaters im Himmel. Ich hatte das untrügliche Gefühl, daß da noch jemand bei uns war und mit uns weinte!" Als es zu Ende ging, sagte sie, die doch körperlich schwer litt: „Nie habe ich mich unversehrter gefühlt!"

Das eindringliche Gefühl, daß er dort war und mit ihnen weinte. Natürlich, warum nicht? Jesus hat am Grab des Lazarus geweint; er hat wegen der Bedrängnisse geweint, die Jerusalem bevorstanden; und er hat geweint, als er auf den amerikanischen Kontinent kam und mit seinem Volk niederkniete und vor allem, als er ihre kleinen Kinder nahm, eines nach dem anderen, und sie segnete und für sie zum Vater betete (siehe 3 Nephi 17:21,22; siehe auch Johannes 11:35; Lukas 19:41).

Als wir gestern abend nach unseren Versammlungen nach Hause kamen, haben wir den Brief einer lieben Mutter aus der Kirche geöffnet, die ihren Mann vor zwei Jahren durch einen Unfall verloren hat. Sie und ihre Kinder haben, so schrieb sie, in dem Satz, der bei mir im Büro gerahmt an der Wand hängt, Trost gefunden:

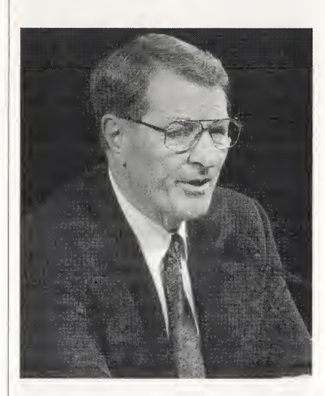
„An Gott glauben heißt wissen, daß alle Regeln fair sind und daß es wunderbare Überraschungen gibt."

Ich danke Gott für seine Liebe und die Liebe seines Sohnes. Wer den Namen seines Sohnes auf sich genommen hat, so wie wir, muß die Last des Vermächtnisses tragen, das er uns hinterlassen hat – Liebe, Barmherzigkeit und Dienen, unser Erbteil der Hoffnung und Hilfsbereitschaft annehmen und voll Glauben und Tatkraft darum bemüht sein, die Nöte und Leiden der Menschheit zu lindern. Gott helfe uns, diesem Auftrag gerecht zu werden. Darum bitte ich von Herzen im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Entscheidet euch im Herzen

Elder Neal A. Maxwell
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*„Weihung ist die einzige Kapitulation, die zugleich ein Sieg ist. Sie befreit uns aus dem ... finsteren Kerker des Stolzes."*



Dies ist ein geeigneter Augenblick, Elder Hanks dafür zu danken, daß er mein Leben über so viele Jahre hin so oft beeinflußt hat.

Vor achtzehn Jahren habe ich von diesem Pult aus diejenigen, die unentschlossen vor der Kirchentür standen, eingeladen, doch hereinzukommen. Heute wende ich mich an diejenigen Mitglieder, die schon hereingekommen sind, die aber nur laue Jünger sind, Menschen, die wir lieben und deren Gaben und Talente beim Aufbau des Reiches so sehr benötigt werden!

Jeder Aufruf zu mehr Weihung ergeht natürlich an uns alle. Ich wende mich aber nicht in erster Linie an die, die beständig streben, die aufrichtig danach trachten, Gottes Gebote zu befolgen und manchmal dennoch versagen. (LuB 46:9.) Ich spreche auch nicht in erster Linie zu den wenigen, die bewußt ungehorsam sind, auch nicht zu denen, die auf der Suche nach neuem Nervenkitzel Bunjeespringen in bezug auf Verhalten und Verstand praktizieren, nur um von den alten Häresien und den alten Sünden ruckartig herumgezogen zu werden.

Meine Worte richte ich statt dessen an die im Grunde genommen „ehrenhaften" Mitglieder, die nur an der Oberfläche kratzen, statt ihre Jüngerschaft zu vertiefen und nur lau mitmachen, statt sich voll Eifer zu widmen. (LuB 76:75; 58:27.) Auch wenn sie sich dem Namen nach beteiligen, so sind ihre Vorbehalte und Zweifel doch unweigerlich zu erkennen. Sie gehen vielleicht sogar in den heiligen Tempel, lassen aber den Tempel leider nicht in sich hinein.

Solche Mitglieder nehmen eine Berufung an, nicht aber alle damit einhergehenden Pflichten. Ihre Aufgaben in der Kirche übernehmen oft diejenigen, die sich ohnehin schon voll Eifer widmen. Manch anderer ruht sich zwischen zwei Berufungen aus. Aber wir befinden uns nie dazwischen, wenn es darum geht, die Aufforderung Jesu zu beachten: „Was für Männer [und Frauen] sollt ihr sein? Wahrlich, ich sage euch: So, wie ich bin." (3 Nephi 27:27; siehe auch Matthäus 5:48; 3 Nephi 12:48.) Es ist immer unsicher, sich in dieser Hinsicht auszuruhen! Ja, zum Tapfersein im Zeugnis von Jesus gehört es, daß man danach strebt, ihm im Sinn, im Herzen und in den wesentlichen Merkmalen ähnlicher zu werden. (LuB 76:79.) Wenn wir solche Männer und Frauen werden, zeigen wir, daß wir den rechten Glauben angenommen haben!

Jeder hat natürlich die Freiheit, sich zu entscheiden, und wir würden es auch nicht anders wollen. Wenn sich jemand aber für so ein lässiges Verhalten entscheidet, so betrifft das leider nicht nur ihn selbst, sondern auch die nächsten Generationen. Wenn Eltern auch nur ansatzweise doppeldeutig sind, kann das zur Folge haben, daß die Kinder weit vom Kurs abkommen! Frühere Generationen mögen Hingabe gezeigt haben, in der heutigen Generation tritt manchmal Lauheit zutage. In der nächsten Generation wird dann möglicherweise manch einer leider vom Weg abkommen, wenn die Erosion ihren Tribut fordert.

Während ein laues Mitglied nicht unrecht handelt, vermeidet es oft den Anschein zu rechtschaffen zu sein, indem es weniger engagiert erscheint, als es wirklich ist – eine ironische Variante der Heuchelei.

Manch ein sonst ehrenhaftes Mitglied betrachtet die Kirche als eine Institution und nicht aber als Königreich. Es kennt die Lehre des Reiches, aber eher als ein Diskussionsthema und weniger als etwas, was man gänzlich versteht.

Ein laues Mitglied ist gewöhnlich sehr be-

schäftigt mit den Dingen der Welt – so wie der ehrenhafte Amulek. Oft berufen, wollte er jedoch nicht hören. Er wußte eigentlich um die Evangeliumswahrheiten, wollte dies aber nicht zugeben. (Alma 10:4-6.)

Ein gemeinsames Merkmal der ehrenhaften, aber lauen Mitglieder ist ihre Geringschätzung für die einfachen und anscheinend langweiligen Pflichten eines Jüngers wie z.B. das tägliche Gebet, das regelmäßige Schriftstudium, den Besuch der Abendmahlsversammlung, den Zehnten und den Tempelbesuch. Diese Geringschätzung ist vor allem in der heutigen Welt gefährlich, die gekennzeichnet ist von der Sucht zu relativieren und der Sinnlichkeit in ihrer vulgärsten Form; einer Welt, in der der Name Gottes für Flüche und Ausrufe herhalten muß, statt im Gebet ausgesprochen zu werden.

Im Gegensatz dazu legen diejenigen, die auf das Heilige zielen, weder ihre Verantwortung noch ihr Garment ab. Sie vermeiden Obszönität, befolgen das Gesetz der Keuschheit, zahlen den Zehnten, lieben ihren Ehepartner und ihre Kinder und dienen ihnen. Als gute Nächste tragen sie einer des anderen Last, trauern mit den Trauernden, trösten die, die Trost brauchen und treten allezeit, in allem und wo auch immer tapfer als Zeugen Gottes auf (siehe Mosia 18:8,9).

Wenn wir uns gerade entschlossen haben, verläßlicher zu werden und uns mehr zu weihen, sind wir eine zeitlang verletzlich. Es fällt schwer, mit der Vergangenheit zu brechen. Sobald wir aber damit beginnen, können wir erkennen, daß ein Freund, der uns in geistiger Hinsicht zurückhält, eigentlich kein wahrer Freund ist. Mit jedem Vorwurf wegen unserer zunehmenden geistigen Gesinnung bringt er entweder seine Verstimmung zum Audsruck oder seine Sorge, wir könnten ihn im Stich lassen. Wenn wir es erklären wollen, kann unsere Zunge nicht den kleinsten Teil dessen sagen, was vor sich geht. (Alma 26:16.) Sie bedeuten uns noch immer etwas, aber unsere Pflicht gegenüber Gott bedeutet uns noch mehr! Brigham Young hat gesagt: „Einige verstehen nicht die Aufgaben, die nicht mit ihren natürlichen Gefühlen und ihrer Zuneigung übereinstimmen. ... Es gibt Pflichten, die über der Zuneigung stehen." (*Journal of Discourses* 7:65.)

Ich muß fairerweise darauf aufmerksam machen, daß jegliche Bereitschaft, sich mehr zu weihen, bald deutlich macht, was uns fehlt – das ist schmerzhaft, aber notwendig. Denken Sie an den reichen rechschaffenen jungen Mann, dem Jesus sagte: „Eines fehlt dir noch"? (Markus 10:21.) Hananias und Saphira, die eigentlich gute Mitglieder waren, behielten einen Teil für sich, statt alles zu weihen, was sie hatten. (Apostelgeschichte 5:1-11.) Wir sind ehrenhaft und würden Jesus für 30 Silberstücke nicht verkaufen, aber wir würden ihm auch nicht alles geben!

Bei einem weihungsorientieren Handeln denken wir leider immer nur an Eigentum und Geld. Aber wir können auf vielerlei Weise etwas für uns behalten. Man kann sehr wohl sein Geld und seine Zeit geben und dabei dennoch einen großen Teil von sich zurückbehalten. Man kann die Öffentlichkeit an seinen Talenten teilhaben lassen, aber insgeheim seinen Stolz bewahren. Man kann sich weigern, vor Gottes Thron niederzuknien, und zugleich seinen Gleichgesinnten Achtung erweisen. Man kann eine Berufung in der Kirche annehmen, aber sein Herz so sehr auf bestimmte Rollen in der Welt setzen.

Anderen fällt es leichter, ihre Knie zu beugen als ihren Geist. Erregende Forschung ziehen sie der mühsamen Anwendung vor; spekulieren bereitet ihnen mehr Spaß als auf das Heilige zu zielen; und lieber versuchen sie, die harten Lehren aufzuweichen, als sich ihnen unterzuordnen. Was noch schlimmer ist: weil sie nicht gehorchen, haben sie kein wirkliches Wissen. (Siehe Johannes 7:17.) Ohne wirkliches Wissen können sie ihren Glauben nicht verteidigen und beginnen vielleicht, ihn zu kritisieren!

Ein paar von ihnen enden am eigendynamischen und selbstgerechten Hyde Park Corner der Kirche, den sie engstirning für die gesamte Kirche halten, so als ob der Hyde Park Corner in London zugleich Parlament, Regierungssitz, Buckinghampalast und ganz England in einem wäre!

Nur wenn wir uns umfassender weihen, läßt sich die Ambivalenz und die Lauheit in uns heilen! Der Lernprozeß, der sich aus dieser völligeren Weihung ergibt, mag streng sein, er spiegelt jedoch die göttliche Barmherzigkeit wider, die für die weitere Weihung nötig ist. (Siehe Helaman 12:3.) Wenn wir weichlich geworden sind, mögen harte Zeiten nötig sein. Die Entbehrung mag uns auf die weitere Weihung vorbereiten, wenngleich uns bei diesem Gedanken schauert. Wenn wir uns zu schnell zufriedengeben, kann Gott uns vielleicht eine Dosis göttlicher Unzufriedenheit verabreichen. Gottes Langmut ist für unsere Entscheidungsfreiheit und Entwicklung also dringend nötig. Er ist aber kein nachgiebiger Vater.

Wir können zur Zeit nicht alles ertragen, aber der Herr wird uns in dem Maß weiter führen, wie wir ihm in unseren Gedanken und unserem Tagesablauf „Raum geben" und unsere Sünden ablegen; nur so können wir für ihn Platz schaffen. (LuB 78:18; Alma 32:27,28; 22:18.)

Jeder von uns muß selbst bestimmen, ob er für Jesus Platz hat!

Weihung ist die einzige Kapitulaton, die zugleich ein Sieg ist. Sie befreit uns aus dem lärmenden, überbelegten Gefängnis der Selbstsucht und holt uns aus dem finsteren Kerker des Stolzes. Es fällt leichter, seinen Pflichten halbherzig und lau nachzugehen, so als ob man hoffte, „auf dem Golfwagen ins Paradies einzuziehen", als mehr auf das Heilige zu zielen. (Henry Fairlie, *The Seven Deadly Sins*, Indiana, University of Notre Dame Press, 1979, Seite 125.)

Aber stellt die Weihung und das Verschlungensein in Gott nicht eine Bedrohung unserer Individualität dar? (Siehe Mosia 15:7.) Nein! Der himmlische Vater verlangt nur, daß wir unser altes Ich aufgeben, damit wir unser neues und wahres Ich finden können. Es geht nicht darum, unsere Identität aufzugeben, sondern unsere wahre Identität zu finden!

Wenn wir letzten Endes wirklich heimkehren, können wir den Finger der Verachtung ertragen, den die Welt auf uns richtet. Wenn wir wissen, zu wem wir gehören, verliert jegliche andere Zugehörigkeit an Bedeutung. Wenn also Jesus in uns wirklich Raum bekommt, kümmert es uns weniger, ob wir den Platz in der Welt verlieren. Wenn unser Sinn die Bedeutung des Sühnopfers Jesu versteht, verliert die Welt ihre Macht über uns. (Alma 36:18.)

Wenn wir uns mehr weihen, heißt das nicht, daß wir mehr Zeit für unsere Arbeit in der Kirche aufwenden, sondern, daß wir besser verstehen, um wessen Werk es wirklich geht! Die Weihung heißt also nicht unbedingt, daß wir irdischen Besitz aufgeben, sondern daß wir davon weniger besessen werden!

Erst wenn wir die Dinge scharf sehen, und zwar ohne woandershin zu schielen, sehen wir, wie sie wirklich sind! (Jakob 4:13.) Welche Aussicht uns doch erwartet! Nur in dem Maß, wie wir auf die Versuchungen des Lebens wie Jesus reagieren, der ihnen keine Beachtung schenkte, werden wir endlich frei! (LuB 20:22; Johannes 8:22.)

Die Orthodoxie – die Rechtgläubigkeit – bringt also Sicherheit und Glücklichsein! Sie führt nicht nur zu richtigem Verhalten sondern zu Glücklichsein. Ist es nicht eigenartig, daß sogar das Wort „orthodox" bei manchen in Ungnade gefallen ist, die, in dem Maß, wie die Gesellschaft exzentrischer wird, schrill vor orthodoxem Gedankengut warnen.

Denken Sie daran, wie sich die Israeliten angesichts der sie verfolgenden Armeen des Pharaos an die Weisung des Herrn hielten? Mose streckte die Hand aus, und das Rote Meer teilte sich. Zwischen turmhohen Wasserwänden zog Israel gehorsam – und zweifellos schnell – durch. Damals gab es keine Warnung in bezug auf Konformität.

Vor uns liegen noch Wegstrecken, die einen ähnlichen Gehorsam erfordern wer-



den, wenn die Propheten die Männer und Frauen Christi auf einen engen und schmalen Kurs führen.

In Gedanken und Tat mehr wie Jesus zu werden zermürbt und unterdrückt nicht, sondern befreit und bereichert! Von der Rechtgläubigkeit abweichendes Verhalten und Denken bewirkt genau das Gegenteil! Ein bißchen Pornographie führt nicht nur zum Mißbrauch des Ehepartners und der Kinder, sondern entzieht uns auch das Mark der Selbstachtung. Eine kleine Neigung zum Klatsch führt nicht nur zu falschen Aussagen, sondern viel öfter zu böswilligem Wispern, das leider vom Gedächtnis als Ruf gespeichert wird. Eine kleine anscheinend harmlose Kritik an den Führern schadet vielleicht nicht nur anderen Mitgliedern, sondern kann dazu führen, daß man sich als Ersatzlicht der Welt aufschwingt. (2 Nephi 26:29.) Ja, zum Glück kommt manch ein verlorener Sohn nach Hause zurück, meist aber allein, *ohne* diejenigen, die er in die Irre geführt hat!

Jesus hat seinen Jüngern gesagt: „Darum, entscheidet euch im Herzen, daß ihr das tut, was ich euch lehre und gebiete." (Bibelübertragung von Joseph Smith, Lukas 14:28.) Diese Entscheidung geht der Weihung voraus. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt, daß das Wissen Finsternis, Ungewißheit und Zweifel vertreibe und daß nichts so schmerzlich sei wie Ungewißheit. (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 292.) Das bewahrt uns davor, von jeder kleinen Welle der Abweichung wie von einer Flutwelle erfaßt zu werden. Wir sollen Jünger sein, keine Wetterhähne, kein Schilfrohr im Wind. (Matthäus 11:7.) Mehr Mitglieder brauchen die immense Hilfe und den Frieden, die sich aus der Entschlossenheit ergeben, ohne die diese Menschen wie das aufgewühlte Meer sind, das nie zur Ruhe kommen kann. (Jesaja 57:20.)

Einen weiteren Grund gibt es, warum wir uns entscheiden müssen: Wir werden in einer Welt leben, in der alles in Aufruhr sein wird. (LuB 88:91; 45:26.) In der Ungewißheit, im Aufruhr und Chaos der Welt heute werden die Unentschlossenen von heftigen Turbulenzen hin und hergeworfen werden.

Und schließlich: wenn wir davor zurückschrecken, uns mehr zu weihen, sind wir nicht seiner würdig, der während des Sühnopfers mitten in seinem Leid unseretwillen nicht zurückschreckte! (LuB 19:18.) Jesus gab sich statt dessen ganz und schloß das ab, was er für die Menschenkinder vorhatte. (LuB 19:19.)

Was wäre gewesen, wenn das irdische Wirken Jesu nur aus zwei bemerkenswerten Predigten bestanden hätte und von Heilungen und Wunder gekennzeichnet wäre – jedoch ohne die schrecklichen, aber geweihten Stunden des Sühnopfers in Getsemani und auf Golgota? Wie würden wir zu seinem Wirken stehen? Wo wäre die Menschheit dann?

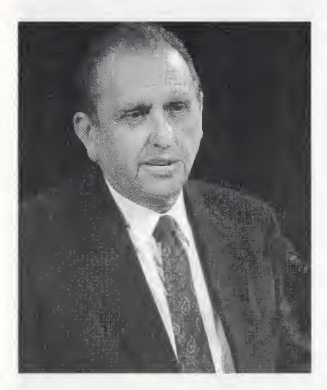
Brüder und Schwestern, was auch immer wir anstelle von Jesus und seinem Werk annehmen, wird uns davon abhalten, beim Eintritt in sein Reich von ihm angenommen zu werden. (Siehe Mormon 6:17.)

Mögen wir uns entscheiden und uns schon jetzt für den kommenden wunderbaren Augenblick bereitmachen. Darum bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Wunder – damals und heute

Präsident Thomas S. Monson
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

*„Wir sind nicht allein. Die Hilfe des himmlischen Vaters ist nicht fern."*



Vor fast vierzig Jahren wurde ich eingeladen, mit Präsident J. Reuben Clark jun. zusammenzutreffen, einem Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft der Kirche, einem Staatsmann von überragendem Format und international bekanntem Gelehrten. Ich war damals im Verlagswesen tätig. Präsident Clark begrüßte mich freundlich und holte dann aus seinem alten Rollpult einen großen Stapel handschriftlicher Aufzeichnungen hervor, die er zum großen Teil bereits Jahre zuvor verfaßt hatte, als er noch Jura studierte. Er begann mir seine Absicht zu erläutern, nämlich anhand der Evangelien im Neuen Testament einen Bericht über das Leben Jesu zu verfassen. Dies hat er mit seinem überragenden Werk *Our Lord of the Gospels* auch erreicht.

Vor kurzem habe ich aus meinem Bücherregal eine in Leder gebundene und mit einer persönlichen Widmung versehene Ausgabe dieser klassischen Abhandlung über das Leben von Jesus von Nazaret geholt. Ich habe die vielen Seiten durchgeblättert und bei einem Abschnitt innegehalten, der den Titel trägt: „Die Wunder Jesu".

Ich erinnerte mich, als sei es gestern gewesen, wie Präsident Clark mich gebeten hat, ihm einige dieser Berichte vorzulesen, während er sich in seinem großen Ledersessel zurücklehnte und zuhörte. Das war ein Tag in meinem Leben, den ich nie vergessen habe.

Präsident Clark bat mich, ihm den Bericht über die Heilung eines Aussätzigen vorzulesen, der im Evangelium nach Lukas zu finden ist. Ich begann zu lesen:

„Als Jesus in einer der Städte war, kam ein Mann, der am ganzen Körper Aussatz hatte. Sobald er Jesus sah, warf er sich vor ihm zu Boden und bat ihn: Herr, wenn du willst, kannst du machen, daß ich rein werde. Da streckte Jesus die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es – werde rein! Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz." (Lukas 5:12,13.)

Er bat mich, ihm weiter aus Lukas vorzulesen, nämlich von der Heilung des Gelähmten, der auf so wagemutige Weise zum Herrn gebracht wurde:

„Da brachten einige Männer einen Gelähmten auf einer Tragbahre. Sie wollten ihn ins Haus bringen und vor Jesus hinlegen. Weil es ihnen aber wegen der vielen Leute nicht möglich war, ihn hineinzubringen, stiegen sie aufs Dach, deckten die Ziegel ab und ließen ihn auf seiner Tragbahre in die Mitte des Raumes hinunter, genau vor Jesus hin. Als er ihren Glauben sah, sagte er zu dem Mann: Deine Sünden sind dir vergeben." (Vers 18-20.)

Es folgte ein verächtlicher Kommentar seitens der Pharisäer in bezug darauf, wer denn das Recht habe, Sünden zu vergeben. Jesus brachte sie zum Schweigen, indem er sagte: „Was ist leichter, zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben! oder zu sagen: Steh auf und geh umher? Ihr sollt aber erkennen, daß der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben. Und er sagte zu dem Gelähmten: Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Tragbahre, und geh nach Hause! Im gleichen Augenblick stand der Mann vor aller Augen auf. Er nahm die Tragbahre, auf der er gelegen hatte, und ging heim, Gott lobend und preisend." (Vers 23-25.)

Präsident Clark zog ein Taschentuch aus der Tasche und wischte sich die Tränen aus den Augen. Dabei sagte er: „Wenn man älter wird, kommen einem öfter die Tränen." Ich verabschiedete mich und verließ sein Büro, und er blieb mit seinen Gedanken und seinen Tränen allein zurück.

Wenn ich über dieses Erlebnis nachdenke, bin ich dem Herrn von ganzem Herzen dankbar dafür, daß er eingreift, um Leiden zu lindern, Kranke zu heilen und Tote aufzuwecken. Aber ich bin auch bekümmert wegen der vielen, die in ähnlicher Weise leiden, jedoch nicht wissen, wie sie den Meister finden, seine Lehren kennenlernen und seine Macht selbst erfahren können. Mit fiel ein, daß Präsident Clark selbst unter dem tragischen Tod seines Schwiegersohnes Mervyn S. Bennion sehr gelitten hatte, der als Kapitän des Schlachtschiffes *West Virginia* in Pearl Harbor ums Leben gekommen war. An diesem Tag hatte sich kein Widder im Gestrüpp verfangen, da war kein Stahl, der die Kugeln abfing, kein Wunder, das die Wunden des Krieges heilte. Doch sein Glaube wankte nicht, und die Antwort auf seine Gebete verlieh ihm den Mut weiterzugehen.

So ist es auch heute. Menschen, die wir lieben, werden krank, Unfälle hinterlassen ihre schrecklichen, unauslöschlichen Spuren, kleine Beine, die einmal rennen konnten, sind nun an den Rollstuhl gefesselt.

Mütter und Väter, die gespannt ihr geliebtes Kind erwarten, müssen manchmal erfahren, daß ihr Baby nicht völlig gesund ist. Plötzlich werden sie mit fehlenden Gliedmaßen, Blindheit, einem beschädigten Gehirn oder dem Begriff „Mongolismus" konfrontiert und sind verwirrt, voll Sorge, aber auch um Hoffnung bemüht.

Dann folgen die unvermeidlichen Selbstvorwürfe, die Verurteilung wegen einer Nachlässigkeit und die immer wiederkehrenden Fragen: „Warum geschieht in unserer Familie etwas so Schreckliches?" „Warum habe ich sie fortgehen lassen?" „Wenn er nur nicht zu dieser Party gegangen wäre." „Wie konnte das geschehen?" „Wo war Gott?" „Wo war sein Schutzengel?" *Wenn, warum, wo, wie* – diese immer wiederkehrenden Worte – bringen den Sohn, den gesunden Körper, die Pläne der Eltern und die Jugendträume nicht zurück. Selbstmitleid, das Sich-Zurückziehen und tiefe Verzweiflung bringen nicht den Frieden, die Gewißheit und die Hilfe, die gebraucht werden. Vielmehr müssen wir vorwärtsgehen, nach oben sehen und uns erheben – himmelwärts.

Wir müssen unbedingt erkennen, daß was immer uns zugestoßen ist, auch anderen zugestoßen ist. Sie mußten damit fertig werden, und wir müssen es auch. Wir sind nicht allein. Die Hilfe des himmlischen Vaters ist nicht fern.

Wohl kein anderer ist so bedrängt worden wie Ijob, der als „untadelig und rechtschaffen" bezeichnet wurde. „Er fürchtete Gott und mied das Böse." (Ijob 1:1.) Es erging ihm in jeder Hinsicht wohl. Mit anderen Worten, er war ein gemachter Mann. Dann verlor er buchstäblich alles: seinen Reichtum, seine Familie, seine Gesundheit. Ein-

mal wurde ihm geraten, er solle Gott lästern und sterben (siehe Ijob 2:9). Ijobs Resümee über seinen Glauben, nach einer Feuerprobe, wie sie von wenigen anderen gefordert wurde, zeugt von seiner Wahrhaftigkeit, seinem Mut und seinem Vertrauen:

„Daß doch meine Worte geschrieben würden, in einer Inschrift eingegraben mit eisernem Griffel und mit Blei, für immer gehauen in den Fels. Doch ich, ich weiß: mein Erlöser lebt, als letzter erhebt er sich über dem Staub. Ohne meine Haut, die so zerfetzte, und ohne mein Fleisch werde ich Gott schauen. Ihn selber werde ich dann für mich schauen; meine Augen werden ihn sehen, nicht mehr fremd." (Ijob 19:23-27.)

Lassen Sie uns gemeinsam einen Blick in das Leben anderer werfen, um zu erkennen, daß nach den Tränen, nach dem Tag der Verzweiflung und der Nacht des Kummers, am Morgen wieder Jubel herrscht (siehe Psalm 30:6).

Vor zwei Jahren kamen Eve Gail McDaniel und ihre Eltern, Bischof Jerry Lee McDaniel und seine Frau aus der Gemeinde Reedsport, Oregon, in mein Büro und überreichten mir als Stiftung für die Historische Abteilung der Kirche eine Ausgabe des Buches Mormon, die Eve von Hand geschrieben und in drei großen Ordnern abgeheftet hatte. Eve, damals 28, wurde am 18. September 1962 geboren. Eine Hirnhautentzündung, an der sie als Baby erkrankt war, hatte ihr Gehirn beschädigt. Sie kann nicht lesen, aber sie schrieb über einen Zeitraum von achtzehn Monaten das Buch Mormon vollständig, Buchstaben um Buchstaben, ab. Dadurch lernte sie, manche Wörter und Redewendungen zu erkennen, beispielsweise *Gebote*. Am besten gefiel ihr – sie strahlte, als sie es vorsagte – „Und es begab sich". Eves Gesicht spiegelte die Freude über ihre Leistung, ihren Erfolg wider. Ihre Eltern wiederum freuten sich über ihre Lebhaftigkeit und Lebensfreude. Der Himmel war wahrhaftig nicht fern.

Ein andermal traf ich in der Weihnachtszeit im Verwaltungsgebäude der Kirche mit einer Gruppe behinderter Kinder zusammen. Es waren ungefähr sechzig. Ich war zutiefst gerührt, als ich mit ihnen zusammen war. Sie sangen für mich „Ich bin ein Kind des Herrn", „Rudolph, the Red-nosed Reindeer" und „Liebet einander". Ihr Gesichtsausdruck erinnerte mich sehr an Engel und das, was sie sagten, zeugte von einem so einfachen Vertrauen, daß ich das Gefühl hatte, auf heiligem Boden zu stehen. Sie überreichten mir ein wunderschönes Büchlein, in dem jedes von ihnen auf einer Seite die Segnungen aufgezeichnet hatte, für die es zur Weihnachtszeit besonders dankbar war. Ich möchte den vielen Lehrern und Familien mein Lob aussprechen, die sich unbemerkt darum bemühen, diesen besonderen Kindern Trost, Zweck und Freude zu bringen. Meine Freude über die Kinder begleitete mich noch den ganzen Tag.



*Der Mormon Youth Chorus sang bei der Versammlung am Samstagnachmittag.*

Vor einigen Jahren wurde Sarah Bagley Shumway, eine wahrhaft bemerkenswerte Frau unserer Zeit, von der Brigham Young University geehrt. In der Lobrede hieß es: „Oft ereignen sich die Dramen des täglichen Lebens, die von ewiger Bedeutung sind, meist aber unbemerkt bleiben, in unseren eigenen vier Wänden, in unserer Familie. Die Menschen an diesem einfachen, doch wichtigen Ort sorgen für Beständigkeit in der Gegenwart und Hoffnung für die Zukunft. Ihr Leben ist erfüllt von vielen Kämpfen und tiefen Empfindungen aufgrund von Umständen, die selten dem entsprechen, was im Theater, im Film oder in Nachrichtensendungen gezeigt wird. Aber ihre Siege, wie geringfügig sie auch sein mögen, festigen die Grenzen, die die Geschichte zukünftiger Generationen durchschreiten muß."

Sarah heiratete 1948 H. Smith Shumway, damals seit neun Jahren „ihr Freund und Liebster". Die Verlobungszeit dauerte länger als gewöhnlich, weil Smith, ein Infanterieoffizier im Zweiten Weltkrieg, beim Vorrücken auf Paris durch eine Minenexplosion schwer verwundet worden und erblindet war. Während der langen Genesungszeit lernte Sarah Brailleschrift, damit sie ihm persönliche Briefe schreiben konnte. Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, daß

andere ihre Briefe an den Mann, den sie liebte, vorlasen.

Die einfache und offene Art von Smith Shumways Heiratsantrag läßt uns etwas von der inneren Haltung dieses jungen Paares erahnen. Als er nach dem Krieg endlich wieder zu Hause in Wyoming war, sagte er zu Sarah: „Wenn du das Auto fährst, die Socken sortierst und die Post liest, dann übernehme ich den Rest." Sie nahm sein Angebot an.

Auf lange Studienjahre folgten eine erfolgreiche berufliche Laufbahn, acht vortreffliche Kinder, eine Schar Enkel sowie ein dem Dienst geweihtes Leben. Im Lauf ihres Lebens mußten die Shumways damit fertig werden, daß ein Kind nahezu taub war, ein Sohn, der auf Mission war, an Krebs erkrankte und bei einer Enkeltochter, einem Zwilling, durch Schwierigkeiten bei der Geburt eine Behinderung entstand.

Meine Familie und ich konnten die gesamte Shumway-Sippe vor einem Jahr in Aspen Grove kennenlernen. Das war für uns eine große Freude. Alle trugen das gleiche T-Shirt, bedruckt mit einer Karte, auf der der Wohnort jedes Kindes und jeder Familie verzeichnet war, ebenso alle Namen. Bruder Shumway zeigte mit berechtigtem Stolz auf die Wohnorte seiner Lieben und strahlte vor Glück. Da dachte ich zum erstenmal daran, daß er ja keines seiner Kinder und Enkelkinder je gesehen hatte. Oder doch? Auch wenn seine Augen sie nie gesehen hatten, kannte und liebte er sie doch.

An einem Abend stand die Familie Shumway in Aspen Grove auf der Bühne. Die Kinder wurden gefragt: „Wie war es, mit einem blinden Vater aufzuwachsen?" Eine Tochter lächelte und sagte: „Als wir klein waren, waren wir manchmal der Ansicht, Daddy brauche nicht soviel Nachtisch, also tauschten wir, ohne es ihm zu sagen, unsere kleinere Portion gegen seine größere. Vielleicht wußte er es, aber er beschwerte sich nie."

Was eine Tochter erzählte, berührte uns sehr: „Ich weiß noch, wie mein Vater mich an der Hand nahm und mit mir einen Spaziergang machte. Ich war ungefähr fünf Jahre alt. Ich merkte gar nicht, daß er blind war, denn er sprach über die Vögel und vieles andere. Ich dachte immer, er halte deshalb meine Hand, weil er mich viel lieber hatte als andere Väter ihre Kinder."

Heute ist Bruder Shumway Patriarch. Und wer, meinen Sie, hat maschineschreiben gelernt, um die vielen Segen tippen zu können? Sie haben recht: seine geliebte Frau Sarah.

H. Smith und Sarah Shumway und ihre Familie zeigen uns, wie man über Ungemach und Leid hinauswachsen, mit einer kriegsbedingten Behinderung fertig werden und tapfer den besseren Lebensweg gehen kann. Ella Wheeler Wilcox, eine Dichterin, hat geschrieben:

*Wie leicht es doch ist, fröhlich zu sein,*
*wenn das Leben sanft wie ein Lied verläuft,*
*doch Sieger ist der, der noch lächeln kann,*
*wenn sich ein Problem aufs andere häuft.*
*Denn unser Herz wird durch Sorgen geprüft,*
*die das Leben mit den Jahren mit sich bringt,*
*und das Lächeln, das das Lob der Welt verdient,*
*ist das Lächeln, das die Tränen durchdringt.*
*(„Worth While".)*

Abschließend möchte ich noch ein inspirierendes Beispiel anführen, nämlich die Geschichte von Melissa Engle aus West Valley in Utah, die im August 1992 im *New Era* erschienen ist. Melissa erzählt selbst:

„Bei meiner Geburt hatte ich an der rechten Hand nur den Daumen, weil sich die Nabelschnur um meine Finger gewickelt und sie [abgetrennt] hatte. Mein Vater überlegte, was ich tun konnte, um meine Hand zu kräftigen und zu gebrauchen. Geige zu spielen bot sich geradezu an, weil ich dabei nicht mit beiden Händen greifen mußte wie etwa bei einer Flöte. ...

Ich spiele jetzt seit acht Jahren. Um mitzuhelfen, meine Privatstunden zu zahlen, muß ich Zeitungen austragen. Zum Unterricht fahre ich mit dem Bus quer durch die Stadt. ...

Ein Höhepunkt in meinem Leben war Interlochen, das an einem See in Michigan liegt und die besten Musik-Intensivkurse für [Jugendliche] anbietet. Ich bewarb mich für den acht Wochen dauernden Kurs und konnte kaum glauben, daß ich angenommen wurde.

Das einzige Problem war das Geld. Es kostet Tausende von Dollars, und es gab keine Möglichkeit, bis zum Termin soviel Geld aufzutreiben. Ich betete und betete, und ungefähr eine Woche bevor ich das Geld schicken mußte, wurde ich ins Büro eines Mannes eingeladen, der ein Stipendium für einen Behinderten zu vergeben hatte, der sich im musischen Bereich weiterbilden wollte. Für mich war das ein Wunder. ... Ich bin sehr dankbar dafür." (*New Era*, August 1992, Seite 30,31.)

Als Melissa das Stipendium erhielt, wandte sie sich an ihre Mutter, die ihrer Tochter eine Enttäuschung hatte ersparen wollen und daher versucht hatte, ihre Begeisterung und Hoffnung etwas zu dämpfen, und sagte: „Mutti, ich habe dir doch gesagt, daß der himmlische Vater unsere Gebete erhört. Sieh doch, wie er meines erhört hat."

Er, ohne dessen Willen kein Spatz zur Erde fällt, hatte den Traum eines Kindes erfüllt, das Gebet eines Kindes erhört.

Allen, die still an einer Krankheit leiden, allen, die für diejenigen sorgen, die körperlich oder geistig behindert sind, die Tag für Tag, Jahr für Jahr eine schwere Last tragen, und all den edlen Müttern und aufopfernden Vätern spreche ich meine Anerkennung aus und bete darum, daß Gottes Segnungen immer mit Ihnen sein mögen. Den Kindern, vor allem denen, die nicht laufen und spielen und toben können, versichere ich: „Liebe Kinder, Gott ist bei euch. Er wacht über euch bei Tag und Nacht." (*Hymns*, 1985, Nr. 96.)

Gewiß wird der Tag kommen, ja, die Erfüllung der großartigen Verheißung aus dem Buch Mormon:

„Die Seele wird dem Leib wiederhergestellt werden und der Leib der Seele; ja, und jedes Glied und Gelenk wird seinem Leib wiederhergestellt werden; ja, auch nicht ein Haar des Kopfes wird verloren sein, sondern alles wird zu seiner rechten und vollkommenen Gestalt wiederhergestellt werden ... und dann werden die Rechtschaffenen im Reich Gottes leuchten." (Alma 40:23,25.)

Der Psalmist versichert uns: „Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. ... Er, der dich behütet, schläft nicht. Nein, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht." (Psalm 121:2-4.)

Über die Jahre hinweg haben die Heiligen der Letzten Tage Trost aus diesem Lied geschöpft, das wir als Kinder so gern gesungen haben:

*Wenn du in des Lebens Stürmen bist verzagt,*
*wenn dein Herz vor Kummer mutlos bangt und klagt –*
*sieh den großen Segen, den der Herr dir gibt,*
*und du wirst erkennen, wie er treu dich liebt.*

*Bist du je beladen mit der Sorgen Last,*
*scheint zu schwer das Kreuz, das du zu tragen hast –*
*sieh den großen Segen, und der Zweifel flieht,*
*wenn dein Herz die Liebe deines Gottes sieht...*

*Drum in allen Stürmen und in Schmerz und Leid,*
*richte deinen Blick auf Gottes Herrlichkeit.*
*Sieh den großen Segen; Engel halten Wacht,*
*bis du deine Lebenstage hast vollbracht.*
(*Gesangbuch*, Nr. 181.)

Allen, die in ihrer Seelenqual und tiefen Trauer still fragen: „Himmlischer Vater, ob es dich wirklich gibt? ... Hörst du jedes Gebet?" (*Children's Songbook*, Nr. 12), gebe ich mein Zeugnis, daß es ihn wirklich gibt. Er hört wirklich jedes Gebet. Sein Sohn, der Messias, hat die Bande unseres irdischen Gefängnisses gelöst. Die Segnungen des Himmels erwarten Sie. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

4. Oktober 1992
**Versammlung am Sonntagnachmittag**

# „Es ist gut, gelehrt zu sein, wenn ..."

Elder Boyd K. Packer
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*„Wir lernen, solange wir leben. Und sollte das Lernen im weltlichen Bereich jemals ein Ende nehmen, so nimmt das Lernen im geistigen Bereich gewiß nie ein Ende."*



Ich bin dankbar für die Macht des Chores, die Macht der Musik, eine Atmosphäre der Andacht und Anbetung zu schaffen.

Wir haben den Rat erhalten: „Sucht eifrig ... und lehrt einander Worte der Weisheit; ja, sucht Worte der Weisheit aus den besten Büchern; trachtet nach Wissen, ja, durch Lerneifer und auch durch Glauben." (LuB 88:118.)

Die Begriffe *Lerneifer* und *Glauben* stehen jeweils für eine bestimmte Art von Bildung. Zunächst einmal ist uns geboten worden, „einander in der *Lehre* des Reiches zu belehren. Lehrt eifrig – und meine Gnade wird mit euch sein —, damit ihr noch vollkommener unterwiesen seiet in Theorie, in Grundsätzlichem, in der Lehre, im Gesetz des Evangeliums, in allem, was das Reich Gottes betrifft und was ratsam ist, daß ihr es versteht" (LuB 88:77,78).

Außerdem sollen wir „Kenntnis von der Geschichte und von Ländern und Reichen und von den Gesetzen Gottes und der Menschen [erlangen], und das alles für die Errettung Zions" (LuB 93:53; siehe auch 88:79).

Die Kirche muß sich auf die sittliche und geistige Bildung konzentrieren. Wir können die weltliche Bildung fördern, brauchen sie aber nicht unbedingt selbst anzubieten.

## Der Geist der Sammlung

In den Schriften wird vieles über die Sammlung der Heiligen gesagt. Am Anfang erging an die neuen Mittglieder in aller Welt der Ruf, sich in Zion zu sammeln. Und sie kamen, zunächst als dünnes Rinnsal, dann als gewaltiger Strom. Das Zion, zu dem sie kamen, litt unter schrecklicher Verfolgung und wurde allein durch ihre Zahl sehr gestärkt.

Da es keine öffentlichen Schulen gab, eröffnete die Kirche Schulen. Selbst in unserer Generation sind noch Schulen eingerichtet worden, wo es keine gab.

Etwas vom Geist der Sammlung sprang auch auf unsere Schulen über. Ich erinnere mich, wie ich als Beauftragter für das Seminar mit den Generalautoritäten Pfahlkonferenzen besuchte, um Schüler für die kircheneigenen Schulen zu werben.

Auf der Gebietskonferenz, die 1972 in Mexico City abgehalten wurde, sagte Bruce R. McConkie: „In den Offenbarungen heißt es, daß es ... Versammlungen des Bundesvolkes des Herrn *in jeder Nation, jeder Sprache* und *jedem Volk* geben wird, wenn der Herr wiederkehrt. ...

Für die mexikanischen Heiligen ist Mexiko der Ort ihrer Sammlung, für die Heiligen in Guatemala ist es Guatemala und für die brasilianischen Heiligen ist es Brasilien. Ebenso verhält es sich mit allen anderen Ländern auf der ganzen Welt. ... Jedes Volk sammelt sich in seinem eigenen Land." (Gebietskonferenz in Mexico City, 26. August 1972.)

Im darauffolgenden April zitierte Präsident Harold B. Lee diese Worte auf der Generalkonferenz und kündigte damit an, daß die Pionierzeit der Sammlung nun vorüber sei. Heute sollen sich die Menschen in ihrem eigenen Land aus der Welt in die Kirche sammeln.

Als dann öffentliche Schulen zur Verfügung standen, wurden die meisten kircheneigenen Schulen wieder geschlossen. Zugleich wurde in vielen Ländern das Seminar und das Religionsinstitut eingeführt.

Es gibt einige wenige Bildungseinrichtungen, die aus dieser Pionierzeit noch übrig sind, darunter die Brigham Young University und das Ricks College.

Die BYU ist mittlerweile zum Überlaufen voll. Sie dient einem stetig abnehmenden Prozentsatz unserer Jugendlichen im College-Alter zu stetig zunehmenden Kosten für den einzelnen Studenten. Jedes Jahr muß eine noch größere Zahl qualifizierter Studenten abgewiesen werden, weil einfach nicht genug Platz da ist.

Priestertumsführer und Mitglieder bitten uns eindringlich, auch an anderen Orten solche Hochschulen einzurichten. Doch wir können keinesfalls allen Mitgliedern der Kirche auf der ganzen Welt eine akademische Bildung ermöglichen und dürfen es auch nicht versuchen. Unsere jungen Leute haben keine andere Wahl, als andere Schulen zu besuchen.

Wer keine kircheneigene Hochschule besuchen kann, hat von der Ersten Präsidentschaft den Rat erhalten, sich dort zusammenzufinden, wo das Religionsinstitut eingerichtet ist. Das Institutsprogramm wird zu Ihrem Nutzen noch erweitert werden.

Manche von Ihnen leben in einem Land, wo es einfach ist, eine Ausbildung zu bekommen. Für andere ist es ein Kampf, überhaupt nur lesen und schreiben zu lernen, weil es ihnen nicht möglich ist, eine Schule zu besuchen oder die Mittel dafür aufzubringen.

Wieder andere brauchen aufgrund von Lernschwierigkeiten oder einer Einschränkung des Gehörs, des Sehvermögens oder einer anderen körperlichen Behinderung besondere Betreuung.

Für viele ist es auch eine Frage des Geldes. Wegen der wirtschaftlichen Situation der Familie oder des Landes ist eine Ausbildung für sie ein schier unerreichbarer Traum.

## Gott sieht nicht auf die Person

Wer keine Schwierigkeiten hat, eine Ausbildung zu bekommen, darf nicht vergessen: „Gott [sieht] nicht auf die Person, sondern [ihm ist] in jedem Volk willkommen, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist." (Apostelgeschichte 10:34,35; siehe auch Moroni 8:12; LuB 1:35; 38:16.)

Der Herr bevorzugt einen Akademiker



nicht gegenüber einem Handwerker oder jemand, der nur eine geringe oder überhaupt keine Ausbildung hat, und ebensowenig darf es die Kirche tun.

Solange Sie die ständig wachsende Zahl der Millionen von Mitgliedern in aller Welt nicht vor Augen haben, verstehen Sie vielleicht nicht, warum die Führer der Kirche sich hinsichtlich der kircheneigenen Bildungseinrichtungen so entscheiden, wie sie es tun.

## Das Ende einer Tradition

Diesen Sommer haben meine Frau und ich bei einem Familientreffen das Ende einer Familientradition angekündigt. Unsere zehn Kinder und manche unserer Enkelkinder haben alle die BYU besucht. Es wird aber nicht allen unseren Enkelkindern möglich sein, diese Tradition fortzusetzen.

Wir haben ihnen geraten, sich an den Rat der Führer der Kirche zu halten. Wenn sie keine kircheneigene Hochschule besuchen können, und das wird zunehmend der Fall sein, sollen sie gemeinsam mit anderen Mitgliedern der Kirche eine Hochschule besuchen, wo sie am Religionsinstitut teilnehmen können. Dann können sie zusätzlich zum normalen Unterricht „die Bündnisse und die Satzungen der Kirche" kennenlernen, wie wir in den Schriften angewiesen werden (LuB 42:13).

Sie werden nicht danach gerichtet werden, was für einen Studienabschluß sie erreicht haben oder wie umfassend ihre Schulausbildung war, sondern wie gut sie in dem unterrichtet sind, was von ewigem Wert ist.

Wir haben unseren Enkeln gesagt, daß wir, sollten sie einen kaufmännischen Beruf erlernen, ebenso stolz auf sie sein werden, wie wenn sie einen akademischen Grad erlangen. Auch wenn sie eine Berufsschule besuchen und ihren Lebensunterhalt mit den Händen verdienen, werden wir ebenso zufrieden sein.

Schließlich lernen wir, solange wir leben. Und sollte das Lernen im weltlichen Bereich jemals ein Ende nehmen, so nimmt das Lernen im geistigen Bereich gewiß nie ein Ende.

Das Werk des Herrn schreitet mit Hilfe derer voran, die ihrer Arbeit nachgehen, und das sind der Lehrling, der Mechaniker, der Handwerker, der Arbeiter, der Büroangestellte, die Kellnerin und, ein ganz eigener Berufsstand, die Hausfrau.

## Eine Warnung

Wir dürfen die Warnungen aus dem Buch Mormon keinesfalls mißachten: „Das Volk fing an, sich nach Klassen zu unterscheiden, gemäß ihren Reichtümern und *ihren Lernmöglichkeiten*, ja, einige waren wegen ihrer Armut unwissend, und andere erhielten wegen ihres Reichtums *viel Belehrung*. Einige waren im Stolz überheblich, und andere waren überaus demütig; ... Und so entstand ... eine große Ungleichheit, so sehr, daß die Kirche zu zerbrechen anfing." (3 Nephi 6:12-14.)

Nephi warnt uns: „Sind sie gelehrt, so denken sie, sie seien weise, und hören nicht auf den Rat Gottes; denn sie schieben ihn beiseite und meinen, sie selbst hätten Wissen; aber ihre Weisheit ist Narrheit und nützt ihnen nicht. Und sie werden zugrunde gehen." Dann fügte er hinzu: „Und doch, es ist gut, gelehrt zu sein, *wenn* man auf Gottes

Ratschläge hört." (2 Nephi 9:28,29; Hervorhebung hinzugefügt.)

## Mehr als die Studiengebühren

Wer eine kircheneigene Hochschule besuchen kann, von dem wird neben den üblichen Studiengebühren noch mehr erwartet, nämlich ein angemessenes Verhalten. Wer sich an einer kircheneigenen Hochschule einschreibt, muß zunächst eine Unterredung mit seinem Bischof führen und, ab diesem Jahr, auch mit dem Pfahlpräsidenten. Er muß sich verpflichten, sich an bestimmte Verhaltensregeln zu halten, die mit der Mitgliedschaft in der Kirche im Einklang sind.

Gelegentlich führt ein Bischof eine Unterredung mit jemandem, der sich, was die schulischen Leistungen angeht, problemlos qualifiziert, sich aber nicht an die Richtlinien der Kirche gehalten hat. Der Bischof mag anführen: „Die Atmosphäre an einer kircheneigenen Hochschule wird dazu beitragen, daß er sich bessert." Aber das sollte der Bischof nicht tun. Es ist nicht fair gegenüber den buchstäblich Tausenden, die wirklich treu sind, jedoch abgewiesen werden müssen, weil nicht genug Platz da ist.

Und wenn sich ein Student, der sich eingeschrieben hat, einer Übertretung schuldig macht oder gegen die Richtlinien verstößt, die einzuhalten er sich verpflichtet hat, so muß die weitere Einschreibung an der kircheneigenen Hochschule in Frage gestellt werden, so schwer das dem Bischof, dem Studenten oder den Eltern auch fallen mag.

## Engagierte Lehrer

Unser Lehrkörper ist ein Wunder – Männer und Frauen, die höchste akademische Grade besitzen und von denen viele für herausragende Leistungen ausgezeichnet worden sind. Gleichzeitig sind es Männer und Frauen voll Demut und Glauben.

Wir sind dankbar für die Lehrer, die ihre Studenten zu großer Gelehrsamkeit anspornen, aber nie daran denken würden, ihr Zeugnis zu unterminieren oder in irgendeiner Weise den Fortschritt der Kirche und des Reiches Gottes zu beeinträchtigen.

Dank solcher erstklassigen Lehrer bleiben unsere Hochschulen unübertroffen, wenn es darum geht, den Anforderungen zu entsprechen, die von offizieller Seite an eine Hochschule gestellt werden, sind jedoch einzigartig in ihrer Mission und leisten einen großen Beitrag für die Kirche, obwohl sich immer mehr qualifizierte Studenten nicht einschreiben können.

Da die Gehälter des gesamten Lehrkörpers und der übrigen Mitarbeiter von den Zehntengeldern der Kirche bestritten werden, werden auch an Sie bestimmte Anforderungen gestellt. Eine kircheneigene Universität ist nicht dazu da, dem Lehrkörper Arbeitsplätze zu verschaffen, und sie wird auch nicht bloß zu dem Zweck unterhalten, daß der einzelne seine wissenschaftlichen Forschungen betreiben kann.

Der „Mt. Everest", den wir laut Präsident Kimball im Bildungsbereich besteigen müssen (siehe *Church News*, 22. November 1980), wird nicht allein durch den herausragenden Lehrkörper bezwungen, sondern vielmehr durch die Leistungen, die die Studenten erbringen.

## Der Zweck

Unsere Absicht ist es, Studenten hervorzubringen, die sich durch die seltene und wertvolle Kombination auszeichnen, zusätzlich zu einer hervorragenden Ausbildung auch Glauben an den Herrn zu besitzen, die von ihm offenbarten Lehren zu kennen und ein Zeugnis davon zu haben, daß sie wahr sind.

Für die wenigen, denen es nur auf die weltliche Bildung ankommt und die sich als Studenten oder Lehrer in einer solchen Umgebung eingeschränkt fühlen, gibt es derzeit allein in den Vereinigten Staaten und in Kanada über 3500 Colleges und Universitäten, wo sie die Art von Freiheit finden, die ihnen soviel bedeutet. Wir sind jedenfalls entschlossen, das Vertrauen der Zehntenzahler der Kirche nicht zu enttäuschen.

Studenten an anderen Universitäten stellen bald fest, daß manche Professoren ihren Glauben bewußt unterminieren und ihre sittlichen und geistigen Werte in Frage stellen. Ihr müßt aber selbständig genug sein, selbst an unseren eigenen Hochschulen, ihre Ansichten wiederum in Frage zu stellen und ihr müßt euer Recht verteidigen, an Gott zu glauben und die Bündnisse einzuhalten, die ihr mit der Taufe eingegangen seid und mit dem Abendmahl erneuert.

## Ein Traum, dessen Verwirklichung sich lohnt

Wir fordern unsere Jugendlichen in jedem Land auf, eine Ausbildung zu erlangen, selbst wenn es manchmal unmöglich zu sein scheint. Mit Entschlossenheit und Glauben an den Herrn werdet ihr mit Erfolg gesegnet werden. Es ist ein Traum, dessen Verwirklichung sich lohnt.

Einmal verbrachte ich einige Minuten mit einem jungen Mann, der vorzeitig von der Schule abgegangen und zum Militär gegangen war. Nun versuchte er sich zu entscheiden, was er mit seinem Leben anfangen sollte. Ich ermutigte ihn, die Schule doch noch abzuschließen.

Ich gab ihm kein Geld. Die Kirche hatte keine Schule für ihn, auch kein Stipendium. In diesen wenigen Minuten lehrte ich ihn einfach nur das Prinzip der Selbständigkeit, das ein so wesentlicher Teil unserer Lebensweise ist. Obwohl er eigentlich schon zu alt dafür war, ging er wieder zur Schule. Heute kann er für seine Familie sorgen und hilft nun seinen Kindern bei der Wahrheitssuche.

## Folgt den Führern

Da ich die Sammlung der Heiligen angesprochen habe, muß ich noch einen Vers aus *Lehre und Bündnisse* vorlesen:

„Weiter, ich sage euch: Keinem soll es gegeben sein, hinzugehen und mein Evangelium zu predigen oder meine Kirche aufzurichten, außer er sei von jemandem dazu ordiniert worden, der Vollmacht hat und von dem es der Kirche bekannt ist, daß er Vollmacht hat und von den Führern der Kirche ordnungsgemäß ordiniert worden ist." (LuB 42:11.)

Es gibt zur Zeit manche, die *nicht* ordnungsgemäß von den Führern der Kirche ordiniert worden sind, die von drohendem politischen und wirtschaftlichen Chaos sprechen, vom Ende der Welt. Sie verleiten Mitglieder, sich in Kolonien oder Kultgemeinschaften zu sammeln.

Diese Betrüger sagen, die Führer der Kirche wüßten nicht, was in der Welt vor sich gehe, oder die Führer der Kirche hießen ihre Lehren gut, wollten sich aber nicht öffentlich dazu bekennen. Nichts davon ist wahr. Die Führer der Kirche, die ja ständig in der ganzen Welt herumreisen, wissen gewiß, was vor sich geht, und kraft ihrer prophetischen Einsicht sind sie in der Lage, die Zeichen der Zeit zu erkennen.

Lassen Sie sich nicht von diesen Betrügern täuschen. Soll es eine Sammlung geben, so wird sie von denen angekündigt werden, die ordnungsgemäß ordiniert worden sind und von denen es der Kirche bekannt ist, daß sie Vollmacht haben.

Halten Sie sich von allen anderen fern. Folgen Sie den Führern, die ordnungsgemäß ordiniert worden und offiziell bestätigt worden sind. Dann werden Sie nicht irregeführt.

Der Herr hat gesagt:

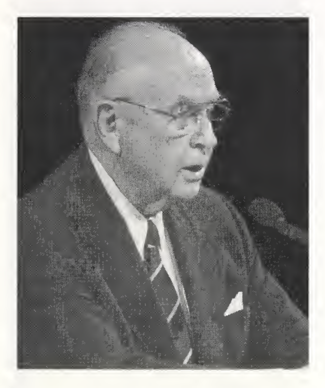
„Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz – oder, mit anderen Worten, Licht und Wahrheit. Licht und Wahrheit entziehen sich jenem Bösen. . . . Ich aber habe euch geboten, eure Kinder in Licht und Wahrheit aufzuziehen." (LuB 93:36-40.)

Möge Gott gewähren, daß wir als Kirche und als Familie und als einzelne unsere Kinder, unsere Jugend, in Licht und Wahrheit aufziehen können und daß sie ein Zeugnis erlangen mögen von ihm, von dem wir Zeugnis geben, nämlich unser Erlöser, unser Erretter, ja, Jesus Christus. Darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Erfolgreich nach den Evangeliumsgrundsätzen leben

Elder David B. Haight
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*„An unseren Grundsätzen, unseren Glaubensansichten – daran, wer wir sind – darf es keinen Zweifel geben!"*



Ich bin dem Herrn für die Segnungen, die er mir schenkt, ewig dankbar, so auch heute.

Wie es uns geheißen wurde, haben wir uns versammelt, „um den König, den Herrn der Heere, anzubeten" (Sacharja 14:16) und im Glauben und in unserem Verlangen nach Rechtschaffenheit bestärkt zu werden. Wir geben einander Zeugnis von unserem Herrn und erhalten Rat von denen, die dazu bestimmt sind, die Angelegenheiten seines Reiches hier auf Erden zu regeln.

Die Konferenzen der Kirche sind weitaus mehr als eine Tagung, auf der Ansichten geäußert oder Verfahrensweisen durch Abstimmung angenommen werden, vielmehr sind es Zusammenkünfte, wo der Sinn und Wille des Herrn durch seine Knechte kundgetan wird. Die Kirche ist keine Demokratie, sondern sie ist das Gottesreich.

Nachdenkliche, besorgte Menschen in vielen Teilen der Welt und auch viele Heilige der Letzten Tage machen sich Sorgen über den zunehmenden Druck und Einfluß einer beunruhigenden gesellschaftlichen Bewegung, die soziale und religiöse Werte und sittliche Normen herabsetzt. Jede neue Generation hat die bestehenden, auf Christus gegründeten Ideale und Werte weiter herabgewürdigt.

Michael Hirsley, der für die Zeitung *Chicago Tribune* schreibt, hat kürzlich festgestellt, daß es sehr riskant ist, die religiöse Zukunft Amerikas vorherzusagen – „das in diesem Land am meisten akzeptierte Vorurteil ist, anti-christlich zu sein". (*The Billings Gazette*, 16. Mai 1992.)

Die gegenwärtigen Zeichen der Zeit sind bedrohlich. Wohin werden sie führen? Ich zumindest mache mir große Sorgen.

Zeiten des sittlichen Verfalls sind nie von Gott unbeachtet geblieben. In der Vergangenheit, wie auch in der Gegenwart, haben Propheten Gottes warnend die Stimme erhoben. Der Herr sagte zu Ezechiel: „Ich gebe dich dem Haus Israel als Wächter. Wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst, mußt du sie vor mir warnen." (Ezechiel 3:17.)

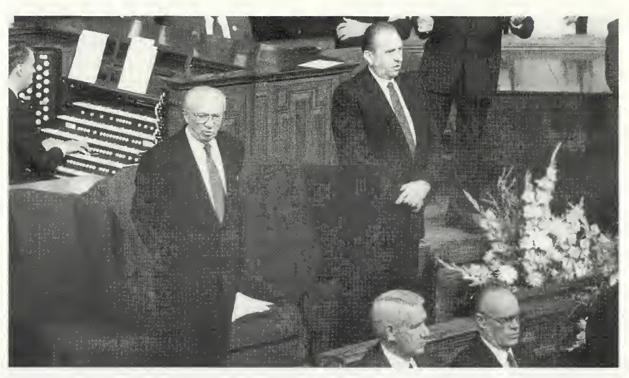
Aufgrund dessen, was in der Welt um uns herum geschieht, fühle ich mich heute gedrängt, warnend die Stimme zu erheben, damit sich die Menschheit – durch Umkehr – auf den großen Tag des Herrn vorbereiten kann. (Siehe LuB 1:11,12.)

Ich bin Elder Dallin Oaks zu Dank verpflichtet für eine Geschichte, ein modernes Gleichnis, das ich das Gleichnis vom Eichhörnchen, vom Baum und vom Hund nennen möchte und das meine Sorge sehr gut veranschaulicht:

Zwei Männer gingen einmal über den Campus einer Universität, da wurden sie auf eine Menschenmenge aufmerksam, die rings um einen großen Ahornbaum stand. Als sie näherkamen, sahen sie, daß sich die Leute über die Possen eines Eichhörnchens amüsierten, das um den Baum herum, den Baum hinauf und wieder herunterrannte. Ein Irischer Setter kauerte in der Nähe und beobachtete das Eichhörnchen gespannt. Jedesmal, wenn das Eichhörnchen den Baum hinaufrannte und nicht mehr zu sehen war, kroch der Hund ein Stückchen näher an den Baum heran. Das Eichhörnchen achtete kaum auf den Hund, der allmählich immer näher kam und geduldig den rechten Augenblick abwartete. Die Leute, die zusahen, wie sich dieses unterhaltsame Drama entwickelte, wußten, was geschehen konnte, aber sie unternahmen nichts, bis der Hund das nichtsahnende Eichhörnchen plötzlich mit seinen scharfen Zähnen packte.

Da sprangen die Leute entsetzt hin und zwangen den Hund, das Maul zu öffnen, um das Eichhörnchen zu retten. Aber es war zu spät. Das Eichhörnchen war tot. Jeder hätte das Eichhörnchen warnen oder den Hund zurückhalten können. Aber sie hatten sich für einen flüchtigen Augenblick amüsiert und dabei still zugesehen, wie das Böse langsam das Gute immer mehr bedrohte. Als sie dann zur Verteidigung herbeieilten, war es zu spät.

Wir erleben täglich, was dieses Gleichnis zeigt. Wir sitzen müßig da und sehen zu, wie Gotteslästerung, Roheit, erniedrigendes Verhalten und das Verspotten von rechtschaffenen Idealen und Grundsätzen



*Präsident Gordon B. Hinckley und Präsident Thomas S. Monson von der Ersten Präsidentschaft singen gemeinsam mit den Versammelten.*

durch die Medien wie ein schleichender Strom in unser Zuhause und unser Leben eindringen und unsere Kinder negative Werte und sittliche Verderbtheit lehren. Doch dann, wenn sich unsere Kinder anders entwickeln, als wir es uns wünschen, und sich auch das Verhalten in der Gesellschaft weiterhin verschlimmert, dann regen wir uns auf.

In einer Schlagzeile hieß es: „Die Fronten im amerikanischen Kulturkrieg stehen bereits fest." In dem Artikel wird dann gefragt: „Wer bestimmt die Normen, nach denen wir leben ... und uns regieren? Wer entscheidet, was richtig und falsch, moralisch und unmoralisch, schön und häßlich ist? Wessen Glaubensansichten sollen die Grundlage des Gesetzes bilden? ... Die kulturelle Herausforderung liegt für uns darin, zu wissen ‚wer wir sind' und ‚woran wir glauben'". (Patrick J. Buchanan, *Salt Lake Tribune*, 13. September 1992.)

Cal Thomas von der *Los Angeles Times* schrieb, daß manche „den Staat mit Gott gleichstellen oder den Staat sogar über ihn stellen. Ihr Gott ist ein unbeteiligter Gott, der zwar Segnungen herabtröpfeln läßt, wenn wir es wollen, dessen Gebote wir jedoch ignorieren können, wenn er von uns etwas verlangt, was wir nicht tun wollen.

Tatsache ist, daß unsere Gesetze auf Prinzipien der Rechtschaffenheit basieren, die dem Gemeinwohl dienen. ... Diese Prinzipien sind jedoch aufgegeben worden, während biblisches Analphabetentum überhand genommen hat, was zum Teil dem Staat mit seiner Abneigung gegen unwandelbare und ewige Wahrheiten zu verdanken ist.

William Penn hat uns gewarnt: ‚Wenn wir nicht von Gott regiert werden, dann herrschen Tyrannen über uns.' Unsere Haltungen gegenüber Gott und seine Anforderungen an uns bestimmt unsere Haltung gegenüber der Rolle des Staates im öffentlichen Leben. ...

Benjamin Franklin ... hat einmal gesagt, wenn kein Spatz ohne Gottes Willen zur Erde fällt, ‚kann denn dann ohne seine Hilfe eine Weltmacht entstehen'?

Der verstorbene Philosoph und Theologe Francis Schaeffer hat geschrieben: ‚Gott hat den Staat dazu bestimmt, eine *ihm übertragene* Macht auszuüben; er ist nicht autonom. Der Staat soll die Gerechtigkeit vertreten, das Böse eindämmen, indem er den Übeltäter bestraft, und das Gute in der Gesellschaft schützen. Wenn er das Gegenteil tut, *hat er keine rechtmäßige Vollmacht*. Dann hat er sich seine Vollmacht widerrechtlich angeeignet und ist somit gesetzlos – eine Tyrannei.'

Darum geht es in diesem Kulturkrieg. Es ist ein Konflikt zwischen denen, die den lebendigen Gott anerkennen, der sich über die Ordnung des Universums, über den Zweck des Staates und über den Plan für unser Leben geäußert hat, und denen, die meinen, diese Anweisungen seien unklar und könnten interpretiert werden oder Gott sei in dieser Debatte bedeutungslos oder existiere gar nicht und es gäbe nur uns. ...

Vor dreißig Jahren konnten Schüler in der Schule noch die Bibel lesen und beten, die Abtreibung war illegal, und es gab keine ‚Schwulenrechte'. ...

Heute geht es um die Frage, ob wir unser eigener Gott werden." (Cal Thomas, *Salt Lake Tribune*, 18. September 1992.)

Kein Wunder, daß Jesaja unter Inspiration erklärt hat: „Eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des Herrn." (Jesaja 55:8.)

Die unveränderlichen, auf Gott gegründeten Grundsätze und Ideale, die die Gründer unseres Staates angenommen haben, bilden nicht nur die Grundlage der Freiheit, sondern sind auch die Nieten, die sie zusammenhalten. Es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen Grundsätzen, die unveränderlich sind, und der Vorliebe für das eine oder andere, wenn wir die Wahl haben.

An unseren Grundsätzen, unseren Glaubensansichten – daran, wer wir sind – darf es keinen Zweifel geben!

Augenzeugenberichte künden von dem Glauben und dem Mut der neuen Mitglieder, die ihr Zuhause in Amerika oder Schottland oder Schweden – ebenso ihre Familie und ihren materiellen Besitz – zurückließen, um gemeinsam mit Brigham Young und Tausenden von Pionieren im fernen Westen das „Zion" aufzurichten, von dem Joseph Smith gesprochen hatte. Joseph Smith – ihr Prophet, Lehrer und Freund – hatte Gott gesehen! Er hatte den lebendigen Christus gesehen! Von allen, die erschaffen wurden, haben nur wenige jemals eine solche Vision gesehen: Petrus, Jakobus und Johannes, Mose, Abraham und Adam – um nur einige zu nennen. Joseph Smith gehörte zu einer auserwählten Gruppe, die geprüft und für treu befunden worden war. Er war einer von denen, die von Abraham als die „Edlen und Großen" (Abraham 3:22) bezeichnet wurden, die hier auf Erden einer der auserwählten Knechte des Herrn wurden.

Zehntausende mutige und treue Menschen hörten und glaubten die herrliche Botschaft der Hoffnung auf ein besseres Leben. Erwarteten sie, „am anderen Ende des Regenbogens" Reichtümer zu finden? Ein angenehmes und leichtes Leben? Ganz im Gegenteil! Großes Leid, Kälte, Schmerz und Hunger standen ihnen bevor – Beschimpfung und Verfolgung, selbst der Tod. Nur die Gewißheit, daß Gott sie führte, stärkte ihren Glauben so sehr, daß sie diese Bedrängnisse durchstehen konnten.

Männer und Frauen mit großer körperlicher und geistiger Kraft besiegten die Wildnis und richteten das auf, was Jesaja sah und siebenhundert Jahre vor der Geburt Christi niederschrieb: „Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Völker. Viele Nationen machen sich auf den Weg; sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn von Zion kommt die Weisung des Herrn, aus Jerusalem sein Wort." (Jesaja 2:2,3.)

Worum ging es ihnen? Was waren ihre Beweggründe? Nicht das Gold in Kalifornien, sondern daß sie Gott den Allmächtigen so verehren konnten, wie es ihnen das Gewissen gebot. Das war ihr Beweggrund: die Kirche des Herrn aufzurichten und die ewigen Grundsätze zu lehren, die ihrem Propheten, Joseph Smith, offenbart worden waren. Sie hatten alles, was sie besaßen und was sie waren, aufs Spiel gesetzt und waren bereit, jede Drangsal zu ertragen. Die Geschichte ihrer Reise und der Anfänge in diesem Tal gehört zu den edelsten Stunden unserer Zivilisation.

Es gab nichts, was für diese Anstrengung sprach, allein ihr Glaube. Sie waren sogar gewarnt worden, daß dort nichts wachsen würde – heute gedeihen Farmen, Dörfer und Städte. Sie zerstörten nicht, sondern bauten auf. Sie hatten einen Traum von hohen Idealen, davon, Großes zu erreichen: von Häusern und Gärten, Tempeln und Gemeindehäusern, Schulen und Universitäten. Das erforderte Arbeit – harte Arbeit – und jeder mußte sein Bestes geben, um dies zu verwirklichen. Sie wurden zu erfahrenen Siedlern und Wohltätern für unser Land und die Menschheit. Viele von uns sind ein Produkt dieser frühen inspirierten Kolonisierung – ihrer Lehren und Segnungen vom Wert harter Arbeit verbunden mit dem Verlangen nach einer besseren Lebensweise und dem Glauben daran.

Die Tiefe ihres Glaubens an den lebendigen Gott, ihre Treue und ihr Gehorsam sowie ihre unerschütterliche Rechtschaffenheit inspirieren uns noch heute. Sie glaubten, daß sie ihren Weg zur Vollkommenheit begonnen hatten – eine Entwicklung, die ein Leben lang Anstrengung erfordert. Präsident Kimball hat erklärt: „Daran muß sich jeder halten: Gehorsam durch Leiden und Vollkommenheit durch Gehorsam." (*The Teachings of Spencer W. Kimball*, Hg. Edward L. Kimball, Salt Lake City, 1982, Seite 168.)

Ihr Weg lag klar und gerade vor ihnen: sie mußten die Gebote Gottes halten und bis ans Ende ausharren. Auch wir wissen, wie wir leben sollen. Wir können Recht und Unrecht unterscheiden.

Wir müssen unsere Kinder in den Wegen des Herrn unterweisen und schulen. Kinder dürfen nicht sich selbst überlassen bleiben, um Charaktereigenschaften und Familienideale zu lernen. Sie dürfen auch nicht unbeaufsichtigt Musik hören oder Fernsehsendungen oder Filme anschauen, um zu erfahren, wie sie ihr Leben leben sollen!

Der Herr hat ganz klar geboten, daß Eltern ihre Kinder lehren müssen, Gutes zu tun (siehe Alma 39:12) – sie lehren müssen, „die Lehre von der Umkehr, vom Glauben an Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, und von der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen zu verstehen, wenn sie acht Jahre alt sind, [sonst] sei die Sünde auf dem Haupt der Eltern" (LuB 68:25).

„Und sie sollen ihre Kinder auch lehren, zu beten und untadelig vor dem Herrn zu wandeln." (LuB 68:28.)

„Und ihr werdet nicht zulassen, daß eure Kinder hungrig seien oder nackt; ihr werdet auch nicht zulassen, daß sie die Gesetze Gottes übertreten ... Ihr werdet sie vielmehr lehren, auf den Wegen der Wahrheit und Ernsthaftigkeit zu wandeln; ihr werdet sie lehren, einander zu lieben und einander zu dienen." (Mosia 4:14,15.)

Gott, der um uns besorgt ist, hat – mit seinem eigenen Finger – die Zehn Gebote auf steinerne Tafeln geschrieben. Sie stellen das grundlegende Gesetz des Allmächtigen dar und haben seither die Grundlage für staatliche und religiöse Gesetze gebildet.

Die Bergpredigt, die der Herr selbst gehalten hat, erläutert Grundsätze und Anweisungen göttlichen Ursprungs.

Werden diese beiden göttlichen Anweisungen – deren Grundsätze im Buch Mormon, in der Bibel und in den anderen heiligen Schriften eindrucksvoll und noch viel ausführlicher gelehrt werden – befolgt, so werden Mütter und Väter, Söhne und Töchter gestärkt, denen es im gleichen Maße obliegt, die heiligen Schriften zu studieren, daraus Kraft zu schöpfen und Einblick in ewige Dinge zu erlangen.

Es gibt nur einen sicheren Weg, uns und unsere Familie vor dem heftigen Angriff der Lehren der Welt zu schützen. Wir müssen uns verpflichten, nach den Geboten Gottes zu leben, die Versammlungen der Kirche zu besuchen, wo wir lernen können, in unserem Zeugnis gestärkt werden und am Abendmahl teilnehmen, um unsere Bündnisse zu erneuern. Ferner müssen wir uns verpflichten, uns vorzubereiten, würdig in den Tempel zu gehen, der für uns eine Zuflucht vor der Welt ist, ein Ort, wo wir Kraft schöpfen können, um mit dem Bösen in der Welt fertig zu werden. Das versichere ich Ihnen und gebe Ihnen mein Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Als Einladung (Alma 5:62)

Betty Jo N. Jepsen
Erste Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft

*„Als Mitglieder der wahren Kirche des Herrn muß uns wohl nichts Neues gelehrt werden, vielmehr müssen wir an das erinnert werden, was wir bereits wissen."*



Eine Freundin trieb ihre Kinder an, ins Auto zu klettern, damit sie nicht zu spät zu den Sonntagsversammlungen kamen. „Bitte beeil dich, Matthew", sagte sie. „Ich komme, ich komme", rief eine Stimme aus einem anderen Teil des Hauses. Die Mutter antwortete: „Ja, und Weihnachten kommt auch bald!" In diesem Moment erschien der dreijährige Matthew in der Tür und sagte: „Oh, prima, prima, ich *liebe* Weihnachten." Ich bin heute hier, um Ihnen zu sagen, daß auch ich Weihnachten liebe. Und es ist wunderbar, daß wir Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sind, denn wir machen die Ereignisse der Weihnachtszeit zu einem Teil unseres täglichen Lebens.

Wenn ich den Bericht über die Geburt meines Erretters lese, sehne ich mich danach, das zu erleben, was die Sterndeuter erlebt haben, nämlich von einem Stern geleitet zu werden, oder zu erleben, was die Hirten erlebt haben, nämlich nach Betlehem eingeladen zu werden, von einem Engelschor eingeladen zu werden. Ich möchte vor der Krippe knien und das frische Stroh riechen und das kleine Baby mit seiner irdischen Mutter sehen, dieses Wunder mit eigenen Augen sehen. Ich glaube, daß jeder Mensch instinktiv wünscht, zu Christus zu kommen. Vielleicht ist es, da jeder von uns ein Kind Gottes ist, ein grundlegendes menschliches Bedürfnis, uns in dieser Weise dem geistigen Teil unseres Wesens zu verpflichten. Jeder bemüht sich, dieses Bedürfnis gemäß seinem Wissen zu erfüllen.

Als Mitglieder der wahren Kirche des Herrn muß uns wohl nichts Neues gelehrt werden, vielmehr müssen wir an das erinnert werden, was wir bereits wissen. Das geschieht auch, wenn wir über die Geburt unseres Erretters nachdenken. Ich denke, es erinnert unseren Verstand an etwas, was unser Geist längst weiß.

In diesen Letzten Tagen habe ich selbst Wunderbares erleben dürfen. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage lädt alle Kinder Gottes ein: „Kommt zu Christus" und „Kommt zurück". Diese Einladung besteht, seit Jesus zu seinen Jüngern gesagt hat: „Kommt her, folgt mir nach!" (Matthäus 4:19.) In allen Zeitaltern haben die Propheten ebendiese Einladung an alle gerichtet, die zuhören wollen.

Der Prophet Alma, der Sohn Almas, brachte diese wichtige Botschaft den Mitgliedern in Zarahemla, die ebenfalls erinnert werden mußten. Der Prophet sagte: „Siehe, alle Menschen lädt er ein, denn die Arme der Barmherzigkeit sind zu ihnen ausgestreckt, und er spricht: Kehrt um, und ich will euch empfangen. ... Ja, kommt zu mir und bringt Werke der Rechtschaffenheit hervor." (Alma 5:33,35.)

Als getauftes Mitglied der Kirche höre ich diese Einladung und frage mich: Wie komme ich dahin? Da ich weiß, daß der Herr uns alle in diese Einladung einschließen möchte, lautet meine aufrichtige Antwort ebenso wie die des kleinen Matthews: „Ich komme." Aber was muß ich jetzt tun? Alma erinnerte das Volk in Zarahemla an seine Pflichten und endete mit dem wichtigen Satz: „Kommt zu mir und bringt Werke der Rechtschaffenheit hervor." (Alma 5:35; siehe auch 4:3.) Wir wollen uns von Almas

Rat leiten lassen und uns gemeinsam ins Gedächtnis rufen, was wir tun können, um die Einladung Christi anzunehmen.

## Wir können das Wort Gottes erforschen

Indem wir die heiligen Schriften und die Worte der neuzeitlichen Propheten studieren und darüber nachsinnen, können wir uns an den Worten von Christus *weiden*, und die Worte von Christus sagen uns alles, was wir tun sollen. (Siehe 2 Nephi 32:3.) Dann müssen wir *das Wort nähren*, damit es *Wurzel fassen* kann. (Siehe Alma 32:41-43.) Wenn wir dann auf das Wort Gottes hören und daran festhalten, gibt uns die Verheißung, daß uns Versuchungen und die feurigen Pfeile des Widersachers nicht bezwingen. (Siehe 1 Nephi 15:24.) Dann können wir die Wahrheit erkennen, wenn wir sie hören, so wie die Hirten und die Sterndeuter wußten, daß es wahr war, als ihnen von der Geburt des Erretters berichtet wurde. Die heiligen Schriften sind das Wort Gottes und sind für uns und die ganze Welt ein Licht, dem wir folgen können, als wäre es ein Stern, der uns leitet.

## Wir können beten

Wir können unseren himmlischen Vater im Namen unseres Erretters anrufen. Durch das Gebet können wir unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Wenn wir unsere Segnungen aufzählen, werden wir von Hoffnung erfüllt. „Betet mit der ganzen Kraft des Herzens zum Vater, daß ihr von dieser Liebe erfüllt werdet." (Moroni 7:48.)

Wir können um das bitten, was wir Stunde um Stunde, Minute für Minute brauchen. Es ist möglich, durch Jesus Christus ein ganz persönliches Gespräch mit unserem himmlischen Vater zu führen, indem wir im Gebet niederknien, so als ob wir neben der Krippe knien und den Erretter dort sehen könnten.

## Wir können an den errettenden Verordnungen teilhaben

Wir werden an unser Taufbündnis erinnert, wenn wir das Abendmahl nehmen. Das Abendmahlsgebet hilft uns, an den Erretter und seine Güte zu denken.

Wir können würdig leben, so daß wir die heiligen Handlungen des Tempels an uns vollziehen lassen können. Diese Verordnungen bilden den Höhepunkt der Bekehrung eines Menschen, die notwendige Selbstverpflichtung gegenüber geistiger Erkenntnis. Wir können den Tempelbesuch als persönliche Pilgerfahrt an einen heiligen Ort betrachten, so wie die Hirten ihre Wanderung zu der einfachen Krippe betrachtet haben müssen.



*Die Präsidentschaft der Frauenhilfsvereinigung. Von links: Schwester Chieko N. Okazaki, Erste Ratgeberin; Schwester Elaine L. Jack, Präsidentin; Schwester Aileen H. Clyde, Zweite Ratgeberin.*

## Wir können unsere Talente entfalten

Das sind die Gaben, die wir mitbringen. Die Talente, die wir besitzen, haben wir vom himmlischen Vater erhalten, und um ihn zu ehren, können wir sie entfalten und vermehren und ihm dann zurückgeben. Jeder von uns besitzt irgendein Talent, das er weiterentwickeln und darbringen kann. Gebrauchen Sie Ihre Talente regelmäßig? Vielleicht ist Freundlichkeit oder Dankbarkeit Ihr Talent. Wie steht es damit, heiter, hilfsbereit oder selbstlos zu sein? Oder wie wäre es mit einem gewinnenden Lächeln? Die Sterndeuter brachten Gold, Weihrauch und Myrrhe. Wir können unsere Talente als Gaben darbringen.

## Wir können unseren Mitmenschen dienen

Alles, was wir tun, um unseren Mitmenschen zu dienen, zeigt, daß wir seine Einladung, zu ihm zu kommen, annehmen wollen. Wie wäre es, wenn wir einmal überprüften, wie es um unseren Dienst am Nächsten bestellt ist? Fragen wir uns: Besuche ich meine Freundin, die das Haus nicht mehr verlassen kann? Tue ich den Mund auf, um die Wahrheit zu verteidigen und zu bezeugen? Gebe ich von meinen weltlichen Gütern ab? Widme ich einen Teil meiner produktiven Zeit meinen Kindern? Erfülle ich meine Berufung in der Kirche gern?

Manchmal fühle ich mich von meiner Berufung überwältigt, aber ich vertraue darauf, daß der Herr mir den Mut gibt und mir hilft, seinen Willen zu tun. Wahrscheinlich wollen die meisten von Ihnen sich sicher fühlen und still innerhalb der Grenzen leben, die Ihnen vertraut und angenehm sind. Wenn wir jedoch nicht das Risiko neuer Erfahrungen und herausfordernder Berufungen zum Dienen eingehen, können wir nicht wachsen und helfen nicht in dem Maß, das Reich des Herrn aufzurichten, wie wir es tun müßten. So wie die Hirten in der dunklen Nacht die vertraute Umgebung verlassen haben, um eine neue Erfahrung zu machen, so werden wir aufgerufen, unsere sichere und angenehme Lebensweise zu verlassen, um zu dienen und Erfahrung zu sammeln.

Ich glaube, daß jeder die uns so vertraute Szene in Betlehem in seinem eigenen Leben nachvollziehen kann. Wir können einen Stern haben, dem wir folgen, wie die Sterndeuter es getan haben. „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade." (Psalm 119:105.) Die heiligen Schriften können uns den Weg erleuchten, und unser Zeugnis kann ein Licht von innen sein. Die Stimmen der Engel können die Stimme unseres geliebten Propheten und der Knechte des Herrn sein. Wir können buchstäblich zu Füßen unseres Erretters knien, wie es die Hirten und die Sterndeuter getan haben, doch wir tun es im Gebet. Die Gaben, die wir darbringen, sind unsere Talente. Wir können „Hosanna" rufen wie der Engelschor und die gute Nachricht verbreiten, indem wir unser Zeugnis geben. Jeder neue Tag gibt uns die Möglichkeit, uns dazu zu verpflichten, daß wir gemäß unserem Wissen handeln. (Siehe LuB 43:8.) Durch *Werke der Rechtschaffenheit* können wir jeden Tag unseres Lebens zu ihm kommen, als ob wir in Sandalen den steinigen Weg nach Betlehem wanderten, in der Hand einen Stab oder ein Geschenk.

Ich bete darum, daß der himmlische Vater uns hilft, weise zu sein, weise genug, um seine Einladung anzunehmen, sein Wort zu nähren und dem „geraden Weg zu ewiger Seligkeit" zu folgen (Alma 37:44). Mögen wir alle frohgemut antworten: „Ich komme." Denn ich bezeuge: „Wenn darum ein Mensch gute Werke hervorbringt, so hört er auf die Stimme des guten Hirten und folgt ihm nach." (Alma 5:41.) Das tue ich im Namen des Hirten, der „euch nachgerufen hat und noch immer nachruft" (Alma 5:37), nämlich Jesus Christus. Amen. □

# „Die dir Weisheit verleihen können, damit du ... errettet wirst“

Elder John E. Fowler
von den Siebzigern

*„[Wir] laden alle ... ein, zum Ursprung der Quelle des Lichts und der Wahrheit zu kommen, nämlich zum offenbarten Wort Gottes, wie es in den heiligen Schriften und von den derzeitigen Propheten und Aposteln ... gelehrt wird.“*



Heute, zu Beginn meines geistlichen Dienstes, danke ich Ihnen für Ihre Bestätigung und danke meiner ewigen Gefährtin, meinen Kindern, meinen Eltern und meiner ganzen Familie für ihre beständige Liebe und Unterstützung.

Als dieses Tabernakel am 9. Oktober 1875 geweiht wurde, verlas Präsident John Taylor die folgenden inspirierten Worte aus Brigham Youngs Fürbitte und Weihungsgebet:

„Wir weihen den Teil dieses Hauses, wo unser Präsident und deine Knechte sich jetzt befinden, als einen heiligen Ort, an dem deine Knechte stehen können, um dein Wort zu verkünden und deinem Volk im Namen deines Sohnes für immer geistlich zu dienen....

Mögen deine heiligen Engel und dienenden Geister an diesem Ort und um ihn herum sein, damit, wenn deine Knechte aufgerufen werden, an diesem heiligen Ort zu stehen, um deinem Volk geistlich zu dienen, sich die Ewigkeit vor ihren Augen auftut und sie mit der Inspiration des Heiligen Geistes und der Gabe und Macht Gottes erfüllt werden mögen. Und laß all diejenigen, die den Worten deiner Knechte Beachtung schenken, reichlich von der Quelle des Wassers des Lebens trinken, das ihnen Weisheit verleihen kann, damit sie errettet werden.“ (*Millennial Star*, 15. November 1875.)

Seit Beginn dieses Werkes der Letzten Tage haben diejenigen, die hier gestanden haben, um zu den Heiligen zu sprechen, dies nur nach reichlicher Überlegung, nach tiefem Nachsinnen, Fasten und Beten getan. Gewiß hat jeder Sprecher danach getrachtet, daß sich „die Ewigkeit vor seinen Augen auftut“ und er „von der Inspiration des Heiligen Geistes und der Gabe und Macht Gottes erfüllt“ wird. Jeder hat die Hoffnung im Herzen getragen, wie ich es heute tue, daß er mit seinen Worten denen, die zuhören und seinen Worten Beachtung schenken, „Weisheit verleihen kann, damit sie errettet werden“.

Haben die Mitglieder der Kirche wirklich begriffen, wie wichtig die Botschaften sind, die auf der Generalkonferenz und in anderen besonderen Versammlungen hier im Tabernakel verkündet werden? Kennen sie ihre Verantwortung, „die Stimme des Herrn“ durch die Stimme seiner Knechte zu vernehmen? (Siehe LuB 1:14.) Denn der Herr sagt: „Sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe.“ (LuB 1:38.)

Wissen unsere Mitglieder, daß der inspirierte Rat, den sie von den Führern der Kirche erhalten, die warnende Stimme unseres liebenden himmlischen Vaters ist, der „das Unheil kennt, das über die Bewohner der Erde kommen wird“? (LuB 1:17.) „Der Zorn des Herrn *ist* entflammt, und berauscht *hat* sich sein Schwert im Himmel und wird auf die Bewohner der Erde fallen.“ (LuB 1:13; Hervorhebung hinzugefügt.)

„Darum ergeht die Stimme des Herrn an die Enden der Erde, damit alle, die hören wollen, hören mögen.“ (LuB 1:11.)

Da sie „nicht wissen, wo [die Wahrheit] zu finden ist“ (LuB 123:12), sind viele Menschen auf der Welt im Hinblick auf das Wort Gottes verarmt, das durch die wahren Knechte des Herrn einfach und klar verkündet und von seinen Jüngern gehorsam befolgt wird. Einzelne und Familien, die vor dem geistigen Bankrott stehen, sind ein stummes Zeugnis dafür, wie sinnlos der Versuch ist, in der heutigen Gesellschaft ohne die durch Propheten und Apostel offenbarte Weisung des himmlischen Vaters zu leben. Wieviel Böses, wieviel Leid und Kummer blieben den Menschen erspart, wenn sie nur auf die inspirierten Anweisungen hören würden, die von den Führern der Kirche hier an diesem Pult verkündet werden.

Wir sind besorgt, wie viele in relativer geistiger Finsternis leben, wo doch jedem die Worte von Propheten unserer Zeit zur Verfügung stehen. Diese prophetischen Äußerungen werden für jedes Kind des himmlischen Vaters, das hören will und dann im Einklang mit der offenbarten Wahrheit lebt, zu einer Leuchte für seinen Fuß, zu einem Licht für seine Pfade (siehe Psalm 119:105).

Präsident Benson hat gelehrt: „Erfolg in Rechtschaffenheit, die Kraft, Täuschung zu vermeiden und der Versuchung zu widerstehen, Führung im täglichen Leben, Heilung der Seele – das sind nur ein paar der Segnungen, die der Herr denen schenkt, die zu seinem Wort kommen wollen.“ (Generalkonferenz, April 1986.)

Deshalb laden wir alle eindringlich ein, zum Ursprung, der Quelle des Lichts und der Wahrheit zu kommen, nämlich zum offenbarten Wort Gottes, wie es in den heiligen Schriften und von den derzeitigen Propheten und Aposteln und anderen Führern der Kirche gelehrt wird. Wir laden alle ein, die Botschaften dieser Konferenz und der vergangenen Konferenzen anzuhören und zu beherzigen.

Was Präsident Benson vor einiger Zeit darüber gesagt hat, ist zeitlos: „Während der nächsten sechs Monate soll die Konferenzausgabe der Kirchenzeitschrift DER STERN neben Ihren heiligen Schriften stehen, und Sie sollen sie oft zu Rate ziehen. Wie schon mein guter Freund und Bruder [Präsident] Harold B. Lee gesagt hat, sollen die Konferenzansprachen uns ‚während der nächsten sechs Monate in Wort und Tat führen. Es handelt sich dabei um wichtige Dinge, die der Herr seinem Volk heute offenbaren will.‘“ (Generalkonferenz, April 1988.)

Hören Sie auch die folgenden inspirierten Aussagen aus drei Konferenzansprachen von Präsident Marion G. Romney dazu:

„Auf dieser Konferenz sind wir zeitweise mit gewandter Redekunst unterhalten worden. Wir sind von großen Lehrern belehrt worden. Wir haben auf dieser Konferenz



genug Wahrheit und Weisungen gehört, um in die Gegenwart Gottes kommen zu können, wenn wir uns daran halten. Wir sind auf geistige Berge geführt und uns sind Visionen großer Herrlichkeit aufgetan worden, aber wer von uns hat die Stimme gehört, die uns sagt, daß wir daran teilhaben werden?" (Generalkonferenz, April 1954.)

„Die Generalkonferenz bewirkt, daß unser Geist erbaut wird, wenn wir hören, auf welche Grundsätze und Verhaltensregeln des Evangeliums der Herr uns durch die von ihm inspirierten derzeitigen Führer der Kirche hinweist. ... Er weiß, warum er die anderen Brüder, die auf dieser Konferenz gesprochen haben, inspiriert hat, das zu sagen, was sie gesagt haben. Es ist für uns ein großer Vorzug, durch diese Männer zu hören, was der Herr uns sagen würde, wenn er hier wäre. Wenn wir mit dem, was sie sagen, nicht übereinstimmen, dann deshalb, weil wir nicht mit dem Geist des Herrn im Einklang sind." (Generalkonferenz, Oktober 1950.)

„Heute offenbart der Herr allen Bewohnern der Erde, besonders aber den Mitgliedern der Kirche, seinen Willen in bezug auf die Fragen unserer Zeit durch die lebenden Propheten, allen voran die Erste Präsidentschaft. Was sie als Präsidentschaft sagen, ist das, was der Herr sagen würde, wenn er selbst hier wäre. Das ist die solide Grundlage des Mormonismus. ... Ich wiederhole also noch einmal: was die Präsidentschaft als Präsidentschaft sagt, ist das, was der Herr sagen würde, wenn er hier wäre, und es ist heilige Schrift. Es muß studiert, verstanden und befolgt werden wie die Offenbarungen in *Lehre und Bündnisse* und den übrigen heiligen Schriften. Diejenigen, die sich daran halten, legen ihre Worte nicht so aus, als seien sie von einer politischen Richtung oder von Selbstsucht geprägt, noch behaupten sie, die Führer der Kirche seien nicht über die Umstände derer informiert, denen sie Rat erteilen, oder ihr Rat könne nicht angenommen werden, weil er nicht von den Worten eingeleitet werde: ‚So spricht der Herr.'

Diejenigen, ... die sich durch machtvolles Gebet und ernsthaftes Studium darüber informieren, was die lebenden Propheten sagen, und dann danach handeln, werden vom Geist des Herrn besucht und wissen durch den Geist der Offenbarung, daß sie den Sinn und Willen des Vaters verkünden." (Generalkonferenz, April 1945.)

Was ist mit den umfangreichen Lehren unseres geliebten Propheten und Präsidenten Ezra Taft Benson? Er dient nun in seinem fünfzigsten Jahr als besonderer Zeuge des Herrn Jesus Christus. Wie Mose sind ihm die Hände vom geistlichen Dienst etwas schwer geworden (siehe Exodus 17:11,12), aber die Worte, die er während seines inspirierten Wirkens hier an diesem Pult verkündet hat, werden den Treuen weiterhin zum Segen gereichen.

In der folgenden inspirierten Aussage aus früherer Zeit spricht Präsident Wilford Woodruff über die Äußerungen der Männer, die an der Spitze der Kirche stehen: „Wenn [die Propheten] unter dem Einfluß ihrer prophetischen Macht sprechen, erweitern sie die Sammlung der Offenbarungen, die die Kirche besitzt. Sie führen uns durch das Labyrinth widerstreitender Kräfte. Jeder gebraucht frühere und neue Offenbarungen, um die Bedürfnisse der Menschen seiner Zeit zu erfüllen. Die Predigten dieser Männer ... sollen als inspirierte Botschaften gelesen und befolgt werden, die uns dahin führen, auf Erden und im Jenseits Freude zu haben." (*The Discourses of Wilford Woodruff*, Salt Lake City, 1946.)

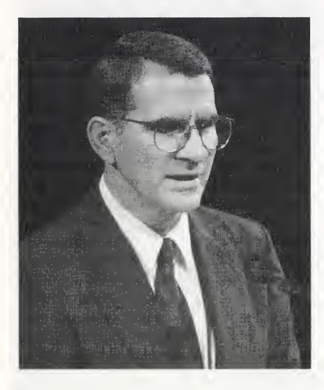
Deshalb wiederholen wir unsere inständige Bitte, daß sich die Mitglieder und auch andere wieder den Botschaften unseres geliebten Propheten zuwenden. Wir müssen sie lesen und beherzigen. Und wenn wir auf diese Botschaften hören, ebenso wie auf die übrigen Worte der lebenden Propheten und Führer der Kirche, die an diesem Pult gesprochen werden, kann uns Weisheit verliehen werden, damit wir errettet werden.

Ich bezeuge, daß Präsident Ezra Taft Benson, seine Ratgeber und die Mitglieder des Rates der Zwölf Apostel und Propheten des Lammes Gottes sind und daß diese Kirche und ihr Werk, Seelen zu Christus zu bringen, fest auf der Grundlage der Güte, des Glaubens und der Einigkeit unserer lebenden Apostel und Propheten ruht. Jesus Christus lebt, und er ist der wahre Eckstein dieses Errettungswerkes. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

# „Denke auch an die Verheißungen"

Elder Jay E. Jensen
von den Siebzigern

*Der Herr hat uns bestimmte Segnungen verheißen, wenn wir die Schrift lesen und studieren. Eine ist die Erhöhung. Die meisten Verheißungen in bezug auf das Schriftstudium beziehen sich auf dieses Leben.*



Ich bin so dankbar für meine Frau und meine Kinder. Ihre Liebe, ihr Vertrauen und ihre Unterstützung zu spüren ist eine der größten Segnungen in meinem Leben. Ich spreche aus tiefstem Herzen meinen Dank für meine Eltern aus, die das Evangelium liebten und lebten, sowie für meine Geschwister, von denen ich so viel gelernt habe. Ich danke meinen Brüdern, den Generalautoritäten für ihre gütige und freundliche Hilfe. Ich bringe meinen Dank für all diejenigen zum Ausdruck, mit denen ich in den vergangenen Jahren zusammengearbeitet habe und für diejenigen, die mich ihrer Liebe und Unterstützuung für meine neue Berufung versicherten. Ich gehe voran mit Glauben an den Herrn und an seine Führer und verlasse mich auf die Verheißungen des Herrn, daß wir solche Berufungen nur empfangen, wenn wir dafür vorordiniert worden sind.

## Erproben Sie die Kraft des Wortes

Ich liebe die heilige Schrift. Ich bezeuge, daß sie das Wort Gottes ist. Ich habe einen Vers aus Alma auf mein Leben bezogen: die Schrift führt dazu, das zu tun, was gerecht ist; ja, sie hat eine mächtigere Wirkung auf meinen Sinn als das Schwert oder sonst etwas, was mir zugestoßen ist; darum habe ich die Kraft des Gotteswortes erprobt (siehe Alma 31:5). Präsident Benson hat uns den Rat gegeben: „Vertiefen Sie sich täglich in der heiligen Schrift, so daß Sie die Kraft des Geistes haben." (Generalkonferenz, April 1986.) Präsident Kimball hat gesagt: „Ich habe festgestellt, wenn ich in meiner Beziehung zu Gott gleichgültig werde und wenn mir das Ohr Gottes nicht zuhört und die Stimme Gottes nicht zu mir spricht, daß ich weit entfernt bin. Wenn ich mich in die Schrift vertiefe, nimmt die Entfernung ab und die geistige Gesinnung kehrt zurück."

## Denke auch an die Verheißungen

Als Präsident einer Mission in Südamerika reiste ich in eine entlegene Stadt, um Missionare zu interviewen und eine Zonen- sowie eine Distriktskonferenz abzuhalten. Bei den Missionaren stellte ich einige Probleme fest. Auf der Distriktskonferenz wurde ich zusätzlicher Probleme bei den Mitgliedern und Führern gewahr. Meiner Meinung nach überwog sowohl bei den Missionaren als auch bei den Mitgliedern das Negative. Ich war enttäuscht und niedergeschlagen. Nach vier Tagen voller Interviews und Sitzungen bestieg ich das Flugzeug, um nach Hause zurückzukehren. Mir war das Herz schwer.

Auf Reisen lese ich oft in der Schrift, und so suchte ich in ihnen Trost und Weisung. Ich las einige meiner Lieblingsstellen. Beim Blättern hielt ich beim dritten Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' inne. Die ersten fünf Verse berührten mich zutiefst, da sie sich auf meine Sorgen bezogen.

Wenn ich einen Vers lese, setze ich oft meinen Namen ein. Das tat ich mit Vers fünf und fand die Hilfe, die ich brauchte, um mich von meinen düsteren Gedanken zu befreien. „Siehe, dir, Jay Jensen, ist dieses anvertraut worden, aber die dir gegebenen Gebote, wie streng waren sie doch! Und denke auch an die Verheißungen, die dir, Jay Jensen, gemacht worden sind ..."

Die Worte „denke auch an die Verheißungen" trafen mich mit ungewohnter Kraft. Ich identifizierte mich mit dem Propheten Joseph Smith, als er Jakobus 1:5 las. Die Worte „denke auch an die Verheißungen" schienen sich mit großer Macht in mein ganzes Gemüt zu ergießen. Immer wieder dachte ich darüber nach. (Siehe Joseph Smith 1:12.) Während dieser vier Tage hatte ich mich nur auf Probleme konzentriert. Ich hatte mir nicht für eine einzige Verheißung Zeit genommen.

An dem Tag hatte ich meinen patriarchalischen Segen dabei. Ich las ihn und wurde mir mehrerer wunderbarer Segnungen bewußt. Ich ließ mir die Verheißungen durch den Kopf gehen, die mir bei der Einsetzung als Missionspräsident gemacht wurden. Ich las in weiteren Schriftstellen nach und machte mir Gedanken über jede einzelne Segnung darin. Damals und in der Folge wurde mir bewußt: Wenn wir in der Schrift forschen, wird uns klar, daß sie wahr und treu sind, „und die Prophezeiungen und Verheißungen, die darin enthalten sind, werden sich alle erfüllen" (LuB 1:37).

## Verschiedene Verheißungen

Der Herr hat uns bestimmte Segnungen verheißen, wenn wir die Schrift lesen und studieren. Wenn ich feststellen will, worin diese Verheißungen bestehen, hat es sich für mich als hilfreich erwiesen, auf einem Blatt Papier zwei Spalten zu machen. Die eine lautet „Verheißungen für dieses Leben", die zweite „Verheißungen für das nächste Leben". Wenn mir eine Verheißung auffällt, schreibe ich den Schriftstellenhinweis und die Verheißung in die entsprechende Spalte. An verschiedenen Stellen habe ich maßgebliche Verheißungen für das Schriftstudium gefunden, die sich auf das nächste Leben beziehen; eine ist die Erhöhung, die andere ewiges Leben. Nephi sagt zum Beispiel: „Wenn ihr darum vorwärtsstrebt und euch am Wort von Christus weidet und bis ans Ende ausharrt – siehe ... Ihr werdet ewiges Leben haben." (2 Nephi 31:20.) Die überraschende Entdeckung war, daß die meisten Verheißungen in bezug auf das Schriftstudium sich auf dieses Leben beziehen. Sie fallen in drei verschiedene Kategorien: Macht, Vermehrung und sonstige Verheißungen. Die Zeit erlaubt mir nur, ein paar davon zu nennen.

## Verheißung von Macht

Beachten Sie die folgenden fünf Verheißungen von Macht:

1. *Die Macht, das Böse zu überwinden.* Nephi hat gesagt: „Wer auf das Wort Gottes hört

und daran festhält, wird niemals zugrunde gehen; auch die feurigen Pfeile des Widersachers können ihn nicht mit Verblendung schlagen." (1 Nephi 15:24; siehe auch Psalm 17:4; 119:98-101,104; Helaman 3:29,30.)

2. *Die Macht, rechtschaffen zu leben.* Alma predigte ihnen das Wort Gottes, „um sie wiederum zu Pflichtbewußtsein aufzustacheln" (siehe Alma 4:19). Der Psalmist schreibt: „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade." (Psalm 119:105; siehe auch 2 Timotheus 3:15-17; Helaman 15:7-8.)

3. *Die Macht, überzeugend zu lehren.* Alma und die Söhne Mosias „hatten eifrig in der Schrift geforscht, ... und wenn sie lehrten, so lehrten sie mit der Kraft und Vollmacht Gottes" (Alma 17:2,3; siehe auch 2 Timotheus 3:16). Zu Hyrum Smith sagte der Herr: „Trachte zuerst danach, mein Wort zu erlangen, ... dann, wenn du es wünschst, wirst du meinen Geist und mein Wort haben, ja, und die Macht Gottes, um Menschen zu überzeugen" (LuB 11:21; siehe auch 2 Timotheus 3:15-17; Alma 4:19; 31:5; LuB 84:85.).

4. *Die Macht, die Kräfte des Himmels herbeizurufen.* Jakob hat gesagt: „Wir forschen in den Propheten, ... und unser Glaube wird unerschütterlich, so sehr, daß wir wahrhaftig im Namen Jesu gebieten können, und selbst die Bäume gehorchen uns, auch die Berge, auch die Wellen des Meeres" (Jakob 4:6; Helaman 10:4-5).

5. *Die Macht, das Herz und die Einstellung zu ändern.* Samuel lehrte die Nephiten, daß die Lamaniten dazu gebracht wurden, an die heilige Schrift zu glauben, wodurch sie zum Glauben an den Herrn und zur Umkehr gebracht wurden, welcher Glaube und welche Umkehr eine Änderung des Herzens bringt (siehe Helaman 15:7; siehe auch 3 Nephi 15:20). Drei wunderbare Segnungen.



## Verheißung der Vermehrung

Beachten Sie jetzt die Verheißungen der Vermehrung:

1. *Vermehrte Hoffnung und Freude.* Der Apostel Paulus hat gelehrt, daß wir durch Geduld und durch den Trost der Schrift Hoffnung haben" (siehe Römer 15:4; siehe auch 1 Nephi 11:25; Jakob 2:8; 4:6; Alma 44:5; LuB 19:23).

2. *Vermehrte geistige Gesinnung.* „Das Predigen des Wortes führte sehr dazu, daß das Volk das tat, was gerecht war" (Alma 31:5; siehe auch 2 Nephi 4:15,16; Moroni 6:4).

3. *Vermehrte Erkenntnis und Einsicht.* Nephi hat gelehrt, daß die Worte von Christus euch alles sagen werden, was ihr tun sollt (siehe 2 Nephi 32:3). Zu Joseph Smith hat der Herr gesagt: „Die heiligen Schriften sind von mir zu eurer Belehrung gegeben" (LuB 33:16).

4. *Vermehrte Kraft des Erkennens.* „Das Wort Gottes ... ist schnell und machtvoll, und es zerteilt die Schlauheit und die Schlingen und die Tücke des Teufels" (Helaman 3:29). „Und wer mein Wort wie einen Schatz hütet, wird sich nicht täuschen lassen" (Bibelübertragung von Joseph Smith – Matthäus 1:37; siehe auch Hebräer 12:4).

5. *Vermehrtes Zeugnis.* Aus dem Buch ‚Lehre und Bündnisse': „Ihr könnt bezeugen, daß ihr mein Wort vernommen habt und meine Worte kennt" (siehe LuB 18:36; Psalm 19:7).

## Sonstige Verheißungen

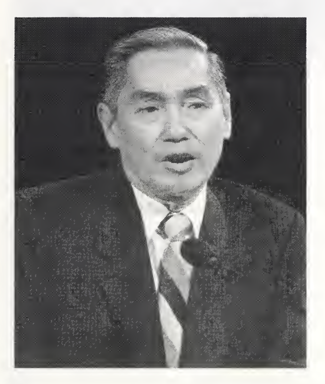
Außer diesen allgemeinen Verheißungen der Macht und der Vermehrung gibt es weitere Verheißungen, z.B.: „Du wirst auf deinem Weg Glück und Erfolg haben" (Josua 1:8) und „der Glaube kommt durch das Hören des Gotteswortes" (Joseph Smith, *History of the Church*, 3:379). Präsident Hunter hat einmal gesagt: „Wenn wir die Schrift lesen und studieren, werden uns Vorzüge und Segnungen zuteil. Das ist das nutzbringendste Studium, das wir unternehmen können." (Generalkonferenz, Oktober 1979.)

Mögen wir an die Verheißungen denken. Ich bezeuge, daß die heilige Schrift das Wort Gottes ist. Ich liebe sie. Ich bezeuge, daß Gott lebt. Er ist unser Vater. Jesus Christus ist der Sohn Gottes. Beide sind Joseph Smith erschienen, wie er es gesagt hat. Er ist ein Prophet. Präsident Ezra Taft Benson ist der Prophet Gottes heute. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Die Missionsarbeit auf den Philippinen

Elder Augusto A. Lim
von den Siebzigern

*„Die Mitglieder [auf den Philippinen führen] jedoch wegen ihres Glaubens, ihrer Hingabe und weil sie nach wahren Evangeliumsgrundsätzen leben, nicht nur im geistigen, sondern auch im zeitlichen Sinn ein besseres Leben.“*



Ich möchte meiner ewigen Gefährtin meine Liebe und Dankbarkeit zum Ausdruck bringen für die Unterstützung und Liebe, die sie mir in all den Jahren der Mitgliedschaft in dieser Kirche erwiesen hat. Viele von Ihnen wissen wohl bereits, daß ich von den Philippinen stamme – Heimat von nahezu 67 Millionen Menschen, Perle des Orients, doch heute ein Land, das von Erdbeben, Wirbelstürmen, Überschwemmungen und sogar Vulkanausbrüchen verwüstet wird. Ich möchte jedoch nicht über die Katastrophen sprechen, die unserem Volk viel Not bringen und seinen Glauben auf die Probe stellen, vielmehr möchte ich über die großen geistigen Segnungen sprechen, die uns in Hülle und Fülle zuteil werden, nun da sich das Evangelium im Land ausbreitet.

Das wiederhergestellte Evangelium wurde zunächst durch Heilige der Letzten Tage, die beim Militär waren und gegen Ende des Zweiten Weltkriegs auf den Philippinen dienten, ins Land gebracht, doch die Missionsarbeit auf den Philippinen begann offiziell am 28. April 1961 (gemäß den Berichten der Southern Far East Mission), als Elder Gordon B. Hinckley, damals Mitglied des Rates der Zwölf Apostel, mit einer kleinen Gruppe von Mitgliedern in einem Vorort von Manila zusammenkam, um im Gebet den Segen des Herrn für die Missionsarbeit auf den Philippinen zu erflehen.

Ehe Präsident Hinckley dieses Gebet sprach, tat er in einer kurzen Ansprache folgende prophetische Äußerung: „Was wir hier beginnen, wird das Leben von Tausenden und Abertausenden auf diesen Inseln beeinflussen und sich von Generation zu Generation weiter zu ihrem Nutzen auswirken.“ (Gebietskonferenz auf den Philippinen, August 1975.)

Nach seinen einleitenden Worten sprach Präsident Hinckley ein Gebet, in dem er sagte:

„Wir erflehen deinen Segen, lieber Vater, für die Missionare, die hierherkommen werden, daß dein Geist ihr Herz berühren möge, daß sie ein reines und tugendhaftes Leben führen mögen, daß ihr Beispiel in den Augen der Menschen wunderbar sein möge, daß sie, gleichsam, mit der ‚Gabe der Zungen‘ gesegnet sein mögen, daß sie die Sprache der Menschen sprechen, daß sie einzig um deiner Ehre und Herrlichkeit willen arbeiten, daß sie ohne Furcht ausgehen, daß niemand sie aufhält und daß sie durch Belehrung und Zeugnis die Wiederherstellung deines heiligen Werkes zum Segen deiner Kinder verkünden. Vater, schenk ihnen Freude und Mut und Glauben und Zufriedenheit in ihrer Arbeit und laß sie erfolgreich sein.

Wir erflehen deinen Segen für die Menschen in diesem Land, daß sie freundlich und aufgeschlossen sind gegenüber denen, die hierherkommen, und daß viele, ja Herr, wir beten, daß es viele Tausend sein werden, die diese Botschaft annehmen und dadurch gesegnet werden. Mögest du sie mit einem empfänglichen Geist und einem einsichtigen Herzen segnen, mit dem Glauben, die Evangeliumsgrundsätze anzunehmen, und mit dem Mut, danach zu leben, und mit dem Wunsch, andere an den Segnungen teilhaben zu lassen, die sie empfangen. Wir beten darum, daß es viele Männer geben wird – glaubenstreue, gute, tugendhafte, treue Männer –, die sich der Kirche anschließen und die Segnungen des Priestertums empfangen und die führende Ämter annehmen und darin wachsen, so daß dein Werk hier zum größten Teil von einheimischen Brüdern geleitet werden kann, und zwar unter der Führung derer, die zu dieser Zeit die Schlüssel innehaben, gemäß dem Gesetz und der Ordnung deiner Kirche.“ (Gordon B. Hinckley, „Commencement of Missionary Work in the Philippines.“)

Einige Tage nach dieser historischen Zusammenkunft trafen die ersten vier Vollzeitmissionare aus der Southern Far East Mission ein, die ihren Sitz in Hongkong hat. Die Kirche, die 1961 auf den Philippinen eine Handvoll Mitglieder hatte, ist dort seither in bemerkenswertem Tempo gewachsen; inzwischen kommen jeden Monat über zweitausend Mitglieder dazu. Aufgrund der engen Zusammenarbeit der Vollzeitmissionare und der Mitglieder haben wir nun dreihunderttausend Mitglieder, die sich auf achtundvierzig Pfähle, fünfundsechzig



Distrikte und dreizehn Missionen verteilen. Fünf der dreizehn Missionspräsidenten und alle acht Regionalrepräsentanten sowie sämtliche Pfahl- und Distriktspräsidenten sind inzwischen einheimische Heilige der Letzten Tage. Sechzig bis siebzig Prozent der über zweitausend Vollzeitmissionare, die heute auf den Philippinen dienen, sind ebenfalls einheimische Mitglieder. Und heute erhebt sich der Manila-Tempel majestätisch über einem Tal, in dem Hunderttausende im Herzen der Metropole Manila leben.

Ganz gewiß erfüllt sich das Gebet von Präsident Hinckley, denn Tausende von jungen Männern und Frauen sowie ältere Ehepaare folgen dem Aufruf des Herrn: „Es ist mein Wille, daß du mein Evangelium von Land zu Land und von Stadt zu Stadt verkündigen sollst, ja, in den Gebieten ringsum, wo es noch nicht verkündigt worden ist." (LuB 66:5.)

Die drei Jahre, in denen ich als Missionspräsident eng mit diesen jungen, eifrigen, aufrichtigen und tugendhaften Missionaren zusammengearbeitet habe, haben mich demütig gestimmt, und ich bin dankbar für das Gute, das sie tun. Diese jungen Botschafter des Herrn verlassen die Annehmlichkeiten ihres Zuhauses und die Gemeinschaft mit ihren Lieben und gehen in ein fernes, fremdes Land oder an einen fremden Ort, um eindrucksvoll vom Erretter Zeugnis zu geben und voll Glauben das Evangelium zu lehren, mit der festen Gewißheit, daß es wahr ist. Mein Zeugnis ist gestärkt worden, als ich gesehen habe, wie sich die Missionare in ihrem edlen Wunsch, der Welt das Evangelium zu verkünden, unter anderem bemühen, ihr Heimweh zu überwinden, sich der neuen Umgebung anzupassen, ebenso neuen Bräuchen, einer neuen Sprache, die sie erst lernen müssen, und dem Essen, das so völlig anders ist als das, was ihre Mutter zu Hause kocht.

Ich kann bezeugen, daß die Missionare täglich Opfer bringen. Frohen Mutes ertragen sie Mühsal wie kilometerlange erschöpfende Fußmärsche oder Radfahren in glühender Hitze oder den kalten Monsunregen oder das unbequeme Sitzen auf einem vollgeladenen Jeepney, der mit hoher Geschwindigkeit über holprige, staubige Straßen fährt, damit sie ihre Verabredung einhalten können.

Ja, die Herolde, die in unserer Zeit auf den Philippinen und in anderen Ländern die Wahrheit verkünden, arbeiten schwer und beten ständig darum, daß sie ein würdiges Werkzeug in der Hand des Herrn sein können, um Zeugnis zu geben und alle aufzufordern, durch Umkehr und Taufe zu Christus zu kommen, und sie zu lehren, alles zu befolgen, was der Herr geboten hat (siehe Matthäus 28:20).



Wie die Söhne Mosias haben sie „eifrig in der Schrift geforscht, um das Wort Gottes zu kennen" (Alma 17:2). Und „sie hatten sich vielem Fasten und Beten hingegeben; darum hatten sie den Geist der Prophezeiung und den Geist der Offenbarung, und wenn sie lehrten, so lehrten sie mit Kraft und Vollmacht, ja, mit Gottes Kraft und Vollmacht" (Vers 3). Und „sie litten sehr viel, sowohl am Leib als auch im Geist, sie litten Hunger, Durst und Erschöpfung und auch viel Mühsal im Geist" (Vers 5). Doch nach Beendigung einer ehrenhaften Mission können diese Missionare wie Ammon, einer der Söhne Mosias, sagen: „Meine Freude ist voll, ja, mein Herz will überfließen vor Freude, und ich freue mich an meinem Gott." (Alma 26:11.)

Wir erleben außerdem die buchstäbliche Erfüllung des Gebetes von Präsident Hinckley und des Segens für die Menschen in unserem Land, den er an jenem schönen Morgen im April 1961 erfleht hat. Viele Tausende, denen eifrige Missionare die Evangeliumsbotschaft gebracht haben, unterstützt von den Mitgliedern, die andere bereitwillig an den Segnungen ihrer Mitgliedschaft in der Kirche teilhaben lassen, sind schon vom Geist berührt worden. Wir werden oft nach den Gründen für das unglaubliche Wachstum gefragt. Ich kann dazu nur ein paar Vermutungen anführen: Erstens waren die Philippinen viele Jahrhunderte lang in ganz Asien das einzige christliche Land, und die Leute waren deshalb auf das Evangelium vorbereitet. Und sicher war es für die Leute auf den Philippinen, die als das drittgrößte englischsprachige Land der Welt gelten, einfacher, die Evangeliumsbotschaft zu verstehen, und das ist auch der Grund dafür, daß sich die Mitglieder so schnell Führungseigenschaften aneignen können.

Viel bedeutender ist jedoch das demütige Wesen der Menschen, die sich bei allem, was sie brauchen, auf den Herrn verlassen. Dadurch werden sie empfänglich für die Eingebungen des Geistes. Aufgrund der wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf den Philippinen ist das Evangelium, zu Recht, die Antwort auf die Gebete um ein besseres Leben. Da viele Heilige der Letzten Tage dem Evangelium gemäß leben, sehen die Menschen in ihrer Umgebung die Veränderungen in ihrem Leben und schöpfen ihrerseits Hoffnung. Die Mitgliederfamilien leben vielleicht nach wie vor in einer einfachen Hütte, deren Boden und Wände aus Erde oder Bambus sind, doch weil sie den Evangeliumsplan angenommen haben und die Gebote des Herrn befolgen, empfangen sie die verheißenen Segnungen. Das hat zur Folge, daß die Menschen die Veränderungen in diesen Familien sehen, die nun in hygienischeren Verhältnissen leben, gesünder sind, gebildeter, immer bereit, anderen zu helfen, dankbar für das, was sie haben, wie bescheiden es auch sein mag, und überhaupt glücklicher. Sie befolgen den Rat des Herrn: „Lerne von mir, und höre meinen Worten zu; wandle in der Sanftmut meines Geistes, dann wirst du Frieden haben in mir." (LuB 19:23.) Meistens führen die Mitglieder jedoch wegen ihres Glaubens, ihrer Hingabe und weil sie nach den Evangeliumsgrundsätzen leben, nicht nur im geistigen, sondern auch im zeitlichen Sinn ein besseres Leben, denn hat der Herr nicht gesagt, daß „die Willigen und Gehorsamen ... in diesen letzten Tagen das Gute aus dem Land Zion essen" werden? (LuB 64:34.)

Möge der Herr unser Volk weiterhin mit Freude und innerem Frieden segnen, wenn sie seine Gebote halten und inmitten ihrer Bedrängnisse den Rat unserer Führer befolgen, das erbitte ich demütig im Namen Jesu. Amen. □

# Ein Erbe von unschätzbarem Wert

Elder James E. Faust
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*„Denen, die gekränkt worden sind oder das Interesse verloren haben oder die sich aus irgendeinem Grund abgewandt haben, sagen wir: wir laden Sie alle ein, wieder mit uns Gemeinschaft zu pflegen."*



Ich möchte gegen Ende dieser Konferenz über ein Erbe von unschätzbarem Wert sprechen. Ich bin dankbar für die treuen Pioniere in allen Ländern der Welt, die mitgeholfen haben, die Kirche in ihrem Land aufzurichten. Die Mitglieder der ersten Generation sind in der Tat Pioniere. Sie sind und waren Männer und Frauen voll Glauben und Hingabe. Heute spreche ich jedoch vor allem von dem kostbaren Vermächtnis, das den Nachkommen aller Pioniere hinterlassen worden ist, vor allem aber denjenigen, die in dieses Tal gekommen sind und sich in Utah und anderen Teilen des amerikanischen Westen niedergelassen haben.

Dieses Jahr haben wir den 24. Juli mit den Mitgliedern im Pfahl Riverton in Wyoming gefeiert. Unter der Leitung von Präsident Robert Lorimer und seinen Ratgebern haben die Jugendlichen und Jugendführer des Pfahles einen Teil des Handwagenzuges von 1856 inszeniert. Früh am Morgen starteten wir in einem Kleinbus mit Vierradantrieb und fuhren zunächst nach Independence Rock. Von dort folgten wir dann dem Mormon Trail, dem Weg, den die Pioniere damals gegangen sind. Als wir ein paar Meilen gefahren waren, sahen wir Devil's Gate. Wir waren zutiefst berührt, als wir auf dem heiligen Boden von Martin's Cove ankamen, dem Ort, wo der Martin-Handwagenzug halb verhungert und erfroren auf die rettenden Wagen aus Salt Lake City wartete. Etwa sechsundfünfzig dieser Leute erfroren und verhungerten dort.

Es war ein bewegendes Erlebnis, die Stelle zu sehen, wo damals der Sweetwater River überquert worden ist. Drei tapfere junge Männer haben die meisten der fünfhundert Leute des Handwagenzuges über den eisigen Fluß getragen. Später starben die drei Jungen an den Folgen der großen Anstrengung. Als Präsident Brigham Young von ihrer Heldentat erfuhr, weinte er wie ein Kind und erklärte später öffentlich: „Allein durch diese Tat ist C. Allen Huntington, George W. Grant und David P. Kimball die immerwährende Errettung im celestialen Reich Gottes in alle Ewigkeit gewiß." (Solomon F. Kimball, „Belated Emigrants of 1856", *Improvement Era*, Februar 1914.)

Weiter ging es den Mormon Trail entlang bis an den Ort, wo die Pioniere des Willie-Handwagenzuges gerettet worden sind. Wir hatten das Gefühl, auf heiligem Boden zu stehen. Hier sind einundzwanzig Mitglieder dieser Gruppe verhungert und erfroren. Wir fuhren weiter über den Rocky Ridge, siebentausenddreihundert Fuß hoch, den höchsten Punkt auf dem Mormon Trail. Der zwei Meilen lange Anstieg überwindet einen Höhenunterschied von rund zweihundertundfünfzig Metern. Es war für die Pioniere äußerst schwierig, über den Rocky Ridge zu kommen. Besonders qualvoll war es aber für die Pioniere des Willie-Handwagenzuges, die sich im Herbst 1856 in einem heftigen Schneesturm über diesen Bergrücken quälten. Viele hatten abgelaufene Schuhe und bekamen von den scharfen Felskanten blutige Füße, so daß sie im Schnee eine Blutspur zurückließen.

Als wir den Rocky Ridge überquerten, fand jemand zwei vierkantige Nägel und einen alten, aus jener Zeit stammenden Knopf. Zweifellos hatte sie jemand verloren, als er über die kantigen Felsen ging. Mir war ganz feierlich zumute, an so einem historischen Ort zu sein. Einige meiner Vorfahren haben diesen Bergrücken überquert, wenn auch keiner von ihnen bei einem der Handwagenzüge dabei war. Nicht alle meiner Vorfahren, die sich dem großen Zug nach Westen anschlossen, kamen überhaupt bis zum Rocky Ridge. Zwei starben bereits in Winter Quarters.

Auf dem Weg über den Rocky Ridge fragte ich mich, ob ich bereits genug geopfert habe. In meiner Generation habe ich nicht erlebt, daß so viele so große Opfer gebracht haben. Ich frage mich, was ich noch hätte tun können und tun muß, um dieses Werk voranzubringen.

Ein paar Meilen weiter trafen wir bei Radium Springs auf 185 Jugendliche und ihre Führer aus dem Pfahl Riverton, die wie damals die Pioniere Handwagen hinter sich herzogen. Wir gaben Zeugnis vom Glauben und Heldentum derer, die sich 136 Jahre zuvor diesen Weg entlanggequält haben.

Es ging weiter nach Rock Creek Hollow, wo der Willie-Handwagenzug gelagert hat. Dreizehn Pioniere des Willie-Handwagenzuges, die vor Hunger, Kälte und Erschöpfung starben, sind in Rock Creek Hollow in einem gemeinsamen Grab beerdigt. Zwei weitere, die in der Nacht starben, sind ganz in der Nähe beerdigt. Zwei von denen, die in Rock Creek Hollow beerdigt sind, waren heldenhafte Kinder, noch jung an Jahren: Bodil Mortinsen, neun Jahre alt, aus Dänemark, und James Kirkwood, elf Jahre alt, aus Schottland.

Bodil war offenbar beauftragt worden, sich auf dem Weg über den Rocky Ridge um einige kleine Kinder zu kümmern. Als sie im Lager ankamen, war sie wohl zum Holzsammeln geschickt worden. Man fand sie gegen das Rad ihres Handwagens gelehnt, erfroren, mit der Hand hielt sie noch einen Beifußstrauch umklammert.

Nun will ich Ihnen noch von James Kirkwood erzählen. James kam aus Glasgow. Auf seiner Reise nach dem Westen wurde James von seiner verwitweten Mutter und drei Brüdern begleitet, von denen einer, Thomas, der neunzehn Jahre alt und verkrüppelt war, im Handwagen sitzen mußte. James wichtigste Aufgabe war es, für seinen vierjährigen Bruder Joseph zu sorgen, während seine Mutter und sein ältester Bruder Robert den Wagen zogen. Auf dem Weg über den Rocky Ridge schneite es, und es blies ein bitterkalter Wind. Die Gruppe brauchte siebenundzwanzig Stunden, um fünfzehn Meilen zurückzulegen. Als der kleine Joseph vor Erschöpfung nicht mehr laufen konnte, blieb James, dem älteren Bruder, keine andere Wahl, als ihn zu tragen. Sie blieben hinter den anderen zurück und kamen nur langsam vorwärts. Als die bei-

den dann endlich im Lager ankamen, „brach James, der seine Aufgabe so treu erfüllt hatte, zusammen und starb infolge der Kälte und Überanstrengung". (Privater Brief von Don H. Smith an Robert Lorimer, 20. Februar 1990, in dem der Bericht von Don Chislett zitiert wird.)

Ebenso heldenhaft waren die Retter, die auf Präsident Brigham Youngs Aufruf auf der Generalkonferenz im Oktober 1856 reagierten. Präsident Young rief die Heiligen auf, innerhalb von ein, zwei Tagen vierzig junge Männer, sechzig bis fünfundsechzig Maultier- bzw. Pferdegespanne sowie Wagen mit vierundzwanzigtausend Pfund Mehl zu stellen, um „diese Leute herzubringen, die jetzt auf der Prärie sind". (LeRoy R. Hafen, *Handcarts to Zion*, Glendale, 1960, Seite 121.) Die Retter machten sich sogleich daran, den notleidenden Reisenden zu helfen.

Als sich die Geretteten dem Salzseetal näherten, berief Brigham Young hier in diesem Viertel eine Versammlung ein. Er wies die Heiligen im Salzseetal an, die Leidenden in ihre Häuser aufzunehmen, es ihnen bequem zu machen und ihnen Essen und Kleidung zu geben. Präsident Young sagte: „Manchen von ihnen sind die Füße bis zum Knöchel erfroren, manchen bis zum Knie, und manchen sind die Hände erfroren. ... Wir möchten, daß ihr sie aufnehmt wie eure eigenen Kinder und ihnen dasselbe Gefühl entgegenbringt." (Hafen, *Handcarts to Zion*, Seite 139.)

Hauptmann Willie berichtet, was geschah, als die Retter die Pioniere des Willie-Handwagenzuges in dieses Tal brachten: „Als wir dort ankamen, brachten die Bischöfe der verschiedenen Gemeinden jeden, der keine Unterkunft hatte, in ein gemütliches Quartier. Manche hatten schwere Erfrierungen an Händen und Füßen; aber es wurde alles getan, um ihr Leiden zu lindern. ... Hunderte von Einwohnern umringten die Wagen, als wir die Stadt durchquerten, und hießen ihre Brüder und Schwestern in ihrer Heimat in den Bergen willkommen." (James G. Willie, *Journal History*, 9. November 1956.)

Aufgrund ihrer qualvollen Erfahrungen entwickelten die Pioniere einen unerschütterlichen Glauben an Gott. Elizabeth Horrocks Jackson Kingsford schrieb: „Ich glaube aber, daß es von Engeln in den Büchern des Himmels aufgeschrieben worden ist und mein Leiden um des Evangeliums willen mir zur Heiligung geweiht werden wird." (*Leaves from the Life of Elizabeth Horrocks Jackson Kingsford*, Dezember 1908, Ogden, Utah.)

Die die Prärie überquert haben, haben uns nicht nur ihren Glauben als Vermächtnis hinterlassen, sondern auch ihre große Liebe – ihre Liebe zu Gott und den Menschen. Ihr Vermächtnis umfaßt Ernsthaftigkeit, Unabhängigkeit, harte Arbeit, hohe Ideale und Kameradschaft. Ebenso Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes und Treue gegenüber denen, die Gott berufen hat, sein Volk zu führen. Sie haben dem Bösen entsagt. Unkeuschheit, alternative Lebensweisen,



Glücksspiel, Selbstsucht, Unehrlichkeit, Unfreundlichkeit, Abhängigkeit von Alkohol oder Drogen sind kein Teil des Evangeliums Jesu Christi.

Hier in Utah werden die Wähler in wenigen Wochen eine Entscheidung zum Thema Glücksspiel treffen. Die Kirche hat ihren Standpunkt dazu nicht geändert. Doch nun, da sich die Kontroverse weiter zuspitzt, raten wir den Mitgliedern der Kirche, tolerant und verständnisvoll zu sein. Jeder hat die Freiheit, sich selbst zu entscheiden, wenn wir aber unklug damit umgehen, müssen wir den Preis bezahlen. Präsident J. Reuben Clark jun. hat gesagt: „Wir können unsere Entscheidungsfreiheit dazu gebrauchen, zu gehorchen oder nicht zu gehorchen, und wenn wir nicht gehorchen, müssen wir die Strafe auf uns nehmen." (*Fundamentals of the Church Welfare Plan*, Ansprache an Bischöfe, 6. Oktober 1944.)

Ich muß mich einfach fragen, warum die beherzten Pioniere für ihren Glauben einen so schrecklichen Preis an Schmerz und Leid zahlen mußten. Warum wurden die Elemente nicht besänftigt, um ihnen die Qualen zu ersparen? Ich glaube, daß ihr Leben durch ihr Leiden einem höheren Zweck geweiht wurde. Ihre Liebe zum Erretter war tief in ihre Seele eingebrannt, ebenso in die Seele ihrer Kinder und der Kinder ihrer Kinder. Ihre Motivation entsprang ihrer wahren Bekehrung im Innersten ihrer Seele. Wie Präsident Gordon B. Hinckley gesagt hat: „Wenn im Herzen eines Heiligen der Letzten Tage ein starkes und lebendiges Zeugnis von der Wahrheit dieses Werkes schlägt, erfüllt er seine Obliegenheiten in der Kirche." (*Ensign*, Mai 1984, Seite 99.)

Die Pioniere hatten nicht nur Anteil an den heroischen historischen Ereignissen dieser Zeit, sondern fanden auch eine Richtschnur für ihr Leben. Sie fanden die Wahrheit und den Sinn ihres Lebens. In den schweren Tagen ihrer Reise trafen die Pioniere des Martin- und des Willie-Handwagenzuges auf einige Abtrünnige, die den Westen wieder verlassen hatten und in den Osten zurückkehrten. Diese Abtrünnigen versuchten manche dazu zu überreden, daß sie umkehrten. Einige wenige kehrten um. Doch die große Mehrzahl der Pioniere ging weiter vorwärts – hin zu einer Heldentat in diesem Leben und zu ewigem Leben im Jenseits. Francis Webster, der zum Martin-Handwagenzug gehörte, hat erklärt: „Jeder von uns hatte am Ende die absolute Gewißheit, daß Gott lebt, denn wir haben ihn in unserer größten Not erfahren." (David O. McKay, „Pioneer Women", *Relief Society Magazine*, Januar 1948.) Hoffentlich inspiriert uns der Glaube, den die Pioniere uns als ihr Erbe hinterlassen haben, dazu, uns noch vollständiger in das Werk des Erretters einzubringen, nämlich die Unsterblichkeit und das ewige Leben seiner Kinder zustande zu bringen.

Mit ihrem Glauben und ihrem Mut haben diese edlen Pioniere Ihnen, die Sie zu ihren Nachkommen gehören, ein Erbe von unschätzbarem Wert hinterlassen. Sollte jemand von Ihnen sich nicht der Gemeinschaft mit uns im Evangelium Jesu Christi erfreuen, dann laden wir Sie ein, heraus-

zufinden, was Ihren Vorfahren einen so starken Glauben eingeflößt und sie dazu bewegt hat, für ihre Mitgliedschaft in der Kirche bereitwillig einen so schrecklichen Preis zu zahlen. Denen, die gekränkt worden sind oder das Interesse verloren haben oder die sich aus irgendeinem Grund abgewandt haben, sagen wir: Wir laden Sie alle ein, wieder mit uns Gemeinschaft zu pflegen. Die treuen Mitglieder mit all ihren Fehlern und Schwächen bemühen sich demütig, Gottes heiliges Werk in der ganzen Welt auszuführen. Wir brauchen in dem großen Kampf gegen die Mächte der Finsternis, die heute in der Welt so vorherrschend sind, Ihre Hilfe. Wenn Sie ein Teil dieses Werkes werden, können Sie die tiefsten Sehnsüchte Ihrer Seele befriedigen. Sie können den Trost kennenlernen, der darin zu finden ist, daß man nach dem trachtet, was heilig und von Gott ist. Sie können die Segnungen und Bündnisse empfangen, die uns in den heiligen Tempeln zuteil werden. Sie können Ihrem Leben einen tiefen Sinn verleihen, selbst in unserer gottlosen Welt. Sie können Charakterstärke entwickeln, so daß Sie Ihr Handeln selbst bestimmen und nicht über Sie bestimmt wird. (Siehe 2 Nephi 2:26.)

Vor einigen Jahren hat die Erste Präsidentschaft der Kirche alle eingeladen, zurückzukommen:

„Wir wissen, daß manche inaktiv sind, daß andere kritisch geworden sind und gern nörgeln und daß manchen aufgrund schwerwiegender Übertretungen die Gemeinschaft entzogen wurde oder sie ausgeschlossen wurden.

Ihnen allen reichen wir in Liebe die Hand. Wir wollen gern vergeben – im Sinne dessen, der gesagt hat: ‚Ich, der Herr, vergebe, wem ich vergeben will, aber von euch wird verlangt, daß ihr allen Menschen vergebt.' (LuB 64:10.)

Wir fordern die Mitglieder der Kirche auf, denen zu vergeben, die ihnen vielleicht unrecht getan haben. Denen, die sich zurückgezogen haben, und denen, die zu Kritikern geworden sind, sagen wir: ‚Kommen Sie zurück. Kommen Sie zurück, und laben Sie sich am Tisch des Herrn, und genießen Sie erneut die süßen und sättigenden Früchte der Gemeinschaft mit den Heiligen.'

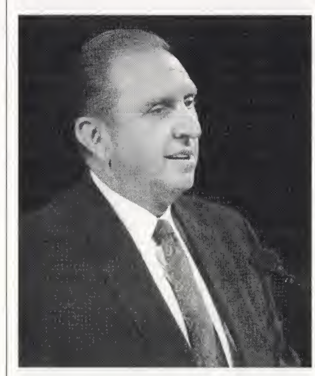
Wir sind überzeugt, daß viele zurückkehren wollten, sich aber davor fürchten. Wir versichern Ihnen, Sie werden mit offenen Armen empfangen und es wird Ihnen bereitwillig geholfen." (*Church News*, 22. Dezember 1985.)

Zum Schluß dieser großartigen Konferenz wiederhole ich diese Bitte aufrichtig und demütig im Namen meiner Brüder. Wir wollen Sie mit offenen Armen empfangen. Das versichere ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Zum Abschied

Präsident Thomas S. Monson
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

*„Präsident Benson möchte uns dringlich bitten, die Gebote zu halten, unsere Familie zu heiligen und unser Leben zu vervollkommnen."*



Es ist üblich, daß der Präsident der Kirche, der Prophet, Seher und Offenbarer des Herrn am Ende einer Generalkonferenz das Wort ergreift und allen seinen Segen erteilt. Voll Demut und Achtung nehme ich den Auftrag an, ihn an dieser Stelle zu vertreten.

Es war eine wunderbare Konferenz. Die Gebete waren aufrichtig und kamen von Herzen, die Musik und der Gesang haben uns himmelwärts gehoben und uns einen Auftrieb gegeben, den wir vielleicht nicht für möglich gehalten haben. Die Brüder, die gesprochen haben, und Schwester Jepsen haben das Wort Gottes verkündet und unser Herz mit ihren inspirierten Botschaften berührt. Wir sind alle besser geworden, weil wir an der Konferenz teilgenommen haben.

Präsident Bensons Stuhl ist während den Konferenzversammlungen leergeblieben, was uns traurig macht. Sein spontanes Lächeln, seine winkende Hand und die Wahrheit, die er immer ausgesprochen hat – all das haben wir vermißt. Präsident Benson, jedoch freuen wir uns und sind dankbar, daß Sie über Fernsehen an der Konferenz teilnehmen konnten. Wir fühlen mit Ihnen angesichts des Todes Ihrer geliebten ewigen Gefährtin, Flora. Wie dankbar sind wir doch, daß Sie durch einen heiligen Bund für die Ewigkeit miteinander verbunden sind! Die ganze Kirche vereinigt sich zu einem mächtigen Gebet, daß der himmlische Vater Sie in seiner Hand wiegt und Sie entsprechend Ihrem Bedürfnis und seinen göttlichen Absichten segnet. Wir unterstützen Sie. Wir folgen Ihnen. Wir lieben Sie – unseren Propheten.

Präsident Benson verehrte Präsident David O. McKay, der vor vielen Jahren in Großbritannien seine Missionsarbeit beaufsichtigte. Präsident McKay schloß einmal eine Konferenz mit den folgenden Worten: „Zur Stunde des Abschieds hoffe ich, daß die Lehren und das Leben des Meisters Ihnen schöner, nötiger und zutreffender für das Glück der Menschen vorkommen als je zuvor. ... Wenn ich ihn als meinen Erlöser, Erretter und Herrn annehme, nehme ich sein Evangelium als den Erlösungsplan, als den einzig vollkommenen Weg zum Glück und Frieden des Menschen an." (Generalkonferenz, Oktober 1965.)

Präsident Joseph Fielding Smith, für den Präsident Benson so große Liebe verspürte, sagte am Schluß einer Konferenz: „Ich bete, daß unser Vater im Himmel seine Kinder segnet – daß er sie in Fülle und mit vollem Maß segnet. Ich bete, daß die Heiligen fest dem Druck und den Verlockungen der Welt standhalten, daß sie das, was zum Gottesreich gehört, an die erste Stelle setzen, daß sie dem Vertrauen treu sind und jedes Bündnis einhalten." (Ensign, Juni 1971, Seite 110.)

Präsident Harold B. Lee, ein Freund und Weggefährte aus der Kindheit und später ein geschätzter Mitarbeiter Präsident Bensons im Werk des Herrn hat einmal gesagt: „Ich kann nicht aus dieser Konferenz fortgehen, ohne Ihnen zu sagen, daß ich überzeugt bin, daß der Herr anwesend war. Das ist seine Kirche. Er ist nicht der große Abwesende; er ist um uns besorgt. Er möchte, daß wir ihm dorthin folgen, wohin er uns führt." (Ensign, Januar 1973, Seite 134.)

Präsident Spencer W. Kimball, der zur selben Zeit als Apostel und Mitglied des Rates der Zwölf bestätigt wurde wie Präsident Benson, schloß einmal eine Generalkonferenz mit den Worten: „Jede dieser Ansprachen habe ich mit höchster Aufmerksamkeit verfolgt, und ich habe mich entschlossen, daß ich nach Hause gehen und ein besserer

Mensch werden will als je zuvor." (Ensign, November 1977, Seite 75.)

Präsident Benson, das sind Worte von vier Ihrer Mitarbeiter, die einen dauerhaften Einfluß in Ihrem Leben gehabt haben. Sie selbst haben in einer ähnlichen Schlußansprache einer Konferenz gesagt: „Mögen wir alle, wenn wir jetzt nach Hause gehen, uns aufs neue dem heiligen Auftrag weihen, der bei den Versammlungen dieser Konferenz so schön zum Ausdruck gekommen ist: ‚Alle einladen, zu Christus zu kommen' (LuB 20:59), ‚ja, kommt zu Christus, und werdet in ihm vollkommen' (Moroni 10:32)". (Ensign, Mai 1988, Seite 84.)

Meine Brüder und Schwestern, ich weiß, wie sehr Präsident Benson Sie, den Herrn und sein Werk liebt. Er möchte uns dringlich bitten, die Gebote zu halten, unsere Familie zu heiligen und unser Leben zu vervollkommnen. Mögen wir, gemeinsam als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, diese drei Ziele erreichen. Das wird unserer Seele Freude, dem Herzen des Propheten Frieden und unseren Bemühungen das wohlwollende Lächeln Gottes einbringen.

*Laßt uns nochmal singen*
*Lob und Preis dem Herrn!*
*Unserem Erlöser dienen wir so gern.*
*Seine treue Güte, sein fürsorgend Herz*
*richtet unsre Sinne freudig himmelwärts.*
(*Gesangbuch*, Nr. 49.)

Das Werk ist wahr, Jesus ist der Messias. Ezra Taft Benson ist ein Prophet Gottes. Das bezeuge ich, und ich bete um den Segen des Himmels für uns alle.

Im Namen Jesu Christi. Amen. □



**26. September 1992**
**Frauenkonferenz**

# Vertrauen durch Bekehrung

Aileen H. Clyde
Zweite Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft

*„Wir müssen, so meine ich, unseren Verstand erweitern und versuchen den Widerspruch in dem zu verstehen, was Mose gezeigt wurde, nämlich daß man gleichzeitig gering und bedeutend sein kann."*



Ich freue mich, gemeinsam mit Ihnen an dieser Versammlung von FHV-Frauen, Jungen Damen und Führerinnen der PV-Kinder teilnehmen zu können. Es ist gut, daß Präsident Hinckley, Präsident Monson, Präsident Hunter und andere Priestertumsführer heute abend hier sind.

Ich meine, wir leben in einer *wunderbaren* Zeit, und ich nenne sie wunderbar, weil jeder einzelnen von uns die Erkenntnis zur Verfügung steht, die wir brauchen, um vertrauensvoll, rechtschaffen und sogar glücklich zu leben. Wir leben heute – wie es mit Männern und Frauen zu jeder Zeit war – unter schwierigen, wechselvollen und manchmal schändlichen Umständen. Durch das wiederhergestellte Evangelium jedoch kann jede von uns über eine Art von Erkenntnis verfügen, die unser Überleben, sogar triumphales Überleben der beunruhigenden Umstände gewährleistet, die unsere Ausgeglichenheit und unseren Fortschritt bedrohen.

Vor langer Zeit stand Mose auf einem Berg und sprach mit Gott. Gott zeigte ihm die Welt, in der wir leben. Es war eine seltene Vision, ganz anders als alle, die ich aufgezeichnet gesehen habe: „Mose sah die Welt und ihre Enden sowie alle Menschenkinder, die es gibt und die erschaffen worden sind." Die Schrift sagt: „Darüber staunte er und wunderte sich sehr." (Mose 1:8.) Können Sie sich auch nur im Ansatz vorstellen, wie es wäre, alle und alles zu sehen, was jemals war und jemals sein wird? Es erfüllte Mose mit Ehrfurcht, und er sagte sich: „Nun weiß ich also, daß der Mensch nichts ist, und das hätte ich nie gedacht." (Mose 1:10.) Dann lehrte ihn der Herr eine äußerst wichtige und grundlegende Wahrheit. Er sagte: „Es ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen." (Mose 1:39.) Ich möchte hinzusetzen: *jedes* Mannes und *jeder* Frau. Welch ein Wunder für Mose wie für uns, daß wir, die wir uns gemessen an der Weite des Universums für nichts erachten mögen, tatsächlich der Anlaß zu seiner Erschaffung und der Erschaffung der Erde sind.

Wir müssen, so meine ich, unseren Verstand erweitern und versuchen den Widerspruch in dem zu verstehen, was Mose gezeigt wurde, nämlich daß man gleichzeitig gering und bedeutend sein kann. Die Schriften tragen dazu bei, daß wir uns stets unerer einzigartigen und ewigen Identität bewußt bleiben. Wir haben schon lange vor diesem Leben als Einzelwesen existiert. Damals konnten wir Entscheidungen treffen, und wir entschieden uns dafür, auf die Welt zu kommen, obwohl wir wußten, daß es dort Gefahren und Schwierigkeiten geben würde. Wir hatten damals genug Vertrauen, daß wir beschlossen, dem Plan Jesu Christi zu folgen. Wir wußten, er würde uns helfen, indem er uns zeigte, wie wir rechtschaffen leben, wie wir lieben und einander dienen und wie wir das Schlechte meiden und nach dem Guten trachten können.

Dann kam ein Übergang, und wir fanden uns hier wieder – einer bzw. eine von denen, die Mose gesehen hat —, Teil eines großen Panoramas, aber doch als Individuum rin-

gend um unsere alte Identität und das Bewußtsein unseres Daseinszwecks und unserer Herkunft. Hier auf der Erde müssen wir alles wieder lernen, und indem wir Kenntnis vom Evangelium gewinnen, erkennen wir eine kostbare Wahrhheit, nämlich: Im vorirdischen Dasein übten wir unsere Entscheidungsfreiheit aus und wählten Christus als unseren Führer. Er tut sein Teil, und jeder von uns kann sein Teil dadurch tun, daß wir Bündnisse schließen und eine Partnerschaft mit ihm aufbauen. Wie das geschieht, erklärt König Benjamin im Buch Mormon:

„Und wegen des Bundes, den ihr gemacht habt, sollt ihr nun die Kinder Christi genannt werden, seine Söhne und seine Töchter; denn siehe, heute hat er euch geistig gezeugt; denn ihr sagt, euer Herz habe sich durch festen Glauben an seinen Namen gewandelt; darum seid ihr aus ihm geboren und seine Söhne und Töchter geworden.

Und unter diesem Haupt seid ihr befreit worden, und es gibt kein anderes Haupt, wodurch ihr befreit werden könnt. Es ist kein anderer Name gegeben, wodurch die Errettung kommt; darum möchte ich, daß ihr den Namen Christi auf euch nehmt, ihr alle, die ihr mit Gott den Bund eingegangen seid, daß ihr bis zum Ende eures Lebens gehorsam sein wollt." (Mosia 5:7,8.)

Wenn ich zu Ihnen über die aus dem Evangelium kommende Erkenntnis spreche, daß jeder Einzelne unserem himmlischen Vater und unserem Erreter wichtig ist, so tue ich das in der Hoffnung, daß dadurch unser Vertrauen in die eigene Fähigkeit, richtige Entscheidungen zu treffen, gestärkt wird, und daß diese Entscheidungen uns helfen, geistig zu wachsen. Manche Menschen wollen, daß man ihnen mit großer Autorität sagt: „Tut dies!" oder „Tut das!" Manche wollen, daß Gott ihnen genau sagt, was sie zu tun haben, damit sie nur kein Risiko eingehen. Elder Dallin Oaks hat kürzlich bei einer Fireside an der BYU gesagt: „Eigene Entscheidungen zu treffen ist eine der Kraftquellen, die wir in der Sterblichkeit



kennenlernen sollten. Wer versucht, alle Entscheidungen auf den Herrn zu schieben und in jeder Angelegenheit um Offenbarung bittet, wird schnell in Situationen kommen, wo er um Führung betet, sie aber nicht bekommt. Das geschieht wahrscheinlich in den zahlreichen Situationen, wo es um Nebensächliches geht oder wo mehrere Möglichkeiten akzeptabel sind. So etwas sollen wir mit dem Verstand durcharbeiten und dabei die Vernunft einsetzen, die uns der Schöpfer eingepflanzt hat. Danach sollen wir um Führung beten und uns danach richten, falls wir Führung empfangen; andernfalls sollen wir nach bestem Wissen handeln." (Dallin H. Oaks, *Our Strength Can Become Our Downfall*, Fireside der Pfähle an der BYU, 7. Juni 1992.)

Wenn wir zum Evangelium Jesu Christi bekehrt werden, dann werden wir sowohl demütig als auch mutig. Die Bekehrung stärkt unsere Fähigkeit der Entscheidungsfindung sehr. Im Alten Testament, und zwar in dem nur vier Seiten umfassenden Buch Rut, steht ein gutes Beispiel für die Art von Umständen, denen sich gute Menschen im wirklichen Leben gegenübersehen können. Jedesmal, wenn ich das Buch Rut lese, finde ich etwas Neues. In letzter Zeit betrachte ich es als eine Geschichte über Bekehrung, Mut und Entscheidungsfindung. Die Geschichte handelt von einer anderen Zeit, einer anderen Kultur und doch auch von uns.

Noomi und ihr Ehemann, Elimelech, sowie ihre beiden Söhne waren ins feindliche Moab gegangen, weil zu Hause, in Israel, eine große Hungersnot herrschte. Nach einiger Zeit heirateten die Söhne moabitische Frauen, nämlich Orpa und Rut. Innerhalb von 10 Jahren starben der Vater und die beiden Söhne. Noomi hatte gehört, daß die Hungersnot im Land Juda vorüber war, und sie wollte zu ihrem Volk zurückkehren. Ihren Schwiegertöchtern riet sie, zu ihren Müttern zurückzugehen. Noomi nannte sie ihre Töchter und küßte sie, und die Frauen weinten vor Liebe zu ihr. (Ist das nicht erstaunlich? Ich verstehe nicht, daß diese deutliche und wohlbekannte Schilderung nicht mehr Einfluß auf all die unkomischen Schwiegermutterwitze hat, die in der Welt kursieren.) Schließlich beschloß Orpa, in Moab zu bleiben. Noomi sagte wieder zu Rut: „Du siehst, deine Schwägerin kehrt heim zu ihrem Volk und zu ihrem Gott. Folge ihr doch!" (Rut 1:15.)

An dieser Stelle, und zwar in majestätischer hebräischer Poetik, gibt Rut ihren Entschluß bekannt und bekräftigt ihre Bekehrung: „Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren. Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott." (Rut 1:16.)

Noomi war realistisch und weise, und als sie Ruts Standhaftigkeit sah, „redete sie nicht länger auf sie ein" (Rut 1:18). Das bedeutet nicht, daß sie nicht mehr mit ihr sprach, sondern daß sie nicht mehr versuchte, sie von den Schwierigkeiten zu überzeugen, die in Israel kommen würden. Rut, die Moabiterin, *würde* Bigotterie, Armut und große Unsicherheit zu ertragen haben, doch sie war bekehrt, und sie *hatte* sich entschieden. Rut und Noomi wurden ein großartiges Team; gemeinsam stellten sie sich nicht nur den Problemen, die vor ihnen lagen, sondern auch den Gelegenheiten, die kommen würden.

Schließlich heiratete Rut Boas, und ein Sohn wurde ihnen geboren. „Da sagten die Frauen zo Noomi: Gepriesen sei der Herr ... denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren, sie, die mehr wert ist, als sieben Söhne.

Noomi nahm das Kind ... und wurde seine Wärterin.

Die Nachbarinnen wollten ihm einen Namen geben und sagten: Der Noomi ist ein Sohn geboren. Und sie gaben ihm den Namen Obed. Er ist der Vater Isais, des Vaters Davids." (Rut 4:14-17.)

Hier ist also eine Art von Prophetie, die sehr wichtig für uns ist. In einer Kultur, die der Führung durch Frauen entgegenstand, brachten Noomi und Rut etwas zuwege, was der Schreiber der heiligen Schrift mit Bedacht betont: Obed, und dieser wurde der Vater Isais, des Vaters Davids, durch dessen Linie – im 1. Kapitel des Matthäusevangeliums wird dies sorgsam dargelegt – kam Jesus, den man den Christus nennt. Wer hätte je gedacht, daß das kleine Buch Rut ein so großes Ereignis vorhersagt?

Zuversichtlich trat Rut Schwierigkeiten entgegen, die auch in unserer Zeit nicht unbekannt sind: der Tod eines geliebten Menschen, Einsamkeit in einer neuen Umgebung, schwer für das tägliche Brot arbeiten zu müssen. Ihre bescheidenen Bemühungen, die in bedeutender Weise mit späteren großen Ereignissen verknüpft sind, zeigen mir, daß jeder von uns sein alltägliches Leben und seine Entscheidungen ernst nehmen kann, wenn er beschließt, Gott zu folgen.

Was ich Ihnen heute abend gesagt habe, ist mein persönliches Zeugnis. Ich bin dankbar für die Entscheidungsfreiheit, wie ich sie verstehe, für das Vertrauen, daß ich in meinen himmlischen Vater setzte, und für seine Führung. Ich bin dankbar für das Sühnopfer meines Erretters, der die Risiken vollkommen verstanden hat. Ich bin dankbar für die Segnungen des Glaubens und der Nächstenliebe, die meine Seele mit Freude und Glück erfüllen und mich sagen lassen: Wir leben tatsächlich in einer wundervollen Zeit.

Im Namen Jesu Christi. Amen. □

# Angst

Virginia H. Pearce
Erste Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft

*„Wir müssen uns dafür entscheiden, dem himmlischen Vater unsere Ängste vorzutragen, müssen uns dafür entscheiden, ihm zu vertrauen und uns dafür entscheiden, uns von ihm leiten zu lassen."*



Ich gehe an diese überwältigende Aufgabe mit großer Achtung und Liebe heran – vor allem euch, den Jungen Damen, gegenüber. Ich weiß, daß jede von euch beim Zuhören sehr persönliche Anliegen hat. Jedes eurer persönlichen Bedürfnisse betrifft euch allein. So formell diese Konferenz auch sein mag, ich vertraue darauf, daß viele von uns, ob durch die Musik, das gesprochene Wort oder einfach das Zusammensein mit unseren Freunden, die Antworten und den Ansporn finden, der uns hilft weiterzumachen. Ich wünsche mir nur, an diesem Vorgang teilzuhaben.

Aus diesem Verlangen heraus, euch irgendwie ganz persönlich anzusprechen, kam mir etwas in den Sinn, was jeder Mensch durchmacht, etwas, das wir normalerweise als etwas Negatives betrachten – das wir vermeiden, wo wir nur können. Manchmal reden wir uns ein, niemand leide so sehr darunter wie wir, oder manchmal, in dem Bemühen, die Sache in den Griff zu kriegen, reden wir uns ein, das Problem hätten wir gar nicht. Dieses Problem heißt *Angst.*

Ich habe viele Mädchen gefragt, wovor sie Angst haben, und einige ihrer Antworten möchte ich jetzt vortragen.

„Als ich an die neue Schule gekommen bin, hatte ich Angst, keine neuen Freundinnen zu finden."

„Letztes Jahr war mein Bruder krank. Ich hatte Angst, er würde sterben."

„Wenn ich höre, wie meine Eltern sich heftig streiten, habe ich Angst, sie lassen sich scheiden."

„Ich habe ein paar schreckliche Fehler gemacht und habe ständig mit der Angst gelebt, sie kämen ans Licht und ich brächte Schande über meine Familie. Ich hatte vor der Demütigung solche Angst, daß ich an Abtreibung gedacht habe."

„Ich mache mir oft Sorgen – was soll ich sagen, wie soll ich mich verhalten, was soll ich anziehen? Ich habe das Gefühl, daß ich gar keinen Spaß und keine Freundinnen habe, weil ich immer Angst davor habe, was die Leute von mir denken."

„Aufgrund einer Sache, die mir passiert ist, als ich noch ganz klein war, habe ich dauernd Angst vor Männern. Sogar wenn ich mit dem Bischof allein in seinem Büro sitze, habe ich manchmal Angst. Ich habe auch Angst davor, daß die anderen mich nicht mehr mögen, wenn sie erfahren, was mir passiert ist."

„Ich habe Angst, daß ich die Prüfung nicht bestehe und dann von der Schule abgehen muß."

„Ich habe Angst, daß ich niemals heiraten werde."

„Ich habe Angst, daß mir meine Eltern keine Schuluniform kaufen können."

Das ist alles recht beängstigend, nicht wahr?

Wenn wir in den heiligen Schriften lesen, stellen wir fest, daß die Angst seit Anbeginn im Leben der Menschen eine Rolle spielt. Ich kann mir sogar vorstellen, daß im Vorherdasein, als die beiden Pläne vorgelegt wurden, manche sich vielleicht aus Angst für Luzifers Plan entschieden haben, aus Angst, die Gegenwart des Vaters zu verlassen, ohne die Gewähr dafür zu haben, daß wir auch zurückkehren können. Luzifer hat solche Ängste vielleicht ausgenutzt, indem er uns versicherte, mit seinem Plan würden alle zurückkehren.

Ich kann mir vorstellen, wie beängstigend es für Adam und Eva gewesen sein muß, die doch in völliger Geborgenheit gelebt hatten – freundliche Tiere, reichlich zu essen, keine widrige Natur —, plötzlich in die Welt ausgestoßen worden zu sein, wo schon das Überleben selbst mit ständigen Ängsten verbunden gewesen sein muß.

Warum ist die Angst Teil des menschlichen Lebens?

Vielleicht besteht die größte Hoffnung des himmlischen Vaters darin, daß wir aufgrund unserer Angst beschließen, uns ihm zuzuwenden. Die Ungewißheiten des Erdenlebens können uns daran erinnern, daß wir von ihm abhängig sind. Aber diese Erinnerung setzt nicht automatisch ein, sondern sie hängt von unserer Entscheidung ab. Wir müssen uns dafür *entscheiden,* dem himmlischen Vater unsere Ängste vorzutragen, müssen uns dafür *entscheiden,* ihm zu vertrauen und uns dafür *entscheiden,* uns von ihm leiten zu lassen. Und wir müssen diese Entscheidungen ausgerechnet dann treffen, wenn wir uns eigentlich viel lieber auf unsere wirren Gedanken verlassen würden.

Wenn wir uns darum bemühen, nach seinen Geboten zu leben, und zu ihm beten, gibt es manches, was er uns zu tun eingibt, das unsere Ängste vertreibt. Solches Handeln erfordert aber oft großen Mut und Weisung vom Heiligen Geist. Der Heilige Geist kann uns helfen, zu erkennen, wann und wem wir von unseren Ängsten erzählen sollen. Er unterstützt uns, wenn wir uns unseren Ängsten stellen und versuchen, etwas zu tun, was wir noch nie getan haben.

Ich möchte zwei Vorschläge machen, die mir schon geholfen haben, wenn ich Angst hatte. Bei dem ersten handelt es sich um einen Rat, den Schwester Michaelene Grassli, die PV-Präsidentin, mir einmal gegeben hat. Ich habe unter ihrer Leitung dem PV-Hauptausschuß angehört. Wir mußten einmal zusammen zu Schulungsversammlungen, und eine PV-Beamtin dort schilderte uns in leuchtenden Farben, wie großartig die PV-Führerinnen gewesen seien, die im letzten Jahr dort waren. Als sie so er-



zählte, was sie alles Wunderbares gemacht hatten, und ihre Hoffnung bekundete, wir würden es genauso machen, wurde mir richtig schlecht. Als uns unsere Gastgeberin an dem Abend verlassen hatte, erklärte ich Schwester Grassli, was mir Angst machte: Ich hatte Angst, ich wäre nicht so gut wie die Schwestern, die vorher dagewesen waren. Ich sagte ihr, ich wäre sicher für alle eine Enttäuschung und brächte wahrscheinlich sie und die Kirche in Verlegenheit. Da sagte sie: „Genauso ist es mir auch schon ergangen, aber es ist tröstlich, zu wissen, daß es mir nur darum gehen muß, daß das, was ich tue und sage, dem Herrn gefällt." Das beruhigte mich sofort so sehr, daß ich es mir in zahllosen Situationen immer wieder vorgesagt habe.

Wir Frauen sind immer sehr darauf bedacht, anderen zu gefallen – und manchmal sind wir so sehr darauf bedacht, daß die unterschiedlichen Bedürfnisse unserer Mitmenschen uns völlig durcheinanderbringen. Wenn wir uns aber darauf konzentrieren, dem himmlischen Vater zu gefallen, schenkt uns das inneren Frieden und befreit uns von der Angst. Denkt daran, ihr Mädchen, wenn ihr wieder einmal gebeten werdet, in der Kirche etwas zu tun oder ein inaktives Mädchen aus eurer Klasse zu besuchen oder eine Aktivität zu planen: „Ich muß mir nur darüber Sorgen machen, ob ich dem Herrn gefalle." Ich denke, daß dann manche eurer Ängste verschwinden werden. König David hat gesagt: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist die Kraft meines Lebens: Vor wem sollte mir bangen?" (Psalm 27:1.)

Der zweite Gedanke, der mir geholfen hat, ist der Überlieferung gemäß von Vincent van Gogh, dem berühmten Maler, zum Ausdruck gebracht worden. Er soll gesagt haben: „Ich tue immer etwas, was ich noch nicht kann, damit ich es lerne." Die tägliche Angst überwinden wir zum großen Teil, indem wir etwas tun, was wir – noch – nicht können.

Gibt es etwas, was ihr noch nicht könnt, was ihr aber trotzdem tut? Versucht doch einmal, euch beim Aktivitätenabend mit einem Jungen zu unterhalten, auch wenn ihr euch dabei etwas unbeholfen vorkommt. Strengt euch doch in der Schule ganz besonders an, auch wenn ihr entmutigt seid. Ich habe Schwester Janette Hales, unsere JD-Präsidentin, schon oft zu den jungen Leuten sagen hören, daß sie sich anstrengen sollen. Sie sagt: „Durch Arbeit wachsen unsere Fähigkeiten, und wenn man spürt, daß die eigenen Fähigkeiten wachsen, fühlt man sich auch sicherer."

Ich habe gerade die Biographie von Eleanor Roosevelt gelesen. Sie war die Frau eines Präsidenten der Vereinigten Staaten, aber ihr Einfluß ging weit über Politik und Amt hinaus. Ihr Leben kann allen Frauen als Leitstern dienen – sie hat durch den Dienst an ihren Mitmenschen beispielhaft ihre Talente entfaltet. Zu Beginn ihres Lebens war sie von Angst und Selbstzweifeln beherrscht. Sie schildert sich als unbeholfenes junges Mädchen, groß und unattraktiv, mit vorstehenden Zähnen, schlecht gekleidet und so verlegen im Umgang mit ihren Altersgenossen, daß Partys und Tanzveranstaltungen etwas waren, wovor sie sich fürchtete. Wie hat sie es geschafft, so selbstbewußt zu werden, daß sie ein sehr einflußreicher Mensch wurde?

Sie hat gesagt: „Stark, mutig und selbstbewußt wird man durch jede Erfahrung, bei



der man der Angst fest entschlossen ins Gesicht blickt. ... Man muß das tun, wovon man meint, daß man es nicht kann." (Karen McAuley, *Eleanor Roosevelt*, New York, 1987, Seite 105.)

Wenn wir uns darauf konzentrieren, lieber dem Herrn zu gefallen als unseren Mitmenschen, und wenn wir uns weiterhin anstrengen und das tun, wovon wir wissen, daß wir es noch nicht können, dann wachsen wir innerlich. Dann wächst auch unser Vertrauen zum himmlischen Vater und zu seinem Sohn Jesus Christus. Der Glaube an sie versichert uns, daß wir am Ende nicht nur überleben werden, sondern auch große Freude erfahren und sehr glücklich sein werden.

Einige Zeit nach dem Tod Christi bekehrte Paulus sich und wurde ein bedeutender Missionar. Er hatte einen jüngeren Mitarbeiter, den er so liebte, wie ein Vater seinen Sohn liebt. Zu der Zeit, als der zweite Brief an Timotheus geschrieben wurde, waren sie getrennt. Timotheus war einsam und hatte Angst – es kann sehr beängstigend sein, Missionar zu sein. Paulus befand sich in Rom im Gefängnis. Er schrieb Timotheus einen Brief: „An Timotheus, seinen geliebten Sohn. ...

Ich danke Gott ... in meinen Gebeten, in denen ich unablässig an dich denke.

Wenn ich mich an deine Tränen erinnere, habe ich Sehnsucht, dich zu sehen." (2 Timotheus 1:2-4.)

Ist das nicht ein liebevoller Brief? Tut doch so, als wäre er an euch gerichtet und käme von jemandem, der an *eure* Tränen denkt.

Paulus erinnert Timotheus aber auch an seine Stärken: „Ich denke an deinen aufrichtigen Glauben." (Vers 5.) Er erinnert Timotheus daran, daß sowohl seine Großmutter als auch seine Mutter sehr gläubige Frauen waren.

Denkt doch einmal über die Stärken nach, die eure Großmütter und eure Mutter euch mitgegeben haben.

Dann bittet Paulus den Timotheus, die Gabe des Heiligen Geistes nicht außer acht zu lassen: „Darum rufe ich dir ins Gedächtnis: Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteil geworden ist." (Vers 6.)

Denkt ihr noch daran, daß euch die Hände aufgelegt worden sind – daß ihr eine Gabe erhalten habt? Nutzt diese Gabe, um eure Angst zu besiegen!

Jetzt kommt mein Lieblingssatz in diesem Brief: „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit." (Vers 7.)

Ist das nicht das, was ihr euch wünscht, wenn ihr Angst habt? Kraft, Liebe, die Fähigkeit, klar zu denken?

Einen seiner Briefe hat Paulus mit den folgenden Worten beendet: „Es grüßen dich alle, die bei mir sind. Grüße alle, die uns durch den Glauben in Liebe verbunden sind. Die Gnade sei mit euch allen!" (Titus 3:15.)

Alle, die bei mir sind, grüßen euch. Wir haben euch lieb, und wir wissen um eure Ängste und euren Glauben. Ich bezeuge euch, daß Jesus Christus unser Erretter ist, daß er mich liebt, daß er jede von euch liebt und daß er uns hilft, statt Angst Glauben zu haben. Das sage ich in seinem Namen. Amen. □

# „Seht eure Kleinen!"

Präsidentin Michaelene P. Grassli
PV-Präsidentin

*„Keine Gruppe in der Kirche ist so empfänglich für die Wahrheit, sowohl was die Lernfähigkeit als auch was das Behalten betrifft."*



Ein Bischof hat mir einmal erzählt, wie er eine Frau in seiner Gemeinde zu einem Amt berufen hat. Dabei haben sie gemeinsam im Buch Mormon das siebzehnte Kapitel in 3 Nephi gelesen.

Sie haben gelesen, wie der Herr die Nephiten aufgefordert hat, ihre Kinder zu ihm zu bringen, wie Jesus für die Kinder gebetet und sie gesegnet hat und wie Engel erschienen sind und ihnen in dem Kreis aus Feuer gedient haben. Diese vertrauten Worte sind eindringliche, poetische Verse.

Dann sagte der Bischof interessanterweise: „Schwester Breinholt, der Herr kann nicht selbst jeden Sonntag zu uns in die Gemeinde kommen. Aber inspiriert von unserem himmlischen Vater, berufen wir Sie, für einige Kinder unserer Gemeinde das zu tun, was Jesus Christus für sie tun würde, wenn er hier wäre. Wir berufen Sie als PV-Lehrerin!"

Als ich von diesem außergewöhnlichen Erlebnis hörte, wollte ich diese Verse noch einmal lesen, um besser zu verstehen, was der Herr mit den nephitischen Kindern gemacht hat und was er für unsere Kinder tun würde, wenn er hier wäre. Das Beispiel des Herrn und die Ermahnung des Bischofs gelten für uns alle – ob wir den Kindern in unserer Familie, bei den Nachbarn oder bei unseren Freunden oder in der Kirche liebevoll dienen. Kinder gehören uns allen.

Behalten wir das nun im Sinn, und betrachten wir ein paar Verse im siebzehnten Kapitel im dritten Nephi. Entdecken wir gemeinsam, welches Muster der Herr dort gibt.

Seine Einladung in Vers 11 ist nicht einfach beiläufig dahingesagt worden: „Er *gebot* ihnen, ihre kleinen Kinder zu bringen." (Hervorhebung hinzugefügt.) Achten Sie auch darauf, was in Vers 11 *nicht* steht. Dort steht nicht: die Kleinen sind ja nicht so wichtig, schließlich sind sie noch nicht verantwortlich. Dort steht auch nicht, daß die Kinder anderswohin gebracht werden sollten, damit sie nicht störten. Und es steht dort auch nicht, daß die Kinder ja doch nichts mitbekommen. Vielmehr steht dort, daß die Kinder das, was im Gottesreich bedeutsam ist, lernen müssen.

Gottes Kinder haben, wie wir alle, das von Gott verliehene Recht auf geistige Belehrung.

„So brachten sie ihre kleinen Kinder und setzten sie rings um ihn auf den Boden, und Jesus stand in der Mitte." (Vers 12.) Meinen wir jemals, Kinder ständen unter uns? Offensichtlich war Jesus der Ansicht, daß die nephitischen Kinder nicht nur würdig waren, sich in seiner Gegenwart aufzuhalten, sondern sie waren auch seiner Zeit und Aufmerksamkeit würdig. Die Kinder brauchten *ihn*, und er stand direkt bei ihnen in der Mitte.

Aus Vers 12 geht außerdem hervor, daß Jesus wartete, „bis sie *alle* zu ihm gebracht worden waren". Er war nicht an einer repräsentativen Auswahl interessiert, und er gab sich nicht mit ein paar Kindern zufrieden. Er wollte, daß sie *alle* dort waren, und er diente ihnen *allen*.

Dann betete Jesus so mächtig zum Vater, daß es heißt: „So Großes und Wunderbares, wie wir es Jesus reden gesehen und auch gehört haben, das kann keine Zunge aussprechen, auch kann kein Mensch es niederschreiben, und das Menschenherz kann es nicht erfassen." (Vers 17.) Und die Kinder waren dort! Sie hörten das Gebet; sie sahen, was geschah, und sie blieben nicht unberührt. Kinder können wundersame Ereignisse verstehen und sollen sie auch miterleben – zum Beispiel einen Priestertumssegen, ein besonderes Fasten in Gemeinde und Familie, das Zeugnis und die Gebete ihrer Eltern und Führer und Evangeliumsgespräche mit Menschen, die sie lieben.

„Er nahm ihre kleinen Kinder, eines nach dem anderen, und segnete sie und betete für sie zum Vater." (Vers 21.) Jesus diente einer Gruppe von rund 2500 Männern, Frauen und Kindern. Überlegen Sie doch, wie lange es gedauert haben muß, bis er jedes einzelne Kind, „eines nach dem anderen", gesegnet und für es gebetet hatte. Er muß viele Kinder in den Armen und auf dem Schoß gehalten haben. Und er weinte, weil er von Freude überwältigt war.

„Er redete zur Menge und sprach zu ihnen: Seht eure Kleinen!" (Vers 23.) Jesus lenkte die Aufmerksamkeit der Menge auf die Kinder. Und ich glaube, sie sollten die Kinder nicht nur mit den Augen betrachten, sondern ihnen ihre Aufmerksamkeit schenken, über sie nachsinnen, über die Gegenwart hinausschauen und ihre ewigen Möglichkeiten sehen.

„Und als sie schauten, um zu sehen, ... sahen [sie] die Himmel offen, und sie sahen Engel aus dem Himmel herabkommen, gleichsam inmitten von Feuer; und sie kamen herab und stellten sich im Kreis um die Kleinen, und sie waren von Feuer umschlossen; und die Engel dienten ihnen." (Vers 24.)

Mir drängt sich die Frage auf, was wohl geschehen wäre, wenn die Menge nur mit den natürlichen und nicht mit den geistigen Augen hingeschaut hätte. Hätten sie dann die Engel herabkommen sehen? Hätten sie sehen können, wie ihre Kinder von Feuer umschlossen waren? Hätten sie zusehen können, wie die Engel ihren Kindern dienten? Ich finde es bedeutsam, daß Jesus Christus später die heiligsten Belehrungen nur den Kindern gab und ihnen dann die Zunge löste, so daß sie die Menge belehren konnten (siehe 3 Nephi 26:14).

Nimmt es noch wunder, daß die Nephiten nach dem Erscheinen Christi zweihundert Jahre lang in Frieden und Rechtschaffenheit lebten? Dank der wundersamen Unterweisung, der Segnungen und der Aufmerksamkeit, die sie und ihre Kinder erhielten, beharrten ihre Kindeskinder noch viele Generationen in Rechtschaffenheit.

Wir dürfen die Fähigkeit der heutigen Kinder, in Rechtschaffenheit zu beharren, nicht unterschätzen. Keine Gruppe in der Kirche ist so empfänglich für die Wahrheit, sowohl was die Lernfähigkeit als auch was das Behalten betrifft. Keine Gruppe ist ebenso anfällig für falsche Lehren, und keiner Gruppe setzen Vernachlässigung und Mißbrauch mehr zu. Kinder können nicht selbst für sich sorgen. Wir, die Erwachsenen der Welt, müssen ihnen den Weg bereiten. Unsere kleinen Kinder in aller Welt verdie-

nen es, daß „ihrer gedacht [wird] und sie durch das gute Wort Gottes genährt [werden], um sie auf dem rechten Weg zu halten" (Moroni 6:4).

Jesus hat uns deutlich aufgezeigt, was wir tun müssen, um der Aufgabe, die Kinder zu nähren und zu belehren, gerecht zu werden. Wir stehen vor anderen Herausforderungen als die Nephiten, weil wir in einer anderen Zeit leben. Aber der Weg des Herrn ist zeitlos. In seiner Kirche kann es keinen anderen Weg geben. Wie er gezeigt hat, ist es für die Kinder in unserer Familie, in der Kirche und in unserem Gemeinwesen lebenswichtig, daß *wir* da sind und ihnen unsere Aufmerksamkeit schenken. Wir können herausfinden, was sie brauchen, und ihnen dienen, *wenn wir ihnen unsere Zeit widmen.* Wir können unsere Kinder aus dem Blickwinkel der Ewigkeit sehen und erkennen, daß sie *alle* von Jesus Christus wissen und die wichtigen Wahrheiten seines Evangeliums lernen. Wir können ihnen helfen, wundersame geistige Erlebnisse zu haben. Sie können hören, wie wir aufrichtig für sie beten. Wenn wir dem Beispiel des Herrn nachfolgen, sind wir die Engel, die ihnen auf der Erde dienen.

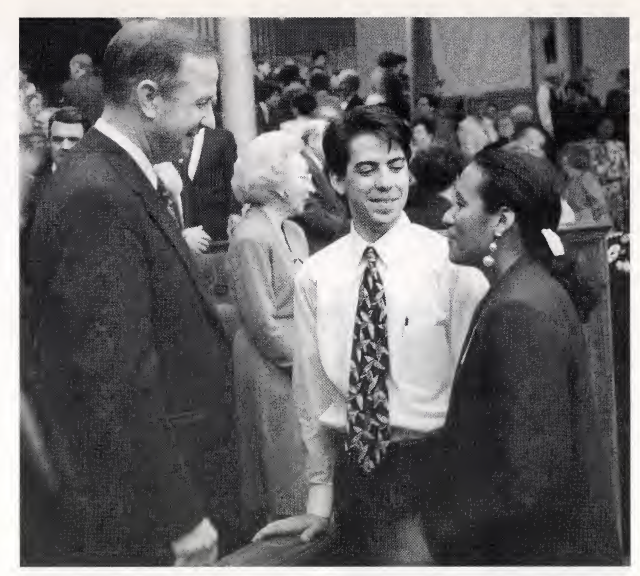
An einem geschäftigen Sonntag, der Flur im Gemeindehaus war voller Leute, bemerkte der Bischof einen kleinen Jungen, der weinend auf der Erde saß. Der Bischof dachte nicht mehr daran, was er noch alles zu tun hatte, sondern wandte sich sofort dem weinenden Kind zu. Er setzte sich zu ihm auf den Fußboden und hielt den kleinen Jungen fest im Arm, bis er aufhörte, zu weinen, und ihm erklären konnte, was los war. Dann ging das Kind getröstet an der Hand seines irdischen dienenden Engels den Gang hinunter.

Ich glaube, der Herr hätte das auch so gemacht.

Eine junge Mutter aus Alaska, die vorübergehend in Rußland gewohnt hat, hat dort eine Mitgliederfamilie mit zwei kleinen Söhnen besucht. Sie erfuhr, daß die Kinder die heiligen Schriften lesen und lieben und danach hungern, mehr zu lernen. Dann besuchte sie den kleinen Zweig und stellte fest, daß die Mitglieder noch gar keine Erfahrung damit hatten, wie sie am Sonntag die Kinder in der Kirche belehren sollten, weil die Kirche dort doch noch so neu ist.

Sie sagte: „Ich wußte, was den Kindern dadurch entging, und hatte das überwältigende Gefühl, daß ich helfen sollte." Und sie fügte hinzu: „Ich hatte auch das Gefühl, daß ich einmal zur Rechenschaft gezogen würde, wenn ich nicht half." Also tat sie es. Kurz danach wurde sie als Distrikts-PV-Leiterin berufen und wurde so für diese Kinder zum irdischen dienenden Engel.

Eine Freundin von mir wurde von einem jungen Mann, den sie in der PV unterrichtet



*Elder Lynn A. Mickelsen, Präsident des Gebiets Südamerika-Süd im Gespräch mit zwei Konferenzbesuchern.*

hatte, zu seiner Eheschließung im Tempel eingeladen. Sie fuhr hin und fragte ihn: „David, du bist doch weggezogen, und ich habe dich schon jahrelang nicht gesehen. Warum hast du überhaupt noch an mich gedacht?"

„Schwester McMullin", antwortete er, „Sie haben uns darüber belehrt, was es heißt, rein zu sein und würdig, das Priestertum zu bekommen. Sie haben uns erklärt, daß wir uns gründlich die Hände waschen und saubere Kleidung tragen müssen, wenn wir das Abendmahl austeilen. Sie haben uns auch beigebracht, was es heißt, innerlich rein zu sein. Wenn ich als Jugendlicher in Versuchung geraten bin und Entscheidungen treffen mußte, habe ich immer Ihre Stimme gehört: ‚Ein Diakon ist innerlich und äußerlich rein.' Wegen Ihnen bin ich würdig, in den Tempel zu gehen. Deshalb möchte ich, daß Sie mitkommen."

Eine Schwester, die mit ihrem Mann in Neuguinea auf Mission war, hat uns darüber geschrieben, wie sie kleine Kinder unter einem Baum auf einer großen Kokosnußplantage im Evangelium unterrichtet hat. Nach dem Unterricht stellten sich die Kinder immer in einer Reihe auf, um etwas von dem kostbaren kühlen Wasser zu trinken, das diese irdischen dienenden Engel in Kunststoffbehälter füllten und einfroren, ehe sie zu den Kindern fuhren.

Ich glaube, der Herr würde auch das gutheißen.

Jeder von uns, unter welchen Umständen auch immer, kann einem Kind auf eine besondere, wichtige Weise helfen, wie kein anderer es kann. Wir können den Kindern lebensspendendes Wasser, Essen, Liebe und Trost schenken, aber noch wichtiger ist, daß wir ihnen das „lebendige Wasser" des Evangeliums anbieten können (siehe Johannes 4:10-14).

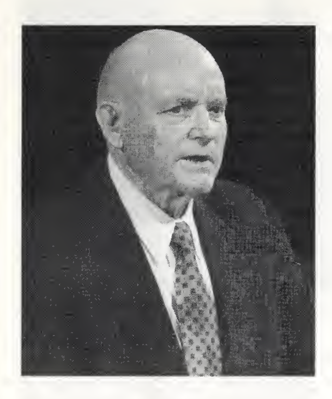
Wenn wir den Kindern mit der gleichen Hingabe dienen wie Jesus Christus, dann schenken wir ihnen Liebe, Geborgenheit, Glauben, Zeugnis und den Mut, dem Bösen zu widerstehen. Das sind vorbeugende Maßnahmen, die dazu beitragen, der steigenden Flut der sich heute immer weiter ausbreitenden Unmoral entgegenzuwirken. Das Evangelium kann und muß heute ihr Leben bestimmen. Stellen Sie sich vor, wie die Kirche von morgen aussehen kann, wenn wir den Kindern heute geben, was sie brauchen. Stellen Sie sich auch vor, wie sie aussehen wird, wenn wir es nicht tun.

Schwestern, indem wir den Kindern dienen, können auch wir mithelfen, daß das Evangelium über Generationen hinweg lebendig bleibt, denn in unseren Händen halten wir unser kostbarstes und unser verletzlichstes Gut – unsere Kinder. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

# An die Frauen der Kirche

Präsident Howard W. Hunter
Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

*„Wir müssen die Frauen der Kirche zusammenscharen, so daß sie mit den Brüdern zusammenstehen und wir gemeinsam die Flut des Bösen, die uns umgibt, eindämmen."*



Liebe Schwestern, ich grüße Sie voll Liebe und Achtung, denn ich weiß, daß Sie die Töchter des himmlischen Vaters sind, und ich weiß, welches Potential in jeder von Ihnen steckt.

Ich danke Ihnen im Namen der leitenden Beamten der Kirche für den Dienst, den Sie in der Kirche, in Ihrer Familie, in Ihrer Nachbarschaft und in Ihrem Gemeinwesen leisten. Dabei weiß ich auch, daß vieles von dem, was Sie in selbstloser Nächstenliebe tun, unbekannt bleibt, daß niemand darüber spricht und Sie manchmal nicht einmal Dank erhalten.

Die heiligen Schriften raten uns: „Werdet nicht müde, das Rechte zu tun, denn ihr legt den Grund für ein großes Werk." (LuB 64:33.) Denken Sie an die Verheißung Christi, daß gütige Taten, die im Verborgenen getan werden, einmal vom Vater im Himmel öffentlich belohnt werden (siehe Matthäus 6:3-6,16-18). Der Herr sieht Sie wirklich. Wir beten für Ihr Wohlergehen. Wir danken Gott für den läuternden Einfluß, den Sie durch Ihre Dienstbereitschaft und Opferbereitschaft und Ihre Anteilnahme und dadurch, daß Sie nach allem Schönen und Edlen streben, ausüben.

Danke, daß Sie durch das, was Sie sind, unser Leben soviel besser machen. Ihr stetes rechtschaffenes Beispiel ist so ganz anders als die Wege der Welt.

Die Welt um uns herum ist in Aufruhr. Wir hören viele Stimmen, die sich für alles Mögliche einsetzen und die Menschen auf ihr Denken einschwören wollen. In dieser Hinsicht ist die Lage heute ganz ähnlich wie der Aufruhr, den der Prophet Joseph Smith zu seiner Zeit beschrieben hat. Er hat gesagt, manche hätten geschrien: „,Hierher!'", und andere hätten geschrien: „,Daher!'" (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:5.) Viele Menschen ringen heute mit den Herausforderungen des Lebens. Angesichts der inneren Unruhe und des Bösen um uns herum ist es ganz natürlich, daß wir nach jemandem suchen, der uns helfen kann. Manche Frauen sehnen sich nach Inspiration, die das Herz trösten und die Wunden verbinden und solche Erkenntnis vermitteln kann, die auch dann den Weg weist, wenn es keinen zuverlässigen Wegweiser gibt.

Aber wir können durchaus Trost finden! Wir haben die heiligen Schriften, die die Worte des liebenden Vaters im Himmel enthalten, der uns sagt, daß wir für ihn an erster Stelle stehen: „Denn siehe, es ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen." (Mose 1:39.) Und seine Worte haben Bestand.

Außer diesen Worten des liebenden Vaters im Himmel haben wir den Erretter, von dem Alma sagt:

„Und er wird hingehen und Schmerzen und Bedrängnisse und Versuchungen jeder Art leiden; und dies, damit sich das Wort erfülle, das da sagt, er werde die Schmerzen und Krankheiten seines Volkes auf sich nehmen.

Und er wird den Tod auf sich nehmen, auf daß er die Bande des Todes löse, die sein Volk binden; und er wird ihre Schwächen auf sich nehmen, auf daß sein Inneres von Barmherzigkeit erfüllt sei gemäß dem Fleische, damit er gemäß dem Fleische wisse, wie er seinem Volk beistehen könne gemäß dessen Schwächen." (Alma 7:11,12.)

Es muß für Sie, geliebte Schwestern in seiner Kirche, tröstlich sein, daran zu denken, daß dieser selbe Jesus, der durch das Sühnopfer unser Erretter geworden ist, den Frauen seiner Zeit Liebe und Anteilnahme entgegengebracht hat. Er war gern mit Frauen zusammen und war mit mehreren Frauen befreundet. Eins seiner bedeutenden Gleichnisse handelt von den zehn Jungfrauen. Er hat die Kinder gesegnet. Er hat die arme Witwe geehrt, die nur zwei kleine Münzen spenden konnte. Er hat die Samariterin belehrt und ihr offenbart, daß er der Messias war. Er hat aus Maria Magdalene sieben Dämonen ausgetrieben und der Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war, vergeben. Er hat die Tochter der Griechin geheilt, desgleichen die Frau, deren Rücken seit achtzehn Jahren verkrümmt gewesen war, sowie die Schwiegermutter des Petrus.

Er hat der Mutter ihren toten Sohn wiedergegeben, dem Jairus und seiner Frau die tote Tochter und seinen Freund Lazarus dessen trauernden Schwestern, die zu seinen besten Freunden zählten. Als er am Kreuz hing, dachte er noch an seine Mutter und vertraute sie seinem geliebten Jünger Johannes an. Frauen bereiteten seinen Leichnam für die Grablegung vor. Als der auferstandene Herr erschien er als erster Maria, und ihr vertraute er die Verkündigung der herrlichen Botschaft an seine Jünger an, daß er auferstanden war.

Gibt es denn irgendeinen Grund zu der Annahme, die Frauen lägen ihm heute weniger am Herzen? Vor seiner Himmelfahrt verhieß er seinen Jüngern noch: „Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben. ... Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen." (Johannes 14:16,18.) Dieser Beistand, die Gabe des Heiligen Geistes, ist auch für seine Töchter und Jüngerinnen da.

Als besondere Zeugen für Jesus Christus haben wir die ehrfurchtgebietende Aufgabe übertragen bekommen, die Angelegenheiten seiner Kirche und seines Reiches zu leiten und seinen Töchtern und Söhnen zu dienen, wo immer auf der Erde sie sich auch befinden mögen. Aufgrund unserer Berufung, Zeugnis zu geben, zu regieren und zu dienen, wird von uns allen verlangt, daß wir trotz Alter, Gebrechlichkeit, Erschöpfung und Gefühlen der Unzulänglichkeit bis zum letzten Atemzug die Arbeit, die er uns aufgetragen hat, verrichten.

So wie unser Herr und Erretter die Frauen seiner Zeit brauchte – ihre tröstende Hand, ihr offenes Ohr, ihr gläubiges Herz, ihren gütigen Blick, ihr ermutigendes Wort, ihre Treue – und das auch in der Stunde seiner Demütigung, seiner Qualen und seines Todes —, so brauchen auch wir, seine Diener überall in der Kirche, Sie die Frauen der Kirche. Sie müssen mit uns und für uns die Flut des Bösen eindämmen, die uns zu über-

schwemmen droht. Wir müssen gemeinsam treu und fest im Glauben stehen – gegen viel mehr andersgesinnte Menschen. Ich glaube, wir müssen die Frauen der Kirche zusammenscharen, so daß sie mit den Brüdern zusammenstehen und wir gemeinsam die Flut des Bösen, die uns umgibt, eindämmen und das Werk unseres Erretters voranbringen. Nephi hat gesagt: „Darum müßt ihr mit Beständigkeit in Christus vorwärtsstreben, erfüllt vom Glanz der Hoffnung und indem ihr Liebe habt zu Gott und zu allen Menschen." (2 Nephi 31:20.) Wenn wir ihm gehorsam sind, sind wir in der Mehrheit. Aber nur gemeinsam können wir das Werk verrichten, das er uns aufgetragen hat, und für den Tag, an dem wir ihn sehen werden, bereit sein.

Wir bemühen uns nach besten Kräften, den Menschen genauso teilnahmsvoll zu dienen, wie der Herr den Frauen seiner Zeit gedient hat, und bitten Sie, Ihren mächtigen guten Einfluß dazu zu nutzen, unsere Familien, unsere Kinder und unsere Gemeinwesen stark zu machen.

Wir wissen, daß von einzelnen Menschen und von Organisationen, die sich bemühen, den Übeln der Welt entgegenzuwirken, viel Gutes kommt. Befolgen Sie die Ermahnung aus der Schrift, in einer guten Sache eifrig tätig zu sein beziehungsweise sich in der Kirche, in der Nachbarschaft, im Gemeinwesen und in aller Welt für gute Sachen tatkräftig einzusetzen (siehe LuB 58:27). Aber wir sind trotzdem der Meinung, daß die Menschen sowohl in diesem Leben als auch im Jenseits nur dann ihr wahres Potential verwirklichen können, wenn sie Christus und sein Evangelium mit den errettenden Verordnungen und Bündnissen annehmen.

Wer Christus nachfolgt, bemüht sich, seinem Beispiel nachzueifern. Sein Leiden für unsere Sünden und Fehler, unseren Kummer und unsere Krankheiten muß uns motivieren, uns gleichermaßen voll Nächstenliebe unseren Mitmenschen zuzuwenden. Es ist überaus passend, daß das Motto der ältesten Frauenorganisation in der Welt, nämlich der Frauenhilfsvereinigung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, lautet: „Die Liebe hört niemals auf."

Schwestern, halten Sie weiter nach Möglichkeiten zum Dienen Ausschau. Machen Sie sich keine allzu großen Sorgen um Ihren Status. Wissen Sie noch, was der Herr über diejenigen gesagt hat, die nach dem „Ehrenplatz" und den „vordersten Sitzen" trachten? „Der Größte von euch soll euer Diener sein." (Matthäus 23:6,11.) Es ist wichtig, daß man Wertschätzung erfährt. Aber uns muß es um Rechtschaffenheit und nicht um Anerkennung gehen, um Dienen, nicht um Status. Die treue Besuchslehrerin, die Monat für Monat still ihre Arbeit tut, ist für das Werk des Herrn genauso wichtig wie diejenigen, die die scheinbar prominenten Ämter in der Kirche innehaben. Sichtbarkeit hat nichts mit Rang zu tun.



In einer früheren allgemeinen Versammlung der Frauen der Kirche hat Präsident Spencer W. Kimball gesagt: „Denken Sie daran, liebe Schwestern, daß die ewigen Segnungen, die Ihnen kraft der Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gehören, viel, viel größer sind als irgendwelche anderen Segnungen, die Sie jemals erlangen können. Sie können in dieser Welt keine größere Anerkennung erlangen, als die, eine gottesfürchtige Frau zu sein. Es gibt keinen höheren Status als den einer Tochter Gottes, die eine wahre Schwester, Ehefrau und Mutter ist oder andere Aufgaben wahrnimmt, mit denen sie ihre Mitmenschen positiv beeinflußt." (*Ensign*, November 1972, Seite 102.)

Sie sind erwählt worden, in unserer Zeit treue, gottesfürchtige Frauen zu sein und sich über Kleinlichkeit, Tratsch, Egoismus, Lüsternheit und alle übrigen Formen der Gottlosigkeit zu erheben.

Erkennen Sie Ihr göttliches Geburtsrecht als Töchter des himmlischen Vaters. Seien Sie jemand, der sowohl mit Worten als auch mit den Händen heilt. Bemühen Sie sich, zu erkennen, was der Herr mit Ihnen vorhat, so wie unser großes Vorbild Maria, die Mutter Jesu: „Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast." (Lukas 1:38.)

Zum Abschluß möchte ich Ihnen diese Verse eines unbekannten Dichters vortragen, die ich sehr bedeutsam finde:

*Sie sprechen über die Sphäre einer Frau,*
*als ob sie irgendwelche Grenzen hätte;*
*es gibt auf der Erde und im Himmel*
*keinen Ort,*
*es gibt für die Menschen keine Aufgabe,*
*es gibt keinen Segen und kein Unheil,*
*es gibt kein geflüstertes Ja oder Nein,*
*es gibt kein Leben, keinen Tod, keine Geburt,*
*die auch nur das geringste wert wären, . . .*
*wenn keine Frau dabei ist.*

Liebe Schwestern, ich weiß, daß Gott lebt und daß Jesus sein einziggezeugter Sohn ist, der Erretter der Welt. Ich weiß, daß dies die Kirche Jesu Christi ist. Er steht an der Spitze. Ich bezeuge auch, daß Sie als Frauen wahrhaftig und in Ewigkeit einen Ehrenplatz einnehmen.

Möge der Herr Sie segnen, während Sie ihm weiterhin dienen, indem Sie Ihren Mitmenschen dienen und sich bemühen, Ihr Potential auszuschöpfen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

# „Den Gläubigen ein Vorbild"

Präsident Thomas S. Monson
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

*„Wahre Liebe kann das Leben und das Wesen eines Menschen verändern."*



Das war eine schöne und lohnende Versammlung. Ich bekräftige den Rat, den Präsident Howard W. Hunter gegeben hat, und ebenso den Rat der Schwestern, die zu uns gesprochen haben. Wenn ich mir die große Zuhörerschaft betrachte, die heute abend hier versammelt ist, fällt mir etwas ein, was Präsident Heber J. Grant einmal gesagt hat, nämlich: „Ich denke oft, daß ein Foto von unseren lieben Schwestern mit ihrem intelligenten, gottähnlichen Gesicht aller Welt ein Zeugnis für die Redlichkeit unseres Volkes sein müßte." (*Gospel Standards*, Hg. G. Homer Durham, Salt Lake City, 1941, Seite 150.)

Gewiß brauchten wir das größte Weitwinkelobjektiv, um Sie alle auf ein Foto zu bringen. Das steht uns nicht zur Verfügung, doch Gott ist alles möglich. Sein Blickfeld ist unbegrenzt, er kann uns buchstäblich alle sehen und segnen. Wir brauchen nur so zu leben, daß wir die Segnungen verdienen, die auf unserer Treue gegenüber seinen Geboten beruhen.

Wie Präsident George Albert Smith sagte: „Ich möchte Ihnen, den Töchtern Gottes, dies einprägen: ... wenn die Welt bestehen bleiben soll, dann müssen Sie den Glauben bewahren. Wenn die Welt glücklich sein soll, dann müssen Sie vorangehen.... Wenn wir unsere körperliche und geistige Kraft und unsere spirituelle Freude bewahren wollen, dann muß das nach den Bedingungen des Herrn geschehen." Vielleicht hatte eine junge Frau dies im Sinn, als sie ihre innersten Gefühle zum Ausdruck brachte: „Was wir wirklich brauchen, sind weniger Kritik und mehr Vorbilder, denen wir nacheifern können." (Relief Society Magazine, Dezember 1945, Seite 71f.)

Oft sind wir zu schnell dabei zu kritisieren, zu voreilig mit unserem Urteil, allzu bereit, eine Gelegenheit, zu helfen, zu erbauen, ja, sogar zu erretten, vorübergehen zu lassen. Manche zeigen mit dem Finger auf die Abgeirrten oder vom Unglück Verfolgten und spotten: „Oh, sie wird sich niemals ändern. Sie war schon immer verdorben." Einige wenige sehen hinter die äußere Erscheinung und bemerken den wahren Wert einer Menschenseele. Wenn sie es tun, geschehen Wunder. Die Unterdrückten, die Entmutigten, die Hilflosen werden „nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes" (Epheser 2:19). Wahre Liebe kann das Leben und das Wesen eines Menschen verändern.

Diese Wahrheit wird auf der Bühne in *My Fair Lady* auf wunderbare Weise dargestellt. Eliza Doolittle, das Blumenmädchen, sagt zu jemandem, den sie gernhat: „Weißt du, abgesehen von dem, was jeder lernen kann – sich richtig zu kleiden und in angemessener Weise zu sprechen —, besteht der wahre Unterschied zwischen einer Dame und einem Blumenmädchen nicht darin, wie sie sich benimmt, sondern darin, wie sie behandelt wird. Für Professor Higgins werde ich immer ein Blumenmädchen bleiben, weil er mich wie ein Blumenmädchen behandelt und immer behandeln wird, aber ich weiß, daß ich für dich eine Dame sein kann, weil du mich immer wie eine Dame behandelst und immer so behandeln wirst."

Der Apostel Paulus hat seinem geliebten Mitarbeiter Timotheus einen Brief geschrieben, in dem er inspirierten Rat erteilt hat, der heute für Sie und mich ebenso anwendbar ist wie damals für Timotheus. Hören Sie seinen Worten zu: „Vernachlässige die Gnade nicht, die in dir ist.... Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit." (1 Timotheus 4:14,12.)

Wir brauchen nicht auf ein umwälzendes Ereignis zu warten, ein dramatisches Geschehen in der Welt oder auf eine besondere Einladung, um ein Vorbild zu sein – ein Vorbild, dem man nacheifern kann. Jetzt und hier stehen uns alle Möglichkeiten offen. Doch sie sind vergänglich. Wahrscheinlich sind sie bei uns zu Hause und im täglichen Leben zu finden. Unser Herr und Meister hat den Weg gezeigt: Er zog umher und tat Gutes. (Siehe Apostelgeschichte 10:38.) Er war in der Tat den Gläubigen ein Vorbild – ein Vorbild, dem wir nacheifern können. Sind wir es auch?

Glücklich sind die Menschen, die einander aufrichtig achten. Dadurch kommt die Frau dem Mann näher, der Mann schätzt seine Frau mehr, und die Kinder sind glücklich, wie Kinder es sein sollen. Wo die Mitglieder einer Familie einander achten, werden die Kinder nicht vernachlässigt und brauchen sich nicht ins „Nimmerland" zu flüchten, wo sie auf sich allein gestellt sind und ihre Eltern sie nicht erziehen, wie es sich gehört.

Denen, die noch nicht verheiratet sind, rate ich: Wer in der Hoffnung heiratet, eine dauerhafte Partnerschaft aufzubauen, der braucht bestimmte Fähigkeiten und eine bestimmte Einstellung. Beide müssen sich aneinander anpassen können. Sie müssen Probleme gemeinsam bewältigen können. Sie müssen bereit sein, zu geben und zu nehmen, um in Harmonie leben zu können. Sie müssen in höchstem Maße selbstlos sein und zuerst an den Partner denken anstatt an die eigenen Wünsche.

Vor vielen Jahren war ich eingeladen, vor einer Abschlußklasse zu sprechen. Ich holte Präsident Hugh B. Brown zu Hause ab, um mit ihm zur Universität zu fahren, wo er die Feierlichkeiten leiten und ich sprechen sollte. Als Präsident Brown zu mir ins Auto stieg, sagte er: „Einen Moment bitte." Er sah hinüber zu dem großen Erkerfenster seines schönen Hauses, und da bemerkte ich, wonach er Ausschau hielt. Der Vorhang teilte sich, und ich sah Schwester Zina Brown, seine geliebte Gefährtin seit über fünfzig Jahren, hinter dem Fenster. Sie saß im Rollstuhl und winkte mit einem kleinen weißen Taschentuch. Präsident Brown nahm ein weißes Taschentuch aus seiner Anzugtasche und winkte zurück. Dann sagte er mit einem Lächeln zu mir: „Jetzt können wir fahren."

Unterwegs bat ich Präsident Brown, mir etwas über die Bedeutung der weißen Taschentücher zu sagen. Da erzählte er mir folgendes: „Am ersten Tag nach unserer Hochzeit, als ich zur Arbeit gehen wollte, hörte ich ein Klopfen am Fenster, und da stand Zina und winkte mit einem weißen Taschentuch. Ich suchte meines und winkte zurück. Von diesem Tag an bis heute bin ich nie von zu Hause weggegangen, ohne

meine Frau auf diese Weise zu grüßen. Es ist ein Symbol unserer Liebe. Damit zeigen wir dem anderen, daß alles gut sein wird, bis wir uns am Abend wiedersehen." Ja, ein Beispiel, dem man nacheifern kann.

Euch Jungen Damen, die heute abend hier sind, möchte ich sagen: auch ihr könnt ein Vorbild sein. Wir wissen alle, daß wir in einer Zeit leben, in der Tugend verspottet, Pornographie als Kunst oder Kultur dargestellt wird und in der manche für die Lehren Jesu und die Regeln des Anstands blind, taub und gefühllos sind. Viele unserer jungen Leute werden in die falsche Richtung gezerrt und dazu verführt, an den Sünden der Welt teilzuhaben. Sehnsüchtig suchen sie dann nach der Stärke derjenigen, die es schaffen, fest für die Wahrheit einzustehen. Durch ein rechtschaffenes Leben und indem ihr ihnen helfend die Hand reicht und ein verständnisvolles Herz habt, könnt ihr retten und erretten. Wie groß wird dann eure Freude sein. Und der Segen, der von euch ausgeht, währt ewig.

Manche Frauen sind schwer krank oder können sich nicht mehr uneingeschränkt bewegen, sind vielleicht sogar bettlägerig. Dennoch haben sie die Möglichkeit, sich über ihre Bedrängnisse zu erheben und ein wahres Vorbild an Glauben, Liebe und Dienst am Nächsten zu sein. So war es auch mit Virginia und ihrem Ehemann, Eugene Jelesnik. Viele Jahre lang arbeiteten sie zusammen, um in aller Welt Tausenden von Militärangehörigen und anderem Publikum auf der Bühne durch Lieder und Musik Freude zu schaffen. Dann war Virginia wegen einer Krankheit und ihres fortgeschrittenen Alters gezwungen, im Bett zu liegen und zu Hause zu bleiben. Doch ihr Geist ließ sich von ihrem beeinträchtigten Körper nicht einsperren. Sie ermutigte weiterhin ihren Ehemann und blieb seine Inspiration und Stütze. Alle, denen Eugenes Konzerte sowie sein Dienst im Gemeinwesen zugute kommen, staunen über seine Energie, seine Begeisterung und seine Freundlichkeit. In seinen vielen Aufgaben ist Virginia für ihn immer eine Quelle der Kraft gewesen.

Der Apostel Paulus hat uns zwar aufgefordert, den Gläubigen ein Vorbild zu sein, hat unserem Dienst und unserem Einfluß damit jedoch keine Grenzen gesetzt.

Im Juli dieses Jahres haben meine Frau und ich an einem Bankett teilgenommen, mit dem Menschen geehrt wurden, die anderen durch ihren stillen Dienst, ihr selbstloses Opfer, ihre unsagbare Hingabe ein besseres Leben ermöglicht haben, ohne dabei an eine Beförderung oder Belohnung zu denken. Eine Amerikanerin indianischer Herkunft hatte buchstäblich die meiste Zeit ihres Lebens gegeben, um Jungen und Mädchen ihrer Rasse zu lehren, wie man lebt, wie man liebt und wie man anderen dient. Ihre Reaktion auf die Anerkennung ihrer Dienste zeugte von ihrer Demut. Ruhig und aufrichtig sagte sie nur ein Wort: „Danke."

Eine andere Frau wurde für ihre Fürsorge, ihren Dienst und ihre Führungsqualitäten geehrt. Als Krankenschwester tröstete sie im Zweiten Weltkrieg die Verwundeten. Als Frau und Partner ihres Ehemannes baute sie ein weltweites Unternehmen auf, das vielen zum Segen gereicht hat. Und heute, als Witwe, dient sie immer noch jeden Tag dem Staat und dem Gemeinwesen. Sie scheint immer zu lächeln. Vielleicht, weil sie den Schlüssel zum Glücklichsein gefunden hat. Sie war immer eine Missionarin. Sie war immer da, wenn sie gebraucht wurde.

Wieder eine andere Frau, so erfuhren wir, hatte sich liebevoll und in aller Stille, jedoch sehr erfolgreich, dafür eingesetzt, daß die Rechte von mißhandelten Kindern nicht vernachlässigt oder mißachtet werden.

Es gab noch weitere, die man alle als Pioniere bezeichnen kann, nämlich als „Bahnbrecher und Wegbereiter".

Während des Banketts und des Programms saß ich neben einer bekannten Persönlichkeit, Flip Harmon, und seiner Frau Lois. Flip Harmon ist seit dreiundvierzig Jahren an der Planung der „Days of 47"-Feier beteiligt, die jedes Jahr am 24. Juli in Salt Lake City stattfindet. Da Flip mit der Erfüllung seiner Pflichten beschäftigt war, konnte ich mich mit Lois unterhalten. Sie erwähnte, daß sie und andere Familienmitglieder bei jeder Vorführung des berühmten Rodeos dabeiwaren, das zu den Höhepunkten der Feierlichkeiten zählt. Nun ist ja ein Rodeo ab und zu ganz schön, aber jeden Abend? Ich fragte Lois, wie sie das durchhielt. Ihre Antwort kam aus dem Herzen. „Es ist Flips Leben, und ich möchte daran teilhaben. Er verläßt sich auf mich." Ich war an diesem Abend mit meiner Frau, meiner Tante Blanche (sie ist fünfundneunzig) und unseren Enkeln dabeigewesen. Lois war von Kindern und Enkelkindern umringt. Sie war das Glück in Person. Als wir uns nun beim Essen unterhielten, erzählte mir Lois etwas über ihren Mann. Sie sagte, Flips Mutter sei ein Engel gewesen. Sie habe inbrünstig für ihre Söhne gebetet, als sie während des Krieges ihrem Land dienten. Als Flip zurückgekehrt war, heiratete er Lois. Ein ausgefülltes Leben und willkommene Kinder folgten. Jedes Jahr vor dem Hochzeitstag fragte Flip seine Frau Lois: „Was soll ich dir zum Hochzeitstag schenken?" Jedes Jahr bekam er dieselbe Antwort: „Die Siegelung im Tempel." Aber dieses Geschenk blieb ihr verwehrt.

Doch dann, als die Jahr für Jahr wiederkehrende Frage wieder einmal gestellt wurde: „Lois, was möchtest du zum Hochzeitstag?" und die übliche Antwort gegeben wurde: „Mit dir in den Tempel Gottes gehen", kam Flips Antwort völlig unerwartet: „Gut, ich werde mich dafür bereitmachen." An ihrem neunundzwanzigsten Hochzeitstag wurden sie im heiligen Haus Gottes für Zeit und alle Ewigkeit aneinander gesiegelt. Später diente Flip als Bischof. Beide sind einander und dem Herrn treu geblieben.

Als Lois weitersprach, merkte ich, daß sich ihre Augen mit Tränen füllten. Sie sagte: „Wissen Sie, Flip trägt immer Cowboystiefel. Am Abend sitzt er neben dem Kamin, zieht die Stiefel aus und liest Zeitung. Er räumt die Stiefel nie weg, obwohl ich ihn unzählige Male darauf angesprochen habe. Vor Jahren hat mich das gestört. Doch jetzt nicht mehr. Inzwischen liebe ich seine Stiefel. Mit einem Gefühl der Zärtlichkeit und dankbarem Herzen stelle ich die Stiefel jeden Abend gern weg."

Nun füllten sich meine Augen mit Tränen. Überraschenderweise wurde Lois Harmon aufgefordert, nach vorn zu kommen, wo sie für ihren stillen Dienst geehrt wurde. Ein herrlicher Rosenstrauß wurde ihr überreicht. Flip wurde gebeten, etwas dazu zu sagen. Seine Worte kamen aus dem Herzen. Es war, als ob die beiden in dem großen Hotelsaal ganz allein wären. „Lois ist das Licht meines Lebens. Sie ist mein ewiger Partner." (Das Wort *Partner* schien zu den Cowboystiefeln zu passen.) „Wir werden für immer vereint sein." Geduld war belohnt worden. Liebe war zum Ausdruck gebracht worden. Der Himmel war nicht fern.

Meine lieben Schwestern, ob jung oder ein klein wenig älter, wenn sich Ihre Lebensumstände und Möglichkeiten auch unterscheiden, Sie können doch alle ein Vorbild sein, dem man nacheifern kann.

Im heiligen Tempel östlich des Tabernakels auf dem Tempelplatz in Salt Lake City wurde zwei unserer Schwestern, die dort im Kinderzimmer arbeiten, ein wunderschönes Kompliment gemacht. Sie waren natürlich ganz in weiß gekleidet, ebenso die Kinder, die an diesem Abend an ihre Eltern gesiegelt worden waren. Als sich die Schwestern von den Kindern verabschiedeten, sagte ein kleines Mädchen, voller Glauben, zu ihnen: „Gute Nacht, Engel." Darf ich mit seinen Worten Ihnen, den Schwestern in aller Welt sagen: „Gute Nacht, Engel." Im Namen Jesu Christi. Amen. □



*Bericht für Kinder*
*von der Herbst-Generalkonferenz 1992*

# Sie haben zu uns gesprochen

**Präsident Ezra Taft Benson**
(vorgelesen von Präsident Gordon B. Hinckley, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft):

„Dies ist die letzte und großartige Evangeliumszeit, in der sich alle Absichten Gottes erfüllen werden, die einzige Evangeliumszeit, in der – wie der Herr verheißen hat – die Sünde nicht obsiegen wird. Die Kirche wird nicht wieder von der Erde genommen werden. Sie wird bleiben. Der Herr hat es verheißen, und [ihr gehört] zu dieser Kirche und diesem Reich."

**Präsident Gordon B. Hinckley**
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft:

„Wenn es eine widerhallende Botschaft gibt, die die Erbauer des Tabernakels mir übermitteln, dann die: *Seid stark! ... Seid stark darin, euch selbst zu beherrschen. ... Seid stark darin, für das Rechte einzustehen. ... Seid stark darin, barmherzig zu sein. ... Seid stark darin, einfach ehrlich zu sein. ... Seid stark im Glauben.*"

**Präsident Thomas S. Monson**
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft:

„[Ich gebe] mein Zeugnis, daß es ihn wirklich gibt. Er hört wirklich jedes Gebet."

**Elder Russell M. Nelson**
vom Kollegium der Zwölf Apostel:

„Der Schöpfer erwartet von allen seinen Kindern, daß sie sich weiterbilden. Er hat geboten: ‚Sucht eifrig und lehrt einander Worte der Weisheit; ja, sucht Worte der Weisheit aus den besten Büchern; trachtet nach Wissen, ja, durch Lerneifer und auch durch Glauben.' (LuB 88:118.) Und er versichert uns, daß die Kenntnisse, die wir uns hier aneignen, für immer unser sein werden (siehe LuB 130:18,19)."

**Elder Dallin H. Oaks**
vom Kollegium der Zwölf Apostel:

„Irgendwann wird der eine oder andere sich vor einer irdischen Macht finden, die so stark ist wie Goliath. Dann müssen wir es David an Mut gleichtun. David war mächtig, weil er Glauben hatte und in einer rechtschaffenen Sache im Namen des Herrn der Heere voranging."

**Elder Joseph B. Wirthlin**
vom Kollegium der Zwölf Apostel:

„Bei allem, was wir tun, und in jeder Situation können wir uns fragen, was Jesus tun würde, und dann unseren Weg dementsprechend gehen."

**Elder Dean L. Larsen**
von der Siebzigerpräsidentschaft:

„Während die Welt in Schlechtigkeit reif wird ..., müssen [wir] besser sein, als wir je gewesen sind. Wenn wir das schaffen, verspricht uns der Herr, daß er uns alles angedeihen läßt, was für unser Wohlergehen nötig ist."

**Elder Lino Alvarez**
von den Siebzigern:

„Ich fordere alle, die mir zuhören – Jung und Alt gleichermaßen – auf, ihre Eltern Tag für Tag zu ehren und sich zu bemühen, ihnen Ehre zu machen."

**Elder Dallas N. Archibald**
von den Siebzigern:

„Suche stets nach dem Guten im Menschen und richte in auf, bekräftige das Positive mit Wort und Tat. Niederdrückendes, Wörter wie ‚dumm' oder ‚Dummkopf', Redensarten wie ‚Warum kannst du bloß nichts richtig machen?' zerstören die Selbstachtung und dürfen in unserem Vokabular nicht vorkommen."

**Betty Jo N. Jepsen**
Erste Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft:

„Die heiligen Schriften sind das Wort Gottes und sind für uns und die ganze Welt ein Licht, dem wir folgen können, als wäre es ein Stern, der uns leitet."



# Veränderungen bei den Siebzigern und in der Präsidierenden Bischofschaft

Anläßlich der 162. Herbst-Generalkonferenz der Kirche hat die Erste Präsidentschaft bekanntgegeben, daß zwei neue Mitglieder ins Erste Siebzigerkollegium und neue Ratgeber in die Präsidierende Bischofschaft berufen wurden, die dann auf der Konferenz bestätigt wurden.

Außerdem wurden zwei Mitglieder des Ersten Siebzigerkollegiums emeritiert, und sechs Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums wurden entlassen, da sie ihre fünfjährige Dienstzeit absolviert hatten. Darüber hinaus hat die Erste Präsidentschaft Veränderungen in der Präsidentschaft der Sonntagsschule und der JM-Organisation bekanntgegeben, und es wurden zwei neue Mitglieder der Präsidentschaft der Siebzigerkollegien bestätigt, deren Berufung bereits bekanntgegeben worden war. Außerdem wurden fünfzehn neue Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums, deren Berufung bereits bekanntgegeben worden war, bestätigt.

Ins Erste Siebzigerkollegium wurden Bischof Henry B. Eyring und Bischof Glenn L. Pace berufen, die Erster beziehungsweise Zweiter Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft gewesen waren.

Vor kurzem war bekanntgegeben worden, daß Bischof Eyring zum Beauftragten für das Bildungswesen der Kirche ernannt worden ist. Er wird diese Aufgabe auch weiterhin wahrnehmen. Elder Eyring war am 6. April 1985 in die Präsidierende Bischofschaft berufen worden. Er war bereits früher stellvertretender Beauftragter und Beauftragter für das Bildungswesen der Kirche und Präsident des Ricks College gewesen. Elder Pace war auch am 6. April 1985 in die Präsidierende Bischofschaft berufen worden. Er war bereits Mitglied des Missions-Führungsausschusses und vor seiner Berufung in die Präsidierende Bischofschaft neun Jahre lang in der Abteilung Wohlfahrtsdienst der Kirche angestellt.

Als Ratgeber des Präsidierenden Bischofs Robert D. Hales wurden H. David Burton und Richard C. Edgley berufen.

Elder Marion D. Hanks und Elder Robert L. Backman wurden emeritiert. Elder Hanks war am 4. Oktober 1953 mit einunddreißig Jahren in den Ersten Rat der Siebzig berufen worden. Er hat als Präsident des Salt-Lake-Tempels und als Präsident der Britischen Mission gedient, hat zweimal der Präsidentschaft der Siebziger angehört und war zuletzt geschäftsführender Direktor der Priestertumsabteilung der Kirche.

Elder Backman war am 1. April 1978 als Mitglied des Ersten Siebzigerkollegiums bestätigt worden. Er war im Oktober 1985 in die Präsidentschaft der Siebziger berufen worden. Er war JM-Präsident und Ratgeber des JM-Präsidenten und hat als Präsident der Mission Northwestern States gedient. Zuletzt war er geschäftsführender Direktor der Missionsabteilung der Kirche.

Elder George R. Hill III, Elder John R. Lasater, Elder Douglas J. Martin, Elder Glen L. Rudd, Elder Douglas H. Smith und Elder Lynn A. Sorensen sind aus dem Zweiten Siebzigerkollegium entlassen worden, da ihre Amtszeit abgelaufen ist. Alle sechs waren am 4. April 1987 als Siebziger berufen worden. Bruder Martin ist derzeit Präsident des New-Zealand-Tempels.

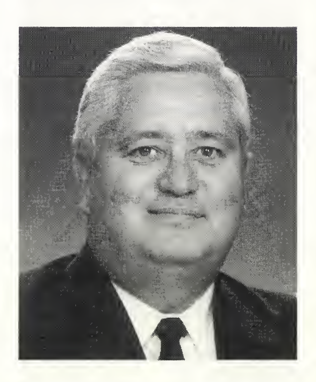
Elder Charles Didier und Elder L. Aldin Porter haben in der Präsidentschaft der Siebzigerkollegien die Nachfolge von Elder Hanks und Elder Backman angetreten.

Außerdem wurden als neue Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums bestätigt: Elder Lino Alvarez, Elder Dallas N. Archibald, Elder Merrill J. Bateman, Elder C. Max Caldwell, Elder Gary J. Coleman, Elder John B. Dickson, Elder John E. Fowler, Elder Jay E. Jensen, Elder Augusto A. Lim, Elder John M. Madsen, Elder V. Dallas Merrell, Elder David E. Sorensen, Elder F. David Stanley, Elder Tai Kwok Yuen und Elder Lowell D. Wood.

Entlassen wurde die Präsidentschaft der Sonntagsschule: Elder Hugh W. Pinnock, Elder Hartman Rector jun. und Elder Clinton L. Cutler. Als neuer Präsident der Sonntagsschule wurde Elder Merlin R. Lybbert berufen. Elder Clinton L. Cutler ist sein Erster Ratgeber und Elder Ronald E. Poelman sein Zweiter Ratgeber.

Aus der Präsidentschaft der Jungen Männer wurden Elder Robert K. Dellenbach, Erster Ratgeber, und Elder Stephen D. Nadauld, Zweiter Ratgeber, entlassen. Die neuen Ratgeber von JM-Präsident Jack H. Goaslind sind Elder Stephen D. Nadauld als Erster und Elder L. Lionel Kendrick als Zweiter Ratgeber. □

# Bischof H. David Burton



Der Dienst in der Kirche hat in der Familie Burton Tradition. H. David Burton hat miterlebt, wie sowohl sein Vater als auch sein Großvater jahrelang Führungspositionen innehatten. Außerdem hat sein Urgroßvater, Robert Taylor Burton, der Präsidierenden Bischofschaft angehört. Jetzt ist Bischof Burton als Erster Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft berufen worden und setzt somit die Familientradition fort, indem er in die Fußstapfen seines Urgroßvaters tritt. „Es gibt in meinem Leben eigentlich nur zwei Prioritäten", erklärt Bischof Burton. „Das sind meine Familie und die Kirche. Damit ist auch schon alles Wesentliche über mein Leben gesagt."

H. David Burton, der am 25. April 1938 in Salt Lake City geboren ist, hat seine Frau Barbara, geborene Matheson, in der achten Klasse kennengelernt. Sie haben im September 1960 geheiratet, nachdem er zwei Jahre in der Southern Australia Mission gedient hatte. Sie haben fünf Kinder, von denen drei bereits verheiratet sind, sowie sechs Enkelkinder.

Bischof Burton hat an der University of Utah Betriebswirtschaft studiert. Er hat zunächst bei der State Tax Commission und dann bei der Kennecott Copper Corporation gearbeitet, die ihren Sitz in Salt Lake City hat. Bis auf eine kurze Zeit in Michigan, wo Bruder Burton noch ein Zusatzstudium absolviert hat, hat die Familie immer im Salt Lake Valley gewohnt.

1977 wurde Bruder Burton von der Kirche als Budgetassistent eingestellt. Anderthalb Jahre darauf wurde er Sekretär der Präsidierenden Bischofschaft, was er bis zuletzt noch gewesen ist.

„Meine Mission hat mein Zeugnis wohl am nachhaltigsten gefestigt", meint Bischof Burton. „Ich war schon nach acht Wochen Seniormitarbeiter und mußte entweder schwimmen oder untergehen. Wir sind geschwommen, wenn wir uns auch manchmal kaum über Wasser halten konnten.

Damals habe ich die Erfahrung gemacht, daß der wichtigste Aspekt bei der Missionsarbeit das Zeugnisgeben ist. Man gibt Zeugnis und überläßt dem Geist die Bekehrung."

Bischof Burton hat sich dann weiterhin auf den Geist verlassen – als Lehrer der Evangeliumslehreklasse, als Siegeler im Tempel, als Bischof und als Hoher Rat. Der Geist hat ihn auch in den letzten vierzehn Jahren als Führungssekretär der Präsidierenden Bischofschaft geführt.

Bevor er in die Präsidierende Bischofschaft berufen wurde, war er Pfahlpräsident. In dieser Funktion hat er den Mitgliedern seines Pfahls immer geraten, dem Geist nahe zu sein und in den Tempel zu gehen. „Der Tempel ist eines der großen Geheimnisse, wenn es darum geht, die Ehe zusammenzuhalten, das Zeugnis zu festigen und im Glauben stark zu bleiben", meint er.

# Bischof Richard C. Edgley

Vor elf Jahren war Richard C. Edgley Vizepräsident von General Mills und Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft. Er war überrascht, als die Kirche ihm anbot, geschäftsführender Direktor der Abteilung Finanzen und Berichte zu werden.

„Für die Entscheidung habe ich eine Weile gebraucht; es war die schwierigste



Entscheidung, die ich je getroffen habe", sagt der neuberufene Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft. „Aber dadurch habe ich einen Blick für das gewonnen, was wirklich wichtig ist und Priorität hat. Ich habe es nie bereut."

Bruder Edgley war die Entscheidung unter anderem deswegen schwergefallen, weil er neunzehn Jahre lang bei General Mills gearbeitet hatte. Er hatte an der Brigham Young University Politologie und Geschichte studiert und dann noch ein Zusatzstudium an der Indiana State University absolviert und war anschließend bei General Mills eingetreten. Er wohnte vier Jahre in Toronto in Kanada und vier Jahre in Boston, bis er sich in Minneapolis niederließ, wo die Firma ihren Hauptsitz hat.

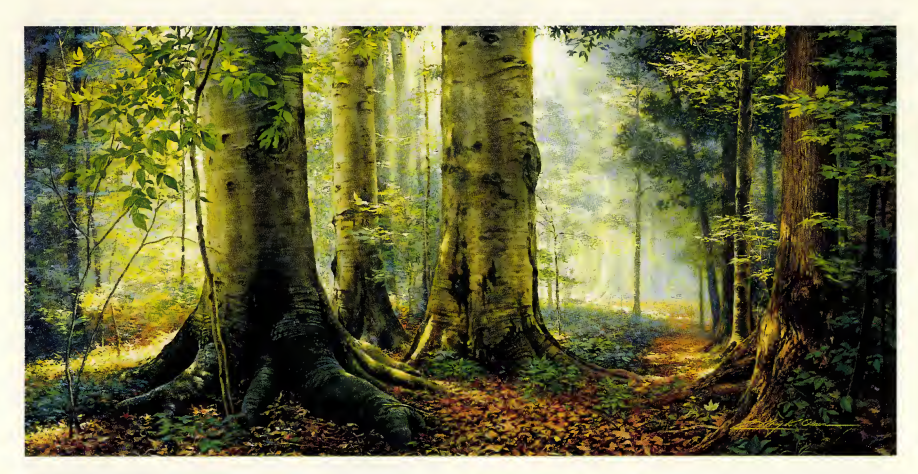
Der Umzug nach Salt Lake City half Bruder Edgley aber nicht nur, seine Prioritäten neu zu definieren und ihnen Nachdruck zu verleihen, sondern er, seine Frau Pauline, geborene Nielson, und ihre sechs Kinder, von denen zwei inzwischen verheiratet sind, zogen auch noch in anderer Hinsicht Nutzen daraus. „Wir haben großartige Freunde gefunden", erzählt Bischof Edgley. Und er weiß, wie wichtig Freunde sind. Als Jugendlicher hat er einmal einen Sommer lang auf einer Ranch in Idaho gearbeitet und kaum Freunde gefunden, die die gleichen Grundsätze hatten wie er. „Ich war dort sehr einsam und habe mich nicht wohlgefühlt", sagt er. „Aber letztlich war es doch ein großer Segen. Ich habe in dem Sommer viel in den Schriften studiert. Damals wurde das Evangelium für mich lebendig." Kurz darauf wurde er als Missionar in die Oststaaten berufen.

Bischof Edgley ist am 6. Februar 1936 geboren und in Preston, Idaho, aufgewachsen. Er bezeichnet seine Eltern, Phenoi und Ona Crockett Edgley, als die einflußreichsten Menschen in seinem Leben. „Sie sind zwar schon zehn Jahre tot, aber ich spüre ihren Einfluß immer noch", sagt er. „In bestimmten Situationen denke ich darüber nach, was mein Vater wohl von mir erwarten würde."

Auch die Führer der Kirche haben auf Bischof Edgley großen Einfluß gehabt. Durch die Zusammenarbeit mit den Generalautoritäten in den letzten zehn Jahren hat er gelernt, wie wichtig es ist, den Führern nachzufolgen, und er hat gesehen, daß das Werk des Herrn wirklich inspiriert ist.

„Seit ich als Generalautorität berufen worden bin, hat eine Schriftstelle für mich besondere Bedeutung erlangt", erzählt Bischof Edgley. „Und das ist LuB 84:88. Darin ist davon die Rede, daß der Herr seine Diener aussendet und daß er zu ihrer rechten Hand und zu ihrer linken Hand ist, daß sein Geist in ihrem Herzen ist und daß seine Engel rings um sie sind, um sie zu stützen. Über diese Verheißung habe ich in letzter Zeit viel nachgedacht." □

# Inhaltsverzeichnis für das Jahr 1992



*Der heilige Hain*, Gemälde von Greg K. Olsen

„Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten
von unbeschreiblicher Helle und Herrlichkeit
über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen redete mich an,
nannte mich beim Namen und sagte, dabei auf die andere deutend:
*Dies ist mein geliebter Sohn. Ihn höre!*"
(Joseph Smith-Lebensgeschichte 1:17.)

93981 150
GERMAN